

Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehr

Beiträge aus Österreich

**22. Tagung der internationalen Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF
vom 1. - 3. Oktober 2014 in Celle, DE**



Tagungsband 2014

Herausgeber:

Internationale Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte
Sitz: Centrum hasičského hnutí - Feuerwehrbewegungszentrum,
CZ - 58222 Příbyslav, Husova 300
Telefon: +420 569 430 040, E-Mail: jpatek@chh.cz, www.chh.cz

Vorsitzende:

Ingo VALENTINI, Dipl.FW. f.A. Informatik
A - 6811 Göfis, Badidastrasse 38
Telefon: +43 664 1875682, E-Mail: ingo@feuerwehr-goefis.at

Mgr. Stanislav BÁRTA
CZ-60300 Brno, Veletržní 17
Telefon: +420 602 750 989, E-Mail: krysp@seznam.cz

Für die Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich

© 2014

Redaktion und Layout

Ingo Valentini
Stanislav BÁRTA
Katrin Knaß-Watzik
unter Mithilfe von:
Michael Thissen

Graphische Bearbeitung und Buchumschlag

Ingo Valentini

Druck:

Ströher Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG
Inh. Achim Ströher
Hans-Heinrich-Warnke-Straße 15
29227 Celle

Vertrieb:

Organisationskomitee, Heiko Reinholz mit seinem Team



**Internationale Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF**

**International Study Group for the History of
the Fire Service and Fire Protection in the CTIF**



Schulen und Ausbildungsstätten der Feuerwehren

Schools and training centers of the fire brigades

REFERATE

PRESENTATIONS

**zur 22. Tagung der Internationale Arbeitsgemeinschaft für
Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF
vom 1. - 3. Oktober 2014
in Celle, Deutschland**

Für den Inhalt der Beiträge und das Bildmaterial sind die Verfasser verantwortlich.

Aus- und Weiterbildung im Burgenland 1918-1945

Königreich Ungarn - Republik Österreich - Deutsches Reich

Mag. Dr. Gruber Karl

Ungarische Vorgeschichte

Wie schon im Beitrag über die Ausbildung in Deutschwestungarn berichtet, gehörte unser Gebiet in der Donaumonarchie zum Königreich Ungarn, auch Cisleithanien genannt. Nach dem verlustreichen 1. Weltkrieg und dem damit verbundenen Zerfall des Habsburgerreiches entstand aus drei westungarischen Komitaten in einer politisch total verwirrten Lage 1921 das heutige Burgenland und wurde dem Staat Österreich zugesprochen. Die erste Feuerwehr gab es in diesem Raum seit 1866 in Ödenburg/Sopron, das aber aufgrund einer dubiosen Abstimmung bei Ungarn verblieb. Unser Land gehörte deshalb ohne Hauptstadt, die Feuerwehr ohne Dachverband, dem neuen Bundesstaat an. Die Verbindungen zu den ungarischen Verbänden auf Landes- und Komitatssebene waren verständlicher Weise total abgebrochen. Noch „standen [mit Ausnahme der Sprache] die ungarischen Vorschriften in Geltung“, mit der nach dem Krieg stark geschrumpften Mannschaft und der nach Requirierung und Buntmetallsammlung noch übrig gebliebenen Ausrüstung versuchte man, bei Katastrophen so gut es eben ging, zu helfen. Möglicherweise gab es auch damals eine Ausbildung der Mitglieder - vor allem der jung eingetretenen - wahrscheinlich aber nur in bescheidenem Ausmaß; unsere kargen Quellen schweigen darüber. In dieser Notsituation rafften sich führende Feuerwehrmänner auf, um die freiwilligen Hilfskräfte neu zu organisieren und eiligst einen Landesfeuerwehrverband zu gründen.

Ein neuer Landesverband entsteht

Die Hauptinitiatoren waren die beiden Lehrer Prof. Karl Unger aus dem Süden und Dir. Michael Postl, ehemaliger Komitats-Feuerpolizeiinspektor, aus dem Norden des Landes. Nach emsigen Vorbereitungen im Frühjahr 1922 entstand am 15. April 1923 in Mattersdorf, später Mattersburg, der „Burgenländische Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen“ mit Hofrat Josef Rauhofer als Obmann. Ihm gehörten zu dieser Zeit 258 Feuerwehren, damals noch auf Vereinsbasis, mit 8438 Mitgliedern an. Das „Gesetz vom 15. Jänner 1926, betreffend die Erlassung einer Feuerpolizei- und Feuerwehrordnung für das Burgenland“ brachte eine höchst notwendige und zeitgemäße Basis des Feuerwehr- und Rettungswesens in unserem Lande. Zur Ausbildung heißt es hier: „Aufgabe der Feuerwehr

ist die geregelte Brandbekämpfung durch ihre im Feuerlöschdienste geschulten Mitglieder“ und „Landesfeuerwehrinspektor und die diesem unterstellten Bezirksfeuerwehrinspektoren überwachen die Feuerwehren hinsichtlich ihrer Ausbildung im Feuerlösch- und Rettungsdienste, und ihrer jederzeitigen Aktionsfähigkeit“.¹

Ausbildung in der 1. Republik

Wie schon in ungarischer Zeit wusste man auch damals, dass ohne Schulung und Übung keine Aussicht auf eine funktionierende und schlagkräftige Feuerwehr bestehen kann. Vorhandene Statuten, Vorschriften und Lehrunterlagen des seinerzeitigen Komitats- und Landesverbandes, vor allem auch der westungarischen Persönlichkeiten Rösch, Szabó und Kurz wurden als Grundlage für die Aus- und Weiterbildung von Führung und Mannschaften der nunmehr burgenländischen Feuerwehren verwendet und im Bedarfsfalle aktualisiert bzw. verbessert. Besonders die ab der Mitte der zwanziger Jahre Einzug haltende Motorisierung machte solche Korrekturen und Erweiterungen notwendig. Zuständig für überregionale Ausbildung war der Landesfeuerwehrinspektor (Dir. Michael Postl) mit seinen Kollegen auf Bezirks- und Kreisebene. Als Vortragende boten sich Lehrkräfte und Beamte der Landesregierung an. In den einzelnen Wehren selbst lag diese Verantwortung bei den Kommandanten, die sowohl praktische Übungen als auch theoretische Winterschulungen zu organisieren hatten, wobei der Lehrstoff einheitlich vom Land vorgegeben war. Der Feuerwehrdrucksortenverlag Viktor Horvath in Neusiedl am See bot bereits geeignete Fachbücher an: einschlägige Gesetzestexte, zusammengefasste Verbandsbeschlüsse und Verordnungen, Übungs- und Uniformierungsvorschriften sowie auf das Burgenland adaptierte Ausgaben des Österreichischen Feuerwehrkalenders mit einer Menge brauchbarer Artikel für Ausbildung und Schulung. Auch die ab August 1924 periodisch erscheinende Verbandszeitung „Mitteilungen des Burgenländischen Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen“ brachte laufend Beiträge zu Neuerungen und aktuellen Themen bezüglich Technik, Taktik, Löschmittel, Personenschutz usw.

Die westlichen Bundesländer veranstalteten bereits wenige Jahre nach dem Krieg erfolgreiche Lehrgänge mit hunderten Besuchern aus dem Bundesgebiet. Am international ausgeschriebenem

2. Feuerwehrcurs in Salzburg vom 13. bis 16. Juli 1925 (440 Teilnehmer) sowie am parallel laufenden 2. Rettungskurs (152 Anwesende) wurden jeweils sechs Burgenländer registriert. Man bemühte sich, die vom Österreichischen Reichsverband gestellten Forderungen und Richtlinien bezüglich Ausbildung nach und nach umzusetzen. Um den Lerneifer zu steigern, schrieb man im Burgenland ab 1926 bereits bezirksweite Wettübungen aus, die eine Kombination von Sport, Theorie und Praxis darstellten und dadurch auch neue - sportinteressierte, ehrgeizige - Mitglieder in die Reihen der Feuerwehr brachte. Die schwierigen geographischen Verhältnisse unseres Landes und das noch in den Kinderschuhen steckende Verkehrswesen bedingten in dieser Zeit auch die Auslagerung der Wehrführerkurse in die Bezirksvororte. Bezirks- und Kreisinspektoren führten diese an drei Sonntagen von Jänner bis April mit kommissioneller Prüfung und Zeugnissen durch. Den 1. Maschinistenkurs - eine Notwendigkeit der sich breit machenden Motorisierung - brachte man im März 1927 in Neusiedl am See über die Bühne. In weiterer Folge waren neben den herkömmlichen Themen aber auch Vorträge über Fehlerbehebung bei Motorspritzen, über Baukunde und Elektrizität erforderlich. Auch Sanitätswesen und Feuerbeschau waren längst ein Thema, das Jahr 1933 brachte das Arbeiten mit Atemschutzmaske. Diese Erweiterungen forderten eine temporäre Ausdehnung, was eine Kursdauer von bereits einer ganzen Woche bedingte. Der allgemeine Ruf nach einer eigenen Feuerweherschule wurde von der Landesregierung mit dem Hinweis auf ein neu zu erarbeitendes Feuerwehrgesetz abgewiesen. Durch das Feuerwehrgesetz des Jahres 1935 verloren die nunmehr 320 burgenländischen Feuerwehren mit rund 10.000 Mitgliedern den Vereinsstatus und wurden zu Körperschaften öffentlichen Rechts. Ebenso wurde eine neue Landesführung und mit ihr NR Franz Binder als Landesfeuerwehrinspektor bestellt, der sich dafür ausgiebig im gesamten Bundesgebiet gebildet hatte. Über einen Lehrgang in der Bauernschule Jormannsdorf (20. bis 25. Jänner 1936) mit 29 Teilnehmern wird berichtet, dass vormittags Theorie und nachmittags Praxis am wesentlich erweiterten und verbesserten Lehrplan mit allen nur denkbaren Themen standen. Der mit Inspektions- und Bereitschaftsdienst gekoppelte Kurs war in Uniform, enthielt auch Gelenksübungen und Fußexerzieren, wobei der Zeit entsprechend die einwandfreie militärische Disziplin hervorzuheben ist. Den Abschluss bildete eine Prüfung mit Zeugnis.

Gesetzlich war die Errichtung einer Feuerweherschule durch das Land festgelegt, jedoch musste man vorerst die Kurse der Wr. Neustädter Schule in Anspruch nehmen. Man begann mit einem Übungskurs für Feuerwehrinspektoren (8. bis 15. März 1936) mit dem Ziel, Fachkenntnisse,

Inspizierungen und Ausbildung landesweit auf eine einheitliche Basis zu bringen. Bedingt durch die politischen Ereignisse in Deutschland veranstaltete man bereits gut besuchte Rauch- und Luftschutzkurse sowie diesbezügliche Übungen auf Bezirksebene. Luftschutzformationen in der Mindeststärke 1:3 wurden gebildet und die Überlandwehren mit Gasmasken und Sauerstoffgeräten ausgerüstet. Fachreferent dafür war Robert Pestl. Jede der 322 Ortsfeuerwehren verfügte schließlich über mindestens eine Luftschutzgruppe mit insgesamt 2850 Ausgebildeten; in weniger als zwei Jahren hatte man 54 ein- bis zweitägige Gas- und Luftschutzkurse in den Bezirksvororten durchgeführt. Das Landeskommando kaufte große Mengen an Heeresmasken und Dräger-Sauerstoffgeräten an. Die Bezirkskurse wurden intensiviert, praxisnah unter Vorführung von Brandbomben, Reiz- und Nebelstoffen gestaltet und teilweise auf fünf Tage aufgestockt. Auch des Mediums Film bediente man sich allmählich beim Unterrichten.

Der deutsche Einmarsch verhindert eine eigene Schule

Berechtigte Hoffnungen auf eine eigene Schule in Eisenstadt setzte man anfangs des Jahres 1938. Baugrund in der Wiener Straße und Baumaterial waren bereits gesichert, aber der Einmarsch deutschen Militärs in Österreich machte den Traum jäh zunichte. Eine Folge des Anschlusses ans Deutsche Reich war die Auflösung des Burgenlandes und Aufteilung auf die Gaue Niederdonau und Steiermark. Der Landesfeuerwehrkommandant DI Franz Strobl, Initiator des burgenländischen Feuerwehrgesetzes, wurde abgesetzt, als Beamter entlassen und kam ins KZ Buchenwald; die Feuerwehr war nun Teil der Deutschen Polizei und deren Richtlinien und Gesetzen unterstellt. Mit Jahresbeginn 1939 wurde die Ausbildung in der Löschgruppe 1:8 eingeführt, die auf der von Polizei-Chef Himmler erlassenen „Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst (AVF)“ - I. Teil Löschangriff und II. Teil Gasschutz - basierte. Die Uniformen waren jetzt nach deutscher Vorschrift dunkelblau mit karmesinroten Effekten, doch sind auch solche überliefert, deren Rangabzeichen lediglich auf die deutschen geändert und mit dem Polizeiadler versehen wurden bzw. behielt man aus Kostengründen überhaupt alte Anzüge und Helme. Rettungsabteilungen gehörten von nun an dem Deutschen Roten Kreuz an. Auch hier gab eine Ausbildungs- und Prüfungs-Vorschrift die Richtlinien für DRK-Anwärter, -Helfer, -Männer, -Gruppen- und -Zugführer vor bzw. legte die Prüfungsmodalitäten fest.

Aufgrund des bestehenden Personalmangels, da fast alle jungen Männer sich an der Front

befanden, setzte man bereits aus der Feuerwehr ausgeschiedene Greise wieder ein, die zwar nicht mehr besonders auszubilden waren, jedoch aufgrund ihres Alters nicht mehr die erforderliche Fitness aufwiesen. Als weitere Möglichkeit versuchte man, junge Burschen aus den Reihen der Hitlerjugend sowie Frauen und Mädchen mit der Brandbekämpfung zu beauftragen. Diese mussten aber von der Pike auf eingeschult und auf ihr neues Amt vorbereitet werden. In der Feuerweherschule Wr. Neustadt wurden dafür u.a. Frauengrundschul-, Maschinisten-, HJ- und Feuerwehrhelferinnen-Lehrgänge mit einer Dauer von fünf bis sieben Tagen durchgeführt und in der Regel ganz befriedigende Ergebnisse erreicht.

Eine Einberufung eines burgenländischen Mädchens zum Maschinisten-Lehrgang in die „Feuerweherschule des Reichsgaues Niederdonau in Wiener Neustadt, Herrngasse Nr. 28“ in der Zeit vom 15. bis 20. November 1943 zeigt die Vorgaben des als Feuerwehrdienst geltenden Kurses:

- Eintreffen am Vortag (14. November um 18 Uhr)
- Zivilkleidung, Stiefel mitbringen. Uniform wird beige gestellt
- Verpflegung erfolgt durch die eigene Küche der Schule
- Bürgermeisterbestätigung über abgemeldete Lebensmittelkarten
- Bürgermeisterbestätigung für eventuell Erstattung des Verdienstentganges
- Genaueste Einhaltung der Dienstvorschrift und Hausordnung
- Wasch- und Putzzeug (Seife) mitbringen
- Bei Nichtteilnahme sofortige Verständigung des Kreisführers.

Im Amtsblatt für den Gau Niederdonau vom 10. September 1941 ist der sechsstündige Lehrplan für Feuerwehren im Luftschutz ersichtlich:

- ¼ Std. Einführung
- ¼ Std. Gasmasken (VM 37 und 40, S-Maske)
- ½ Std. Einführung in die Brandbekämpfung
- 1 Std. praktische Brandbekämpfung
- 1 Std. Gasschutz-Ausbildung und Einführung in die Erste Hilfe
- 1 Std. Luftschutzmaßnahmen im erweiterten Selbstschutz
- ½ Std. Meldewesen
- 1 ½ Std. Schulung im Ausbildungsraum

Der Zusatz „Zum Schluß ist Gelegenheit, zur Stellung und Beantwortung von Fragen zu geben (Höchstdauer 20 min)“ bestätigt die sprichwörtliche „deutsche Gründlichkeit“ jener Zeit, die offensichtlich sämtliche Abläufe peinlichst genau festzulegen versuchte.

Als zusätzliche Lehrangebote werden in diesem Amtsblatt eine 6-stündige Ausbildung im

erweiterten Selbstschutz, eine 6-stündige an fünf Abenden durchzuführende Fachausbildung von Gasspürern und Entgiftern im erweiterten Selbstschutz sowie eine Fachausbildung von Sanitätstrupps genannt.

Ab August 1943 begann die systematische Bombardierung Wr. Neustadts durch die Alliierten, nicht zuletzt wegen der dort angesiedelten Industrieanlagen, vor allem aber der Flugzeugwerke. Wr. Neustadt war zu Kriegsende eine der meistzerstörten Städte des gesamten Deutschen Reiches, nur einige wenige Häuser blieben unbeschädigt. Bereits im Oktober gab es die ersten Schäden an der Schule, trotzdem wurden die Lehrgänge fortgesetzt, weil vor allem HJ-Führer, Maschinisten und Feuerwehrhelferinnen zur Schadensbekämpfung – jetzt mehr denn je – ausgebildet werden mussten. Nach Instandsetzung der größten Schäden wurde der Betrieb wieder fortgesetzt, bis am 14. März 1945 der große Angriff die Stadt und mit ihr auch die Feuerweherschule total lahm legte. Das Großdeutsche Reich war am Ende und mit ihm die geordnete Ausbildung der Feuerwehrleute.

Nach all dem Leid, den Zerstörungen und besonders den unwiederbringlichen Menschenverlusten mussten die Burgenländer so wie alle anderen Betroffenen sich nach Kriegsende an die Arbeit machen, ihre Heimat und damit auch die Institution Feuerwehr wieder herzustellen und aufzubauen. Um es gleich vorweg zu nehmen, es dauerte bis zum 11. Oktober 1948, bis nach endgültigem Bau der neuen und ersten burgenländischen Feuerweherschule am Eisenstädter Oberberg der Lehrgangsbetrieb beginnen konnte.

Quellen und Literaturverzeichnis:

- Burgenländischer Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen (Hsg.), Das Feuerwehr- und Rettungswesen im Burgenlande (Sauerbrunn 1926).
- Peter Krajasich/Roland Widder, Die Freiwilligen Feuerwehren des Burgenlandes (Eisenstadt 1983).
- Landesfeuerwehrverband Burgenland (Hsg.), Die Freiwilligen Feuerwehren des Burgenlandes, Band II (Eisenstadt 2013).
- NÖ. Landes-Feuerweherschule (Hsg.), 80 Jahre NÖ. Landes-Feuerweherschule 1933-2013 (Wien 2013).
- Helfried Valentinitz/Jakob Michael Perschy (Redaktion), FEUERWEHR gestern und heute, Ausstellungskatalog Schloß Halbturn (Eisenstadt 1998).
- Peter Krajasich, Das Ausbildungssystem der Burgenländischen Feuerwehren von 1923 bis 1983. In: Die Ausbildung der Feuerwehren. Tagungsband 5 der CTIF-Geschichtskommission 1997.
- Adolf Schinnerl, Ausbildung und Feuerweherschulen. In: Handbuch zur Feuerwehrgeschichte des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes. Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst (AVF), I. Teil Der Löschangriff, Abschnitte B, C, E (Berlin 1938) und II. Teil Der Gasschutz (Berlin 1939).
- Dienstvorschrift für das Deutsche Rote Kreuz. Entwurf (Berlin 1938).

Landesfeuerweherschule Kärnten in Klagenfurt

Roman FELSNER, Ehren-Brandrat

Schulung und Ausbildung ohne eigenem Schulgebäude

Mit der Gründung von Feuerwehren, dem Ankauf von Feuerspritzen und Geräten ist eine Ausbildung und Einschulung nötig um einen wirksamen Erfolg zu erzielen.

Schon ein Papyrus aus Ägypten aus dem zweiten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung berichtet von einem geordneten Löschdienst. Zur Zeit Kaiser Augustus gab es in Rom einige private Feuerwehren sowie daneben eine siebentausend Mann starke Berufsfeuerwehr, die „cohortes vigilum“ die bereits eine Feuerspritze mit Windkessel verwendete.

Da man schon im Altertum versuchte der Geißel „Feuer“ Herr zu werden und man auch Feuerspritzen kannte, gab es auch Vorschriften über deren Bedienung. Welches aber leider wieder durch die Völkerwanderung und den Untergang des römischen Reiches verloren gingen und erst wieder im 13. Jahrhundert in Löschordnungen im deutschen Kulturraum publik gemacht worden sind.

Feuerlöschordnungen für alle Städte und Märkte

Klagenfurt hatte 1546 eine Feuerlöschordnung erlassen, im Jahr 1584 folgte Villach. Diese wurde ständig angepasst und verbessert. Originale Exemplare gibt es von den Jahren 1750, 1793, 1800, 1802, 1825, 1829 usw. im Kärntner Landesarchiv, besonders fortschrittlich war jene nochmals verschärfte vom 18. Mai 1825 für sämtliche Städte und Märkte, welche von der hohen Hofkanzlei mit Verordnung vom 18. Mai 1825 die Genehmigung erhielt, und nunmehr als einzige Richtschnur in allen vorkommenden Fällen zu dienen, jene von Klagenfurt hatte bis 1933 Gültigkeit.

Diese Feuerlöschordnung besteht aus vier Hauptabteilungen

- I. Die Verhinderung
- II. Die baldige Entdeckung
- III. Die schleunige Löschung der Feuersbrünste.
- IV. Endlich die Vorsicht gegen die Folgen, welche nach gelöschtem Feuer sich ereignen können.

In der Beilage B dieser Feuerlöschordnung für die Hauptstadt Klagenfurt sind die besonderen

Vorschriften für die Spritzenaufseher, Wendrohrleiter, Druckbalkenzieher, für die Aufseher der öffentlichen „Feuerlöschgerätschaften“ sowie der Unterricht über die Bewahrung und Behandlung der großen Feuerspritzen in 22 Paragraphen festgelegt.

Punkt 1 bis 10

Hier wird die Arbeit der Verantwortlichen, der Übungsdienst, die Bereitschaft, die Befehlsgewalt, Einsatztaktik und die Ablöse geregelt.

Punkt 11 bis 21

Hier ist die Aufgabe eines „heutigen Maschinisten und Gerätewart“ über die Instandhaltung der Spritzen und ledernen Schläuche, das Freihalten der Türen im Winter festgelegt.

Aus dem Jahr 1839 stammt ein „Amtsunterricht für die Mitglieder der zu Klagenfurt aufgestellten Bau-, Feuerlösch und Stadtverschönerungskommission“

Diese hatte die Aufgabe etwa der heutigen Feuerpolizei entsprechend : die Feuerbeschau, den Feuerwehreinsatz, die Brandursachenermittlung und die die Polizei bei einem Brand zu regeln hat und die Einschulung der zugeteilten Männer durchzuführen. Mit der Anschaffung von neuen Spritzen übernahmen diese Aufgaben meist die Erzeuger bzw. Lieferanten von Feuerspritzen, welche neben der Unterweisung an Gerät und Spritzen auch die Mannschaften instruierten, wie etwa Herr Carl Metz aus Heidelberg, bei der Gründung der FF Klagenfurt am 14. Juni 1864, bei welcher Herr Ferdinand Jergitsch zum Obmann bzw. ersten Kommandanten gewählt wurde.

Ferdinand Jergitsch, Pionier der ersten Stunde der Freiwilligen Feuerwehren in Kärnten

Jergitsch, Mitbegründer des Klagenfurter Turnvereines und der Freiwilligen Feuerwehr hat mit seinen Kameraden viele Vorführungen in Kärnten und darüber hinaus durchgeführt und ist bei vielen Neugründungen von Feuerwehren Pate gestanden. Er war Mitbegründer des Verbandes der kärntnerischen freiwilligen Feuerwehren am 13. Juni 1869 und deren Obmann bis zu seinem Tod am 16. September 1900. Jergitsch war

in ganz Österreich - Ungarn als Fachmann anerkannt und wurde beim 4. kärntnerischen Feuerwehrtag in Völkermarkt im Jahr 1872 beauftragt eine Grundform der einer ersten.

„Übungs und Exerziervorschrift“ drucken zu lassen,

die alsbald vergriffen war. bereits 1878 wurde eine zweite, ergänzte und verbesserte Ausgabe seiner Übungsvorschriften für die Kärntner Verbandsfeuerwehren gedruckt und um 30 Kreuzer pro Stück verkauft. Der Inhalt war sehr umfangreich und umfasste Fahrvorschriften und Abprotzen. Fahrspritzen, Exerzieren am Gerät, allgemeine Regeln und Anweisungen für den Spritzenobmann und die Spritze. Weiters Leiterübungen, den Rettungsschlauch, Schlauchübungen, Luftapparat an der Metz'schen Stadtspritze, Anleitungen für eine zweckmäßige Behandlung der Spritzen und Schläuche sowie die Signale der Feuerwehren. Die Entwicklung des Löschwesens, Neuheiten, das Exerzieren wurde jeweils bei den Landesfeuerwehrtagen und Delegiertentagen bei den diversen Schauübungen vorgeführt.



Abb. 1 Übungsvorschriften für die Verbandsfeuerwehren 1878, Jergitsch

Feuerwehrkurse noch immer nicht im eigenen Haus.

Aus dem Protokollbuch des ständigen Ausschusses vom 1. Juli 1910 sieht man, dass Vorträge bei den Bezirksverbänden nach der Exerziervorschrift des Feuerwehrverbandes durchgeführt wurden, diese Exerziervorschrift wurde 1913

verbessert und gemeinsam mit einer Dienstvorschrift gedruckt. In dieser wurden die Aufgaben der einzelnen Abteilungen, der Chargen und Mannschaft genauestens reglementiert, um damit eine einwandfreie Einsatzabwicklung zu gewährleisten. Die Dienstordnungen waren Ergänzungen zu den Statuten und sind zahlreich im Archiv des KLFV vorhanden. Im August 1926 wurde angeregt neue Dienstvorschriften zu erarbeiten und fachliche Unterlagen für Schulungszwecke mit aufzunehmen. Berichtet wurde auch dass das Lehrheft „Übungsvorschriften für die Feuerwehren auf dem flachem Lande“ erschienen ist.



Abb. 2 Landesfeuerwehrschule ab 1932,
Foto aus dem Jahr 1939

Gründung der Landesfeuerwehrschule

Am 4. August 1928 wurde F.X. Kohla, bisher Untersekretär der Kärntner Landesregierung Landesfeuerwehriinspektor. Er schlug vor, die Fachkurse genau nach dem Grazer Muster durchzuführen und zunächst in Klagenfurt drei Führerkurse mit je 30 Mann für Oktober einzuberufen. Mit den hierfür vorgesehenen Schilling 5.000,- konnte den Teilnehmern die Hin- und Rückfahrt sowie ein Taggeld von Schilling 5,- bezahlt werden. Der verbleibende Rest reichte noch für drei Maschinenkurse in Klagenfurt, Villach und Wolfsberg. Im gleichen Jahr erschien das Lehrheft „Leitfaden für die Freiwilligen Feuerwehren Kärntens ohne und mit Geräten“ sowie der Dienstordnung. Die Kurse fanden bei größeren Feuerwehren oder in angemieteten Räumen statt. Das Essen wurde in Gasthäusern auf Kosten des Verbandes eingenommen. (Abb. 3)

Bildungsausschuss eingesetzt, (ist jetzt der Schulausschuss)

Am 8. November 1928 wurde ein Bildungsausschuss eingesetzt der neue Lehrbehelfe ausarbeitete. Neue Lehrgangs und Prüfungsunterlagen



Abb. 3 Exerzier und Übungsplatz 1936, LFS

waren zu erarbeiten. Von der Regierung versuchte man Schulungsräume zu erhalten. Mitglieder waren folgende Lehrer bzw. Ausbilder "Ing. von Metnitz aus Bleiburg, Koutnik Villach, von Dietrich Klagenfurt, Knaus St. Veit/Glan, Kraßnig Weizelsdorf, Swatek Wolfsberg, Dr. v. Weyr Villach, Major Kohla Klagenfurt, Ing. von Stadler, Klagenfurt, alles hohe Funktionäre des Feuerwehrverbandes. Am 19. Mai 1929 schrieb die Klagenfurter Zeitung zum 60. Gründungsfestes des KLFV zur Ausbildung: „Zweimal im Jahr, im Frühjahr und Herbst, wurde aus Mitteln des Landesfeuerwehrfonds die systematische Ausbildung von Feuerwehrmännern mit einen Jahresteilnehmerstand von zweihundert Mann bestritten, eine ständige Weiterbildung ist erforderlich. Neue Erkenntnis: Zum Beispiel: „dass neue Löschverfahren lehrt, das der Brand zu erschlagen ist. Das Löschwasser mit hohem Druck auf die Glut zu bringen, und nicht von oben in den Rauch gespritzt werden soll.“

Brandmeisterprüfungen 1929 eingeführt

Eine zwangsweise Prüfung wurde nicht eingeführt, jeder konnte sich aber freiwillig prüfen lassen, hierfür wurde ein Lehrbüchlein mit den Fragen und Antworten für diese Prüfung zusammengestellt, es hieß:

„Branddienst, Grundsätze und Anleitung, Behelf für die Brandmeister und Führer der freiwilligen Feuerwehren Kärntens.“

Im Winter wurde ein Maschinistenkurs über zwei Tage abgehalten, wer die Prüfung bestand, erhielt das Maschinistenabzeichen und den Titel „geprüfter Maschinist.“

Die Einschulung an den Motorspritzen erfolgte von Firmenvertretern (Rosenbauer- Jergitsch, Kernreuther, Knaust. Bis zum Jahr 1938 sind weitere Lehrbüchlein im Verlag des Landesfeuerwehrinspektorates - Landesfeuerwehrschule erschienen.

Erste Landesfeuerwehrschule für Kärnten 1928

Wie bereits erwähnt gab es bereits vorher Kurse in den Bezirken als auch in den Städten Klagenfurt und Villach in Feuerwehrhäusern oder in angemieteten Räumen, kann man den Beginn einer einheitlich geregelten Ausbildung, der Gründung des Bildungsausschusses und der Schaffung gedruckter Lehrbüchlein mit dem Jahr 1928 fixieren, vorerst allerdings ohne eigenem Heim, die Mittel für den Betrieb wurde von der Kärntner Landesregierung zur Verfügung gestellt. Landesmaschinenmeister **Hans Lueger** Gründungslehrer von 1928 bis zum Jahr 1975 erinnert sich in einem Gedächtnisprotokoll: „Die ersten Kurse fanden in Klagenfurt statt. Der Vortragssaal befand sich bei der Feuerwehr, gegenüber im Hotel Traube wurde das Essen auf Kosten der Feuerwehrschule eingenommen, die Nächtigung erfolgte im alten Siechenhaus, Theatergasse 4, Sitz des Landesfeuerwehrkommandos für Feuerwehr und Rettungswesen, in einem Massenquartier mit etwa 40 Betten. Die praktische Ausbildung erfolgte auf einem Sportplatz, ab dem **Jahr 1930** am Übungsgelände in der Magazingasse und erstreckte sich auf Exerzieren mit verschiedenen Leitern, – Strahlrohr – Gasmasken – Übungen Abseilen vom Schlauchturm, Gruppen - exerzieren. Die theoretische Ausbildung im Lehrsaal umfasste:“ die Gruppe 1:5, Löschverfahren, Baukunde, das Grundgesetz, Maschinenkunde, Sanitätsdienst, Innendienst und Hydraulikkunde.

Neuer Sitzungssaal, neu adaptierte Räumlichkeiten übergeben

Herr Landehauptmann Kernmeier übergab am 3. November 1932 obige Räumlichkeiten den Kärntner Feuerwehren im bisherigen Gebäude, Klagenfurt, Theatergasse 4, Sitz des Landesfeuerwehrkommandos, des Feuerwehrinspektorates und der Feuerwehrschule. Bei dieser ersten Sitzung des Feuerwehrrates setzte der Landesfeuerwehrführer Hans Koutnik seinen Stellvertreter Mag. Wilhelm von Dietrich zum Befehlshaber der Schule ein. Im Herbst 1935 wurde ein Übungshaus mit einer verbauten Fläche von 68 m² am Übungsgelände Magazingasse errichtet. Es bestand aus einem zweistöckigem Übungs- und Schlauchturm sowie Geräteräumen. Weiters wurde eine Holzbaracke für Übungsgeräte errichtet. Diese wurde 1939/1940 abgerissen und später am Gelände der neuen Feuerwehrschule in der St. Ruprechterstraße 7 wieder aufgestellt.

Im Herbst 1935 konnten im Übungshaus Gasschutzlehrgänge jeweils am Freitag, Samstag, Sonntag abgehalten werden, als Ausbilder fungierten Männer der FF Klagenfurt.

Die Kursteilnehmer mussten bereits seit dem Jahr 1931 auf ihre Atemschutztauglichkeit untersucht sein, als Atemschutzgeräte gab es nur Rauchmasken und Selbstretter.

Fahrpreisermäßigung für Kursteilnehmer

Der Verband konnte bei der Bundesbahndirektion erreichen, dass ab 1934 den Teilnehmern an Feuerwehrkursen, wenn diese in Uniform reisten und die „Einberufungskarte“ zum Lehrgang vorwiesen, eine 50%ige Fahrpreisermäßigung erhielten. (Protokoll 07.12.1933)

Rettungsabteilung bei der Feuerwehr

In Klagenfurt gab es bei der Feuerwehr bereits 1866 Hilfeleistungen bei Eisenbahnunfällen, in Kriegsfällen Verwundetentransporte in die Lazarette. Am 23.4.1901 war die Gründung einer eigenen Rettungsabteilung innerhalb der Feuerwehr die Hilfeleistungen und Krankentransporte auch für Zivilpersonen, ohne Ansehen der Person durchführten. Die Ausbildung der Rettungsmänner erfolgte durch die Vereinsärzte nach dem Lehrbehelf „Rettungsdienst der freiwilligen Feuerwehren Kärntens“ sowie dem Merkblatt „Straßenhilfsdienst“ in der Landesfeuerwehrschule.

Lehrgänge werden gut angenommen.

In den Jahren 1935/1936 haben die Kurse weiter zugenommen, es konnten in dieser Zeit 16 Kraftspritzenführer – 8 Führerlehrgänge und 21 Lichtbildervorträge abgehalten werden, welche alle gut besucht waren. Im Frühjahr 1936 verstarb der Schulleiter W. v. Dietrich, zu seinem Nachfolger wurde Leo Knaus aus St. Veit/Glan bestellt. Bei der Sitzung am 12. November 1937 teilte Major Kohla mit, dass beabsichtigt sei, das Führerteam zu verjüngen. Nach den Neuwahlen sollten die Bestätigung jenen versagt bleiben die keine Kurse nachweisen können, es soll auch angestrebt werden, dass kein Führer über 60 Jahre alt ist, jeder soll den Brandmeisterkurs haben.

Neue Landesfeuerwehrschule

In den Kriegsjahren ab 1939 übernahm das Deutsche Heer das Ausbildungsgelände samt Gebäuden in der Magazingasse in Klagenfurt. Im Jahr 1939 wurde das Areal für die neue Landesfeuerwehrschule in der St. Ruprechterstraße 7 angekauft. Garagen und eine Exerzierhalle wurden neu gebaut und die praktische Ausbildung hierher verlegt, der theoretische Unterricht verblieb in der Theatergasse, ebenso das Quartier. Die Lehrgänge fanden auch während des Krieges statt. Die Ausbildung wurde nach den neuen Deutschen Richtlinien absolviert, also **Gruppe 1:8**

Kraftspritzen TS 8, zusätzlich neuer Maschinisten – Gasschutzkurs, ebenso für Luftschutz als Hausfeuerwehr, Lehrgang für den Luftschutzwart und die Feuerwehr Hilfspolizei Lehrgänge. Alle Ausbildungen wurden streng militärisch, also exerziermäßig durchgeführt. Nach Luftangriffen wurde von den Kursteilnehmern auch Löschhilfe geleistet. Terrain und Gebäude haben 26 Bombentreffer abbekommen und sind nach dem Krieg in fünf Arbeitseinsätzen von Feuerwehrkameraden repariert worden.

Landesfeuerwehrschule nach dem zweitem Weltkrieg.

Nach dem Krieg hat am Gelände die Rundfunk Sendeanstalt Klagenfurt Quartier bezogen, die Baracken waren von anderen Dienststellen besetzt, erst nach langwierigen Verhandlungen gelang es den provisorischen Landesfeuerwehrkommandanten **Hans Rogy** aus Völkermarkt wieder Platz für den Schulbetrieb freizubekommen. So fanden die ersten Kurse erst im September 1948 unter dem Kursleiter Chrysant Ortner (seit 1928 Landes – Exerziermeister) statt. Am 1. März 1949 wurde auch die Feuerwehrschule von der Theatergasse Nr. 4 in die St. Ruprechterstraße Nr. 7 verlegt.



Abb. 4 Eröffnung LFS Klagenfurt, St. Ruprechterstr. 7

Sportwettkämpfe bzw. Leistungsbewerbe seit 1949

Um ab dem Jahr 1949 das Ziel zu erreichen, alle Männer zum Einheitsfeuerwehrmann auszubilden, wurden Sportwettkämpfe, später aus versicherungstechnischen Gründen Feuerwehr Leistungsbewerbe genannt, einzuführen. Diese bestanden aus einem nassen Löschangriff und einen 7 mal 100 Meter langen, in voller Ausrüstung durchzuführenden Stafettenlauf. Die Männer hatten eine fixe taktische Nummer. (Stufe I)

In der Stufe II mussten alle Männer, Ausnahme Gruppenkommandant und Maschinist, ihre taktische Nummer am Bewerbsplatz losen und

taktisch richtig abarbeiten.

Stufe III wie vor, jedoch Vornahme eines zweiten Strahlrohres und aus 40 Fragen eine auslösen und richtig beantworten.

Ab dem Jahr 1963 kam die Stufe IV dazu. Am Tag vor dem Bewerb wurden aus der ganzen aktiven Mannschaft der Feuerwehr eine Gruppe gelost, welche am folgenden Tag in der Version der Stufe I, jedoch ohne Stafettenlauf antreten musste.

Die Wettbewerbsbedingungen wurden jährlich neu angepasst, die Bewerbe jährlich durchgeführt. Ab dem Jahr 2005 werden die Bewerbe nach Kärntner Vorschrift in Bronze, Silber, Gold, mit oder ohne Alterspunkte durchgeführt.

Bei der Achtzigjahrfeier des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes am 23. September 1949 übergab der damalige Landeshauptmann Herr Ferdinand Wedenig das Gebäude des ehemaligen Jovanovic-Stöckls und das etwa ein Hektar große Areal.



Abb. 5 Ausbildungsvorschrift 2, Bestimmungen für die Sportwettkämpfe 1949

„Als Dank der Heimat dem Feuerwehrwesen Kärntens zur Heimstatt gewidmet“

Landesfeuerwehrkommandant und Landesfeuerwehrinspektor F.X. Kohla der von 1938 bis 1945 auch Direktor der Landesfeuerwehrschule war, wurde am 23. September 1948 wieder in allen drei Funktionen bestätigt.

Endlich ein neues Schulgebäude und Internat am 7. Dezember 1957 übergeben

Das Schulgebäude mit Lehrsaal, Lehrmittelzimmer, Gerätemagazin, mechanischer Werkstätte, sowie Internat mit 32 Betten, Neben- und -Wirtschaftsräumen seiner Bestimmung übergeben. F.X. Kohla seit 30 Jahren Landesfeuerwehrinspektor und Leiter der Feuerwehrscheule wurde mit Ende des Jahres in den Ruhestand verabschiedet, blieb aber Landesfeuerwehrkommandant.

Neuer Landesfeuerwehrinspektor und Schulleiter wurde lt. Dekret vom 08.10.1957 Ing. Leopold Mikula.

Am 1. Jänner 1958 erfolgte die Trennung der Büros und eine genaue Definition der Aufgaben und Kompetenzen zwischen den beiden Ämtern laut Feuerweggesetz Nr. 46/1949 und der Feuerpolizeiordnung LGBl. Nr. 47/1949, dies war nötig da Kohla bisher alle drei Positionen belegt hatte. Herr Ing. Mikula hat sich schon seit seinem Eintritt in die Feuerwehrscheule sich als Lehrer, Ausbilder und weiter als Schulleiter bewährt. Da das Landesfeuerwehrkommando und die Landesfeuerwehrscheule eine Einheit bilden sollten, wurde dieser Bereich vom Feuerwehrenspektorat am 31. August 1976 getrennt. Ing. Mikula und Horst Pretol blieben beim Inspektorat und schieden aus der Scheule aus. Die Scheule blieb aber weiterhin eine Einrichtung des Landes. Provisorischer Schulleiter wurde der bereits seit Jahren bewährte Lehrer und Ausbilder Hugo Polzer. Bis zur Heranbildung neuer hauptamtlicher Lehrer und Ausbilder fungierten Funktionäre des Landesfeuerwehrverbandes und der Berufsfeuerwehr als Gastlehrer, zu welchen auch der Autor gehörte. Die Verpflegung wurde weiterhin in Gasthäusern der Umgebung eingenommen, später in der Polizeikantine. Vorhandene Lehrgangsunterlagen wurden verbessert, neue geschaffen. Es sind stets neue, bessere schriftliche Lehrbehelfe die auch nach dem Kurs Nachschlagmöglichkeiten für den Einsatz waren, entstanden. Jeder Teilnehmer erhielt ein Exemplar.

Am 14. Februar 1959 legte LFKdt Kohla aus familiären Gründen seine Funktion zurück, bis zur Neuwahl übernahm LFK Stv. Anton Morak aus Villach provisorisch die Leitung des KLFV und wurde bei der Neuwahl am 22. Juni 1960 zum Landesfeuerwehrkommandanten gewählt und als solcher angelobt.

Pläne für den Neubau einer neuen Ausbildungsstätte, geheimer Wunsch

Damit dem steigenden Bedarf an Ausbildung nach neuesten Erfordernissen entsprochen werden konnte, musste an eine Vergrößerung und Verlegung der Ausbildungsstätte gedacht werden, da dies an diesem Platz nicht möglich war, „Mitten in der Stadt, keine praktische Übung wegen Rauch, Lärmbelästigung der Anwohner“ gab, wurde eine positive Entscheidung immer dringlicher. Bei den Neuwahlen des KLFV wurde am 4. Juli 1968 Peter Gradnitzer aus St. Peter bei Spittal a.d. Drau zum Landesfeuerwehrkommandanten gewählt. Der entscheidende Impuls wurde 1968 gesetzt, der Bedarf wurde seitens der Behörde anerkannt und hat nach vielen Jahren Gehör gefunden. Die Landeshauptstadt Klagenfurt konnten sich mit der Kärntner Landesregierung wegen dem Grundtausch nicht einigen, Die Stadt Villach würde hierfür ein Grundstück kostenlos zur Verfügung stellen. Das Grundstück hierfür wurde im Jahr 1972 in Klagenfurt sichergestellt. In der Kärntner Landeszeitung wurde am 8. Februar 1979 berichtet dass der Standort in Klagenfurt gesichert sei. Auf einen Teil der ehemaligen unverbauten Fläche der Hefe und Spiritusfabrik am östlichen Teil der Fischlgründe wurde auf einer Grundstücksfläche von 41.797 m² der Neubau der Landesfeuerwehrschule und des Landesfeuerwehrverbandes von Architekt, Dipl. Ing. Robert Caldera mit den beiden Vorsitzenden des Schulausschusses Adolf Oberlercher und Ing. Helmuth Sandrieser geplant. Das Projekt wurde am 20. Feber 1979 genehmigt und der Spatenstich durchgeführt.

Spatenstich am 15. Juni 1981 von Landeshauptmann Leopold Wagner mittels Schubraupe durchgeführt.

Es wurden 3268 m² Grünfläche für den Neubau benötigt und mit den Altbau zusammen 3926 m² verbaut. Insgesamt standen 5446 m² Nutzfläche zur Verfügung, der umbaute Raum war 27.423 m³. Der Bau konnte am 10. Juli 1984 fertiggestellt werden und kostete 96 Millionen Schilling. Die Eröffnung erfolgte mit einem großen Festakt am 25. August 1984 im Beisein von Abordnungen des ÖBfV, aus allen Bundesländern, aller Kärntner Feuerwehren, der Ämter des Landes und der Stadt, viele Bürgermeister, Männer der Exekutive, des Bundesheeres, des Roten Kreuzes. Landesrat Rudolf Gallob brachte den Baubericht, Feuerwehrreferent LH Leopold Wagner übergab das damals modernste Feuerwehrzentrum den 18.000 Feuerwehrmännern. LFKdt. Peter Gradnitzer dankte allen seinen Funktionären, Feuerwehrmännern sowie Planern und ausführenden Firmen, sein besonderer

Dank galt der Kärntner Landesregierung für die Beistellung der Mittel und das große Verständnis um die Notwendigkeit des Feuerwehrwesens.

(Aus der Festschrift anlässlich der Eröffnung der Landesfeuerwehrschule Kärntens. 25.08 1984)

Im Herbst 1984 konnte der Schulbetrieb aufgenommen werden, Hugo Polzer wurde definitiv zum Schulleiter bestellt. Trotz allen Erleichterungen wurden der Grundlehrgang I und Funklehrgang I auf die Bezirksebene ausgelagert. Damit auch höhere Funktionäre weitergebildet werden können, wurde im Jänner 1974 begonnen Führungsseminare des KLFV an dieser Schule abzuhalten.



Abb. 6 Ausbildungsvorschrift 2, Bestimmungen für die Leistungsbewerbe 1975

Moderne Ausbildungsstätte

Diese moderne Ausbildungsstätte bietet ideale Voraussetzungen für eine umfassende und präzise Ausbildung. Der Gebäudekomplex gliedert sich in eine Nord-Ost gelegenen Hauptbereich mit der Schulverwaltung, der Nachrichtenzentrale, einen Schutzraum, den Wirtschafts- und Technikräumen, den Internatsblock, den Kantinen- und Küchenbereich, sowie den Speise- und Aufenthaltsräumen. Im Verwaltungstrakt sind auch die Büroräumlichkeiten des KLFV und der Feuerpolizei untergebracht. Für die Lehrgangsteilnehmer stehen folgende wichtige Einrichtungen zur Verfügung: Ein Lehrsaalgebäude für parallel laufende Lehrgänge, ein Atemschutz – Ausbildungsbereich mit Arzttraum, ein 20 Meter hoher Feuerwehrturm für die Schlauchpflege sowie Leiter-Rettungs-Abseilübungen, ein Brandübungsplatz, Übungsflächen für praktische Ausbildungen, große Mehrzweck und Fahrzeughalle, ein Unterkunftstrakt mit 18 Zimmern für

Diese moderne Ausbildungsstätte bietet ideale Voraussetzungen für eine umfassende und präzise Ausbildung. Der Gebäudekomplex gliedert sich in eine Nord-Ost gelegenen Hauptbereich mit der Schulverwaltung, der Nachrichtenzentrale, einen Schutzraum, den Wirtschafts- und Technikräumen, den Internatsblock, den Kantinen- und Küchenbereich, sowie den Speise- und Aufenthaltsräumen. Im Verwaltungstrakt sind auch die Büroräumlichkeiten des KLFV und der Feuerpolizei untergebracht. Für die Lehrgangsteilnehmer stehen folgende wichtige Einrichtungen zur Verfügung: Ein Lehrsaalgebäude für parallel laufende Lehrgänge, ein Atemschutz – Ausbildungsbereich mit Arztraum, ein 20 Meter hoher Feuerwehrturm für die Schlauchpflege sowie Leiter-Rettungs-Abseilübungen, ein Brandübungsplatz, Übungsflächen für praktische Ausbildungen, große Mehrzweck und Fahrzeughalle, ein Unterkunftstrakt mit 18 Zimmern für 52 Kursteilnehmer ein Wasserübungsplatz mit Anlegestelle und einen zweiten seit 1988 an der Gurk, in der Gemeinde Grafenstein. In den Räumlichkeiten der Schule sind Prüf- und Servicewerkstätten für Funk- und Atemschutz untergebracht und im Jahr 1993 in Betrieb genommen werden, damit ist es dem KLFV gelungen den Kärntner Feuerwehren ein umfassendes, kostengünstiges Service anzubieten. Die Verpflegung wurde von außen zugeliefert und im Speisesaal der LFS eingenommen.



Abb. 7 KLFV und LFS neu 1984

Lehr- und Ausbildungspersonal, moderne Lehrbehelfe, Fahrzeuge

Die Lehrer und Ausbilder rekrutierten sich aus den hauptamtlichen Mitarbeitern der Landesfeuerweherschule, des Landesfeuerwehrverbandes, der Berufsfeuerwehr, Funktionären des KLFV sowie Gastlehrern. Jeder Teilnehmer erhält einen kostenlosen Lehrbehelf zur Verfügung gestellt, jährlich etwa 3000 Stück.

Für eine bessere Wissensvermittlung stehen den Vortragenden in jedem Lehrsaal Overhead- und Diaprojektoren sowie Film- und Videoprojektions-

anlagen zur Verfügung. Für die praktische Ausbildung stehen natürlich auf den neuesten Stand der Technik stehende Fahrzeuge und Gerätschaften zur Verfügung. Die Kosten der Feuerweherschule werden aus den Mitteln der Feuerschutzsteuer getragen. Das Angebot der Ausbildung steht allen Feuerwehren, Chargen, befreundeten Blaulichtorganisationen, teilweise Zivildienern, (BH) Feuerwehrjugend zur Verfügung.

Landesfeuerwehrkommandant wurde Adolf Oberlercher im Jahr 1985

Langjähriger Vorsitzender des Schulausschusses seit 1975 war maßgebend beteiligt bei der Koordinierung und Planung dieser Landesfeuerweherschule, der Erstellung der neuen Lehrgänge mit den erforderlichen Lehrbehelfen. Zahlreiche Neuerungen sind in seiner Funktionszeit eingeführt worden, die wichtigste aber war wohl das neue Kärntner Feuerwehrgesetz von 7. Juni 1990, welches 1993 an das EWR- Recht angepasst wurde. Die auf eine neue Basis gestellte Finanzierung des Feuerwehrewesens in Kärnten. Mit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes wird dem KLFV ein



Abb. 8 LBD Adolf Oberlercher 1985-2002

zweckgebundener Landesbeitrag zur Verfügung gestellt

der sich aus den Einnahmen des Landes aus der Feuerschutzsteuer, abzüglich des für den Erhalt der Landesfeuerweherschule sowie den dem Land auf Grund des Katastrophengesetzes bereitgestellten Betrag für Katastrophengeräte, ergibt.

Die Vollmotorisierung wird erreicht, neue Erfordernisse für die Ausbildung werden nötig, Zubauten geplant.

Der Schulleiter Hugo Polzer wurde per 31.12. 1995 in die Pension verabschiedet. Am 1. Jänner 1976 wurde die Landesfeuerwehrschule eine Einrichtung des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes, (bisher der Kärntner Landesregierung) und trägt hierfür die Kosten. Im Herbst 1996 übernahm Herr Ing. Johann Zmölzig die Leitung der Schule.

Neues Ausbildungszentrum eröffnet

Am 25. September 1999, im Jahr des 130. Bestehens des (1869-1999) Kärntner Landesfeuerwehrverbandes konnte der Zubau zum Ausbildungszentrum mit einem großen Festakt eröffnet werden. Für den nötigen Zubau gab es plausible Gründe:“ wie der enorme Platzmangel des Katastrophenlagers, der Nachholbedarf an Schulungsräumen, eine Atemschutzübungsstrecke, für die Atemschutzausbildung, sowie die Dokumentation der Geschichte des Kärntner Feuerwehrwesens in einem Museum, Thema „Vom Einst zum Jetzt“, im Altbau mit Feuerspritzen, Armaturen, Feuerwehrtechnik, im Geschoß darüber einen Veranstaltungssaal.

In der neuen Fahrzeughalle sind Feuerwehrautos, Motorspritzen und die Geschichte mit Uniformen ausgestellt. Sammler und Gestalter war der Autor. Seit dem Baubeginn im Dezember 1998 wurde mit einem Finanzierungsvorschlag von 30 Millionen Schilling 4000 m² in Rekordzeit verbaut, der Voranschlag mit 2.3 Millionen deutlich unterschritten, zahlreiche Politiker und Funktionäre gratulierten.

Am 20. November 1999 feierte der Kärntner Landesfeuerwehrverband im erst vor kurzem eröffneten und erweitertem Feuerwehrzentrum den 130. Geburtstag mit zahlreichen Vertretern aus Politik mit dem Herrn Landeshauptmann Jörg Haider, Landesräten, Beamte des Landes und der Stadt, Bürgermeister und natürlich Feuerwehrfunktionäre aus anderen Bundesländern und Kärnten. LFKDT. Oberlercher gab einen Rückblick über die Geschichte des Verbandes und einen Blick in die Zukunft. Zahlreiche Ehrengäste sprachen dem Verband ihre Glückwünsche aus und wünschten alles Beste für das weitere Bestehen.

2001 ist die modernste Landes – Warn und Alarmanlage in Europa um 3 Mio. Schilling in Betrieb genommen worden.

Ein Grundstück östlich der Glan wurde um 1.3 Mio. von der Diakonie abgekauft um Platz für weitere Ausbildungsplätze zu erhalten.



Abb. 9 Landesalarm und Warnzentrale

Landesbranddirektor LFK Adolf Oberlercher am 29. August 2002 bei einer Präsidiumssitzung plötzlich verstorben.

Eine große Trauergemeinde nahm in seinem Heimatort von unseren so erfolgreichen Kameraden Abschied. Bis zur Nachwahl führte LBD. Stv. Heinz Sajovitz den Verband. Bei der Nachwahl am 29. Oktober 2002 ist OBR Josef Meschik zum neuem Landesfeuerwehrkommandanten gekürt worden, am 28. Nov. 2003 wurde er erneut gewählt. Die noch von Adolf Oberlercher vorgesehene „Kapelle zum heiligen Florian“ wurde um 0,1 Mio. Euro errichtet und im Beisein der Familie Oberlercher und hohen Feuerwehrfunktionären vom Bischof Dr. Alois Schwarz und Superintendent Manfred Sauer gesegnet.



Abb. 10 Florianikapelle

2006 entsteht das Haus der Sicherheit um 1.1 Mio. Euro

damit erhalten die Österreichische Bergrettung, die Österreichische Wasserrettung, der Zivilschutzverband, die Feuerpolizei, dem Schwarzen Kreuz, von der Kärntner

Landesregierung der Sicherheitsbeauftragte Regierungsrat Egon Rauter eine gemeinsame Heimstätte.

2009 wurde eine neue Gerätehalle um 0.4 Mio. Euro errichtet, ein Brandhaus, mit Gasbefeuerung und ein Infrastrukturgebäude um 2,6 Mio. Euro in Betrieb genommen, es folgte 2012 ein Brandraum für die Heißausbildung um 0.08 Mio. Euro.

Um für die Zukunft vorzusorgen und die Umgebung nicht zu verbauen konnte im Jahr 2013 ein weiteres Grundstück aus dem Areal Mautner Markhof um 1,5 Mio. Euro angeschafft und für die Erschließung und eine neue Brücke über die Glan mussten 0.6 Mio. Euro aufgebracht werden.

Mit diesen enormen Mitteln konnten für die Infrastruktur des KLFV und damit für die Landesfeuerwehrschule für die weitere Zukunft viel Notwendiges baulich geschaffen werden, um stets am laufenden zu bleiben werden nötige Ausrüstungen und der Fahrzeugpark jeweils angepasst. Am 1. Jänner 2011 wurde Ing. Klaus Tschabuschnig Ausbildungsleiter der LFS.



Abb. 11 Brandhaus Gasbefeuert



Abb. 12 Gerätehalle

Lehrgänge stets erweitert

Gab es am Anfang nur Maschinisten- und Führerlehrgänge später Gaskurse, so wurden jeweils nach Bedarf neue Lehrgänge geschaffen. Für das Kalenderjahr 2014 werden bereits 44 verschiedene Lehrveranstaltungen angeboten mit einer Dauer von ein bis fünf Tagen. Hatte man früher etwa 200 bis 300 Teilnehmer jährlich, (im Jahr 1929) waren es im Jahr 2012 erstmals mehr als 4000 Teilnehmer (3.417 an der LFS, 602 Grundausbildung im Bezirk). Tendenz weiter steigend.

Ausbildung - Kompetenz – Einsatzerfolg!

Die Landesfeuerwehrschule wurde am 12. Juli 2008 nach ISO 9001/2008 für Schulung, Reinigung, Verpflegung zertifiziert, ebenso die Werkstätte für den Atemschutz.



Abb. 13 Landesfeuerwehrschule Kärnten 2013

Quellen und Literaturverzeichnis:

- 01 Auszüge aus den Protokollbüchern des ständigen Ausschusses Kärnten, Archiv KLFV
- 02 V. Intern. Arbeitsgespräch der ARGE Feuerwehr Brandschutzgeschichte im CTIF 24.-26. September 1997 in Eisenstadt.
- 03 Roman Felsner „Dem Nächsten zur Wehr“, Kärntens Feuerwehren im Wandel der Zeit.
- 04 Blaulicht, Auszüge von Berichten, Eröffnungen
- 05 Weitere Unterlagen aus dem Archiv des Kärntner Landesfeuerwehrverbandes,
- 06 Festschriften,
- 07 Privatsammlung EBR Felsner Roman, und andere Akten.
- 08 Tätigkeitsbericht der Kärntner Feuerwehren 2012
- 09 Fotos Archiv KLFV

Kurzfassung

Mit der Gründung von Feuerwehren und der Anschaffung von Feuerspritzen war auch eine Ausbildung und Geräteerschulung nötig. (Löschdienst bereits seit dem zweiten Jahrtausend in Ägypten und Rom)

Feuerlöschordnungen für alle Städte und Märkte, Klagenfurt im Jahr 1546, jene aus dem Jahr 1825 hatte in Klagenfurt bis 1933 Gültigkeit. In der Beilage B sind besondere Vorschriften über die Bewahrung und Behandlung der Feuerspritzen in 22 Paragrafen festgelegt.

Ferdinand Jergitsch, Mitbegründer und Obmann der FF Klagenfurt seit 14. Juni 1864, war auch Gründer des Verbandes der kärntnerischen freiwilligen Feuerwehren am 13. Juni 1869 und Obmann bis zu seinem Tode am 16. September 1900.

Beim 4. kärntnerischem Feuerwehrtag 1872 wurde er beauftragt seine erste „Übungs-, und Exerziervorschrift“ drucken zu lassen, Neuauflage 1878 für die Kärntner Verbandsfeuerwehren.

Zentral gesteuerte Feuerwehrcurse seit dem Jahr 1892 für Führungskräfte, in den Bezirken.

Gründung der Landesfeuerweherschule am 4. August 1928 durch Herrn F.X. Kohla neuer, hauptamtlicher Landesfeuerwehrinspektor. Das Land Kärnten stellte Schilling 5000,- hierfür zur Verfügung, ein Bildungsausschuss wurde eingesetzt.

1929 : 60. Gründungsfest des KLFV, etwa 200 Mann besuchten die angebotenen Lehrgänge in der LFS Brandmeisterprüfungen seit 1929, Adresse KLFV Klagenfurt Theatergasse 4, Seit 1931 für Atemschutzkurs Untersuchung nötig. Ausbildung am Übungsgelände in der Magazingasse seit 1935, dieses wurde 1939 vom Deutschem Heer übernommen.

1939 Ankauf Grundstück in der St. Ruprechterstrasse 7, Neubau Exerzierhalle, Ausbildung nach neuer Vorschrift, Guppe 1:8, Tragkraftspritze TS 8. Im Krieg Gelände von 26 Bomben getroffen, von Freiwilligen wieder repariert, erste Kurse wieder 1948 unter Exerziermeister Chrysant Ortner (seit 1928)

Am 1. März 1949 wurde auch die Schule in die St. Ruprechterstrasse 7 verlegt, am 23. November 1949 übergab Herr Landeshauptmann Wendenig das Gebäude und etwa ein Hektar Grund den Kärntner Feuerwehren als Heimstatt, Am 7. Dezember 1957 wurde ein neues Schulgebäude und Internat übergeben, F.X. Kohla trat in den Ruhestand, Ing. Leopold Mikula wurde LFI und

Schulleiter. 1959 legte Kohla sein Amt als LFKdt. zurück, Anton Morak aus Villach wurde neu gewählt, am 4. Juli 1968 wurde Peter Gradnitzer neuer LFKdt., er konnte die Regierung von einem Neubau an anderer Stelle überzeugen. 1972 Ankauf des Grundstückes, Roseneggerstrasse 20

Am 15. Juni 1981 Spatenstich mit Schubraupe von LH Wagner, Eröffnung am 25. August 1984 der modernsten Ausbildungsstätte.

1985 wurde Adolf Oberlercher neuer LFKdt. mit der Schaffung des Feuerwehrgesetzes von 1990 wird die Finanzierung des KLFV ein zweckgebundener Landesbeitrag zur Verfügung gestellt. Neuer Schulleiter ist Ing. Johann Zmöllnig.

Am 25. September wurde nach zwei Jahren Bauzeit das erweiterte Ausbildungszentrum mit Museum und vielen Neuerungen eröffnet. Der Voranschlag von 30 Mio. wurde um 2.3 Mio. Schilling unterschritten.

2001 ist die damals modernste Alarm- und Warnanlage um 3 Mio. Schilling in Betrieb genommen worden,

LBD LFK Oberlercher ist bei einer ÖBFV Präsidal-sitzung plötzlich verstorben, Nachfolger wurde Josef Meschik, später Vizepräs. des ÖBFV.

Die Florianikapelle wurde um 0.1 Mio. EURO am Gelände der LFS errichtet.

2006 entsteht das Haus der Sicherheit um 1. Mio. EURO für andere Blaulichtorganisatoren.

Die Landesfeuerweherschule wurde am 12. Juli 2008 nach ISO 9001/2008 zertifiziert.

2009 wurde eine neue Gerätehalle um 0.4 Mio. errichtet, ein Brandhaus, mit Gasbefuerung und ein Infrastrukturgebäude um 2,6 Mio., sowie ein Brandraum um 0.08 Mio. EURO in Betrieb genommen.

Am 01. Jänner 2011 wurde Ing. Klaus Tschabuschnig Ausbildungsleiter der LFS.

Summary

Short version of the Carinthian contribution Provincial Fire Brigade School Klagenfurt

Following the creation of professional fire brigades and the purchase of fire engines, it also became necessary to provide training as to how to use the equipment (fire extinction services had existed in ancient Rome and Egypt since 2000 AD).

Fire extinction regulations for all cities and market towns exist; the first one from Klagenfurt dates back to 1546. The regulations from 1825 were valid in Klagenfurt until 1933. Attachment B contains special regulations on the maintenance and treatment of fire engines in 22 paragraphs.

Ferdinand Jergitsch, co-founder and chairman of the FF Klagenfurt since 14 June 1864, also founded the Association of Voluntary Fire Brigades in Carinthia on 13 June 1869 and remained chairman until his death on 16 September 1900. On the occasion of the 4th Carinthian Fire Brigade Day in 1872, he was asked to have his first “practice and exercise regulation” printed. It was reprinted in 1878 for the Carinthian fire brigades that were members of the association.

Centrally controlled fire brigade courses were first offered in 1892 for the management in the individual districts.

On 4 August 1928, F.X. Kohla, newly appointed Provincial Fire Brigade Inspector, founded the Provincial Fire Brigade School, with the Province of Carinthia providing 50,000 Austrian Schillings for the establishment of the school.

1929: 60th anniversary celebrations of the KLFV, with approx. 200 students attending the courses of the school. Fire chief examinations were first offered in 1929. The address of the school was Klagenfurt, Theatergasse 4.

In 1931, a physical examination for the breathing protection course was first required. From 1935, training took place at the exercise grounds in Magazingasse, which was taken over by the German army in 1939.

Adolf Oberlercher died suddenly during a meeting of the presiding board of the Austrian Federal Fire Brigade Association. His successor was Josef Meschik, later Vice President of the Austrian Federal Fire Brigade Association.

The chapel of St. Florian was built on the site of the Carinthian Provincial Fire Brigade Association at a total cost of 0.1 million Euro.

In 2006, the “House of Safety” for other emergency services was built at a total cost of 1 million Euro.

In 2009, a new equipment hall was built at a total cost of 0.4 million Euro, a gas-fired fire simulation and infrastructure building at a cost of 2.6 million and a fire test room at a cost of 0.08 million Euro.

For possible future use, a property was

purchased in 2013 at a cost of 1.5 million Euro and another 0.6 million Euro was earmarked for its development and for the construction of a bridge across the Glan River.

In 1939, a property was purchased in St. Ruprecht Str. 7, the exercise hall was rebuilt and new regulations for training applied. Group 1:8, portable pump TS 8; grounds were hit by 26 bombs during the war, then repaired by volunteers. First courses were offered under Exerziermeister Chrysant Ortner (since 1928) On 1 March 1949, the school was also moved to St. Ruprecht Str. 7. On 23 November 1949, Provincial Governor presented the Carinthian fire brigades with the building and approx. 1 hectare of land. On 7 December 1957, a new school building and boarding school were handed over and F.X. Kohla retired. Ing. Leopold Mikula became Provincial Fire Brigade Inspector and headmaster of the school. In 1959, Kohla stepped down from his office as Commander of the Provincial Fire Brigade and Peter Gradnitzer was elected as his successor on 4 July 1968. He convinced the provincial government to rebuild the school on a different site and the property in Rosenegger Str. 20 was purchased in 1972.

On 15 June 1981, building works commenced with a symbolic ground-breaking ceremony using a bulldozer by Governor Wagner. The state-of-the-art school was finally opened on 25 August 1984.

In 1985, Adolf Oberlercher became the new Commander of the Provincial Fire Brigade. Following the creation of the Fire Protection Act from 1990, a subsidy from the Provincial Government was provided for the financing of the Carinthian Provincial Fire Brigade Association. Ing. Johann Zmölnig was appointed new headmaster.

On 25 September, after a two-year construction period, the extended training centre was opened, including a museum and many other innovations, with actual expenses falling short of the estimated total cost of 30 million Schilling by 2.3 million.

In 2001, the alarm and warning centre, state of the art at the time, was opened. The total cost amounted to 3 million Schilling.

Commander of the Provincial Fire Brigade

Ausbildung der Feuerwehren in Niederösterreich vor 1933

Christian K. FASTL und Herbert SCHANDA

Die Anfänge

Fast jede Feuerwehr hatte schon in ihrem ersten Grundgesetz einen Anhang mit Dienstregeln oder Dienstvorschriften. Dienstregeln enthielten allgemeine Verhaltensregeln und besondere Bestimmungen, wie

- Verhalten bei Übungen,
- Verhalten im Brandfalle,
- Rettungsregeln,
- Verhalten nach dem Brand.

Es gab auch besondere Bestimmungen für die Schutzmannschaft, also jene Mannschaft, die das gerettete Hab und Gut der Abbrandler schützen sollten u. v. m. In den Dienstregeln fehlten aber Vorschriften für die Bedienung der Pumpen, Leitern usw.

Die ersten derartigen Vorschriften wurden größtenteils aus Deutschland und hier v. a. von den Firmen, die Löscheräte oder Leitern erzeugten, übernommen.



Abb. 1 Deckblatt zu Ausbildungsvorschriften von Conrad Dietrich Magirus.

So waren die Übungs- und Feuerlöschregeln von Conrad Dietrich Magirus und einiger anderer weit verbreitet. In Niederösterreich hatte die Freiwillige Feuerwehr Wiener Neustadt 1874 erstmals selbst eine solche Vorschrift verfasst und 1875 als Anhang zu ihrem neuen Grundgesetz abgedruckt.

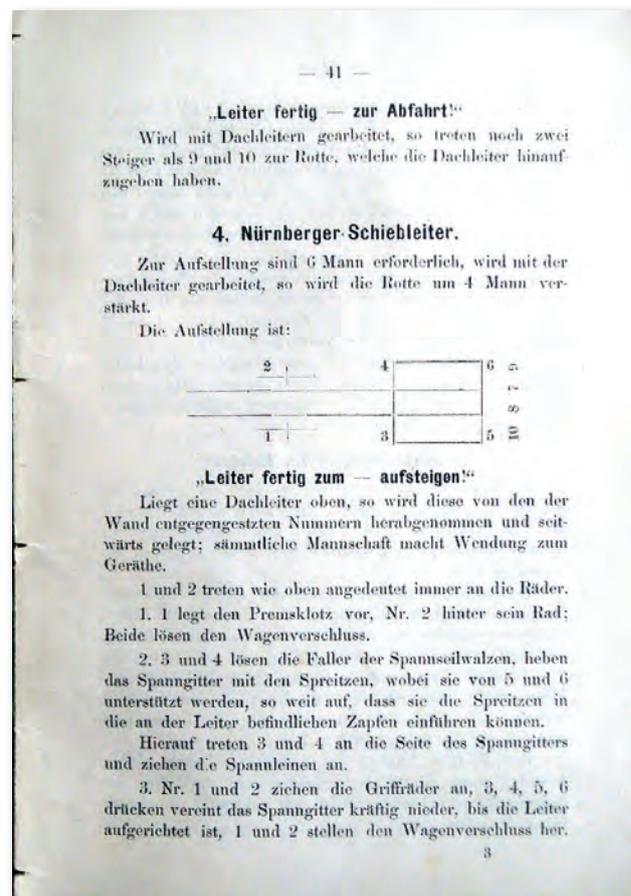


Abb. 2 Auszug aus den Wiener Neustädter Übungs-vorschriften (1874/75)

1876 beschloss der Ständige Ausschuss des Verbandes der Freiwilligen und Turner-Feuerwehren, wie der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband damals genannt wurde, ein Exerzierreglement herauszugeben, dessen Inhalt außer den „Ordnungs-Übungen“ [Exerzierübungen] auch die „Steiger-Exerzitien, die Übungen mit der Spritze“ und auch die „Behandlung der Schläuche“ umfassen sollte. Grundlage für diese Vorschrift sollte das Neustädter Reglement sein. Es dauerte aber noch einige Zeit, bis dieses, weit über die Wiener Neustädter Vorschrift hinausgehende Reglement ausgearbeitet war.

Die Wiener Neustädter Übungsvorschriften wurden aber bereits am IX. Landesfeuerwehrtag in Klosterneuburg 1879 als für alle Feuerwehr verbindlich angenommen.¹

Inzwischen verfassten auch andere Bezirke bzw. Feuerwehren Schriften zur Bedienung bestimmter Geräte und allgemeine Schulungsunterlagen. So veröffentlichte z. B. 1879 der Ausschuss des Bezirksverbandes Baden eine *Sammlung von Übungen und Dienstes-Vorschriften für die freiwilligen Feuerwehren des Bezirksverbandes Baden in Nieder-Österreich*. Erwähnt sollte an dieser Stelle auch Hanns Schiders *Leitfaden für freiwillige Feuerwehren insbesondere zur Heranbildung von Chargen* (Brünn 1878) erwähnt werden, der gewisse Einflüsse auf Niederösterreich gehabt haben dürfte.

1883 erschien endlich das 228 Seiten starke *Handbuch für die freiwilligen Feuerwehren von Nieder-Österreich*. Dieses war nun durch viele Jahre hindurch wichtigstes Ausbildungsinstrument. Sein Inhalt umfasste:

- Rechtliche Bestimmungen, Hinweise zur
- Organisierung von Feuerwehren,
- Allgemeine Dienstvorschriften, Vorschriften
- über das Verhalten bei Bränden ,
- Geräte und Einrichtungen für den Feuerlöschdienst und eine
- Zusammenstellung der Beschlüsse der n.-ö. Feuerwehrtage, welche damals in Geltung waren.

Das Reglement zur Bedienung der Pumpen, Leitern und zahlreicher anderer Geräte, war aus der Wiener Neustädter Vorschrift wörtlich übernommen worden.

Neun Jahre später, 1892 erschien das von Karl Schneck, von 1893 bis 1922 Landesverbandsobmann, ausgearbeitete *Übungsbuch für Land-Feuerwehren*. Es war dies eine Fortsetzung zum *Handbuch* von 1883, befasste sich aber nur mit dem praktischen Teil des Handbuches. Es gab insgesamt fünf, jeweils an den Fortschritt angepasste, Auflagen:

- 1. Auflage 1892
- 2. Auflage 1894
- 3. Auflage 1901
- 4. Auflage 1908
- 5. Auflage 1925

Die Rechtsvorschriften wurden dagegen im Buch *Sammlung der Satzungen und Bestimmungen für den n.-ö. Landes-Feuerwehr-Verband* zusammengefasst. Von diesem Buch gab es drei Auflagen und zwar 1897, 1911 und 1935.



Abb. 3 Vom *Handbuch für die freiwilligen Feuerwehren von Nieder-Österreich* (1883)



Abb. 4 *Übungsbuch für Land-Feuerwehren* (3. Aufl., 1901)

Viele der rund um Wien – das bis 1922 zu Niederösterreich gehörte – liegenden Feuerwehren dürften sich aber bereits früh an der Wiener Feuerwehr orientiert haben. Das Lehrwerk *Exercier-*

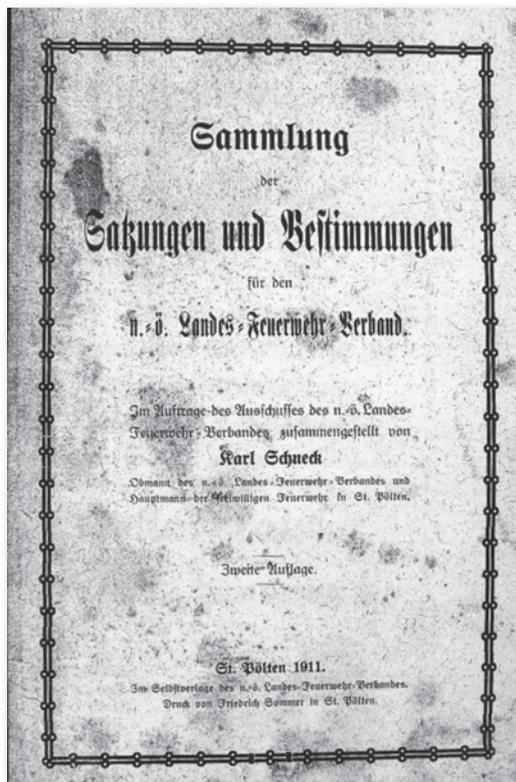


Abb. 5 Sammlung der Satzungen und Bestimmungen für den n.-ö. Landes-Feuerwehr-Verband (2. Aufl. 1911)

Reglement für die Wiener Berufsfeuerwehr (Wien 1894) des Wiener Branddirektors Eduard Müller war dementsprechend verbreitet.

Daneben war es aber auch üblich, dass Mitglieder bereits bestehender oder größerer Feuerwehren die Kameraden neu entstandener oder kleinerer Feuerwehren entsprechend einschul-ten. Dies ist beispielsweise in Niederösterreich für das Jahr 1877 für die Feuerwehr Waidhofen an der Ybbs belegt. Vom 28. April bis zum 9. Mai 1877 wurden die „neu eingetretenen Feuerwehrmänner“ und die „neugewählten Char- gen“ von niemand geringerem als Ferdinand Jer- gitsch, dem Kärntner Landesverbandsobmann, geschult.²

Feuerwehrzeitungen animieren zur Ausbildung

Ein wichtiges Organ für die Ausbildung waren auch die *Mittheilungen des Landes-Feuerwehr-verbandes*. In diesem, seit Dezember 1886 monatlich (ausgenommen von Jänner 1939 bis April 1947) erschienenen und in weiterer Folge *Brand aus* bezeichneten offiziellen Organ des Landes-feuerwehrverbandes, wurden schon damals Er- fahrungen aus Einsätzen, Hinweise auf neue Pro- dukte zur Brandbekämpfung und Beiträge über die Notwendigkeit von Übungen veröffentlicht. Es war dies somit schon damals ein bedeuten- der Schritt zur Aus- und Weiterbildung. Auch andere weit verbreitete Feuerwehrzeitungen

(*Feuerwehr-Signale, Kremser-Feuerwehrzeitung etc.*) brachten sehr interessante Fachbeiträge zum Thema „Ausbildung und Übungen“.³

Die praktische Ausbildung hingegen erfolgte, so wie auch heute noch, weiterhin bei Übungen in der eigenen Feuerwehr, aber auch gemeinsam mit Nachbarwehren. Zur einheitlichen Ausbil- dung in Schulungszentren war es aber noch ein weiter Weg.

Ausbildungskurse in den Feuerwehren

Die ersten speziellen Kurse waren Sanitätskur- se. Grund dafür war, dass die Steiger, auch Ret- tungsmänner bezeichnet, nicht nur Hab und Gut der von einem Brand betroffenen Menschen zu retten hatten, sie retteten oftmals auch die Be- troffenen selbst vor den Flammen. Um diese ge- retteten und eventuell auch verletzten Personen richtig zu versorgen, war Wissen über die Erste Hilfe gefragt. Somit bot sich automatisch an, die Steiger auch für die Versorgung verletzter Kame- raden einzusetzen. Es dauerte aber nicht lange, und man bildete aus den Rettungsmännern ei- gene Einheiten, welche nun Sanitäter, manch- mal auch Samariter bezeichnet wurden. Die Ausbildung erfolgte durch Ärzte. Für die Gegend Baden sind bereits um 1880 solche Sanitätskurse belegbar, der Bezirksfeuerwehrverband Mödling forderte 1885 seine Feuerwehr auf, im Winter Sanitätskurse zu halten.⁴ Im Tätigkeitsbericht 1893/94 der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neustadt findet man einen Hinweis auf die aber- malige Abhaltung eines Sanitätskurses.

Weitere Kurse ließen aber nicht lange auf sich warten. So führte z. B. die Feuerwehr Wiener Neustadt im Jänner 1897 Lehrkurse ein. Zum Sa- nitätskurs kamen jetzt noch hinzu:

- Wehrmannsdienst
- Gerätelehre
- Löschtaktik
- Dienstordnung
- Signallehre

Solche Kurse waren aber nicht immer nur auf einzelne Feuerwehren beschränkt, oft nahmen an den Ausbildungsveranstaltungen auch Kame- raden benachbarter Feuerwehren teil.

Feuerlöschwesen als Unterrichtsfach

Offenbar auf Initiative des niederösterreichi- schen Landesfeuerwehrverbandes kam es auch zur Einrichtung eines Unterrichts im Feuer- löschwesen an der Staatsgewerbeschule im bö- hemischen Reichenberg.⁵ Der Landesverband hatte bereits 1884 einen diesbezüglichen Antrag an das Unterrichtsministerium gestellt, das in wei- terer Folge einen solchen Unterricht in Reichen-

berg probeweise einführte. In wöchentlich zwei (nicht obligaten) Unterrichtsstunden erhielten die Schüler Informationen über Geräte, Organisatorisches usw. der Feuerwehren; auch praktische Übungen standen am Lehrplan. Erstmals gab es das Lehrfach im Schuljahr 1886/87 und es wurde zumindest bis in die späten 1890er Jahre weitergeführt.

Da der Reichenberger Versuch erfolgreich war, stellte der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband 1887 an den niederösterreichischen Landtag die Petition, dass auch an geeigneten Lehranstalten in Niederösterreich – man dachte an die Lehrerbildungsanstalten in St. Pölten und Wiener Neustadt sowie an die Ackerbauschulen in Viehdorf-Edthof, Zwettl-Edelhof und Feldsberg – das Unterrichtsfach eingeführt werde.

Zumindest an der Lehrerbildungsanstalt St. Pölten wurde das Vorhaben tatsächlich umgesetzt: Nach offizieller behördlicher Genehmigung begann Karl Schneck, der hier als Turnlehrer beschäftigt war, am 16. November 1890 mit dem Unterricht im nicht obligaten Fach „Feuerlöschwesen“. Von 1890 bis 1899 unterrichtete er wöchentlich eine Stunde im vierten Jahrgang, von 1899 bis 1907 dann im dritten Jahrgang innerhalb von sechs bis acht Wochen eine Doppelstunde. Für die Schuljahre von 1898/99 bis 1906/07 sind auch die Hörerzahlen belegt, insgesamt hörten in diesem Zeitraum 326 Schüler Schnecks Ausführungen. An Lehrmitteln standen ihm ab 1894/95 mehrere von Wilhelm Knaust gespendete Feuerlöschrequisiten zur Verfügung, ab dem folgenden Schuljahr sogar eine Knaust-Saug- und Druckspritze! Mit Ende des Schuljahrs 1906/07 endete der Unterricht im Feuerlöschwesen in St. Pölten – offenbar mit Schnecks Pensionierung, das Fach wurde zwar noch bis 1911/12 im Lehrplan geführt, allerdings ohne dass ein tatsächlicher Unterricht stattgefunden hätte.⁶

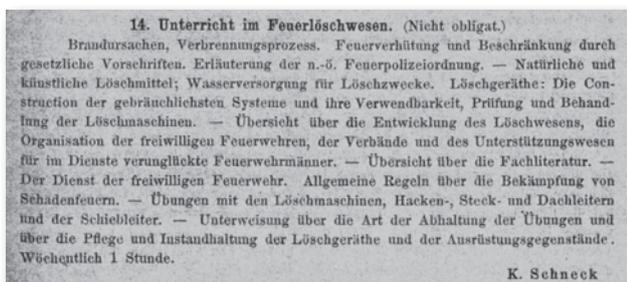


Abb. 6 Schnecks Lehrinhalte beim Unterricht im Feuerlöschwesen an der Lehrerbildungsanstalt St. Pölten

Überregionale Kurse sollen Verbesserungen bringen

Es gab aber auch Bemühungen, überregionale Fachkurse für mehrere Feuerwehren zu organisieren. Die erste Initiative dürfte vom Bezirksverband Oberhollabrunn ausgegangen sein, der am XI. Landesfeuerwehrtag in St. Pölten am 7. September 1884 den Antrag stellte, einen Kurs zur Ausbildung von Exerziermeistern abzuhalten.⁷ Der Antrag wurde dem neuen Verbandsausschuss zur weiteren Erledigung zugewiesen. Dieser befasste sich am 8. Dezember 1884 damit, wobei Karl Schneck darauf hinwies, dass die Abhaltung von Instruktionsstunden und Chargenkursen Aufgaben eines Landes-Feuerwehrinspektors wären, dessen Bestellung damals in Aussicht genommen war(dazu kam es aber nie).⁸ Landesverbandsobmann Dr. Josef Wedl sprach sie demgegenüber generell gegen so genannte Exerziermeister aus, da diese kostspielig für die seien und sich auch dem Verband gegenüber „unbotmäßig“ verhalten würden.

Die Schwierigkeiten, die der Landesverband damals mit Personen hatte, die sich den Gemeinden als „Exerziermeister der Freiwilligen Feuerwehren in Niederösterreich“ anboten, um deren Feuerwehren entsprechend einzuschulen, sind durch mehrere Zeitungsnachrichten belegt.⁹ Demnach machte der Landesverband deswegen bereits 1882 eine Eingabe bei der k. k. niederösterreichischen Statthalterei, in der er auf diesen Missstand hinwies; diese Exerziermeister seien oft nichts anderes als Verkaufsgenten, die Löschgeräte verkaufen wollten. Die k. k. Statthalterei teilte in der Folge den Bezirkshauptmannschaften mit, dass der Landesfeuerwehrverband und die Bezirksobmänner den Feuerwehren gerne bei der Einschulung behilflich sein und dies an die Gemeinden zu kommunizieren sei.

Pionier bei der Abhaltung von Chargenkursen auf Bezirksebene dürfte der Bezirksfeuerwehrverband St. Pölten unter seinem Obmann Karl Schneck gewesen sein. Belegt ist, dass der Verband in den Jahren 1891 bis 1893, jeweils im Frühjahr, gemeinsame Chargenübungen für seine Feuerwehren veranstaltete. Für 1893 wurde explizit festgehalten, dass weniger Feuerwehren an einer Übung teilnehmen sollten, damit der Übungserfolg dafür umso größer sei. Für den Winter 1892/93 plante der Verband auch die Abhaltung eines theoretischen Chargenunterrichts

Bald danach gab es auch auf Landesverbandsebene Bestrebungen, Fach- bzw. Chargenkurse abzuhalten.¹⁰ Erstmals scheint der Wunsch bei der Bezirksvertreterversammlung am 17. November 1895 in Wien geäußert worden zu sein.



Abb. 7 Karl Schneck (1846–1926) im Jahr 1892
(Archiv FF St. Pölten)

Interessant ist, dass bei den diesbezüglichen Überlegungen dazu in den folgenden Jahren, Verweise auf bereits funktionierende Ausbildungssysteme („Feuerwehr-Chargenschulen“) in Böhmen, Mähren, der Steiermark und der Schweiz hingewiesen wurde.¹¹ Der Landesfeuerwehrverband wandte sich in der Angelegenheit – geplant waren drei- bis fünftägige Kurse – auch an den niederösterreichischen Landtag, mit der Bitte das Vorhaben finanziell zu unterstützen. Man wollte zunächst Instrukoren ausbilden, die dann in den Bezirken Kurse nach einem einheitlichem Schema abhalten hätten sollen. Zu einer Realisierung des Vorhabens in Niederösterreich ist es aber nie gekommen, nach 1906 scheint das Thema nicht mehr weiter verfolgt worden zu sein. In Wien versuchte der *I. niederösterreichische Feuerwehr-Unterstützungsverein* bereits 1888 die Ausbildung der Feuerwehren (der Wiener Vororte) zu heben und zu vereinheitlichen. 1897 plante man die Abhaltung eines Feuerwehr-Lehrkurses, der sich auch an die Studenten der technischen Hochschule, der Hochschule für Bodenkultur und der Lehrerbildungsanstalten richten sollte. Über eine konkrete Umsetzung des Vorhabens liegen bislang allerdings keine Nachrichten vor.¹²

Die Abhaltung von Ausbildungskursen für Feuerwehrmitglieder bzw. deren einheitliche Gestaltung beschäftigte aber auch den Ständigen Österreichischen Feuerwehr-Ausschuss. Dieser beschloss am 2. Dezember 1900, auf Antrag des deutschen Feuerwehr-Landes-Zentralverbandes für Böhmen, die Schaffung und Einführung eines einheitlichen Lehrbehelfs für Chargenkurse und -prüfungen. Tatsächlich ist es aber nie zur Umsetzung des Vorhabens gekommen, doch zeigt die Initiative, dass ein breites Bewusstsein für die Notwendigkeit der Systematisierung der Feuerwehrausbildung vorhanden war. Unterstrichen wird dies auch durch zum Teil sehr bemerkenswerte Fachbeiträge zu dem Thema in der *Österreichischen Verbands-Feuerwehr-Zeitung*, die in den folgenden Jahren erschienen.¹³

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges hemmte sicher weitere Initiativen zur Schaffung einer einheitlichen Ausbildung der Feuerwehrmitglieder. Derzeit sind keine Informationen über die Abhaltung von Kursen in dieser schweren Zeit bekannt.

Nachkriegszeit: Wissensvermittlung durch Tagungen und Fachkurse

Nach dem Krieg wurde aber die Ausbildung umso mehr forciert. Die Initiative hierzu ging allerdings zunächst nicht vom Landesfeuerwehrverband aus, sondern von den Bezirksfeuerwehrverbänden oder den Feuerwehren selbst. Diese Aktivitäten gingen zum Teil Hand in Hand mit dem Vorhaben von Ing. Robert Keller, das Wissen über das Feuerwehrwesen möglichst breitgefächert zu verbreiten. Keller, Werksdirektor, Kommandant der FF Währing und von 1919 bis 1943 Herausgeber der wichtigen Feuerwehrzeitung *Der Brandschutz*, tourte ab 1919 durch ganz Niederösterreich (und auch darüber hinaus) und hielt unzählige Vorträge bei Bezirksfeuerwehrtagen, Kommandantenversammlungen oder ähnlichen Veranstaltungen. Ein Auszug aus seinem Themenspektrum:¹⁴

- zukünftige Aufgaben der Feuerwehren
- Benzinmotorspritzen
- Feuerlöschtaktik
- aktive und passive Feuerschutzmaßnahmen
- Brandkatastrophen
- Feuerwehr- und Rettungswesen
- Betriebsfeuerschutz
- Handfeuerlöschleinrichtungen
- Verantwortlichkeit der Hauptmänner
- Feuerwehr und Feuerpolizei
- Baupolizei und Feuerbeschau
- Gerätekunde
- Erste Hilfe bei Elektrounfällen
- Technische Neuerungen im Feuerwehrwesen
- Geschichte des Feuerschutzwesens
- Wirtschaftliche Bedeutung des Feuerschutzwesens
- Brandursachen und deren Verhütung
- Tätigkeit der Feuerwehr am Brandplatz
- Feuerlöschgeräte der Feuerwehr
- Behandlung des Feuerwehrinventars
- Die Feuerwehr bei Bergungs- und Rettungstätigkeiten
- Notwendigkeit der Ausbildung und Wintererziehung
- Rauch- und Gasschutz

Die Vorträge hielt Keller größtenteils unter dem Deckmantel des Fachverbandes (deutsch-)österreichischer Werksfeuerwehren (siehe zu diesem den separaten Beitrag in diesem Band), den er 1919 ins Leben rief und dem er von 1919 bis 1926

als Obmann vorstand. Nachdem er die Obmannstelle abgegeben hatte, trat er zwar weiterhin als Vortragender auf, jedoch unabhängig vom Fachverband. Keller hielt auch einen Vortrag am XXIV. Landesfeuerwehrtag 1921 in Wien.¹⁵ Überhaupt waren Fachvorträge im Rahmen der Landesfeuerwehrtage in den 1920er Jahren die Regel.¹⁷



Abb. 8 Ing. Robert Keller wirbt für seine Fachvorträge (DBSch 10-1927-Beilage)

Ausbildungskurse der Bezirksfeuerwehrverbände

Die Aktivitäten der Bezirksfeuerwehrverbände im Bereich der Ausbildung waren jedoch durchaus bemerkenswert und dürfen nicht unterschätzt werden, wie folgende Ausführungen exemplarisch darlegen sollen. Generell sei noch bemerkt, dass der Begriff „Kurs“ sehr vielfältige Verwendung fand und auch schon für Ausbildungen, die nur zwei bis drei Vorträge enthielten, gebraucht wurde.

1922 veranstaltete der Bezirksfeuerwehrverband Tulln einen Schlauchreparaturkurs, den der neu gewählte Bezirksverbands-Exerziermeister hielt. Aber auch bereits eine zweitägige Fortbildungsveranstaltung gab es schon 1922 und zwar im Februar im Bezirksfeuerwehrverband Poysdorf. Hauptvortragender war der damalige Branddirektor der Stadt Wien, Ernst Schifter; am zweiten Tag gab es auch praktische Vorführungen. Fachvorträge sind auch für den Bezirksfeuerwehrverband Schwechat belegt, häufig hielt diese Bezirksfeuerwehrkommandant Ernst Polsterer, der spätere Landesfeuerwehrkommandant, selbst.

Für die Bezirksfeuerwehrverbände des Viertels unter dem Manhartsberg wurde am 11. Mai 1924 in Oberhollabrunn ein Fachkurs veranstaltet, bei dem es zwei Vorträge gab. Am 18. April 1926 fand in Stockerau auf Anregung von Rudolf Mitlöhner ein Bezirksfachkurs statt; es gab Vorträge über Feuerlöschtaktik, Krankentransport- und Elektrowesen. Das Programm ergänzten eine Übung und Vorführungen von Handfeuerlöschern. Der Bezirksfeuerwehrverband Tulln veranstaltete auch eine große Feuerwehrtagung anlässlich der landwirtschaftlichen Gewerbeausstellung am 19. September 1926; unter den Vortragenden befanden sich neben Ing. Robert Keller mit Friedrich Sommer, Ober-Ing. Karl Hartmann und Anton Bachner namhafte Feuerwehrfunktionäre.¹⁸

Fachkurse in St. Pölten am 8. August 1927 und Mödling am 15. August 1927 scheinen in – zumindest informeller – Verbindung mit dem Fachverband deutsch-österreichischer Werksfeuerwehren gestanden zu sein. Deutlicher ist die Verbindung zum Fachverband bei den Kursen in St. Pölten am 16. Jänner 1927, in Hainburg am 22. Mai 1927 und in Wiener Neustadt am 4. Dezember 1927.¹⁹

Offenbar besonders um die Ausbildung seiner Wehren bemühte sich der Bezirksfeuerwehrverband Mödling, eine Auswahl seiner Aktivitäten sei hier aufgezählt.²⁰ Am 11. 10. 1925 fand in Mödling ein Instruktionkurs des Hilfsverbandes österreichischer Feuerwehren unter der Leitung von Ing. Richard Auer, Professor an der Technischen Bundeslehranstalt und Kommandant der dortigen Betriebsfeuerwehr, statt. Es gab auch praktische Übungen und Vorführungen mit der anstellbaren Leiter sowie für erste Hilfeleistung bei Bränden. Im Frühjahr 1927 organisierte der Verband einen Ausbildungskurs für Chauffeure, den eine Wiener Fahrschule abhielt; die Kosten waren für Feuerwehrmitglieder ermäßigt. Für den Winter 1927/28 empfahl der Bezirksverband den Feuerwehren die Abhaltung von theoretischen Unterrichtsstunden, wobei ein zweieinhalbseitiger Unterrichtsplan als Leitfaden zur Verfügung gestellt wurde; dieser stammte von Ing. Robert Keller und war auch in der Zeitung *Der Brandschutz* abgedruckt worden.

Vom 11. März 1928 bis 22. April 1928 fand dann an der Technischen Bundeslehranstalt in Mödling ein aus 13 zweistündigen Unterrichtseinheiten bestehender Lehrgang statt, der folgende Themen zum Inhalt hatte:

- Organisation der Feuerwehr
- Feuerwehrgeschichte
- Gesetzeslage
- Physikalische & chemische Grundlagen
- Elektrotechnik

- Bautechnik
- Wasserförderung
- Gerätelehre
- Taktik
- Erste Hilfe

Vortragende waren Fachleute aus dem Kreis der Feuerwehren und Professoren der Lehranstalt. 142 (!) Feuerwehrmänner nahmen an dieser Ausbildung teil, jeder hatte 5,- Schilling Kursbeitrag zu entrichten und erhielt ein Zeugnis.



Abb. 9 Gruppenbild anlässlich des Mödlinger Lehrganges 1928 (Feuerwehrmuseum Laxenburg)



Abb. 10 Bestätigung über Teilnahme am „Sonderkurs zur Ausbildung von Feuerwehrführern“ in Mödling 1928 (Feuerwehrmuseum Laxenburg)

Schon quasi offiziellen Charakter hatte die groß angelegte Feuerwehr- und Rettungstagung im Rahmen der niederösterreichischen Landesausstellung in Horn am 9. September 1928. Bei dieser vom Bezirksfeuerwehrverband Horn ausgerichteten Veranstaltung war neben den Spitzen des politischen Niederösterreichs u. a. auch Landesfeuerwehrkommandant Ing. Karl Jukel anwesend; unter den Vortragenden findet man u. a. auch Landesfeuerwehrbeirat Rudolf Mitlöhner.²¹

In St. Pölten fand ein Fachkurs für die Feuerwehren des Bezirks am 28. April 1929 statt, in Gmünd eine Viertelstagung für die Bezirke oberhalb des Manhartsberges am 12. August 1929. 1930 gab es Fachkurse zum Thema „Gefahren der Elektrizität und deren Bekämpfung“ in St. Pölten und Herzogenburg. Der Bezirksfeuerwehrverband Poysdorf veranstaltete im Februar 1931 einen Chargenkurs, bei dem es auch praktische Übungen gab, der Langenloiser Verband im März 1931 einen Fachkurs, ebenfalls mit einem praktischen Teil.²²

Für das Jahr 1932, in dem der Landesfeuerwehrverband schon eigene Kurse abhielt (siehe unten), sind noch von Bezirksfeuerwehrverbänden veranstaltete Kurse in Gloggnitz, Neunkirchen und Purkersdorf (Tagung über Feuerschutz und Unfallverhütung) belegt.²³ Bemerkenswert ist vor allem jener in Neunkirchen, wurde hier doch ein auf vier Nachmittage aufgeteilter „Lehrgang“ abgehalten, der sogar einmal wiederholt wurde.

Für ein damals relativ neues Betätigungsfeld der Feuerwehren, den Atemschutz – damals noch als Gas- oder Rauchschutz bezeichnet –, gab es Spezialkurse. Bereits am 10. Mai 1926 hatte es beispielsweise einen Atemschutzvortrag in Wien gegeben, der von einem deutschen Fachmann gehalten worden war; die Veranstaltung war auch in den *Mitteilungen* beworben worden.²⁴ Für das Jahr 1932 sind dann Gasschutzlehrgänge in Berndorf für den Bezirksfeuerwehrverband Pottenstein (mit Theorie- und Praxisteil) und in Lilienfeld belegt.²⁵ Im gleichen Jahr empfahl der Landesfeuerwehrverband, der im September 1931 noch selbst die Abhaltung eines Gasschutzkurses ins Auge gefasst hatte, den Feuerwehren die Teilnahme an einem von der *Deutschen Gasglühlicht Auer-Gesellschaft* veranstalteten Gasschutz-Spezialkurs am 19. März 1932 in Wien; 100 Feuerwehrmänner sollen daran teilgenommen haben.²⁶

Initiativen des Landesfeuerwehrverbandes

Am 28. Mai 1925 beschloss der Engere Ausschuss des Landesfeuerwehrverbandes ein Technisches Komitee (Ausschuss) zu gründen. Dieses, am 26. November 1925 erstmals zusammengetretene Komitee (Vorsitzender: Ober-Ing. Karl Hartmann, FF Stockerau), war nicht nur für technische Fragen zuständig, sondern sollte sich auch um die Durchführung von Führerkursen kümmern



Abb. 11 Ober-Ing. Karl Hartmann (1873–1931), erster Vorsitzender des Technischen Ausschusses des NÖLFV (MdNÖLFV 4-1931-1)

Man begann mit Viertelstagungen, Tagungen der Bezirksfeuerwehrkommandanten eines Landesviertels. Die erste Viertelstagung fand am 15. August 1927 in Wiener Neustadt für das Viertel unter dem Wienerwald statt.²⁷ Es unterrichteten:

- Landesfeuerwehrkommandant Ing. Karl Jukel: Aktuelle Verbandsfragen
- Ing. Holler, Berufsfeuerwehr Wien: Löschwasserversorgung
- Ing. Stephan Mensik, Fachverband der österreichischen Werksfeuerwehren: Feuer und Elektrizität
- Ing. Josef F. Bauer, FF Wiener Neustadt: Ausbildung und Disziplin
- Dr. Ferdinand Hruska, Leiter der Rettungskolonnen Wiener Neustadt: Erste Hilfe und Feuerwehrsantität

Weitere Viertelsgespräche gab es 1927 in Gmünd, Groß-Enzersdorf und Horn. Die Bezirksfeuerwehrkommandanten sollten ihr Wissen bei Tagungen in ihren Bezirksverbänden weitergeben. Zu mehrtägigen Lehrgängen, veranstaltet von einem Bezirksverband oder vom Landesverband, kam es aber kaum. Auch dürfte sich das System der Viertelstagungen nicht bewährt haben.

Der Landesfeuerwehrverband geriet nun ein wenig in Bedrängnis, der Technische Ausschuss be-

fasste sich am 8. November 1928 ausführlich mit dem Thema „Feuerwehrkurse“. Man war sich bewusst, dass man zur Verbesserung der Ausbildung etwas unternehmen müsse. Allerdings wollte man die Ausbildung nicht zentralisieren, da dies aufgrund der Größe Niederösterreichs als nicht zielführend eingeschätzt wurde. Vielmehr wollte man die Bezirksverbände stärker in die Pflicht nehmen, dabei aber die Vortragsthemen vorgeben und die Vortragenden empfehlen. Man war sich auch darüber im Klaren, dass andere Bundesländer in der Angelegenheit weiter waren; namentlich wurde Salzburg genannt, das aber nicht vergleichbar wäre, da es wesentlich kleiner ist.²⁸

Der Landesverband hatte weiter zu berücksichtigen, dass der Feuerwehr-Reichsverband bei seiner Tagung vom 26. bis zum 28. April 1929 beschlossen hatte, die obligate Einführung des Befähigungsnachweises für Wehrführer einzuführen.²⁹ Die Details der Umsetzung oblag zwar den einzelnen Landesverbänden, es war nun aber klar, dass diese über kurz oder lang geeignete Kurse organisieren mussten, um den Beschluss auch wirklich realisieren zu können. In Niederösterreich sollte dies erst mit den Führerkursen in der Wiener Neustädter Feuerweherschule ab 1933 gelingen.

Am 20. März 1930 gab der Engere Ausschuss dem Technischen Komitee den Auftrag, einen Fachkurs auszuarbeiten. Jetzt sollten in den Landesvierteln Vortragende ausgebildet werden, die dann in den Bezirksverbänden den Lehrstoff weiter zu vermitteln hatten. Diese ersten unter dem Patronat des Landesfeuerwehrverbandes stehenden zweitägigen Kurse zur Ausbildung von Vortragenden fanden am 10./11. Mai 1930 in Wiener Neustadt, am 17./18. Mai 1930 in St. Pölten, am 24./25. Mai 1930 in Stockerau und am 14./15. Juni 1930 in Krems statt. Berichte über die Weitergabe des Wissens im Rahmen von Kursen in den Bezirksverbänden haben sich für Neulengbach und Lillienfeld erhalten. Im Bezirk Mödling wurde das „Wissen“ mittels Rundschreiben an die Feuerwehren unter Beilage der Vortragsmitschriften weitergegeben. Aber auch diese Form der Wissensvermittlung dürfte sich nicht bewährt haben, denn 1931 gab es keine derartige Ausbildung mehr.³⁰

1932 versuchte man wieder einen anderen Weg zur Verbesserung der Ausbildung.³¹ In den Landesvierteln sollte an 2 verschiedenen Orten ein eintägiger Fachkurs stattfinden, zu dem jede Feuerwehr Teilnehmer entsenden konnte. Franz Ickinger aus St. Pölten hatte im Einvernehmen mit dem Technischen Ausschuss die Lehrinhalte ausgearbeitet. Die Kurse waren von März bis Juni 1932 an folgenden Orten vorgesehen:

- Viertel unter dem Wienerwald: Mödling, Neunkirchen
- Viertel ober dem Wienerwald: Lillienfeld, Amstetten
- Viertel unter dem Manhartsberg: Groß-Enzersdorf, Hollabrunn
- Viertel ober dem Manhartsberg: Horn, Waidhofen an der Thaya

Am 13. März 1932 wurde der erste Lehrgang dieser Art in Mödling abgehalten. Die vormittägige theoretische Schulung fand im Saal der Mödlinger Bühne, die praktische Ausbildung am Nachmittag auf dem Gelände der technischen Bundeslehranstalt, statt. An diesem Kurs nahmen mehr als 500 (!) Feuerwehrmänner aus zehn Bezirksverbänden teil. Die Kurse wurden prinzipiell sehr positiv aufgenommen, jedoch schätzte der Technische Ausschuss die Problematik richtig ein, wenn er Veranstaltungen mit Massenteilnahme als wertlos einstufte.



Abb. 12 Praktische Übungen anlässlich des Kurses in Mödling am 13. März 1932 (Archiv FF Mödling).



Abb. 13 Praktische Übungen anlässlich des Kurses in Mödling am 13. März 1932 (Archiv FF Mödling).



Abb. 14 Praktische Übungen anlässlich des Kurses in Mödling am 13. März 1932 (Archiv FF Mödling).



Abb. 15 Praktische Übungen anlässlich des Kurses in Mödling am 13. März 1932 (Archiv FF Mödling).

Die Gründung der Feuerwehrschiele bahnt sich an

Im Juli 1931 wurde Ing. Bauer aus Wiener Neustadt zum Obmann des Technischen Ausschusses und im September 1931 zum Landesfeuerwehrkommandant-Stellvertreter gewählt. Bauer beantragte im August 1931 im Namen des Bezirksfeuerwehrverbandes Wiener Neustadt die Errichtung einer Feuerwehrschiele. Der Antrag wurde aber unmittelbar darauf vom Landesfeuerwehrtag in Gmünd mangels finanzieller Möglichkeiten abgelehnt.

Am 15. Juni 1932 ersteigerte die Feuerwehr Wiener Neustadt gemeinsam mit der Firma Hermann Krönig aus Sofia, Bulgarien, das direkt an die damalige Unterkunft der Feuerwehr anschließende Objekt Herrengasse 28. Teile der auf diesem Grundstück vorhandenen Gebäude

waren schon 1929, eventuell sogar schon früher, von der Feuerwehr angemietet worden.

Am 25. August 1932 verlangte der Technische Ausschuss – Vorsitzender Ing. Bauer – die Errichtung einer Feuerwehrscheule, da man mit der zuletzt praktizierten Ausbildungsmethode wieder nicht zufrieden war. Ing. Bauer teilte in dieser Sitzung mit, dass in Wiener Neustadt bei der Feuerwehr entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung stünden. Am 10. November 1932 trug er dann dem Engeren Ausschuss den Vorschlag zur Errichtung einer Feuerwehrscheule in Wiener Neustadt, verbunden mit einer entsprechenden Kostenaufstellung, vor. Dieser Antrag wurde angenommen und gleichzeitig die Freiwillige Feuerwehr Wiener Neustadt mit den Vorarbeiten betraut. Gleichzeitig muss Erich Lauberer zum Schulleiter bestellt worden sein, denn ab November 1932 war er beim Landesfeuerwehrverband angestellt. Es wurde auch ein Schulausschuss mit Landesfeuerwehrkommandant Ernst Polsterer, Ing. Josef Franz Bauer, und Landes-Feuerwehrbeirat Rudolf Mitlöhner, FF Stockerau, eingesetzt. In der Jänner-Ausgabe der *Mitteilungen* wurde erstmals über die neue Schule berichtet und im März 1933 begann der Lehrgangsbetrieb.



Abb. 17 Das Gebäude der Feuerwehr-Fachscheule vom Hof aus gesehen (Archiv FF Wiener Neustadt).

Abkürzungen:

- DBSch = Der Brandschutz. Deutschösterreichische Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen
- DFaFw = Die Fabriksfeuerwehr. Offizielles Organ des Fachverbandes der Österreichischen Werksfeuerwehren Wien
- DFW = Die Feuerwehr ... Organ für Feuerschutz und Rettungswesen
- FWS = Feuerwehr-Signale
- KFZ = Kremser-Feuerwehrzeitung
- MdNÖLFV = Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
- ÖVFZ = Österreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung
- WFZ = Wiener Feuerwehr-Zeitung
- ZöRVFWRW = Zeitschrift des österreichischen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen
- Tätigkeitsbericht 1891–96 = Reginald Czermack, Tätigkeits-Bericht des ständigen österr. Feuerwehr-Ausschusses für die Zeit vom 6. September 1891 bis 6. September 1896 erstattet am VI. österr. Feuerwehrtag zu Klagenfurt den 6. September 1896, Teplitz 1896.
- Tätigkeitsbericht 1896–1902 = Reginald Czermack, Österreichs Feuerwehr- und Rettungswesen am Anfang des XX. Jahrhunderts. Zugleich Tätigkeits-Bericht des Oesterreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes für die Amtsperiode von 1896 bis Ende 1902, Teplitz-Schönau 1903.

Allgemeine Literatur zum Aufsatz:

- Herbert Schanda, Der NÖ Landesfeuerwehrverband und seine Funktionäre. Die bedeutendsten Gestalter des Feuerwehrverbandes und der Wandel seiner inneren Organisation (1869 – 2009), Tulln 2010 (NÖ Feuerwehrstudien 7).
- Herbert Schanda, Die Feuerwehrzentrale. Vom Löschrequisitendepot zur Zentrale für Brand- und Katastrophenschutz, Wiener Neustadt 2010 (Wiener Neustädter Feuerwehrchronik 2).
- Herbert Schanda, Die schwierigen ersten Jahre. Die Ära von Dr. Josef Wedl, 1862 bis 1893, Wiener Neustadt 2010 (Wiener Neustädter Feuerwehrchronik 4).
- Herbert Schanda, Monarchie – Demokratie – Ständestaat. Zum Feuerwehrdienst kommt der Krankentransport, 1893 bis 1938, Wiener Neustadt 2012 (Wiener Neustädter Feuerwehrchronik 5).
- Adolf Schinnerl, Ausbildung und Feuerwehrscheulen, in: Handbuch zur Feuerwehrgeschichte, hrsg. v. ÖBFV, online abrufbar unter: www.bundesfeuerwehrverband.at (Zugriff 9.5.2014).
- Adolf Schinnerl, Ausbildung und Feuerwehrscheulen, in: Josef Buchta (Hrsg.), 120 Jahre ÖBFV. Österreichischer Bundesfeuerwehrverband 1889–2009, Wien 2010 (Sonderausgabe Jahrbuch [Notruf] 2010), 117–131.
- Hans Schneider, 50 Jahre NÖ Landes-Feuerwehrscheule 1933–1983. Bis zum ersten Lehrgang 1933 – ein weiter Weg, in: BA 5-1983-160-168.
- Jörg Würzelberger, Feuerwehrausbildung in Niederösterreich, in: Die Ausbildung der Freiwilligen Feuerwehren. V. Internationales Arbeitsgespräch der Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehr- und Brandschutzgeschichte im CTIF vom 24. bis 26. September 1997 in Eisenstadt, Eisenstadt 1997, 214–220.

Weiters wurden verschiedene Unterlagen aus dem Archiv des NÖ Landesfeuerwehrkommandos, dem Archiv des Bezirksfeuerwehrkommandos Mödling und dem Archiv der Freiwilligen Feuerwehr Baden-Stadt verwendet.

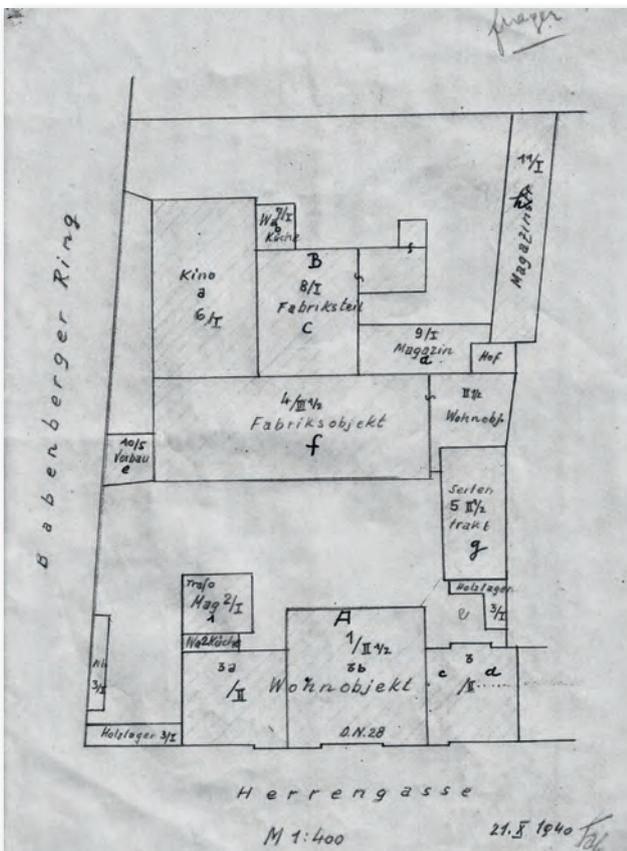


Abb. 16 Das Areal Herrengasse 28. Die Feuerwehr-Fachscheule war im Fabriksobjekt „f“ untergebracht (Archiv FF Wiener Neustadt).

Endnoten:

- 1 Vgl. ÖVFZ 12-1879-97; WFZ 12-1879-45, 13-1879-50, 14-1879-54.
- 2 Vgl. ÖVFZ 12-1877-97.
- 3 Vgl. beispielsweise FWS 7-1888-2f, 13-1888-2; KFZ 2-1886-7ff, 11-1886-59f, 16-1886-90, 12-1890-68.
- 4 Vgl. Rudolf Wandl, Der Sanitäts- und Rettungsdienst der Freiwilligen Feuerwehren der Stadt Baden, in: Christian K. Fastl/Herbert Schanda (Red.), Sanitäts- und Rettungswesen bei den NÖ Feuerwehren, Tulln 2014 (NÖ Feuerwehrstudien 11), S. 92-95 (hier 92); Werner Satra, Streiflichter zum Sanitätsdienst im Bezirk Mödling, in: Ebd., 110-113 (hier 110); Horst Rainer Sekyra, Feuerwehr und Rettungsdienst in St. Pölten, in: Ebd., 120-123 (hier 120).
- 5 Vgl. ÖVFZ 2-1885-12; WFZ 3-1886-14, 22-1886-103, 9-1887-1; FWS 15-1887-2, 19-1887-1f, 3-1888-1f; Tätigkeitsbericht 1891-96, 49, Tätigkeitsbericht 1896-1902, 114. – 1889 wurde in Siebenbrunn auch die Einführung des Unterrichts im Feuerlöschwesen für die Rekruten der k. u. k. Armee gefordert (vgl. FWS 6-1889-5).
- 6 Vgl. MdNÖLFV 9-1887-1, 12-1887-2, 8-1890-Beil. 2; FWS 6-1890-5; KFZ 4-1890-20, 6-1890-22, 8-1890-44; Jahresberichte des NÖ Landes-Lehrer-Seminars in St. Pölten Jg. 16 (1890/91) – 37 (1911/12), v. a. 16 (1890/91), 28, 31 u. 49. – Für das Lehrer-Seminar zu Wiener Neustadt konnte bei einer Durchsicht der Jahresberichte das Fach nicht nachgewiesen werden.
- 7 Vgl. Archiv des NÖ Landesfeuerwehrkommandos: Protocoll über den in St. Pölten abgehaltenen XI. nied.-österr. Feuerwehrtag am 7. September 1884 [Separatdruck], 6; ÖVFZ 2-1885-11.
- 8 Vgl. dazu auch FWS 2-1884-1.
- 9 Vgl. WFZ 3-1882-10 (Antrag am X. Landesfeuerwehrtag 1881 in Oberhollabrunn); FWS 9-1885-3f; ÖVFZ 8-1885-60, 9-1885-69.
- 10 Vgl. MdNÖLFV 3-1891-8, 4-1892-7, 12-1892-7, 1-1894-3; FWS 18-1891-4. – Überlegungen zur Einführung von Chargenschulen gab es 1891 auch im Bezirksfeuerwehrverband Ebreichsdorf (vgl. FWS 5-1891-2).
- 11 Vgl. MdNÖLFV 12-1895-2, 9-1896-3, 10-1896-3f, 12-1896-2, 1-1897-2f, 10-1897-7, 7-1898-2; FWS 18-1898-6; 6-1906-1; Bericht des Ausschusses des n.-ö. Landes-Feuerwehr-Verbandes über seine Geschäftsführung in der Zeit vom 25. Juni 1899 bis 15. Juni 1902, St. Pölten 1902, 4; Bericht des Ausschusses des n.-ö. Landes-Feuerwehr-Verbandes über seine Geschäftsführung in der Zeit vom 6. August 1905 bis 1. September 1908, St. Pölten 1908, 2.
- 12 Wichtige Hinweise auf die Kurse in Böhmen, Mähren und der Steiermark in: ÖVFZ 20-1883-161f; FWS 19-1892-8; Tätigkeitsbericht 1891-96, 50-65; Tätigkeitsbericht 1896-1902, 107. – Chargenunterricht in den USA: ÖVFZ 14-1880-105f.
- 13 Vgl. FWS 8-1888-2, 7-1897-5.
- 14 Vgl. ÖVFZ 2-1901-13, 2-1907-13f, 4-1908-37f, 5-1908-49f, 7-1908-73f, 9-1908-100f, 11-1908-129f, 12-1908-143.
- 15 Vgl. die unzählbaren Zeitungsberichte darüber im Zeitraum 1919-32 in MdNÖLFV und DBsch.
- 16 Vgl. MdNÖLFV 8-1921-1, 11-1921-4.
- 17 Vgl. MdNÖLFV 7-1924-1, 9-1924-5, 6-1927-2, 10-1927-2, 6-1929-1.
- 18 Vgl. MdNÖLFV 3-1922-4, 8-1922-3, 1-1923-3, 6-1923-3, 6-1924-2; DBsch 6-1924-75f, 5-1926-66; DFW 20-1926-79, 21-1926-81.
- 19 Vgl. DBsch 5-1927-57, 9-1927-107; MdNÖLFV 3-1927-9, 11-1927-6, 1-1928-6.
- 20 Vgl. DBsch 10-1925-124, 79-1927-103, 10-1927-111f [die hier aufgezählten Punkte sind identisch mit dem maschinschriftlichen Lehrplan im Archiv des BFKDO Mödling!], 2-1930-22; MdNÖLFV 10-1926-3, 8-1928-6; Archiv der FF Wiener Neudorf, Protokollbuch Nr. 4, Sitzungen v. 19.2. u. 19.3.1927.
- 21 Vgl. MdNÖLFV 9-1928-8, 10-1928-8f, 11-1928-7f.
- 22 Vgl. MdNÖLFV 5-1929-10, 8-1929-11, 5-1930-13f, 6-1930-11, 3-1931-16, 5-1931-16f.
- 23 Vgl. MdNÖLFV 2-1932-5, 5-1932-16; DFafW 10-1932-66, 11-1932-72.
- 24 Vgl. DBsch 6-1926-80; MdNÖLFV 6-1926-7f.
- 25 Vgl. MdNÖLFV 6-1932-12, 7-1932-15f; DFafW 7-1932-44.
- 26 Vgl. MdNÖLFV 10-1931-7, 2-1932-4 u. 13, 4-1932-7 u. 21; DBsch 2-1932-17.
- 27 Vgl. DBsch 9-1927-107; MdNÖLFV 10-1927-7, 11-1927-3f, 12-1927-6.
- 28 Vgl. MdNÖLFV 1-1929-2f; DBsch 1-1929-8. – Salzburg nahm in der Ausbildung nach 1918, maßgeblich von Landesfeuerwehriinspektor Oswald Prack beeinflusst, eine gewisse Vorreiterstellung ein (vgl. dazu DBsch 1-1920-4ff, 1-1921-7, 1-1922-2f, 7-1924-93, 7/8-1927-81).
- 29 Vgl. DBsch 5-1929-77; ZöRVFWRW 7-1929-86; MdNÖLFV 12-1930-2.
- 30 Vgl. MdNÖLFV 5-1930-2f u. 6f, 7-1930-2, 9-1930-9, 12-1930-2, 1-1932-2, 2-1931-11, 3-1931-1.
- 31 Vgl. MdNÖLFV 10-1931-6, 10-1931-7, 11-1931-2 u. 7, 12-1931-1 u. 4f, 1-1932-2, 2-1932-1f, 2-1932-5, 3-1932-1, 4-1932-20, 8-1932-2, 10-1932-4; DBsch 1-1932-8, 2-1932-17.

Kurzzusammenfassung

Fast jede Feuerwehr hatte schon in ihrem ersten Grundgesetz einen Anhang, der allgemeine Verhaltensregeln umfasste. Anleitungen für die Bedienung der Geräte fehlten aber. Diese wurden meist von den Geräteherstellern erstellt. So waren die Übungs- und Feuerlöschregeln von Conrad Dietrich Magirus weit verbreitet.

Erst nach Gründung des Landes-Feuerwehrverbandes, 1869, konnten einheitliche Ausbildungsvorschriften für alle Feuerwehren geschaffen werden. Dabei griff man aber weitestgehend auf bereits vorhandene, von Feuerwehren ausgearbeitete Regeln zurück. 1883 erschien das *Handbuch für die freiwilligen Feuerwehren von Nieder-Oesterreich*. Dieses war ab nun das wichtigste Ausbildungsinstrument. Sein Inhalt umfasste:

- Rechtliche Bestimmungen
- Hinweise zur Organisation von Feuerwehren
- Allgemeine Dienstvorschriften
- Vorschriften über das Verhalten bei Bränden
- Geräte und Einrichtungen für den Feuerlöschdienst und eine
- Zusammenstellung der Beschlüsse der Landesfeuerwehrtage, welche damals in Geltung waren.

1892 erschien das von Karl Schneck ausgearbeitete *Übungsbuch für Land-Feuerwehren*. Es war dies eine Fortsetzung zum Handbuch von 1883, befasste sich aber nur mit dessen praktischen Teil des Handbuches. Der Inhalt dieses Übungsbuches wurde immer wieder überarbeitet. 1925 erschien die fünfte Ausgabe.

Ein wichtiges Organ für die Ausbildung waren auch die *Mitteilungen* des Landes-Feuerwehrverbandes. In diesem, seit Dezember 1886 monatlich erschienenen offiziellen Organ des Feuerwehrverbandes wurden schon damals Erfahrungen aus Einsätzen, Hinweise auf neue Produkte zur Brandbekämpfung und Beiträge über die Notwendigkeit von Übungen veröffentlicht. Es war dies somit schon damals ein bedeutender Schritt zur Aus- und Weiterbildung. Auch andere weit verbreitete Feuerwehrzeitungen (*Feuerwehr-Signale*, *Kremser-Feuerwehrzeitung* etc.) brachten sehr interessante Fachbeiträge zum Thema „Ausbildung und Übungen“.

Zu erwähnen ist aber auch noch, dass mit zahlreichen Schulungsveranstaltungen auf Feuerwehr- und Bezirksebene, aber auch auf Landesebene, immer wieder versucht wurde, die Ausbildung der Feuerwehren zu vereinheitlichen und zu ver-

bessern. Vor allem nach dem Ersten Weltkriegnahmen die Versuche, lokale und regionale Ausbildungskurse zu veranstalten, deutlich zu.

Erst als im Jahr 1933 in Wiener Neustadt die Feuerwehr-Fachschule eröffnet werden konnte, hatte der weite Weg zu einer einheitlichen und guten Ausbildung der Feuerwehren in Niederösterreich seinen Abschluss gefunden.

Short summary

Already in their first basic law nearly every fire brigade had an appendix, including general rules of conduct. Manuals for the handling of the devices, however, were missing. In most cases the manuals were made by the equipment manufacturers. Conrad Dietrich Magirus' rules for the fire-extinguishing drills and the fire-extinguishing itself were for example widely used.

Only after the founding of the Provincial Fire Brigade Federation ("Landes-Feuerwehrverband") in the year 1869, it was possible to create uniform training regulations for all fire brigades. For this purpose it was referred mainly to already existing rules, elaborated by fire brigades. In the year 1883 the Manual for the Volunteer Fire Brigades of Lower Austria was published. This manual was from this time on the most important tool for training. It contained:

- Legal Regulations
- Information for Organizing Fire Brigades
- General Service Regulations
- Regulations about the Conduct in Case of Fire
- Devices and Facilities for the Fire Fighting Service and a
- Record of the decisions of the Provincial
- Fire Brigades Parliament ("Landesfeuerwehrtage"), which were valid at that time.

In 1892 the Training Manual for Country Fire Brigades, elaborated by Karl Schneck, was published. This publication was a continuation of the Manual of 1883, but merely dealt with the practical part of the Manual. The content of this Training Manual was revised again and again. In 1925 the fifth edition was released.

An important publication for training were also the Notes of the Country Fire Brigades Federation. In this Fire Brigade Federation's official publication, monthly published since December 1886, already at that time experiences from operations, recommendations for new fire fighting products and articles on the necessity of training were published. Thus, this publication meant already then an important step towards training,

education and further training and education. Other fire brigade newspapers (Fire Brigade Signals, Fire Brigade Newspaper of Krems, etc.) published very interesting technical contributions on the topic „Education and Training“ as well.

One should also mention that there were numerous attempts to unify and improve the education and training of the fire brigades by the means of training-events on the fire brigade and district level, but as well on the provincial level. Especially after the First World War the attempts to organize local and regional training courses increased significantly.

Only with the opening of the fire brigade school in Wiener Neustadt the long way to a unified and good education of the fire brigades in Lower Austria found his successful ending.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Der Fachverband (deutsch-)österreichischer Werksfeuerwehren und seine Ausbildungskurse

Christian K. FASTL

In der bisherigen feuerwehrhistorischen Forschung blieben die intensiven Bemühungen des Fachverbandes deutsch-österreichischer – ab 1922 österreichischer – Werksfeuerwehren bislang vollkommen unbeachtet. Tatsache ist jedoch, dass entscheidende Impulse in der Ausbildung der Feuerwehren Niederösterreichs – und anderer Bundesländer – nach 1918 vor allem, aber nicht nur von diesem Fachverband ausgingen.

Allgemeines zum Fachverband

Der Fachverband wurde im August 1919 in Wien gegründet. Federführend war der Verband Wiener Fabriksfeuerwehren unter seinem Obmann Karl Vetter.¹ Wien gehörte damals noch zu Niederösterreich und wurde erst mit 1. Jänner 1922 ein eigens Bundesland. Zum ersten Obmann wurde Ing. Robert Keller, seines Zeichens „Werksdirektor“ und Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Währing (Wien XVIII), gewählt. Als Verbandorgan bestimmte man die von Keller herausgegebene *Deutschösterreichische Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen* – mit April 1920 umbenannt in *Der Brandschutz*. Der Verband verstand sich nur als Fachverband und wies ausdrücklich darauf hin, dass das Verhältnis der Werksfeuerwehren, wozu auch Guts- und Anstaltsfeuerwehren zu zählen waren, zu den Bezirks- und Landesfeuerwehrverbänden unverändert bleiben solle. Man wollte sich nur um rein fachliche Dinge und spezifische Probleme der Betriebsfeuerwehren kümmern. Fachverbandssobmann Keller wurde 1921 seitens des Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen in dessen Ausschuss kooptiert, *Der Brandschutz* wurde auch offizielles Organ des Reichsverbandes.²

Ausbildungsveranstaltungen des Fachverbandes

Der Fachverband unter Kellers Führung verschrieb sich sofort der Ausbildung der Feuerwehren, wobei zwar primär die Betriebsfeuerwehren im Fokus standen, aber nicht nur. Explizit richteten sich die Veranstaltungen auch an freiwillige Feuerwehren, Polizei, Beamte, interessierte Zivilisten etc. Neben zahlreichen Fachvorträgen (mit Lichtbildern, Filmen) und Fachkursen, die zumeist Keller selbst hielt (siehe dazu den Beitrag über die Ausbildung in Niederösterreich vor 1933 im vorliegenden Band), wurden einige sehr bemerkenswerte Großveranstaltungen

veranstaltet. Die wichtigsten, in Wien und Niederösterreich stattgefundenen, sind in der folgenden Übersicht angeführt [3-17]:

- 25.9.1920 (Wien): Enquete mit Exkursion (26.9.), Metallwerke Berndorf
- 29.–31.1.1921 (Wien): Führerkurs (320 Teilnehmer)
- 18.9.1921 (Wiener Neustadt): Eintägiger Fachkurs
- 29.1.1922 (Wien): Winterfachkurs (580 Teilnehmer)
- 1.10.1922 (St. Pölten): Wanderfachkurs
- 28.1.1923 (Wien): Winterfachkurs
- 27.1.1924 (Wien): Winterfachkurs
- 15.3.1924 (Wien): Enquete über feuerschutztechnische Fragen
- 25.1.1925 (Wien): Winterfachkurs
- 13.9.1925 (Wien): Enquete zu Betriebsfeuerschutzfragen
- 29.11.1925 (Wien): Exkursion ins Technische Museum und Fachvorträge
- 25.4.1926 (Lanzendorf): Exkursion Benzinfabrik Fanto AG und Fachvorträge (über 1.000 Teilnehmer, davon 700 Feuerwehrleute; 350 Zuhörer bei den Fachvorträgen)
- 8.5.1927 (Wien): Ganztägiger Fachkurs
- 18.–20.10.1929 (Wien): Herbstfachkurs mit Exkursion in den Versuchskeller der Wiener Feuerwehr und in die Brauerei Schwechat
- 22.10.1933 – 21.1.1934 (Wien): Werksfeuerwehrkurs an sieben Sonntagen

Nur am Rande sei bemerkt, dass der Fachverband ab 1920 auch Kurse und Exkursionen in Kapfenberg, Graz, Salzburg, Linz, Leoben, Steyr und auch Kärnten abhielt, größtenteils mit enormen Teilnehmerzahlen (in Linz am 10.2.1924: 650).

In etwas mehr als sechs Jahren, vom 24. August 1919 bis zum 31. Dezember 1925 (im Prinzip die Ära Kellers als Fachverbandssobmann), hielt der Fachverband insgesamt 84 Fachkurse (397 Stunden, 11.990 Hörer), elf Fachschulkurse (28 Stunden, 580 Hörer), fünf Vorträge in der Wiener Urania (7 Stunden, 230 Hörer), 22 andere Vorträge (185 Hörer) und 23 Exkursionen ab. [18] Wahrlich eine sehr beachtenswerte Leistung! In dieser Zeit vermittelte der Fachverband den Werksfeuerwehren auch einen ehemaligen Exerziermeister der Feuerwehr Wien zur Schulung.¹⁹

Im September 1926 veranstaltete der Fachverband eine bemerkenswerte Studienreise nach Leipzig und Berlin.²⁰ Auch 1926 definierte der Fachverband unter seinem neuen Vorsitzenden Ing. Stephan Mensik, Keller hatte eine Wiederwahl aus Zeitgründen abgelehnt, ein umfangreiches Arbeitsprogramm (52 Punkte!), das er sukzessive umsetzen wollte. Darunter fanden sich mehrere Abschnitte, die die Ausbildung der Feuerwehrmänner betrafen [21]:

- Einführung von Kursen und Prüfungen für Feuerwehrführer und Chargen mit Zeugnis nach deutschem Vorbild
- Abhaltung von Kursen zur Schulung und Ertüchtigung der Werksfeuerwehren und Sanitätsabteilungen
- Festlegung von Richtlinien für die Ausbildung
- Errichtung einer Lehrkanzel für Feuerwehrwesen an der technischen Hochschule in Wien
- Durchführung von Maschinisten- und Brandbekämpfungskursen

Generell ist aber zu bemerken, dass mit Ende der Ära Keller die Aktivität des Fachverbandes am Ausbildungssektor, zumindest was größere Veranstaltungen betraf, deutlich nachließ. Ein herausragendes Ereignis sei aber noch erwähnt: Vom 17. bis zum 19. Oktober 1930 organisierte der Fachverband auch die Internationale Tagung für industriellen Feuerschutz, Unfallverhütung und Rettungswesen in Wien. An dieser Tagung nahmen rund 1.000 Teilnehmer aus 18 Ländern teil. [22]

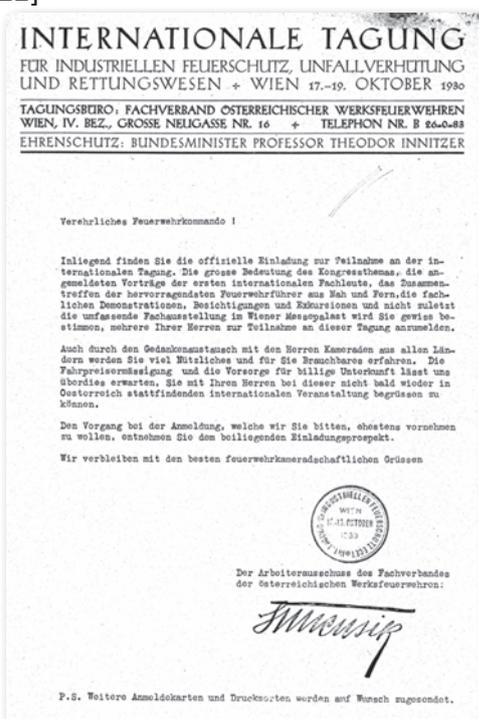


Abb. 1 Einladungsschreiben zur Internationalen Tagung für industriellen Feuerschutz, Unfallverhütung und Rettungswesen in Wien im Oktober 1930.

Die Veranstaltungen des Fachverbandes deckten ein weites Themenspektrum ab. Bemerkenswert ist dabei, dass sich sehr viele Fachleute als Vortragende zur Verfügung stellten, auch Hochschulprofessoren. Die folgende Auflistung an Vortragsthemen erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, soll aber einen groben Überblick verschaffen:

- Feuerschutz in Werksbetrieben
- Staatliches Feuerschutzamt
- Vorbeugende Brandverhütung
- Feuerlöschgeräte in Fabriken
- Feuermeldeanlagen und Alarmierung
- Baumaterialien im Feuer
- Inspektionswesen bei den Feuerwehren
- Bekämpfung von Bränden auf wissenschaftlichen Grundlagen
- Psychotechnik und Feuerwehr
- Leiterexerzieren
- Gefahren der Elektrizität
- Eisen im Feuer
- Arbeiter und Feuerschutz
- Sprinkleranlagen
- Wasserversorgung – Ökonomie der Wasserabgabe
- Einfluss des Mundstückquerschnittes auf die Löschkraft des Wassers
- Normenfragen
- Bedeutung des technischen Versuchswesens
- Versicherungswesen
- Sanitätswesen
- Handfeuerlöscher
- Belüftungsgeräte
- Atemschutzmasken
- Rohrführer und Atemschutz
- Lagerung und Transport flüssiger Brennstoffe
- Feuerlöscharten
- Verbrennungschemie
- Schlagfertigkeit der Wehren
- Gerätekunde
- Bau- und Feuerpolizei
- Feuerbeschau
- praktische Unterweisung in der Schlauchwerkstätte der Wiener Feuerwehr
- Vorführungen von Kreiselpumpen, Automobilmotorspritzen etc.
- Künstlerische Fassungen des Feuers

Der NÖ Landesfeuerwehrverband und der Fachverband

Der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband scheint den Aktivitäten des Fachverbandes sehr aufgeschlossen gegenüber gestanden zu sein, ebenso die Bezirksfeuerwehrverbände. So empfahl beispielsweise der Bezirksverband Mödling im September 1921 seinen Feuerwehrern die Teilnahme an dem Fachkurs in Wiener

Neustadt. Führende Persönlichkeiten des niederösterreichischen Feuerwehrwesens – Ernst Polsterer, Rudolf Mitlöhner, Ober-Ing. Karl Hartmann, Franz Jäger, Friedrich Sommer, Wilhelm Wagner – nahmen an den Veranstaltungen des Fachverbandes teil. Ebenso die beiden späteren Lehrer an der niederösterreichischen Feuerwehrschule Franz Ickinger und Emmerich Sommer.

Beim Führerkurs im Jänner 1924 hielt der spätere niederösterreichische Landesfeuerwehrkommandant Ernst Polsterer sogar einen Vortrag („Feuerschutz in Mühlen“). Bereits beim Führerkurs im Jänner 1921 hatten mit dem Grazer Theophil Qurin („Aufgaben des Feuerwehrmanns am Brandplatz“) und dem Salzburger Oswald Prack („Inspektionswesen bei den Feuerwehren“) zwei führende Funktionäre des damaligen Feuerwehrwesens in Österreich referiert.

Bei der Hauptversammlung des Fachverbandes am 2. Mai 1925 in Linz wurde festgehalten, dass für den Fachbeirat des Verbandes u. a. auch Ober-Ing. Karl Hartmann und Franz Jäger in Betracht kommen. Im September 1926 gehörte Hartmann – damals auch Vorsitzender des Technischen Ausschusses des niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes – jedenfalls dem Fachbeirat an. [23]

Der Engere Ausschuss des niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes empfahl auch die Teilnahme an der vom Fachverband organisierten Tagung für industriellen Feuerschutz, Unfallverhütung und Rettungswesen in Wien im Oktober 1930 (siehe oben). In der Nachbesprechung wurde allerdings festgehalten, dass das Ergebnis der Veranstaltung leider nicht ganz befriedigte. Als Gründe wurden angeführt: [24]

- Die Vorträge waren zu wissenschaftlich, die Redezeit zu kurz, keine Zeit für Diskussionen
- Der Teilnehmerpreis war zu hoch
- Die begleitende Ausstellung war dürftig
- Offizielle Empfänge verbrauchen nur Zeit
- Feuerwehrveranstaltungen müssen von Feuerwehrleuten veranstaltet werden und dürfen nicht auf Gewinn ausgerichtet sein
- Das Festabzeichen war kein inländisches Erzeugnis

Ober-Ing. Hartmann sollte dieses Feedback dem Fachverband bei dessen nächster Sitzung mitteilen.

Die obigen Ausführungen dokumentieren deutlich, welche Bedeutung der Fachverband (deutsch-)österreichischer Werksfeuerwehren in der Ausbildung nach 1918 hatte.

Der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband dürfte sich einige Impulse bei den Veranstaltungen des Fachverbandes geholt haben und auf die gewonnenen Erfahrungswerte auch bei der Planung der eigenen Ausbildungsaktivitäten zurückgegriffen haben.

Ing. Robert Keller

Die Person Robert Kellers ist biographisch bislang nicht berücksichtigt worden und auch sind entsprechende Daten eher rar. [25] Er wurde am 1. Juni 1880 im ostschlesischen Bielitz (heute Bielsko-Biala/PL) geboren. Er besuchte eine Fachschule für Maschinenbau und begann sich schon früh für das Betriebsfeuerwehrwesen und den Vorbeugenden Brandschutz zu interessieren.



Abb. 2 Ing. Robert Keller im Jahr 1925
(Archiv BF Wien)

1901 wurde er Mitglied der Feuerwehr Bielitz, 1905 war er bereits in Wien und Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Kaisermühlen (heute Wien XXII). Am 9. Dezember 1909 trat er der Freiwilligen Feuerwehr Währing (Wien XVIII) bei, wo er 1920 oder 1921 zum Kommandanten gewählt wurde. 1928 konnte er als solcher nicht verhindern, dass die Feuerwehr Währing ihre Löschberechtigung verlor. Bis 1921 scheint er auch Obmann der Freiwilligen Feuerwehr Grinzing (Wien XIX) gewesen zu sein. Von 1919 bis 1926 war er Obmann des Fachverbandes (deutsch-)österreichischer Werksfeuerwehren, von 1925 (Wahl am 15. Juni) bis 1929 Verbandskommandant des Landesverbandes der freiwilligen Feuerwehren in Wien; in den 1920er Jahren auch Mitbegründer der Erzeugungs- und Wirtschaftsgenossenschaft der österreichischen Feuer- und Rettungswehren. Von 1919 bis 1943 gab er die wichtige Feuerwehrzeitung *Der Brandschutz* heraus, das Nachfolgeblatt der *Feuerwehr-Signale*. Die Zeitung war eine Zeit lang nicht nur offizielles Organ des Österreichischen Reichsverbandes

für Feuerwehr- und Rettungswesen, sondern auch einiger österreichischer Landesfeuerwehrverbände.

Keller trat nach dem Ersten Weltkrieg massiv für die Schaffung eines Feuerschutzamtes ein, das aber nur kurz bestand. Zu Beginn der 1920er Jahre war er auch bei der Sachdemobilisierung der ehemaligen k. u. k. Armee tätig und für Feuerwehr- und Rettungswesen zuständig. Was Keller genau beruflich machte, ist bislang unklar. Er wird als „Direktor“ oder „Werksdirektor“ bezeichnet, um 1930 war er österreichischer Hauptvertreter für DEGEA-Rauchschutzmasken und AUDOS-Sauerstoffapparate.

Keller starb am 2. August 1962 in Wien und wurde am 8. August in der Feuerhalle eingeäschert. Der Österreichische Bundesfeuerwehrverband war beim Begräbnis durch Bundesfeuerwehrreferent DI Franz Havelka vertreten, der auch einen Kranz niederlegte. Die Bedeutung Kellers wurde zu seinen Lebzeiten wohl lange Zeit unterschätzt, auch dürfte er kein immer einfacher Mensch gewesen sein, wie Berichte von diversen Streitigkeiten vermuten lassen. Nach jetzigem Forschungsstand wäre jedoch eine eingehendere Würdigung seines Lebenswerks durchaus lohnend.

Abkürzungen:

DBsch = Der Brandschutz. Deutschösterreichische Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen
DFaFw = Die Fabriksfeuerwehr. Offizielles Organ des Fachverbandes der Österreichischen Werksfeuerwehren Wien
DöZFWRW = Deutschösterreichische Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen
MdNÖLFV = Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
ÖFW = Die Österreichische Feuerwehr

- :
- 1 Zur Gründung vgl. DöZFWRW 1-1919-3f u. 6, 3-1919-20ff, 5-1919-36, 6-1919-44, 1-1920-7, 2-1920-16.
- 2 Vgl. DBsch 1-1921-7, 3-1921-29, 1-1922-5f. – In den folgenden Jahren kühlte das Verhältnis zwischen Keller und dem Reichsverband aber zunehmend ab, wie den betreffenden Sitzungsprotokollen zu entnehmen ist.
- 3 Vgl. DBsch 6-1920-60, 7-1920-70, 9-1920-93, 10-1920-100, 11/12-1920-108, 13/14-1920-120, 14-1920-130, 16-1920-138, 17-1920-143-146, 18-1920-151-155; DVfZ 19-1920-188, 20-1920-197.
- 4 Vgl. DBsch 18-1920-156, 19-1920-163, 20-1920-170, 21-1920-177, 1-1921-7f, 3-1921-29f; MdNÖLFV 1-1921-3, 3-1921-3; DVfZ 1-1921-5, 5-1921-35f.
- 5 Vgl. DBsch 3-1921-30, 4-1921-41, 6-1921-55, 7-1921-67f, 8/9-1921-83, 10-1921-92, 11-1921-105; MdNÖLFV 7-1921-5; DVfZ 13-1921-100; ABFKDOMö, Protokollbuch 1911–26, Sitzung v. 11.9.1921.
- 6 Vgl. DBsch 11-1921-105, 13-1921-128, 1-1922-7, 4-1922-38; MdNÖLFV 1-1922-4.
- 7 Vgl. DBsch 13-1921-128, 8/9-1922-72f.
- 8 Vgl. DBsch 8/9-1922-72, 10-1922-80f, 1-1923-3, 2-1923-10, 3-1923-15ff; MdNÖLFV 1-1923-4.
- 9 Vgl. DBsch 14-1923-99, 15-1923-105, 1-1924-5, 3-1924-34f; DVfZ 3-1924-25.
- 10 Vgl. DBsch 3-1924-35, 4-1924-43f; DVfZ 4-1924-37.
- 11 Vgl. DBsch 9/10-1924-133, 11-1924-152, 12-1924-168f, 1-1925-16, 2-1925-31; MdNÖLFV 1-1925-3.
- 12 Vgl. DBsch 8/9-1925-114, 10-1925-126, 11-1925-141.
- 13 Vgl. DBsch 12-1925-158.
- 14 Vgl. DBsch 4-1926-42, 5-1926-68.
- 15 Vgl. DBsch 4-1927-49, 5-1927-57; MdNÖLFV 6-1927-7.
- 16 Vgl. DBsch 8-1929-128, 12-1929-180; DFaFw 4-1929-18, 6-1929-32, 9-1929-49, 11-1929-66-84.
- 17 Vgl. DFaFw 9-1933-46f, 11-1933-61f, 12-1933-68f.
- 18 Vgl. DBsch 1-1926-8.
- 19 Vgl. DBsch 10-1921-92, 1-1924-5.
- 20 Vgl. DBsch 7-1926-96, 8-1926-96, 9-1926-120f, 10-1926-133-137.
- 21 Vgl. DBsch 9-1926-123f.
- 22 Vgl. DBsch 6-1930-82, 7-1930-90f, 8-1930-113, 9-1930-122, 10-1930-133f, 11-1930-149-155, 12-1930-173; MdNÖLFV 6-1930-9, 7-1930-12, 8-1930-2, 11-1930-17, 12-1930-2, 1-1931-2f, 3-1931-17; DFaFw 4-1930-34f, 5-1930-37 u. 42, 6-1930-45f u. 49f, 7-1930-53 u. 58f, 8-1930-61 u. 66f, 9-1930-69ff, 11-1930-83f, 12-1930-91ff.
- 23 Vgl. DBsch 6/7-1925-94, 10-1926-137.
- 24 Vgl. MdNÖLFV 1-1931-2.
- 25 Folgende Biographie nach: DBsch 1-1920-8, 1-1921-10, 16-1921-95, 6-1926-80, 2-1930-27; MdNÖLFV 1-1930-11f, 2-1930-12; ÖFW 5-1960-99, 9-1962-180; Jörg Würzelberger, Die Freiwilligen Feuerwehren Wiens, Dipl.arb. Univ. Wien 2004, v. a. 62-97; Gerhard Slawyk, Die Entstehung und die Geschichte der Freiwilligen in Wien. Ein Bericht und eine Dokumentation, o. O. 2006, 130-136; Archiv der Berufsfeuerwehr Wien, Bestand „FF Währing“ (mein Dank gilt BI Heinrich Krenn).

Kurzzusammenfassung

Der im Sommer 1919 gegründete Fachverband deutsch-österreichischer – ab 1922 österreichischer – Werksfeuerwehren nahm eine bedeutende Rolle in der Ausbildung der Feuerwehren nach dem Ersten Weltkrieg ein. Unter dem Gründungsbmann, Ing. Robert Keller (1880–1962), veranstaltete der Fachverband zahlreiche ein- oder mehrtägige Großveranstaltungen, die nicht nur der Fortbildung der Betriebsfeuerwehren dienten, sondern sich auch an freiwillige Feuerwehren richteten.

Den Schwerpunkt in diesem Beitrag bilden die Tagungen und Kurse in Wien und Niederösterreich, jedoch hielt der Fachverband ab 1920 auch Kurse und Exkursionen in Kapfenberg, Graz, Salzburg, Linz, Leoben, Steyr und auch in Kärnten ab (größtenteils mit enormen Teilnehmerzahlen; in Linz am 10.2.1924: 650). In etwas mehr als sechs Jahren, vom 24. August 1919 bis zum 31. Dezember 1925 (im Prinzip die Ära Kellers als Fachverbandsobmann), hielt der Fachverband insgesamt 84 Fachkurse (397 Stunden, 11.990 Hörer), elf Fachschulkurse (28 Stunden, 580 Hörer), fünf Vorträge in der Wiener Urania (7 Stunden, 230 Hörer), 22 andere Vorträge (185 Hörer) und 23 Exkursionen ab. Namhafte österreichische Feuerwehrfunktionäre der damaligen Zeit nahmen an den Fachkursen und Tagungen teil, teilweise auch als Vortragende. Höhepunkt der Veranstaltungen des Fachverbandes, die ein weites Themenspektrum abdeckten, war die im Oktober 1930 in Wien stattgefundene Internationale Tagung für industriellen Feuerchutz, Unfallverhütung und Rettungswesen.

Vor allem der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband dürfte sich einige Impulse bei den Veranstaltungen des Fachverbandes geholt haben und auf die gewonnenen Erfahrungswerte auch bei der Planung der eigenen Ausbildungsaktivitäten zurückgegriffen haben.

Brief Summary

The Association of German-Austrian – from 1922 on Austrian – Industrial Fire Brigades, founded in the summer of 1919, played an important part in the training and education of the fire brigades after the First World War. Under the founding chairman Robert Keller (1880–1962) the association organized numerous major events, lasting one day or several days, which not only served for educational and training purposes of the industrial fire brigades, but were directed as well towards the volunteer fire brigades.

The main focus in this contribution lies on the conferences and courses in Vienna and Lower Austria. The association, however, from 1920 on carried out as well courses and excursions in Kapfenberg, Graz, Salzburg, Linz, Leoben, Steyr and also in Carinthia (mostly with huge numbers of participants; in Linz on the 10th of February 1924: 650). In little more than six years, from the 24th of August 1919 till the 31st of December 1925 (basically the era of Keller as association chairman), the association held all in all 84 courses (397 hours, 11.990 participants), eleven school courses (28 hours, 580 participants), five lectures in the Urania Vienna (7 hours, 230 participants) and 22 other lectures (185 participants) and organized 23 excursions. Renowned Austrian fire brigade officials of the time took part in these courses and conferences, partly also as lecturers. The different events covered a broad spectrum of subjects. The highlight of these events, organized by the association, was the International Conference for Industrial Fire Protection, Accident Prevention and Rescue Service, which took place in Vienna in 1930.

Especially the Lower Austrian Provincial Fire Brigade Federation most likely got some impulses at the events of the association and likewise seemed to draw on the acquired experience values when planning their own training and education activities.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Bauliche und organisatorische Entwicklung der NÖ Landes-Feuerwehrschnule

Werner MIKA

Gründung der NÖ Feuerwehrschnule

Bereits am 13. August 1931 stellte der Bezirksfeuerwehrverband Wiener Neustadt an den Landesfeuerwehrverband einen Antrag zur Errichtung einer Feuerwehrschnule, da die derzeit praktizierte Massenausbildung in den Bezirken nicht zufrieden stellend war. Der Antrag wurde vom Engeren Ausschuss wegen der schlechten finanziellen Situation abgelehnt. Bei der am 25. August 1932 statt gefundenen Sitzung des technischen Ausschusses berichtete Obmann Ing. Josef Franz Bauer über das Umfrageergebnis zur Ausbildung und den Nutzen der Feuerwehr-Fachkurse in den Bezirken. Er sah als einzige brauchbare Lösung die Schaffung einer Feuerwehrschnule, so wie sie schon in Linz und Klagenfurt zur Zufriedenheit bestanden. Es wurde der einstimmige Beschluss gefasst, an den Ausschuss des Landesfeuerwehrverbandes den Antrag zu stellen, unverzüglich die Errichtung einer Feuerwehrschnule zu beschließen.

Am 10. November 1932, bei der Sitzung des Engeren Ausschusses wurde dann einstimmig beschlossen, die Feuerwehrschnule in Wiener Neustadt zu errichten und das Kommando der Feuerwehr Wiener Neustadt mit den Vorarbeiten zu betrauen. Die Finanzierung wurde durch Rücklagen des Landesfeuerwehrverbandes, der auch Rechtsträger war, Subventionen des Landes Niederösterreich und Beiträge der Versicherungen recht und schlecht bewerkstelligt.

1933 – 1949 Wiener Neustadt, Herrengasse 28

Die Schule wurde neben der Feuerwehr Wiener Neustadt in einer alten Schuhfabrik, vormals eine Rohrzuckerfabrik, eingerichtet; das Areal stand im Eigentum der FF Wiener Neustadt. Nach Adaptierung, viele Arbeiten wurden aus finanzieller Not in Eigenregie gemacht, entstanden ein Lehrsaal, der auch als Tagraum dienen musste, zwei Schlafsäle mit 32 Feldbetten aus dem ersten Weltkrieg, Kanzleiraum, Lehrerzimmer und eine Dienstwohnung. Für die praktische Ausbildung standen vorerst nur zwei tragbare, eine fahrbare zweirädrige Motor- und eine Dampfspritze sowie Haken-, tragbare Schiebe-, Klappschiebe-, Stockleitern und Schaumlöschgeräte zur Verfügung. Unterstützung an weiteren erforderlichen Gerätschaften erhielt man von der FF Wiener Neustadt. Zum Leiter der Schule wurde schon am 10. November 1932 der

Hauptmannstellvertreter der Feuerwehr Wiener Neustadt Erich Lauberer ernannt, der sich um die Entstehung einer Feuerwehrschnule sehr bemühte und Erfahrung mit Ausbildung durch seine Vortragstätigkeit bei Veranstaltungen in ganz Niederösterreich mitbrachte. Für die Belange der Schule im Landesfeuerwehrverband war der neu gegründete Schulausschuss zuständig. Der Kursbesuch, die Verpflegung (Frühstück-Mittag-Abendessen), das Quartier – Nächtigung in der Schule – waren Pflicht und war damals wie heute für Feuerwehrmitglieder kostenlos. Die Eröffnung der Fachschule des NÖ Landes-Feuerwehrverbandes fand am 13. März 1933 mit einem Feuerwehrführerkurs statt.



Abb. 1 Eröffnung der Fachschule des
NÖ Landesfeuerwehrverbandes am 13. März 1933

Das Kursprogramm sah in den ersten Jahren Führer-, Rauchschnutz- und Maschinistenkurse vor, praktische Ausbildung fand sowohl im Schulhof als auch an einem Werkskanal statt. Als Vortragende standen der Schulleiter Erich Lauberer und Brandinspektor Franz Ickinger aus St. Pölten permanent zur Verfügung. Für bestimmte Vorträge wurden Feuerwehrfunktionäre und fachkundige Personen als Gastlehrer namhaft gemacht. Im ersten Jahr konnten programmgemäß 20 Lehrkurse mit 552 Teilnehmern abgehalten werden.

Die erste Fremdeinquantierung fand im März 1934 wegen nationaler Unruhen für Mitglieder des Freiwilligen Schutzkorps auf behördliche Weisung statt und die ersten Fremdveranstaltungen führte der burgenländische Landesfeuerwehrverband ab dem Jahr 1936 mit Gastkursen in der niederösterreichischen Fachschule durch. Zu einem verringerten Feuerwehrkursbetrieb kam es auch im Jahre 1938 durch Einquantierung von Militär- und Polizeieinheiten.

Der Reichsluftschutzbund hielt 23 Ausbildungskurse und einen Sanitätskurs für BDM-Gruppen ab.

Am 27. November 1939 erfolgte die Übernahme der Schule in die Gau-Selbstverwaltung und wurde in Feuerweherschule des Reichsgaues Niederdonau umbenannt. Ab nun war für den Betrieb und Erhaltung das Reich, Reichsministerium des Inneren, Hauptamt Ordnungspolizei zuständig (§ 17 der dritten Durchführungsverordnung zum Gesetz über das Feuerlöschwesen). Der Fuhrpark der Schule wurde um ein LF15, drei LF8 und ein Lastfahrzeug vergrößert. Auch das Kursprogramm hatte sich an die Kriegsnotwendigkeit anzupassen, vorrangig mussten Grund-, Unterführer-, Führer-, Maschinisten-, Führer der HJ-Feuerweherscharen- und Unterkreisführerkurse abgehalten werden. Erstmals in der Geschichte musste die Schule in der lange Zeit männerdominierten niederösterreichischen Feuerwehr auch Frauen, so genannte Feuerwehrhelferinnen ausbilden. Als Grundlage für alle Ausbildungsmaßnahmen galt jetzt die deutsche Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst.



Abb. 2 Löschruppenausbildung von Feuerwehrhelferinnen in der Landes-Feuerweherschule

Um von der Verpflegung, die in Gasthäuser eingenommen wurde (ausgenommen Frühstück), unabhängig zu werden, wurden 1941 Speisesaal und Küche geschaffen. Auch die Kursteilnehmerzahl wurde auf 52 und später auf 60 erhöht, trotzdem platzte die Schule aus allen Nähten. Die Reichsführung plante daher in St.Pölten-Viehofen die größte „Reichsfeuerweherschule der Ostmark“ zu bauen, es wurden im Jahre 1942 bereits Grundstücke angekauft bzw. rekrutiert. Zum Bau selbst kam es durch die Kriegsergebnisse nicht mehr. Im Oktober 1943 traten durch Bomben alliierter Streitkräfte bereits leichte Schäden an der Schule auf, da Sie als kriegswichtige Einrichtung galt, durfte der Kursbetrieb auf höheren Befehl nicht eingestellt werden und es wurde keine Verlegung in Aussicht gestellt. Am 2. November 1943 machten dann schwere Schäden doch eine kurzzeitige Einstellung des Kursbetriebes notwendig. Am 14. März 1945 folgte ebenfalls ein schwerer Luftangriff auf Wiener

Neustadt, bei der die Schule durch vier Bombentreffer so schwer beschädigt wurde, dass der Kursbetrieb gänzlich eingestellt werden musste.



Abb. 3 Schulgebäude nach Kriegsende 1945

Während die intakten Feuerwehrfahrzeuge und Feuerlöschgeräte aus der Region auf höheren Befehl nach Oberösterreich verlagert und 1946, nachdem wieder eine Landeshauptmannschaft in Niederösterreich eingesetzt worden war, rückgeführt wurden, war ein Teil der Fahrzeuge der Feuerweherschule noch vor Kriegsende an Feuerwehren im Bezirk Neunkirchen verteilt worden.

Nach Wiedererrichtung des Landesfeuerweherverbandes, wodurch es wieder eine Rechtszuständigkeit für die Feuerweherschule gab, wurde nach zähen Verhandlungen mit der russischen Besatzungsmacht, die Schule am 17. Juni 1947 notdürftig wieder in Betrieb genommen, obwohl von mehreren Feuerwehrfunktionären eine Verlegung gefordert worden war. Plünderungen und anderweitige Benützung von Schulräumlichkeiten – die russische Besatzungsmacht verlangte eine permanente Besetzung der Feuerwehr Wiener Neustadt, die dafür aufgrund der vorhandenen Schlafmöglichkeiten das ihr gehörende, leer stehende Schulgebäude nutzte – erschwerten die Situation zusätzlich. Ab 1948 wurde nach der Ausbildungsvorschrift für die Löschruppe und den Löschzug des österreichischen Bundesfeuerweherverbandes unterrichtet; dies entsprach im Prinzip der ehemaligen reichsdeutschen Vorschrift. Der immer mehr werdende desolate Zustand des Objektes machte dann im Mai 1949 endgültig eine Schließung erforderlich. Überlegungen zur Verlegung der Schule wurden von

Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler seit ihrer Wiedereröffnung besonders gefördert und er setzte das Vorhaben am 14. August 1949 beim Landesfeuerwehrtag in Baden durch. Von mehreren Bewerbern war Tulln der aussichtsreichste Kandidat, ausschlaggebend war die zentrale Lage, ein vorhandenes geeignetes Objekt (eine ehemalige Pionierkaserne, früher ein Minoritenkloster), ein großes Übungsgelände und die Donau für zukünftige Wasserausbildung.

1950 – 1956 Tulln, Albrechtsgasse 36

Die feierliche Eröffnung fand nach Adaptierungen am Gebäude am 23. Jänner 1950 durch Karl Drexler mit einem Maschinistenkurs statt. Das vom Landesfeuerwehrverband angemietete Objekt umfasste Kanzlei, Ausrüstungsraum (Monturkammer), Kommandozimmer, zwei Schlafsäle für insgesamt 50 Teilnehmern, Tagraum und Lehrsaal. Auf dem daneben befindlichen Gelände, auf dem später eine moderne Feuerweherschule entstehen sollte, befanden sich noch eine Werkstätte und Garagenhalle, die im Winter als Übungshalle diente. Das Kursprogramm sah vorerst Chargenlehrgänge I und II, Maschinisten- und Feuerbeschaulehrgänge vor.



Abb. 4 NÖ Landes-Feuerweherschule Tulln, Albrechtsgasse 36, im Vordergrund Stöckelgebäude, Minoritenkirche und Kaserne

Zum geplanten Schulneubau äußerte ein Mitglied des Engeren Ausschuss am 6. Mai 1951: „Man solle mit dem Schulneubau bis nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages warten, auch die Größenordnung für 100 Schüler sei zu groß gegriffen.“ Trotzdem wurde mit dem Schulbau begonnen und am 21. Juni 1953 beim 38. außerordentlichen Landesfeuerwehrtag in Tulln erfolgte die feierliche Grundsteinlegung.



Abb. 5 Grundsteinlegung 1953, links Bezirksfeuerwehrkommandant Wilhelm Hummel (FF Tulln), rechts Schulleiter Brandinspektor DI Karl Lurf

Zuständig für den Bau war die Abteilung VI/9 der niederösterreichischen Landesregierung, die finanziellen Mittel dazu kamen aus Rücklagen der Feuerschutzsteuer. Bereits ein Jahr später konnte der erste Bauabschnitt, Fahrzeughalle – Internatstrakt – Lehrsaal, abgeschlossen und mit einem Chargenlehrgang I der provisorische Lehrgangsbetrieb aufgenommen werden. Die Unterkunft in einfachen Vierbettzimmern, der modern gestaltete Lehrsaal und der helle freundliche Speisesaal mit Blick auf die Donau machten den Kursbesuch zu einem Vergnügen. In der neuen Fahrzeughalle standen für den Schul- und Ausbildungsbetrieb zwei PKW, ein Löschfahrzeug, ein Rüstfahrzeug, ein Mannschaftstransportfahrzeug und das erste Tanklöschfahrzeug in Niederösterreich mit einer kombinierten Hoch- und Normaldruckpumpe zur Verfügung. Schulleiter Dipl.-Ing. Karl Lurf reformierte die Lehrpläne und setzte auch durch, dass die Einsatzfahrzeuge nicht nur zur Ausbildung, sondern auch für Einsätze zur Verfügung standen. Einige Jahre später wurden zwölf Zillen für die Wasserdienstsausbildung angeschafft.

Auch der Rechtsträger hatte sich im Jahr 1954 geändert: Die Feuerweherschule wurde zu einer Einrichtung des Landes Niederösterreich, die sie heute noch ist. Immer wieder kam es in den folgenden Jahren zu Diskussionen über das Thema „Landes- oder Verbandsschule“. So auch beim Landesfeuerwehrtag in Berndorf 1965, wo die Mehrheit der Delegierten für den Erhalt der Schule als Landesanstalt stimmten. Beim Landesfeuerwehrtag 1994 in Stockerau kam es dann zu einer Resolution an die Landesregierung mit dem Titel „Umwandlung der NÖ LFWS in eine Verbandsschule bei der nächsten Novellierung des Feuerwehrgesetzes“.

Sie wurde von der Landesregierung abgelehnt, auch 2000 forderte der Landesfeuerwehrverband mehr Kompetenz an der Landes-Feuerweherschule.

Die Aufgaben der Schule wurden 1954 zunächst durch ein Schulstatut geregelt, in dessen Paragraph 2 explizit auf die Ausbildung von Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehren, Freiwilligen Betriebsfeuerwehren in Brandverhütung und -bekämpfung sowie aller mit Brandverhütung befassten Stellen hingewiesen wurde, sie weiters zur Hilfeleistung bei Katastrophen und Großeinsätzen im Verwaltungsbezirk verpflichtet und ihr Aufgaben als Prüf- und Versuchsstelle auf dem Gebiet des Brandschutzwesens zugewiesen wurden. Anfang 1970 – gleichzeitig mit dem niederösterreichischen Feuerwehrgesetz – trat eine Neufassung des Schulstatuts in Kraft; hier wurde erstmals explizit festgehalten, dass die Schule fachlich dem Landesfeuerwehrkommandanten untersteht (§ 2).



Abb. 6 Maschinistenlehrgang bei der praktischen Ausbildung an der Großen Tulln

1957 – 2006 Tulln, Nußallee 14

Am 20. Oktober 1957 erfolgte die feierliche Eröffnung der Landes-Feuerwehrschule durch Landeshauptmann Johann Steinböck und Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler. Die Schule verfügte über zwei Lehr- und einen Planspiellehrsaal, Internatstrakt mit Vierbettzimmern für 80 Teilnehmer, Gemeinschaftswaschraum, Küche/Kantine, Speisesaal, Fahrzeughalle, Pumpenprüfstand, Werkstätte, Monturkammer, Schlauchwerkstätte mit Schlauchturm, ein Kommandogebäude mit Büros und Dienstwohnungen. Das große Freigelände stand für die praktische Ausbildung zur Verfügung. Für einen organisierten Dienstbetrieb und Tagesablauf sorgte ein Dienstzimmer mit 24-Stunden-Besetzung durch Ausbilder im Wechseldienst. Mit Einführung des Feuerwehrfunks in Niederösterreich und des Feuerwehrnotrufes war das Dienstzimmer auch eine Alarm- und Informationszentrale für das gesamte Feuerwehrwesen in Niederösterreich, sie wurde vom Landesfeuerwehrverband zu einer echten Nachrichtenzentrale ausgebaut und ist jetzt als Landeswarnzentrale fachlich in den Wirkungsbereich der Abteilung Feuerwehr und

Zivilschutz des Landes übergegangen. Jetzt sorgen für einen reibungslosen Dienstbetrieb ein Ausbilder vom Dienst und Abendbetreuer. Für die Ausbildung in praktischer Brandbekämpfung und beim Atemschutzlehrgang entstand 1960 ein dreigeschossiges Brandhaus, das erste dieser Art in Österreich, bis zu seiner Schließung 2002 absolvierten darin ca. 30.000 Teilnehmer ihre „heiße Ausbildung“. Trotz der vielen Ausbildungsmöglichkeiten, die die Schule bot, waren für einige Lehrgänge, speziell im praktischen Teil, weiterhin externe Objekte und Übungsgelände erforderlich.



Abb. 7 NÖ Landes-Feuerwehrschule Tulln, Nußallee 14

Die neue Schule Die Schule in der Nußallee mit ihren vielen Ausbildungsmöglichkeiten nützten von Beginn an auch andere Organisationen, so führte das Bundesministerium für Landesverteidigung einen vierwöchigen Brandschutzlehrgang der Luftschutzpioniertruppe durch, ebenso fand ein Brandermittlungskurs für Gendarmerie-Beamte und jährliche Wasserdienstkurse für Gendarmerie-Schüler statt. Auch Personen, die keine Feuerwehrmitglieder waren, aber Feuerwehrfunkstellen bedienten, wurde der Zugang zu einem Funklehrgang (Lehrgang für feuerwehrfremde Funker) ermöglicht.

Wie im Schulstatut vorgesehen, leistete die Schule zahlreiche Einsätze und Hilfeleistungen im Bezirk, manchmal mit Unterstützung von Kursteilnehmern. Zu diesem Zweck wurde eine Bereitschaft aus neun Kursteilnehmern gebildet, die täglich gewechselt wurde. Im November 1965 wurde die Feuerwehrschule zum ersten Mal außerhalb des Bundeslandes (Schlammkatastrophe in Köflach/Steiermark) und ein Jahr später außerhalb Österreichs (Hochwasser in Treviso/Italien) zur Katastrophenhilfe angefordert. Auch in den folgenden Jahren musste die Schule mehrere Male im In- und Ausland bei Katastrophen Hilfe leisten.

Die Landesregierung beschloss 1968 für das Ausbildungspersonal eigene Dienstzweige, den mittleren technischen Feuerwehrdienst und den technischen Feuerwehrfachdienst. Durch die höhere Qualifikation des Ausbildungspersonals konnten Fachvorträge, die bislang von Gastlehrern gehalten wurden, übernommen werden. Von 1969 bis 1972 wurde die Schule weiter ausgebaut, die Kapazität auf 108 Teilnehmer erhöht, es entstand ein zweiter Garagentrakt, ein Strahlenschutzkeller für 100 Personen, ein zweites Kommandogebäude mit Nachrichtenzentrale, Landeseinsatzkommando und ein großes Katastrophengelände. Durch den Erwerb eines 5.000m² großen Geländes neben dem Schulareal konnte die praktische Ausbildung ausgedehnt und das Parkplatzproblem der Lehrgangsteilnehmern beseitigt werden.



Abb. 8 Übungsgelände Schießstattgasse



Abb. 9 Übungsgelände WÜPL

Seit 1974, eine Novität in Österreich, ist die Niederösterreichische Landes-Feuerwehrschule eine Betriebsfeuerwehr und führt die Bezeichnung „Betriebsfeuerwehr NÖ Landes-Feuerwehrschule“. In der zweiten Novelle zum 1974 in Kraft getretenen niederösterreichischen Feuer-, Gefahrenpolizei- und Feuerwehrgesetz (NÖFGG) von 1991 wurde die Landes-Feuerwehrschule erstmals auch genau gesetzlich verankert

(§ 62a); demnach ist sie bis heute eine Einrichtung des Landes, aber feuerwehrfachlich dem Landesfeuerwehrkommandanten unterstellt. Seit 1994 ersetzt auch eine Verordnung zum NÖFGG (2001 novelliert) das Schulstatut von 1969. Hier sind die Aufgaben, der Betrieb und die Struktur der Feuerweherschule genau geregelt. Zu den Sonderaufgaben gehören die Unterstützung der Feuerwehren beim Einsatz, die Entsendung von Fachkräften zur Beratung von örtlichen Einsatzleitern der Feuerwehren, die Mitgliedschaft bzw. Unterstützung der Sonderdienste (Spreng-, Tauch-, Strahlenschutz-, Flug-, Versorgungsdienst sowie Feuerwehrstreife) des Landesfeuerwehrverbandes.

Im Jahre 1979 erfolgte ein weiterer Ausbau, es entstanden am Schulgelände das Feuerwehrmuseum des Landesfeuerwehrverbandes, für die Ausbildung ein Atemschutzzentrum mit Werkstätte, ein Belastungsraum, ein Arzttraum und eine Übungsstrecke. Um die Feuerwehrmitglieder in der technischen Hilfeleistung und im Wasserdienst besser ausbilden zu können wurde ein ca. 6000m² großes Gelände (WÜPL) an der Großen Tulln, ca. 1 km von der Schule entfernt, angemietet.

Ein Jahr später hielt die EDV im Bereich der Lehrgangslastlogistik Einzug. Im letzten Umbau stand die Modernisierung des Internatstraktes auf Zweibettzimmer mit Sanitärbereich, Schaffung von Seminarräumen, Ausbilderbüros und multifunktionalen Lehrsälen im Vordergrund. Um während der Bauarbeiten 1987/88 das Lehrgangsprogramm aufrecht zu halten, wurden praxisarme Lehrgänge wie Zugskommandanten-, Funk- und Verwalterlehrgang vorübergehend nach St. Pölten ins Kolpinghaus ausgelagert, die restlichen Lehrgänge fanden mit Einschränkungen in der Schule statt.

Die Schule musste nur zweimal ihren Betrieb längerfristig einstellen, 1945 kriegsbedingt und 1973 wegen einer in Niederösterreich grassierenden Maul- und Klauenseuche. Durch die rasant steigenden Lehrgangsteilnehmerzahlen war die maximale Kapazität der Schule bald erreicht. Abhilfe konnte durch die Auslagerung von Lehrgängen in die Bezirke erreicht werden. Begonnen wurde mit dem Grundlehrgang, zuerst wurden die Fachvorträge noch vom Schulpersonal durchgeführt, später konnten so genannte Bezirksausbilder nach Ablegung einer Prüfung die Vorträge übernehmen. Durch die gute Erfahrung und zur weiteren Entlastung der Schule folgten der Atemschutzgeräteträger und der Wasserdienstlehrgang. Gute Beziehungen zum österreichischen Bundesheer ermöglichten es, Gelände-fahrtrainings (Unimogfahrer-Lehrgänge) auf den Truppenübungsplätze Völtendorf und Bruck-

Bruckneudorf zu veranstalten. Da seit 1994 die Mitgliedschaft von Frauen bei den niederösterreichischen Feuerwehren möglich ist, besuchte bereits im April 1995 die erste Feuerwehrfrau einen Lehrgang. Die praktische Atemschutzausbildung und die „heiße Ausbildung“ konnten ab 2002 statt im umweltbelastenden Brandhaus in einem modernen Brandsimulationscontainer mit Gastechnologie erfolgen.



Abb. 10 Brandsimulator, Doppelcontainer mit Gastechnologie

Ein weiterer Schritt in der Erwachsenenbildung und Erleichterung für Berufstätige war die Einführung von Fortbildungsseminaren 1997 (Abendveranstaltungen von 18.00 bis 21.00 Uhr), in denen sich die Teilnehmer zu Feuerwehr-Spezialthemen weiterbilden können.

Die Nächtigungspflicht für Teilnehmer bei mehrtägigen Modulen wurde Ende 2001 aufgehoben und im Bereich der Verpflegung besteht jetzt die Möglichkeit zwischen zwei Mittagsmenüs zu wählen. Da eine notwendige Erweiterung der Schule durch ihre Lage mitten im Stadtgebiet nicht mehr möglich war, wurde ein Neubau beschlossen. Nachdem die Standortfrage für die neue Landes-Feuerweherschule durch die Landesregierung entschieden war, konnte mit der Planung, bei der der Schulleiter entscheidend mitwirkte, und 2004 mit dem Bau in Tulln, Langenlebarner Straße begonnen werden.

Der letzte Lehrgang in der Nußallee wurde am 26. April 2006 beendet und mit dem Bewerb um das Feuerwehrleistungsabzeichen in Gold am 6. Mai 2006 schloss die Schule endgültig die Tore. Wo einst Löschangriffe geübt wurden, entstanden nach archäologischen Grabungen (römische Funde) Wohnblöcke.

ab 2006 Tulln, Langenlebarner Straße 106

Das Feuerwehr-Zentrum in der Langenlebarner Straße 106–108 ist die Heimstätte der Niederösterreichischen Landes-Feuerweherschule, des Niederösterreichischen Landesfeuerwehrkommandos, der Abteilung IVW4 – Feuerwehr und

Zivilschutz – der Niederösterreichischen Landesregierung, der Niederösterreichischen Brandverhütung und des Niederösterreichischen Zivilschutzes. Nach kurzer Bauzeit fand am 15. September 2006 die feierliche Eröffnung statt, mit der Ausbildung von Feuerwehrmitgliedern im neuen Haus wurde aber bereits am 31. Juli 2006 begonnen.



Abb. 11 Kompetenzzentrum,
Tulln Langenlebarner Straße 106–108

Auf dem 80.000 m² großen Gelände stehen der Bürotrakt für das Landesfeuerwehrkommando und der Komplex für die Organisationen sowie der Landeswarnzentrale und Funkwerkstätte. Das Schulgebäude beherbergt Lehr-, Seminar- und Veranstaltungssäle, Schulleitung und Hausverwaltung, Gästehaus mit Ein- und Zweibettzimmern, Küche, Speisesaal und Cafeteria, Freizeitbereich. In weiteren Gebäudeteilen befinden sind Werkstätten und der Atemschutzbereich. Im Garagentrakt sind außer den notwendigen Kommunalfahrzeugen 20 Einsatzfahrzeuge der verschiedensten Kategorien vom einfachen Löschfahrzeug bis zum supermodernen Hilfeleistungsfahrzeug für den Ausbildungsbetrieb untergebracht. Eigene Hallen sind für die zahlreichen Container und das Katastrophenlager reserviert.

Ein eigener Bereich für die Ausbildung ist das 40.000 m² große Übungsdorf mit zahlreichen Übungsobjekten an denen die verschiedensten Schadensszenarien dargestellt werden können. Ein Übungsteich mit künstlichem Flusslauf, eine Übungs- und Rohrbrücke, eine Übungsstraße zur realistischen Darstellung von Verkehrsunfällen,

ein Katastrophenübungs-, Wohn-, Geschäfts-, Bauern-, Lager- und Brandhaus, eine Tankstelle/Werkstätte, ein Abbrennplatz, ein Übungsturm und eine Gleisanlage.



Abb. 12 Übungsdorf



Abb. 13 Bootshafen an der Donau

Außerhalb der Schule, an der Donau gelegen, entstand für die Wasserdienstausbildung noch ein Bootshaus und Hafen. In Zusammenarbeit mit der EVN (Energieversorgung Niederösterreich) sind 2011 im Übungsdorf ein Trainingszentrum für Gasunfälle und eine PV-Anlage (Photovoltaik) für Ausbildungszwecke, die auch das Übungszentrum mit Strom versorgt, installiert worden.

Obwohl das Übungsdorf viele Möglichkeiten zur Ausbildung bietet, werden für einige Module weiterhin noch externe Objekte herangezogen (ein Altstoffsammelzentrum, ein Möbelhaus und das Landeskrankenhaus Tulln). Damit Feuerwehren ihr internes Übungsprogramm sinnvoll gestalten können, steht ihnen für Ausbildungszwecke zu bestimmten Terminen das Übungsdorf zur Verfügung. Die Ausbildungseinrichtung Feuerweherschule wird jährlich von ca. 15.000 Feuerwehrmitgliedern besucht.

Sonderveranstaltungen

Zusätzlich zum Feuerwehrausbildungsprogramm finden in dem halbjährlich erstellten Veranstaltungskalender die verschiedensten Ausbildungen und Seminare von Organisationen und Behörden Berücksichtigung. Auf Ersuchen des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten wurde für Kosovo Protection Corps (KPC)-Mitglieder aus dem Kosovo ein Kurs „Aufbau von Feuerwehren nach NÖ System“ gestaltet. Regelmäßig finden Sicherheitsschulungen für Beamte der UNO, Brandschutzkurse für Kindergärtnerinnen und Landesbedienstete statt. Auf Initiative des Bundesministeriums für Inneres werden Branddienstausbildungen für Justizwachebeamte durch die Feuerweherschule veranstaltet. Weiters finden periodisch die Führungsseminare des ÖBFV für höhere Feuerwehrfunktionäre statt. Auch das Landesfeuerwehrkommando nützt die Schulräumlichkeiten für Sonder- und Sachgebietsausbildungen des Landesfeuerwehrverbandes sowie für verschiedene Landesfeuerwehrleistungsbewerbe (Funk-, Spreng- und Feuerwehrleistungsabzeichen in Gold). Ebenso führt die Abteilung Feuerwehr und Zivilschutz der Landesregierung sowohl auf Landes- als auch auf nationaler und internationaler Ebene regelmäßig Seminare im Bereich des Katastrophenschutz-Managements durch. Polizei und Bundesheer nützen für Spezialseminare die Ausbildungsmöglichkeiten der Schule, speziell des Übungsdorfes.



Abb. 14 Polizeieinsatzseminar im Übungsdorf der NÖ LFWS

Zertifikate

Für Qualitätsstandart und Zukunftssicherung erfolgte 2009 die Zertifizierung der Niederösterreichischen Landes-Feuerweherschule nach ISO 9001:2008, die nach drei Jahren mit der notwendigen Rezertifizierung erfolgreich seine Fortsetzung fand.

Seit Dezember 2013 verfügt sie als erste Feuerweherschule Österreichs eine weitere wertvolle Qualitätsauszeichnung, das sogenannte Ö-Cert-Zertifikat.

Schulleiter

1933 – 1946:	Erich Lauberer
1946 – 1947:	Ing. Josef Strobel
1947 – 1951:	Karl Drexler
1951 – 1954:	DI Karl Lurf
1954 – 1955:	Walter Krumhaar
1955 – 1957:	DI Karl Lurf
1957 – 1959:	Walter Krumhaar
1959 – 1962:	Ing. Leopold Kappel
1961 – 1965:	Walter Krumhaar
1965 – 1971:	Ing. Johann Schmid
1971 – 2000:	Ing. Walter Ernst
2001 – 2010:	Ing. Friedrich Eigenschink
seit 2010:	Ing. Franz Schuster

Vorsitzende des Schul- bzw. Ausbildungsausschusses des NÖ Landesfeuerwehrverbandes

1933 – 1939:	KommR Ernst Polsterer (FF Enzersdorf an der Fischa)
1947 – 1950:	Karl Drexler (FF Traiskirchen-Möllersdorf)
1950 – 1953:	Franz Krutzler (FF Ternitz-Dunkelstein)
1953 – 1959:	Wilhelm Hummel (FF Tulln)
1959 – 1976:	Josef (Sepp) Kast (FF Marchegg)
1976 – 1981:	Ing. Otto Spinka (FF St. Pölten)
1981 – 1985:	Erkmar Dethloff (FF Eggenburg)
1985 – 1995:	Wilfried Weissgärber (FF St. Pölten)
1995 – 2007:	Peter Juster (FF Rohrendorf)
seit 2007:	Franz Wöhrer (FF Markt Piesting)

Der 1933 eingesetzte Schulausschuss des Landesfeuerwehrverbandes wurde mit in Kraft treten des niederösterreichischen Feuerwehrgesetzes zu Beginn des Jahres 1970 in Ausbildungsausschuss umbenannt. Sein Vorsitzender gehört dem Landesfeuerweherrat an, der jeweilige Schulleiter dagegen nicht.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
Brand aus
Joachim Rössl (u. a.), Das große niederösterreichische Feuerwehrbuch,
Wien/München 1986.
Martin Kerbl/Werner Mika, 80 Jahre NÖ Landes-Feuerwehrschnule 1933
– 2013, Tulln 2013.
Herbert Schanda, Der NÖ Landesfeuerwehrverband und seine Funkti-
onäre. Die bedeutendsten Gestalter des Feuerwehrverbandes und der
Wandel seiner inneren Organisation (1869 – 2009), Tulln 2010 (NÖ Feuer-
wehrstudien 7).
Herbert Schanda, Zerstörung und Wiederaufbau. Vom „Anschluss“ bis
zum Ende der Vereinszeit 1938 bis 1969, Wiener Neustadt 2012 (Wiener
Neustädter Feuerwehrchronik 6).
NÖ Feuerwehrgesetze, Schulstatute, Verordnung über die NÖ Landes-
Feuerwehrschnule
Archiv der NÖ Landes-Feuerwehrschnule

Kurzzusammenfassung

Damit die niederösterreichischen Feuerwehrmitglieder ausreichend Information über Brandbekämpfung und -verhütung erhalten, wurde am 13. März 1933 in Wiener Neustadt die Fachschule des NÖ Landesfeuerwehrverbandes eröffnet. Die Schule war in einer ehemaligen Schuhfabrik neben der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neustadt untergebracht. Der Betrieb der Schule war für den Landesfeuerwehrverband, der auch Rechtsträger war, durch die allgemeine schlechte Wirtschaftslage besonders schwierig. Kurs, Quartier und Verpflegung waren für Feuerwehrmitglieder kostenlos. Fremdeinquartierungen auf Behördenauftrag störten in den ersten Jahren den Lehrgangsbetrieb erheblich.

Der Nationalsozialismus machte auch vor der Schule nicht halt: 1939 ging diese in die Gauselbstverwaltung über. Zuständig war jetzt das Reich und sie wurde in Feuerwehrschnule des Reichsgaues Niederdonau umbenannt. Als Ausbildungsrichtlinie diente jetzt die deutsche Ausbildungsvorschrift für den Feuerwehrdienst und das Kursprogramm wurde ebenfalls nachhaltig beeinflusst. Eine Novität in der männerdominierten niederösterreichischen Feuerwehr war die Ausbildung von Feuerwehrhelferinnen in den Kriegsjahren. Bereits 1943 trafen die ersten Bomben alliierter Flugzeuge die Schule, Lehrgänge mussten zeitweise abgesagt werden und 1945 wurde die Schule so schwer beschädigt, dass sie ihren Betrieb gänzlich einstellen musste. Massive Zerstörung am Gebäude, allgemeine finanzielle Not, unklare landespolitische Struktur und Einwände der Besatzungsmacht machten nach dem Krieg eine Wiedereröffnung schwierig. Trotz dieser widrigen Umstände konnte die Schule dann 1947 die Pforten öffnen und der Betrieb bis Ende 1949 aufrecht erhalten werden. Der wieder erstandene Landesfeuerwehrverband verlagerte wegen der desolaten Situation des Schulgebäudes 1950 die Schule nach Tulln.

Ein ehemaliges Minoritenkloster, später Kaserne, in Tulln Albrechtsgasse 36 diente dann von 1950 bis 1957 als NÖ Landes-Feuerwehrschnule. Ein großes Übungsgelände, auf dem ein modernes Schulgebäude geplant wurde, die vorhandenen Räumlichkeiten und die Nähe zur Donau machten einen vorzüglichen Ausbildungsbetrieb möglich. Unstimmigkeiten um Finanzierungen und Kompetenzen führten 1954 dazu, dass die niederösterreichische Landesregierung die Schule in Landeskompetenz übernahm. Sie ist seitdem eine Anstalt des Landes, untersteht jedoch feuerwehrfachlich dem Landesfeuerwehrkommandanten. Ab 1975, eine Novität in Österreich, ist die NÖ Landes-Feuerwehrschnule auch eine Betriebsfeuerwehr und führt die Bezeichnung

Am 20. Oktober 1957 wurde dann die modernste Feuerweherschule Mitteleuropas in Tulln, Nußallee 14, feierlich eröffnet. Die steigenden Teilnehmerzahlen, das umfangreiche Lehrgangsprogramm und der größer werdende technische Bereich machte später eine zweimalige Erweiterung und Ausbau der Schule erforderlich. Nach fast 50-jährigem Betrieb war die Landes-Feuerweherschule am alten Standort dem umfangreichen Ausbildungsbetrieb nicht mehr gewachsen und es kam daher zu einem Neubau im Tullner Industriegebiet Ost.

Die neue Heimstätte der Landes-Feuerweherschule in der Langenlebarner Straße wurde 2006 eröffnet und präsentiert sich als ein modernes Sicherheits- und Kompetenzzentrum, in dem auch die Abteilung „Feuerwehr und Zivilschutz“ der NÖ Landesregierung, das Landesfeuerwehrkommando, der Zivilschutzverband und die Brandverhütungsstelle Niederösterreich untergebracht sind. Auf dem 80 Hektar großen Gelände stehen für die Schule ein Verwaltungs-, Gäste-, Büro-, Werkstätten-, Garagengebäude zur Verfügung. Für die praxisnahe Ausbildung gibt es ein fast 40 Hektar großes Übungsdorf, in dem die verschiedensten Schadensszenarien dargestellt werden können, und an der Donau befindet sich ein eigener Hafen für den Wasserdienst. Durch seine Ausbildungsmöglichkeiten wird die Schule, speziell das Übungsdorf, auch von anderen Organisationen genutzt. Um den Qualitätsstandard zu garantieren, wurde die Schule ISO 9001 zertifiziert.

For obtaining sufficient information about fire fighting and fire prevention on the 13th of March 1933 the school of the Lower Austrian Provincial Fire Brigade Federation was opened in Wiener Neustadt. The school was housed in a former boot factory next to the Volunteer Fire Brigade Wiener Neustadt. Because of the general bad economic situation the operation of the school was especially difficult for the Provincial Fire Brigade Federation, who was as well the legal entity. Courses, board and lodging were free of charge for all members of the fire brigade. In the first years alien quartering by governmental order interfered the operation of the courses considerably.

When the National Socialism took over the school, 1939 the school was conveyed to the “Gau” Self-Government (note: “Gau” was the name of an administrative region during the time of the National Socialism). From now on the responsibility was with the “Reich”. The school was renamed Fire Brigade School of the Reichsgau Lower Danube. The training guidelines were now the German Training Regulation for the Fire Service and the course program was influenced deeply as well. A novelty in the male-dominated Lower Austrian fire brigade was the training of women helpers in the years of the war. Already 1943 the first bombs of allied planes hit the school. Courses had to be cancelled temporarily. In 1945 the school was damaged so heavily, that it had to stop working at all. Large-scale destruction of the building, a general financial crisis, an unclear political structure of the Province and the objections of the liberation force made it difficult to open the school again after the end of the war. Despite these difficult conditions the school could start operating again in 1947 and continued its work till the end of 1949. In 1950 the reappeared Provincial Fire Brigade Federation relocated the school to Tulln due to the desolate situation of the school building in Wiener Neustadt.

A former Minorite Monastery, later a caversn, in Tulln, Albrechtstreet 36, then served from 1950 to 1957 as the Lower Austrian Provincial Fire Brigade School. A large training area, on which a modern school building was planned, the existing premises and the neighborhood of the Danube allowed an excellent operation for training and education. Differences of opinion about funding and competencies resulted in 1954 to the takeover of the school by the Lower Austrian Provincial Government in the competence of the Province. Since then the school has been an institution of the Province, but fire brigade functionally

under the Provincial Chief Fire officer. From 1975 on the Lower Austrian Provincial Fire Brigade School is a works fire brigade as well, what's a novelty in Austria, and carries the name Works Fire Brigade Lower Austrian Provincial Fire Brigade School.

On the 20th of October 1957 the most modern fire brigade school of Central Europe was officially opened in Tulln, Nussallee 14. The increasing number of participants, the broad range of courses and the growing technical area made it necessary to expand and fit out the school twice. After nearly 50 years of operation the old location wasn't adequate anymore for the extensive training and education program. Hence a new building in Tulln's Industrial Area East was erected.

The new home of the Provincial Fire Brigade School in the Langenlebarner Street opened in 2006 and presents itself as a modern security and competence centre. In the buildings are also accommodated the Lower Austrian Provincial Government's department "Fire Brigade and Civil Protection", the Provincial Fire Brigade Headquarters, the Civil Protection Federation and the Fire Prevention Centre Lower Austria.

On the 80 hectare site for the school there are at disposal buildings for administration, for guests, for offices, for workshops and for garages. For the practical education and training a 40 hectare large training village can be used, which allows to illustrate all sorts of damage scenarios. An own harbor on the river Danube can be used by the water service. Because of its training and education possibilities the school, especially the training village, is used by other organizations as well. To assure the quality standard the school was ISO 9001-certified.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Ausrüstung und Sonderaufgaben der NÖ Landes-Feuerwehrschule

Martin KERBL

Allgemeines

Die Niederösterreichische Landes-Feuerwehrschule in Tulln ist vom Land als Träger von Privatrechten eingerichtet. Sie ist eine Anstalt des Landes, das auch den Aufwand für den Betrieb nach Maßgabe des jeweiligen Landesvoranschlags trägt. Das erforderliche Personal wird von der Landesregierung zugewiesen, wobei dem Landesfeuerwehrkommandanten ein Anhörungsrecht zusteht. Sie untersteht dem zuständigen Mitglied der Landesregierung.

Aufgaben der Landes-Feuerwehrschule sind insbesondere:

- Ausbildung der Mitglieder der Feuerwehren
- technische Überprüfung und Erprobung von Geräten und Einrichtungen für den Einsatz der Feuerwehren
- Ausbildung der mit der Brandverhütung betrauten Personen
- die Erforschung von Brandursachen und Erprobungen von Brandverhütungseinrichtungen
- Stützpunkt des Katastrophenhilfsdienstes des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
- Stützpunkt des Katastrophenhilfsdienstes des Landes und der Landeswarnzentrale
- Ausbildung des Katastrophenhilfsdienstes des Landes

Die Landesregierung hat durch Verordnungen nähere Bestimmungen über die Aufgabe und Organisation der Schule, die Schulordnung und die Ausrückeordnung zu erlassen.

Schule als Betriebsfeuerwehr

Bereits in der Schulordnung von 1954 war ein Bereitschaftsdienst mit Lehrgangsteilnehmern vorgesehen. Von den an Lehrgängen teilnehmenden Feuerwehrmitgliedern wurden jeden Tag neun Männer eingeteilt, die 24 Stunden lang eine Bereitschaftsgruppe bildeten. Für jedermann erkennbar an den Feuerwehrgurten, die sich zusätzlich bei ihren Garderoben am Gang befanden. Sie durften auch nach Dienstschluss das Schulgelände nicht verlassen und mussten sich bei Alarm voll adjustiert auf dem Schulhof sammeln. Der Einsatzleiter der Schule entschied dann, ob die Bereitschaft zu diesem Einsatz mitfuhr oder bis auf Widerruf in Bereitschaft zu bleiben hatte. Bei Tag wurde, um ihre Ausbildung nicht zu stören, selten auf die Bereitschaft zu-

rückgegriffen, in den Abend- und Nachtstunden kam es doch öfters vor. So konnte das Gelernte sofort in die Praxis umgesetzt werden.



Abb. 1 Mitglieder der Betriebsfeuerwehr 1998

Im 1974 in Kraft getretenen niederösterreichischen Feuer-, Gefahrenpolizei- und Feuerwehrgesetz (NÖFGG) wurde dann die Landes-Feuerwehrschule als eine Betriebsfeuerwehr verankert (§ 41): „Das Ausbildungspersonal und die Geräte der NÖ Landes-Feuerwehrschule bilden eine Betriebsfeuerwehr.“ Sie führt die Bezeichnung „Betriebsfeuerwehr NÖ Landes-Feuerwehrschule“ und steht unter dem Kommando des jeweiligen Schulleiters. Die 1994 erlassene Verordnung über die NÖ Landes-Feuerwehrschule regelt die weiteren Details zur Betriebsfeuerwehr (Einsätze außerhalb der Schule, Unterstützung der örtlichen Einsatzleitung, Hilfeleistung und Beratung bei schwierigen Einsätzen etc.).

Vom Dienstzimmer zur NÖ Landeswarnzentrale

Für den Dienstbetrieb und Tagesablauf in der neuen Feuerwehrschule Nußallee wurde 1957 ein Dienstzimmer im Kommandogebäude I direkt beim Haupteingang eingerichtet und durch die Meister (Ausbilder) im sogenannten „Dienst-Radl“ (jeden Tag hatte ein anderer Meister Dienst) geführt. Die Aufgaben waren:

- Telefonvermittlung
- Lautsprecherdurchsage
- Morsezeichen für Meister
- Kursanmeldung
- Ansprechperson für Kursteilnehmer

- Einsatzalarmierung
- Führung des Dienstbuches
- Kontrollgang (Überprüfung der Anwesenheit der Kursteilnehmer zur Nachtruhe um 22.30)

Nach Einführung des Feuerwehrfunks in Niederösterreich (1960/61) galt es einen täglichen Proberuf zu allen Funkfixstationen durchzuführen, Einsatzvorausmeldungen entgegenzunehmen und Berichte an die Presse abzufassen. Der heute in ganz Mitteleuropa gebräuchliche Funkname „Florian“ geht auf die Hamburger Feuerwehr zurück und dürfte mit „Florian Tulln“ (also in der Feuerweherschule) erstmals in Österreich verwendet worden sein. Nach Fertigstellung des Kommandogebäudes II 1969 übersiedelte das Dienstzimmer in dieses Objekt. Auch das Funkrufzeichen für die Schule änderte sich später von „Florian Tulln“, auf „Florian Niederösterreich“ (1.1.1984).

Durch den immer zunehmenden Funkverkehr wurde aus dem nächtlichen Bereitschaftsdienst ein durchgehender 24-Stunden-Job. Darum wurde im Jahr 1973 nach einem 24-Stunden-Dienstzimmer-Dienst ein freier Tag gewährt. Diese Lösung hielt nur ein paar Jahre, denn durch diese Variante waren zwei Ausbilder pro Tag für die Ausbildung nicht einsetzbar. Darum führte man am 1. Jänner 1981 eine Permanentbesetzung im Wechseldienst mit 24-Stunden-Rhythmus durch vier ehemalige Ausbilder für das Dienstzimmer ein. Das Ausbildersteam wurde durch Neubesetzungen wieder aufgestockt.



Abb. 2 Dienstzimmer um 1958

Da sich die Aufgaben des Dienstzimmers nicht nur auf den Schulbetrieb alleine beschränkten, sondern der Großteil überregionale Tätigkeiten waren (wie z. B. Koordinierung von Einsätzen oder Weitergabe von wichtigen Meldungen an andere Institutionen), wurde die Bezeichnung Dienstzimmer durch Nachrichtenzentrale ersetzt.



Abb. 3 Nachrichtenzentrale um 1984

Nach dem Reaktorunfall in Tschernobyl im April 1986 wurde vom Bund, den Ländern und den Gemeinden gemeinsam ein flächendeckendes System zur Alarmierung der Bevölkerung im Zivilschutz- und Katastrophenfall eingerichtet. Die Umsetzung erfolgte in Niederösterreich durch die Errichtung eines funkgesteuerten Sirensystems. Ab 1993 waren alle Feuerwehren über Funk zu alarmieren, wo es keine „Feuerwehrrichtzentralen“ gab, übernahm die damalige Gendarmerie die Alarmierung.

Die NÖ Landesregierung und der Landesfeuerwehrverband entschlossen sich zur Umgestaltung der Nachrichtenzentrale in eine gemeinsame Servicestelle – NÖ Landeswarnzentrale (LWZ) – sowie zur Errichtung eines landesweit einheitlichen Einsatzleitsystems. Die offizielle Eröffnung war am 7. November 2003 am Standort der damaligen Landes-Feuerweherschule in der Tullner Nußallee. Die LWZ übernahm die Zivilschutzwarnung für das ganze Bundesland Niederösterreich, die Alarmierung der Feuerwehr in sieben Bezirken und die Koordinierung des Funkverkehrs für ganz Niederösterreich. Ende Mai 2006 erfolgte ihre Übersiedlung an den neuen Standort der Feuerweherschule, sie ist heute direkt der Abteilung IVW 4 (Feuerwehr und Zivilschutz) der NÖ Landesregierung unterstellt.

Stützpunkt

Unter der Bezeichnung „Stützpunkt“ wird in der Feuerweherschule der Bereich der Betriebswerkstätten geführt. Der Name stammt von der Aufgabe der Feuerweherschule als Stützpunkt des Katastrophenhilfsdienstes des Landes Niederösterreich. Er bezeichnet aber nur einen Teil der Tätigkeiten, die durch die Bediensteten des vor allem technischen Bereiches durchgeführt werden.

Gerätelager

Im Lager der Feuerwehrscheule werden einerseits die Geräte, die für die praktische Ausbildung erforderlich sind, aufbewahrt, andererseits findet man hier auch Mittel des Katastrophenhilfsdienstes wie z. B. Sandsäcke, Gerätschaften des Flugdienstes und des Versorgungsdienstes des Landesfeuerwehrverbandes sowie Ölwehrgeräte (Ölsperren und Absauggeräte) und Material zur Durchführung des Landesfeuerwehrjugendtreffens und der Feuerwehrleistungsbewerbe. Die Lagerführung obliegt dem Stützpunktteam, welches dafür sorgt, dass sich alle Geräte stets in einsatzbereitem Zustand befinden. Auch die Betreuung (regelmäßige Reinigung, Wartung und Überprüfungen) des Fuhrparkes fällt in den Zuständigkeitsbereich des Stützpunktes. Auftretenden Schäden oder Funktionsstörungen werden – soweit möglich – in der eigenen Werkstatt behoben.

Bau von Übungsanlagen und Simulationsanlagen

Der Stützpunkt arbeitet auch bei der Umsetzung von praktischen Einrichtungen mit. So entstanden z. B. eine Gleisanlage mit zwei Kesselwaggons, Teile für die Planspielanlage oder die Überdruckbelüfter-Simulationsanlage. Die liebevoll „Bärenkäfig“ genannte Konstruktion aus Eisenbahnschienen zum Verformen von Altautos mittels Hydraulikstempel ist nach einer Ausbilderidee in der Werkstatt des Stützpunktes entstanden. Auch die Vorbereitung und fachgerechte Entsorgung von fünf Personenkraftwagen pro Technischem Lehrgang wird durch den Stützpunkt erledigt.



Abb. 4 „Bärenkäfig“

Fuhrpark der NÖ Landes-Feuerwehrscheule

Die Erstausrüstung der Schule mit Fahrzeugen und Pumpen dürfte sich auf Tragkraftspritzen und das eine oder andere weitere Gerät beschränkt haben. Erst in der NS-Zeit erfolgte die

Schaffung einer eigenen Fahrzeugflotte, die aber auch als Reserve des „Gaes“ zur Verfügung stand. Die Fahrzeuge waren alle genormt und nach der Pumpenleistung bezeichnet. Neben einem LF 15 (bis 1943 als schweres Löschgruppenfahrzeug bezeichnet) standen drei LF 8 (bis 1943 leichtes Löschgruppenfahrzeug) sowie ein bis zwei Lastwagen und Personenkraftwagen zur Verfügung. (siehe Abb.5) Die Nachkriegszeit war von Improvisation geprägt. Die Schule bekam, so wie viele Feuerwehren, Fahrzeuge auf älteren Militärfahrgestellen.

Um 1955 konnte man dann den Fuhrpark schon als modern bezeichnen. Mit der Schaffung verschiedener Richtlinien auf Bundes- und Landesebene wurde auch die Feuerwehrscheule modernisiert. Neu war die Bereitstellung von Fahrzeugen für den technischen Einsatz. Seit damals ist man bemüht, dem Schüler auch aktuelle, den Richtlinien gemäße Fahrzeuge als „Lehrmittel“ zur Verfügung zu stellen. Den bisherigen Abschluss dabei machte die Indienststellung von sechs Hilfeleistungsfahrzeugen nach der neuen NÖ-Richtlinie in den Jahren 2011/12.



Abb. 5 Kommandofahrzeug Willys Jeep 1949



Abb. 6 HLF 1 Hilfeleistungsfahrzeug



Abb. 7 HLF 2 Hilfeleistungsfahrzeug



Abb. 8 HLF 3 Hilfeleistungsfahrzeug



Abb. 9 Wechselladaufbau Flugdienst der Gruppe Mitte (stationiert in der Landes-Feuerwehrscheule)

Quellen und Literaturverzeichnis:

Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
 Martin Kerbl/Werner Mika, 80 Jahre NÖ Landes-Feuerwehrscheule 1933 – 2013, Tulln 2013.
 NÖ Feuerwehrgesetze, Schulstatute, Verordnung über die NÖ Landes-Feuerwehrscheule
 Archiv der NÖ Landes-Feuerwehrscheule

Sonderdienste

Für Einsatzaufgaben, die von Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehren auf Grund ihrer technischen Möglichkeiten und Ausrüstung nicht oder nur sehr schwer durchführbar sind, stellte das Landesfeuerwehrkommando ab Beginn der 1960er Jahre Spezialeinheiten auf. Unter Landesfeuerwehrkommandant Dipl.-Ing. Ferdinand Heger wurde sukzessive mit dem Auf- und Ausbau der Sonderdienste in Niederösterreich begonnen. Die Landes-Feuerwehrscheule unterstützt hierbei organisatorisch und personell die Entwicklung dieser Feuerwehkräfte, ihre Ausbildung erfolgt zum großen Teil in der Landes-Feuerwehrscheule. Derzeit (2014) gibt es im NÖ Landesfeuerwehrverband sechs Sonderdienste:

- Sprengdienst
- Tauchdienst
- Strahlenschutzdienst
- Feuerwehrstreife
- Versorgungsdienst
- Flugdienst

In der Landes-Feuerwehrscheule stationiert sind eine eigene Sprengdienst- und Strahlenschutzgruppe sowie mit der Gruppe Mitte eine der vier Flugdienstbasisgruppen des Landesfeuerwehrverbandes.

Short summary

In addition to its task as central education facility of the Lower Austrian fire brigades the Lower Austrian Provincial Fire Brigade School is important as a base in several respects. The following are to be mentioned:

- Technical review and testing of devices and facilities for the operations of the fire brigades
- Training of persons, responsible for fire prevention
- The exploration of causes of fire and testing fire prevention facilities
- Base of the Disaster Assistance Service of the Lower Austrian Provincial Fire Brigade Federation
- Base of the Disaster Assistance Service of the province and the Provincial Warning Center
- Training of the Provincial Disaster Assistance Service

Furthermore, the Provincial Fire Brigade School supports the development of the special services of the Lower Austrian Provincial Fire Brigade Federation (blasting, diving, radiation protection, motorcycle, supply, air service) in organization and personnel terms. In the Provincial Fire Brigade School a separate Blasting Service Group and a Radiation Protection Group are stationed as well as with the Group Centre one of the four Air Service Base Groups of the Provincial Fire Brigade Federation.

In the Lower Austrian law, defining the structure, services and duties of the fire brigade (the so called "Feuer-, Gefahrenpolizei und Feuerwehrgesetz"), that became applicable in 1974, the Provincial Fire Brigade School was anchored as a works fire brigade (§ 41): "The training staff and the equipment of the Lower Austrian Provincial Fire Brigade School form a works fire brigade." It carries the name "Works Fire Brigade Lower Austrian Provincial Fire Brigade School" and is under the command of the respective head of the school. This ensures that the staff, the equipment and the vehicles – a large vehicle fleet can be used by the members of the fire brigade as "teaching tools" – are able to turn out to a corresponding operation in cases of emergency.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Kurzzusammenfassung

Neben ihrer Aufgabe als zentrale Ausbildungsstätte der niederösterreichischen Feuerwehren hat die NÖ Landes-Feuerweherschule auch Bedeutung als Stützpunkt in mehrerer Hinsicht. Zu erwähnen sind:

- technische Überprüfung und Erprobung von Geräten und Einrichtungen für den Einsatz der Feuerwehren
- Ausbildung der mit der Brandverhütung betrauten Personen
- die Erforschung von Brandursachen und Erprobungen von Brandverhütungseinrichtungen
- Stützpunkt des Katastrophenhilfsdienstes des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
- Stützpunkt des Katastrophenhilfsdienstes des Landes und der Landeswarnzentrale
- Ausbildung des Katastrophenhilfsdienstes des Landes

Darüber hinaus unterstützt die Landes-Feuerweherschule organisatorisch und personell die Entwicklung der Sonderdienste des NÖ Landesfeuerwehrverbandes (Sprengdienst, Tauchdienst, Strahlenschutzdienst, Feuerwehrstreife, Versorgungsdienst, Flugdienst). In der Landes-Feuerweherschule stationiert sind eine eigene Sprengdienst- und Strahlenschutzgruppe sowie mit der Gruppe Mitte eine der vier Flugdienstbasisgruppen des Landesfeuerwehrverbandes.

Im 1974 in Kraft getretenen niederösterreichischen Feuer-, Gefahrenpolizei- und Feuerwehrgesetz wurde die Landes-Feuerweherschule als eine Betriebsfeuerwehr verankert (§ 41): „Das Ausbildungspersonal und die Geräte der NÖ Landes-Feuerweherschule bilden eine Betriebsfeuerwehr.“ Sie führt die Bezeichnung „Betriebsfeuerwehr NÖ Landes-Feuerweherschule“ und steht unter dem Kommando des jeweiligen Schulleiters. Damit ist sichergestellt, dass das Personal, die Geräte und Fahrzeuge – ein umfangreicher Fuhrpark steht den Feuerwehrmitgliedern als „Lehrmittel“ zur Verfügung – im Ernstfall zu einem entsprechenden Einsatz ausrücken können.

Überblick über die Kurse, Lehrgänge und Module in der NÖ Landes-Feuerwehrschnule seit 1933

Martin KERBL

„Habt Acht – zur Meldung an den Herrn Landesfeuerwehrkommandanten – Zug rechts schaut!“ – dieses Kommando hallte am Sonntag, den 12. März 1933 zum ersten Mal über den Hof des Areals Babenbergerring 6 in Wiener Neustadt. Landesfeuerwehrkommandant-Stellvertreter und Kommandant der FF Wiener Neustadt Ing. Josef Franz Bauer ließ die fünf Züge der freiwilligen Stadtfeuerwehr und Rettungskolonne Wiener Neustadt und die 30 Teilnehmer des ersten Feuerwehrführerkurses zur feierlichen Eröffnung der Fachschule des niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes antreten.

Die Mitglieder der Feuerwehr Wiener Neustadt hatten bereits Jahre zuvor Fachkurse für Feuerwehren absolviert. Somit existierte eine gut ausgebildete sowie gut ausgerüstete Feuerwehr, deren Mannschaft, Fahrzeuge und Geräte teilweise für Lehr- und Ausbildungszwecke herangezogen werden konnten.

Kurswesen bis 1945

1933 fanden 20 Kurse mit 552 Teilnehmern statt, 1936 veranstaltete erstmals der burgenländische Landesfeuerwehrverband Kurse in der Feuerwehrschnule. Für Diskussionen sorgte während dieser Zeit auch die Nutzung der Schule für Luftschutzkurse, die über die Feuerwehr Wiener Neustadt angeboten wurden.



Abb. 1 Chargenkurs 1935

1937 waren Prüfung und Einschulung auf Geräte (Atemschutzmasken, Schläuche) in der Schule bereits fixer Bestandteil, wobei Maschinisten intensiv zwei bis drei Tage an ihrem neuen Gerät ausgebildet wurden. Nach dem Anschluss 1938 wurde zunächst nur ein verringerter Kursbetrieb angeboten, weil Einquartierungen von Polizei- und Luftwaffeneinheiten den Platz schmälerten.



Abb. 2 Nasse Übung 1933

Folgende Lehrgänge gab es im Zeitraum von 1933 bis 1938 in der Feuerwehrschnule:

- Maschinistenkurs (erstmalig 1933)
- Feuerwehrführerkurs Teil I (1933)
- Feuerwehrführerkurs Teil II (1933)
- Chargenkurs (1933)
- Rauchschutzkurs (1933)
- Hauptleute-Chargenkurs (1933)
- Werksfeuerwehrkurs (1933)
- Lehrerkurs (1934)
- Bezirks-Feuerwehr-Kommandanten-Information (1935)
- Exerzierkurs zur Einführung der Dreierreihe (1937)

Teilnehmerzahlen von 50 bis 60 Mann pro Lehrgang waren durchaus üblich.



Abb. 3 und 4 Fachabzeichen für Absolventen des Maschinistenkurses bzw. des Rauchschutzkurses in der Feuerwehrschnule; 1933 eingeführt, an der rechten Brustseite zu tragen.

Im August 1943 fielen die ersten Bomben von alliierten Fliegerverbänden auf Wiener Neustadt. Nach einem Fliegerangriff wurde der Lehrgang für HJ-Führer zur Schadensbekämpfung in der Stadt eingesetzt. In diesem Jahr fand der 250. Lehrgang (Grundschulungskurs) statt. Am 14. März 1945 zerstörte ein großer Fliegerangriff auf Wiener Neustadt die Schule. Der letzte Lehrgang hatte vom 5. bis zum 10. März stattgefunden.

Lehrgänge nach Wiedereröffnung

Nach Wiedereröffnung der Schule 1947 wurden vorderhand nur dreitägige Maschinistenkurse angeboten. Erst nach eingehender gründlicher Beratung wurde beschlossen, neben Maschinistenkursen auch Chargenkurse anlaufen zu lassen. Auf Grund des umfangreichen Lehrplanes war es notwendig, den Chargenkurs in zwei Teilen zu führen (Chargenlehrgang Teil I und II). Bilanz Juni 1947 bis März 1948: 30 Maschinistenkurse und acht Chargenkurse mit 1.030 Teilnehmern.



Abb. 5 und 6 Chargenknopf I und II für Absolventen der betreffenden Kurse; in dieser Form 1948-70 im hinteren Bereich des Kragenspiegels zu tragen



Abb. 7 Maschinistenabzeichen der Landes-Feuerweherschule; 1948 eingeführt, an der rechten Brustseite zu tragen.

Auch nach Beginn des provisorischen Betriebs in der neuen Landes-Feuerweherschule in der Tullner Pionierkaserne am 23. Jänner 1950 wurden zunächst nur Maschinistenkurse abgehalten. Der erste Chargenkurs I fand im April 1950 (Ausbildung zum Löschruppenkommandanten) statt, Teil II folgte im Oktober 1950 (Ausbildung zum Löschruppenkommandanten).

Um die Ausbildung in der Brandverhütung auf den erforderlichen Stand zu heben und den in den Feuerbeschau-Kommissionen in den Ortsgemeinden tätigen Kameraden eine entsprechende Anleitung zu geben, wurde an der Landes-Feuerweherschule ein zwei Tage dauernder Lehrgang für die Feuerbeschau durchgeführt (Mai 1951). Auch der erste Betriebsfeuerschutz-Lehrgang für Angehörige der freiwilligen Betriebsfeuerwehren fand in diesem Jahr statt.



Abb. 8 Chargenlehrgang I 1950

Stetige Erweiterung des Lehrgangsprogramm ab Mitte der 1950er Jahre

1954 begann man mit der Wasserwehr-Ausbildung (erster Wasserwehrlehrgang 1954) wofür 20 Zillen und ein Außenbordmotor zur Verfügung waren. 1955 teilte man den Wasserwehrlehrgang in Wasserdienstlehrgang I und II (1956 erstmals durchgeführt) mit dem Ziel, das Bauen von Zillengliedern, Notstegen und Verdämmungen sowie weitere Fertigkeiten für den Hochwasser- und Überschwemmungsdienst zu vermitteln.



Abb. 9 Wasserwehr-Abzeichen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes, 1955 erstmals an Absolventen des Wasserwehrlehrganges ausgegeben (Brustabzeichen).

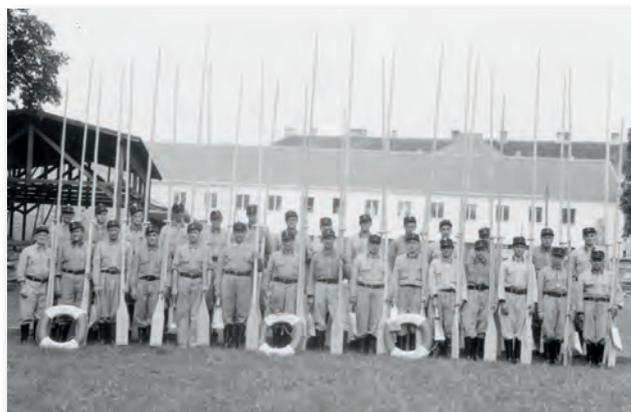


Abb. 10 Zillenlehrgang 1954

1955 gab es den ersten Atemschutzlehrgang, der für den schweren und leichten Atemschutz bestimmt war. Der Besuch wurde insbesondere jenen Kameraden empfohlen, die für die Pflege und den guten Zustand der Atemschutzgeräte (z. B. Zeugwart) in ihrer Feuerwehr verantwortlich waren. Die Kursteilnehmer konnten die schweren Atemschutzgeräte ihrer Feuerwehr mitnehmen und der Überprüfung dieser Geräte beiwohnen.

1958 wurden in der Schule erstmals Kurzurse zur Information für Feuerwehrkommandanten, deren Stellvertreter, Schriftführer, Zahlmeister und Zeugwarte durchgeführt.

1960 war dann ein Jahr vieler neuer Lehrgänge: Schriftführer- und Zahlmeisterlehrgang

Zeugwartlehrgang

Funklehrgang:

In einem ersten Einführungslehrgang wurden Kameraden der mit Funkleitstellen beteiligten Feuerwehren in die Grundlagen des Funkverkehrs eingeschult. Durch mehrere praktische Übungen bei Tag und Nacht erhielten die Teilnehmer ein anschauliches Bild davon, wie im Katastrophenfalle das Zusammenspiel der Funkstellen funktionieren muss.

Sprenglehrgang:

Gerade die Hochwasser und alljährlich im Winter wiederkehrenden Eisstöße hatten gezeigt, wie wichtig das Vorhandensein ausgebildeter Sprengmeister im Rahmen der Katastrophenzüge war.

Chargenlehrgang III:

Er setzte die Absolvierung der Chargenlehrgänge I und II voraus und konnte nur von Chargen ab Brandmeister aufwärts besucht werden. Das Ziel des Lehrganges war die Ausbildung des Feuerwehrkommandanten, des Einsatzleiters und des Katastrophenzugskommandanten.

Sonderlehrgang für Feuerwehrkraftfahrer: Kostenlose Führerscheinerweiterung Klasse C (Lastkraftwagen)



Abb. 11 Chargenknopf III, 1966 eingeführt, nur bis 1970 in Verwendung.

Beim 1961 erstmals angebotenen Technischen Lehrgang musste ein geringes Interesse festgestellt werden. Obwohl es 30 Anmeldungen gegeben hatte, nahmen nur acht Männer daran teil.

Damit die Feuerwehr auch bei Unfällen oder Katastrophenfällen in Verbindung mit radioaktivem Material voll einsatzfähig ist, hatte sich das Landesfeuerwehrkommando dazu entschlossen, in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Studiengesellschaft für Atomenergie und der Betriebsfeuerwehr des Reaktorzentrums Seibersdorf eine Sondereinheit für Strahlenschutz aufzustellen. Es folgten daher ab 1963 die ersten Strahlenschutzlehrgänge:

- Strahlenschutzlehrgang I (1963)
- Strahlenschutzlehrgang II (1966)
- Strahlenschutzlehrgang III (1967)



Abb. 12 Strahlenschutzlehrgang 1963

1966 gab es den ersten Verkehrsreglerlehrgang. Voraussetzung war ein gültiger Führerschein und nach Möglichkeit der Besitz eines Motorrades. Dieser eintägige Lehrgang wurde unter der Leitung des Landesgendarmeriekommandos durchgeführt. Nur jene Teilnehmer dieses Lehrganges, die bestanden hatten, wurden zum folgenden Prüfungslehrgang eingeladen.

Mitte der 1960er Jahre begann auch die Tauchdienst-Ausbildung des niederösterreichischen Landesfeuerwehrverbandes (Tauchgrundlehrgang I bis III). Die Tauchlehrgänge II wurden ursprünglich in Jugoslawien abgehalten (erstmalig 1967), ab 1976 dann in Italien. Die Unterbringung und der Lehrgangsbetrieb erfolgten auf einem öffentlichen Campingplatz (Acquaviva).



Abb. 13 Taucher bei der Ausbildung

1969 wurde mit der Einführung von Parallelllehrgängen begonnen, ab 1970 gab es schriftliche Prüfungen bei Lehrgängen. Um den Prüfungsvorgang und den damit verbundenen Zeitaufwand in Anbetracht der stark besetzten Parallelllehrgängen und der erhöhten Kapazität zu verkürzen, wurde nach eingehender Erprobung die Abhaltung von schriftlichen Prüfungen als notwendig angesehen. Zu dieser schriftlichen Prüfung kam zusätzlich die Beurteilung im praktischen Ausbildungsdienst bzw. beim Kommandantenlehrgang der Einsatzbericht hinzu.

Schriftliche Prüfungen gab es zunächst beim Gruppen- und Zugskommandantenlehrgang, beim Höheren Feuerwehrlehrgang, beim Technischen Lehrgang, beim Maschinistenlehrgang, beim Wasserdienstlehrgang II sowie beim Atemschutz- und Funklehrgang. Bei den Grundlehrgängen wurde in erster Linie das Verhalten bei der praktischen Arbeit im Hinblick auf die Verwendung als Feuerwehrmann beurteilt.

Die Einführung der zweitägigen Grundlehrgänge erfolgte 1970 und sollte den Chargenlehrgang I inhaltlich „entlasten“. Die Unterrichtsthemen erstreckten sich auf:

- Aufgaben der Löschgruppe
- Organisation der Feuerwehr
- Schläuche, Armaturen und Rettungsgeräte
- Löschwasserentnahmestellen und Kleinlöschgerät

Ebenfalls 1970 wurden die Chargenlehrgänge unter Beibehaltung des Lehrplanes umbenannt:

- Chargenlehrgang I in Gruppenkommandantenlehrgang
- Chargenlehrgang II in Zugskommandantenlehrgang
- Chargenlehrgang III in Höherer Feuerwehrlehrgang

1970 fand das erste Seminar „Ausbildung der Katastrophenschutzreferenten der Bezirkshauptmannschaften“ statt. 1971 wurde mit weiteren Ausbildungen begonnen:

- Öl- und Pulverlehrgang
- Erste Hilfe-Lehrgang
- Schiffsführerlehrgang



Abb. 14 Erste Hilfe-Lehrgang 1971

Schließlich teilte man den Technischen Lehrgang in zwei Teile.



Abb. 15 Technischer Lehrgang 1971

1974 wurde in der Landes-Feuerweherschule der erste Jugendführerlehrgang des NÖ Landesfeuerwehrverbandes durchgeführt. Inhalt waren grundlegende Themen der Jugenderziehung und -betreuung, aber auch Unterweisung der Jugendbetreuer im fachlichen Bereich.

Um die Feuerwehrkameraden auf ihre Aufgaben als Einsatzleiter im örtlichen Bereich besser vorzubereiten, wurde 1978 erstmals ein Einsatzleiterlehrgang eingeführt. Der dreitägige Lehrgang fand mit prominenten Vortragenden statt, u. a. mit Landesfeuerwehrinspektor Erwin Wiederin aus Vorarlberg, Schulleiter Ing. Walter Ernst sowie den Oberbrandräten OIng. Ernst Huber, Erkmar Dethloff, Josef Els und Ing. Otto Spinka statt. Der Lehrplan war vom Österreichischen Bundesfeuerwehrverband genehmigt worden. Prüfungen wurden bei diesem Lehrgang nicht vorgenommen. Die Teilnehmer erhielten keine

Zeugnisse, jedoch wurde die Teilnahme im Feuerwehrpass eingetragen.

Der 1979 erstmals durchgeführte Lehrgang „Gefährliche Stoffe“ wurde zu Beginn der 1990er Jahre in Schadstofflehrgang 1 (1990) und 2 (1991) geteilt.



Abb. 16 Gefährliche Stoffe-Lehrgang 1979

1993 gab es das erste Seminar zum Thema „Menschenführung“, 1994 den ersten Feuerwehrkommandantenlehrgang. Auch der erste Feuerwehrausbilderlehrgang wurde 1994 durchgeführt. 1996 begann die Abhaltung von Abendveranstaltungen mit dem Fortbildungsseminar „Straßenverkehrsordnung und Feuerwehr“. Die Nachfrage war gewaltig, innerhalb von 14 Tagen nach Erscheinen des Seminarprogrammes in Brand aus waren die ersten sechs Veranstaltungen vollständig ausgebucht. „Erfinder“ dieser Fortbildungsseminare war der Vorsitzende des Ausbildungsausschusses des Landesfeuerwehrverbandes, Peter M. Juster, der das erste Seminar eröffnete. Erster Referent bei diesen Seminaren war der Rechtsexperte Mag. Horst Rainer Sekyra von der FF St. Pölten-Stadt.

Entwicklung der Außenlehrgänge seit 1974

Der Ansturm an Teilnehmern für den Grundlehrgang war so groß, dass im Frühjahr 1974 einige Male ein Lehrsaal zum Schlafräum umfunktionierte werden musste. Auch diese Maßnahme war den Erfordernissen nicht gewachsen, darum wurde im gleichen Jahr dieser Lehrgang erstmals ausgelagert. Der erste externe Grundlehrgang konnte zur allgemeinen Zufriedenheit in Leopoldsdorf im Marchfeld (Bezirk Gänserndorf) vom Schulpersonal mit Unterstützung des Bezirksfeuerwehrkommandos abgehalten werden.

Im Juni 1975 folgte im Bezirk Krems der erste Außen-Wasserdienstlehrgang. 1977 gab es im Februar in Gänserndorf die erste externe Theorieausbildung eines Atemschutzgeräteträgerlehrganges. Praxisausbildung und Prüfung waren in der Landes-Feuerwehrschule in Tulln. Ab 1984 gab es dann Atemschutzgrundlehrgänge (zwei Tage) in den Bezirken, die Abschluss-

prüfungen fanden aber in der Landes-Feuerwehrschule statt. Die Richtlinie für die Durchführung der Atemschutzgrundausbildung in den Bezirken beinhaltete auch eine Skizze über die Hindernisstrecke für die praktische Ausbildung.



Abb. 17 Atemschutz-Übungsstrecke 1985

Ebenfalls 1977 gab es in Krems den ersten Außen-Verwaltungslehrgang. Der Besuch des Verwaltungslehrganges war (und ist) allen Leitern des Verwaltungsdienstes bindend vorgeschrieben. Die Landes-Feuerwehrschule war aber damals nicht in der Lage, alle Anmeldungen zu diesem Lehrgang zu berücksichtigen. Es wurden daher 1977 und 1978 in 18 Bezirken 23 Außenverwaltungslehrgänge mit insgesamt 978 Teilnehmern durchgeführt. Da die Landes-Feuerwehrschule nicht alle Vortragenden stellen konnte, stellten sich geeignete Kameraden als Gastlehrer zur Verfügung.

Bis Mai 1982 wurde der Funklehrgang als fünftägiger Lehrgang in der Feuerwehrschule geführt, dann auf drei Tage verkürzt. Um den überfüllten Lehrgangskalender zu entlasten – es waren bis zu zehn Funkkurse in einem Schuljahr – wurde 1990 die Funkausbildung in die Bezirke ausgelagert und dann in einen Funkgrund- und Funkergänzungslehrgang umgewandelt. Dazu wurden die Sachbearbeiter Nachrichtendienst zu Bezirksausbilder geschult.

Im Herbst 1985 wurden der Atemschutzgrundlehrgang, der Funkgrundlehrgang und der Wasserdienstgrundlehrgang ganz in die Kompetenz der Bezirksfeuerwehrkommanden ausgelagert; 1986 folgte auch der Grundlehrgang. Aus diesem Grund mussten für diese Lehrgänge in den Bezirken geeignete Lehrgangsleiter ernannt werden.

Das Modulsystem seit 1999

Die traditionelle Form der Lehrveranstaltungen waren Lehrgänge, die jeweils einen oder mehrere Tage dauerten. 1999 wurde der erste Lehrgang auf Modulbasis (Brandschutzmodul) durchgeführt. Im Jahr 2001 wurde in Zusammenarbeit zwischen der Landesfeuer-

schule und dem Landesfeuerwehrverband das Modulsystem erarbeitet, seither werden die Lehrinhalte in Form von Ausbildungsmodulen angeboten. Diese Module – man könnte auch „Bausteine“ sagen – behandeln einzelne Schwerpunkte und ermöglichen die Absolvierung bestimmter Ausbildungen in flexibler Form. Sie haben folgende Zielsetzung:

- Zielorientierte Ausbildung
- Flexible Gestaltung der Ausbildung
- Vermeidung von „Doppelgleisigkeiten“

Lehrinhalte, die bisher in mehreren Lehrgängen vorgetragen bzw. gebraucht wurden, werden nun nur mehr einmal angeboten. Als Beispiel seien dabei die rechtlichen Vorträge in den Führungslehrgängen angeführt. Diese Anpassung trug zur Verbesserung der Zeitökonomie bei. In das Modulsystem wurden auch die Seminarangebote (z. B. Abendveranstaltungen von 18.00 bis 21.00 Uhr) eingebunden. Dadurch konnte die Zeitplanung für die Auszubildenden noch weiter verbessert werden.

Das Spektrum des Modulsystems wurde stetig erweitert:

- Ab 2002 im Schadstoffdienst:
Gefahrenerkennung und Selbstschutz (SD10)
Schutzanzug Praktisch (SD25)
Gefahrenabwehr 2 (SD30)
Messdienst (SD35)
Verhalten bei Einsätzen mit Gasen (SD40)



Abb. 18 Schutzanzug-Ausbildung SD25

- Ab 2003 im Wasserdienst:
Grundlagen Wasserdienst (WD10)
Fahren mit der Feuerwehrrzille (WD20)
Abschluss fahren mit der Feuerwehrrzille (ASM-WD20)
Arbeiten mit der Feuerwehrrzille (WD30)
Bootsmannausbildung (WD45)
WD 40
Feuerwehrrschiffsführer (WD50)
Sachbearbeiter Wasserdienst (SBWD)



Abb. 19 Wasserdienst: Zillenstegebau

- Ab 2004 bei den Führungslehrgängen:
Grundlagen Führung (GFÜ)
Abschluss Grundlagen Führung (ASMGFÜ)
Verhalten vor der Einheit (FÜ90)
Führungsstufe 1 (FÜ10)
Abschluss Führungsstufe 1 (ASM10)
Führungsstufe 2 (FÜ20)
Abschluss Feuerwehrkommandant (ASM20)
Führungsstufe 3 (FÜ30)
Höhere Feuerwehrausbildung – Teil 1 (HF1)
Höhere Feuerwehrausbildung – Teil 2 (HF2)
Höhere Feuerwehrausbildung – Teil 3 (HF3)



Abb. 20 Lagerdarstellung FÜ30

Seit 2001 gibt es in Niederösterreich ausgebildete Feuerwehr-Peers. Peers sind anerkannte Feuerwehrleute aus den eigenen Reihen mit einer entsprechenden Ausbildung in der Verarbeitung von traumatischen Einsatzerlebnissen. Peers stehen für Informationen zum Umgang mit Stress bzw. in akuten Fällen zur Aufarbeitung belastender Einsätze allen Feuerwehrleuten zur Verfügung. Die Ausbildung zum Feuerwehr-Peer umfasst dreimal zwei Tage Kurs in der Landes-Feuerweherschule in Tulln (Module Modul Peer 1 bis 3). Die Ausbildung wird unter der Leitung des Psychologen DDr. Cornel Binder-Kriegelstein abgehalten. Jährlich ist eine Fortbildung zu absolvieren. Die Integration sämtlicher Führungslehrgänge und deren Randbereiche 2004 bedeutete die Vollendung der modularen Gestaltung der Lehrgänge.

In Österreich ist dieses System einmalig. Ziel ist es, den Teilnehmern eine möglichst flexible Gestaltung ihrer Ausbildung zu ermöglichen, das heißt auch Modulelemente so weit als möglich in den Bezirken zu veranstalten. Die Teilnahme an modularen Ausbildungen ist nur aktiven Feuerwehrmitgliedern und Reservisten, die das 65. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, gestattet (Ausnahme: Module des Sachgebietes Feuerwehrgeschichte). Ausnahmen können vom Landesfeuerwehrkommandanten in begründeten Fällen genehmigt werden. Ist die Teilnahme an modularen Ausbildungen auch an Dienstgrade bzw. bestimmte Funktionen gebunden, so ist dies beim jeweiligen Modul vermerkt.

Die Teilnahme von feuerwehrfremden Personen an Modulen der NÖ Landes-Feuerwehrschnule ist im einzelnen oder auch global für bestimmte Module vom Landesfeuerwehrkommandanten zu genehmigen. Für die Teilnahme an weiterführenden Modulen müssen zunächst jene Module, die als Voraussetzung angeführt sind, positiv absolviert worden sein.

An der NÖ Landes-Feuerwehrschnule wird heute ein umfangreiches Programm an Lehrveranstaltungen für die Feuerwehrausbildung angeboten:

- Atemschutz
- Ausbildung
- Branddienst
- Fahrzeug- und Gerätedienst
- Feuerwehrjugend
- Feuerwehrmedizinischer Dienst
- Nachrichtendienst
- Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation
- Recht und Organisation
- Technischer Dienst
- Verwaltungsdienst
- Vorbeugender Brandschutz

Die Termine werden jeweils für Frühjahr und Herbst eines Jahres festgelegt. Eine Modul-Infobroschnüre über die gängigsten Module an der Landes-Feuerwehrschnule wird laufend aktualisiert und steht den Feuerwehren auf der Homepage der Landes-Feuerwehrschnule (www.feuerwehrschnule.at) zur Verfügung. Die Broschnüre gibt Auskunft über Ziel, Inhalte, Zielgruppe und Dauer der einzelnen Module.

Seit 2007 werden in der Landes-Feuerwehrschnule jährlich auch die Feuerwehrgeschichte-Module angeboten. Für den Inhalt dieser Module ist jedoch das Landesfeuerwehrkommando verantwortlich, die Landes-Feuerwehrschnule stellt Räumlichkeiten und Infrastruktur zur Verfügung.

Folgende Module werden derzeit angeboten:

- Grundlagen der Feuerwehrgeschichte (FWG1)
- Spezielle Themen der Feuerwehrgeschichte (FWG2)
- Archiv, Dokumentation und Rechtliches (FWG3)
- Behandlung musealer Gegenstände (FWG4)
- Geschichtliche Entwicklung des Feuerwesens in NÖ (FWG5; seit 2010)
- Technische Entwicklung des Feuerwesens in NÖ (FWG6; seit 2010)
- Feuerwehrgeschichte Fortbildung (FWGF; seit 2007 in Fortsetzung der seit 1983 jährlich veranstalteten Feuerwehrarchivar-Lehrgänge)

Externe Module

Seit 2007 veranstaltet die Landes-Feuerwehrschnule auch diverse Module außerhalb des Standortes Tulln. Feuerwehrmitglieder profitieren so von mehr Veranstaltungsterminen und dem Veranstaltungsort in geografischer Nähe. Für diese Module bedient sich die Landes-Feuerwehrschnule der dazu ausgebildeten Lehrbeauftragten bzw. Modulleiter. Sie führen das jeweilige Modul im Namen der Landes-Feuerwehrschnule durch und sind dazu verpflichtet, die einschlägigen Richtlinien einzuhalten und die Unterrichtseinheiten gemäß der zur Verfügung gestellten Dokumente (Ausbilderleitfaden, Präsentationen etc.) zu halten. Die Einhaltung dieser Vorgaben wird stichprobenartig durch den Leiter der Landes-Feuerwehrschnule oder eine von ihm ermächtigte Person überprüft. Nur dadurch kann für den Teilnehmer eine optimale und niederösterreichweit standardisierte Ausbildung gewährleistet werden.

Grundsätzlich wird in externe Module ohne und mit Modulleiter unterschieden, weil sie unterschiedlich organisiert und administriert werden. Module ohne Modulleiter überschreiten das Ausmaß von vier Unterrichtseinheiten und benötigen nur einen (ernannten) Lehrbeauftragten. Derzeit (2014) werden folgende Module ohne Modulleiter in den Regionen (Landesvierteln) durchgeführt:

- AU11: Ausbildungsgrundsätze
- AU12: Gestaltung von Einsatzübungen
- BD10: Löschmittelbedarf für den Einsatz
- BD20: Löschwasserförderung
- FÜ90: Verhalten vor der Einheit
- VB10: Vorbeugender Brandschutz – Grundlagen für den Feuerwehrkommandanten
- VB15: Pläne im Feuerwehrdienst
- WD10: Grundlagen Wasserdienst

Bei den Modulen mit Modulleiter handelt es sich

um externe Module mit erhöhtem fachlichem Personalbedarf. Zur Koordination dieser Lehrbeauftragten wird zusätzlich ein eigener Modul-leiter beauftragt. Zu diesen zählen derzeit:

- Grundlagen Führen (GFÜ)
- Atemschutzgeräteträger (AT)
- Funk (FK)
- Wasserdienst (WD)

Die Rechtsmodule RE10 (Rechtliche und organisatorische Grundlagen) und RE20 (Rechtliche und organisatorische Grundlagen für den Einsatz) werden auch extern ausschließlich durch Bedienstete der Landes-Feuerwehrschule abgehalten.

2009: Zertifizierung der Ausbildung nach ISO 9001

Nachdem die Idee der Zertifizierung nach ISO 9001 schon zu Beginn der 2000er Jahre im zuständigen Sachgebiet des ÖBFV behandelt worden war, griff die NÖ Landes-Feuerwehrschule dieses Thema schon im Zuge der Errichtung des neuen Schulgebäudes 2006 auf, um die qualitativ hochwertige und vielseitige Ausbildungsstätte mit den modernen Übungsanlagen in ein adäquates Qualitätsmanagementsystem einzubetten. Der Aspekt Qualität sollte in den Mittelpunkt gerückt werden und so eine Sicherstellung der bereits bestehenden Qualität und vor allem eine kontinuierliche Verbesserung zu erreichen. Damit sollte auch in Zukunft eine zeitgerechte und optimale Ausbildung auf dem Gebiet des Feuerwehrwesens sichergestellt sein. Mit dem geplanten Qualitätsmanagementsystem sollte die Aufbau- und Ablauforganisation so gestaltet werden, dass klare Unternehmensziele definiert und erreicht werden können und ein optimaler Nutzen für die Lehrgangsteilnehmer, das Land Niederösterreich als Eigentümer,



Abb. 21 Rezertifizierung Ende 2012:
Schulleiter Ing. Franz Schuster,
Landesrat Dr. Stephan Pernkopf,
Landesfeuerwehrkommandant KommR Josef Buchta

die Mitarbeiter der Schule sowie den Landesfeuerwehrverband erzielt werden kann. Im Mai 2007 beschlossen die Landesfeuerwehrschulen Österreichs und deren Verbände – unter dem ÖBFV als Dachorganisation – sich gemeinsam auf den Weg zu machen, um Zertifizierungen nach dem Normenwerk ISO 9001 (Qualitätsmanagementsystem – Anforderungen) zu erreichen. In einem weiteren Schritt wurde auf Landesebene gearbeitet und die Basis auf die Bedürfnisse der einzelnen Schulen angepasst. Aufgrund der Größe und der Struktur der NÖ Landes-Feuerwehrschule gab es hier noch einiges zu tun: Als eigene Dienststelle mit knapp 60 Mitarbeitern wurden alle Abteilungen (von der Ausbildung über die Küche bis hin zur gesamten Verwaltung) unter die Lupe genommen und Strukturen und Abläufe definiert. Weiters wurden Ziele definiert, ein Leitbild entwickelt usw.



Abb. 22 Leitbild der NÖ Landes-Feuerwehrschule

Der Grundsatz „Ständige Verbesserung“ ist in der Norm verankert, denn schließlich gibt es immer etwas, das man besser machen kann. Ein weiterer Meilenstein ist sicher die Harmonisierung von Ausbildung unter den Feuerwehrschulen Österreichs. Damit soll auch das Ziel erreicht werden, dass zukünftig Ausbildung in Feuerwehrschulen genauso wie die Ausbildung in anderen Erwachsenenbildungsstätten auch im Berufsleben anerkannt wird.

2013: Ö-Cert-Zertifikat

Seit Dezember 2013 trägt die größte Feuerweherschule Österreichs ein weiteres wertvolles Prädikat: das Ö-Cert. Damit verfügt man in Tulln als erste Feuerweherschule Österreichs über eine Qualitätsauszeichnung, die von einer Jury nach strengen Kriterien vergeben wurde. Schulleiter-Stellvertreter Markus Bauer und Fachausbilder Andreas Schubert erwarben am 19. März 2014 das Zertifikat als zertifizierte Erwachsenenbilder der Weiterbildungsakademie. Diese Zertifizierung unterstreicht die hohe Kompetenz der Ausbilder. Damit erfüllt die Landes-Feuerweherschule alle Anforderungen des Ö-Cert als Erwachsenenbildungseinrichtung.



Abb. 23 Zertifizierte Erwachsenenbilder der Weiterbildungsakademie: Ausbildungsleiter Markus Bauer und Fachausbilder Andreas Schubert mit Schulleiter Ing. Franz Schuster

Kurzzusammenfassung

Die Entwicklung der Lehrveranstaltungen – Kurse, Lehrgänge, Module etc. – in der niederösterreichischen Landes-Feuerweherschule in Tulln ist eine facetten- und detailreiche Geschichte, die im vorliegenden Beitrag im Überblick skizziert wird; ausgehend von den ersten Kursen in den 1930er Jahren über die Kurse in der Zeit des Nationalsozialismus und Zweiten Weltkriegs bis hin zu den steten Weiterentwicklungen seit Kriegsende bis in die Gegenwart. Am Schluss steht die heutige Zeit mit dem seit gut zehn Jahren eingeführten Modulsystem, durch das die Feuerwehrmitglieder ihre Ausbildung bausteinartig Schritt für Schritt und individuell angepasst gestalten können. Dies betrifft heute alle Ausbildungszweige des niederösterreichischen Feuerwehrwesens, dessen Entwicklung sich auch ganz deutlich anhand der Entwicklung und Einführung der betreffenden Lehrgänge der Landes-Feuerweherschule nachverfolgen lässt.

Den Abschluss des Beitrags bildet ein Abschnitt über die bislang erfolgten Zertifizierungen der Landes-Feuerweherschule, die der Qualitätssicherung der angebotenen Ausbildung dienen.

Short summary

The development of the different kinds of classes – courses, seminars, modules, etc. – in the provincial fire brigade school of Lower Austria in Tulln is a multifaceted and detailed story. In the present contribution this story is being sketched in an overview; beginning with the first courses in the 1930ies to the courses in the time of the National Socialism and the Second World War up to the steady further developments since the end of the war until the present. More than 10 years ago the modular system was introduced that stands at the end of this development. The present modular system offers the members of the fire brigade the opportunity to organize their education and training step-by-step and to adapt it individually. All branches of training and education of the Lower Austrian fire brigades are meanwhile organized in the modular system. Therefore, the development of the Lower Austrian fire brigades can be traced quite clearly by taking in consideration the development and introduction of the relevant courses of the provincial fire brigade school.

The end of this contribution tells about the provincial fire brigade school's certifications, made up to now, which serve the quality assurance of the offered training and education.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Quellen und Literaturverzeichnis:

Mitteilungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
Brand aus

Martin Kerbl/Werner Mika, 80 Jahre NÖ Landes-Feuerweherschule 1933 – 2013, Tulln 2013.

Christian K. Fastl, Entwicklung der Rang- und Uniformabzeichen bei den niederösterreichischen Feuerwehren, Tulln 2013 (NÖ Feuerwehrstudien 10).

Dienstanweisungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes

Richtlinien der NÖ Landes-Feuerweherschule

Archiv der NÖ Landes-Feuerweherschule

Die Bewerbe um das Feuerwehrleistungsabzeichen in Bronze und Silber, Vorläufer des Grundlehrganges?

Herbert SCHANDA

Vergebliche Versuche

Um die in der Überschrift gestellte Frage richtig zu beantworten, ist ein Blick in die Vergangenheit notwendig. Schon in Urzeiten hatten die Menschen ihr Können, ihre Kraft und ihre Schlaueheit eingesetzt, um besser zu sein als der andere. Nur allzu oft mündeten diese Vergleiche leider in kriegerischen Auseinandersetzungen. Sportlicher Natur hingegen waren die Wettkämpfe im antiken Griechenland bei den Olympischen Spielen. Aber auch hier ging es darum, festzustellen, wer in welcher Disziplin der bessere sei. Für die Teilnahme an diesen Olympiaden musste aber fleißig trainiert werden. Der Wettkampf sollte dann zeigen, wer der Bessere und damit der Sieger war. Wenn wir heute den Fernseher oder das Radio aufdrehen, so geht es auch da, in fast allen Meldungen immer wieder darum, zu zeigen, wer der Bessere sei. Das gilt für Sport und Wirtschaft, genau so wie für Politik. Es ist somit kein Wunder, dass schon bald nach Gründung der ersten Feuerwehren daran gedacht wurde, die Übungen verschiedener Feuerwehren miteinander zu vergleichen, um durch das damit verbundene intensivere Training auch einen Ausbildungserfolg zu erzielen. Frei nach dem Motto „Übung macht den Meister“. Nicht alle Bestrebungen zur Abhaltung von Vergleichsübungen sind heute noch bekannt, es dürfen aber im Folgenden einige Hinweise dazu festgehalten werden.

Den ältesten Hinweis auf Wettbewerbe in Österreich bzw. in der k. u. k. Monarchie findet man im Protokoll des VI. Österreichischen Feuerwehrtages.

Auf Antrag des deutschtiroler Landesfeuerwehrverbandes beauftragte der VI. Österreichischen Feuerwehrtag im September 1896 in Klagenfurt den Ständigen Österreichischen Feuerwehr-Ausschuss „... die Frage wegen Einführung von Wettbewerben in ernste Erwägung zu ziehen. Die Landesverbandsleitungen sind um Gutachten anzugehen und nach Einlangen derselben ist auf Grund des gesammelten Materials eine Wettbewerbs-Ordnung auszuarbeiten, falls die Gutachten ein hierfür günstiges Resultat im Prinzip ergeben.“^[1]

Im März 1897 publizierte der Ständige Österreichische Feuerwehr-Ausschuss in seinem Verbandsorgan den Beschluss des VI. Österreichischen Feuerwehrtages und bat alle Landesverbandsleitungen um ein Gutachten über die

Zweckmäßigkeit von Wettbewerben und um Bekanntgabe, ob schon solche durchgeführt wurden, bzw. ob solche eingeführt werden sollen.² Der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband lehnte solche Konkurrenzübungen aber aus folgenden Gründen umgehend ab:³

- Hohe Kosten, welche aus dem Transport der Geräte erwachsen.
- Hohes Risiko, weil im Gefahrenfall das beste Gerät und die beste Mannschaft nicht am Stationierungsort verfügbar sind.
- Die Teilnahme an solchen Wettübungen wäre nur einzelnen finanziell gut dotierten Feuerwehren möglich.
- Die Übungen der Feuerwehren seien für sportliche Zwecke nicht geeignet

Man darf dabei aber nicht vergessen, dass die damals in Verwendung stehenden Handdruckspritzen schwierig zu transportieren waren und dass es nur wenige Feuerwehren gab, die mehrere derartige Geräte besaßen.

Die Ansichten der Landesfeuerwehrverbände dürften aber sehr unterschiedlich ausgefallen sein, denn der Ständige Österreichische Feuerwehrausschuss beschloss am 16. Jänner 1898 die weitere Bearbeitung der Wettbewerbsfrage einer technischen Kommission zuzuweisen. Am 2. Dezember 1900, also erst fast drei Jahre später, wurde die Zusammensetzung dieses technischen Ausschusses beschlossen. Von einer weiteren Beschäftigung dieser Kommission mit dem Thema „Wettbewerbe“ ist bislang nichts bekannt. Es dürfte wieder eingeschlafen sein.⁴

Eine Aussprache zum Thema „Wettübungen“ ist auch aus dem Jahr 1924 von einer Sitzung des Ausschusses des Deutschen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesens in der Tschechoslowakischen Republik überliefert. Dort war man sich im Prinzip einig, solche Wettübungen durchzuführen, wollte aber noch einige Stellungnahmen abwarten und verwies auf eine kommende Tagung in Zwittau, wo zwei Feuerwehren eine solche Wettübung vorführen sollten.⁵ Ob es nun in weiterer Folge zu solchen Wettübungen gekommen ist, konnte leider noch nicht erforscht werden.

Überliefert sind jedoch Feuerwehr-Wettübungen am 25. März 1925 in Gattendorf im Burgenland. Der Erfolg war derart groß, dass man beschloss, diese ein Jahr später in Wallern zu wiederholen.

Dafür wurden die Bestimmungen genau formuliert und die Schiedsrichter und deren Aufgaben festgelegt.⁶ Ob es dann noch weitere Wettübungen gab, ist leider nicht bekannt.

Aus Kärnten ist von der Feuerwehr Wolfsberg ein interessanter Bericht aus dem Jahr 1927 über einen Übungswettbewerb überliefert. Die drei Züge der Freiwilligen Feuerwehr Wolfsberg wurden einem Übungsvergleich unterzogen. Der Bericht beginnt mit den Worten: „Um nun ein Bild zu bekommen, welcher Erfolg in der heutigen Übungsperiode erzielt wurde, machte man zum ersten Male den Versuch einer Wertung.“ Es mussten von jedem Zug drei Übungen durchgeführt werden. Alle Übungen waren „nass“, es musste also Löschwasser bis zu den Strahlrohren gefördert werden. Wertungskriterium war nur die Zeit. In der ersten Übung wurde Wasser mittels einer Tragkraftspritze angesaugt, ein an die TS angekuppelter Druckschlauch wurde „gegabelt“, der somit zwei Strahlrohre zu versorgen hatte. Bei der zweiten Übung wurde Wasser von einem Überflurhydranten entnommen und wieder wurde ein Druckschlauch auf zwei Strahlrohre aufgeteilt. Die dritte Übung glich der zweiten, wobei diesmal ein Unterflurhydrant als Wasserentnahmestelle diente. Diese Übungen dürften bis zum Jahr 1938 jährlich abgehalten worden sein. Wertungsübungen wurden auch beim Bezirks-Verbandstag 1935 im Maria Rojach, Kärnten, abgehalten.⁷

Dachte man einerseits an die Durchführung von Übungen mit gleichen Geräten, so gab es auch die Diskussion, wie man allgemeine Löschangriffsübungen bewerten sollte, um auch hier Vergleiche ziehen zu können. Damit beschäftigte sich Landesfeuerwehrbeirat Oberingenieur Karl Hartmann, FF Stockerau, als Vorsitzender des Technischen Ausschusses des NÖ Landesfeuerwehrverbandes in einem Artikel in den Mitteilungen. Zu bemerken ist dabei noch, dass der Technische Ausschuss sowohl für die Feuerwehrtechnik als auch für die Ausbildung zuständig war.⁸ Der Artikel fand zwar Anerkennung, ja man vermeinte sogar, dass durch Wettbewerbe das Ansehen der Feuerwehren gestärkt werden könnte, man hatte aber Zweifel, ob es gelänge auch entsprechend gut ausgebildete Bewerber in ausreichendem Ausmaß zur Verfügung zu haben.⁹ Dass diese Gedanken weiter verfolgt wurden, ist mehreren Protokollen der Freiwilligen Feuerwehr Wiener Neudorf aus den Jahren 1931 und 1932 zu entnehmen. Nach diesen zeitgenössischen Quellen führten 1931 nur zwei Feuerwehren des Bezirksverbandes Mödling keine solchen Übungen durch.¹⁰

Anlässlich des 70-Jahre-Jubiläums der Freiwilligen Stadtfeuerwehr St. Pölten zeigten deren

Züge am 4. Juli 1937 u. a. ein „Wettschlauchlegen über Hindernisse und Zielspritzen“ sowie einen „Stafetten-Hindernislauf“.¹¹

Obwohl Österreich nicht mehr existierte und Änderungen im Feuerwehrwesen bereits prognostiziert waren, fanden am 18. September 1938 in Weiz, in der Steiermark, aus Anlass des 3. Landes-Feuerwehr- und Rettungstages, Feuerwehr-Wettkämpfe statt. 40 Gruppen traten in den Disziplinen „Druckschlauchentwickeln“, „Saugschlauchentwickeln“, „Aufstellen einer zweiteiligen, tragbaren Schiebeleiter“ und in einem „Stafettenlauf“ an. Eine Gruppe bestand aus fünf Mann (1:4).¹²

Man sieht also aus allen diesen Wettkämpfen, Bewerben oder Wettübungen eindeutig den Willen, die Grundausbildung der Feuerwehrmitglieder zu verbessern. Der Wettstreit sollte der Motivationsschub dazu sein.

Der Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich brachte den Feuerwehren zahlreiche Änderungen, vor allem aber die Löschgruppe 1:8. Die Ausbildung wurde darauf umgestellt, es gab keine Steigermannschaft und keine Pumpenmannschaft mehr. Die Neuerungen in der Technik und in der Ausbildung blieben auch nach dem Krieg erhalten, aber dass die Löschgruppe 1:8 bereits bei allen Feuerwehren in „Fleisch und Blut“ übergegangen wäre, davon konnte bei Weitem nicht gesprochen werden. Zahlreiche Feuerwehren waren aufgelöst gewesen, nur wenigen Feuerwehrmitgliedern war es vergönnt, während des Krieges die Feuerweherschule zu besuchen, denn die meisten waren eingerückt. Nach dem Krieg wollten viele Männer aus verständlichen Gründen keine Uniform mehr anziehen, auch nicht jene der Feuerwehr.

1949 gelang der Durchbruch

So standen die verantwortlichen Funktionäre der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht nur vor dem Problem, die Ausrüstung der Feuerwehren zu verbessern, sondern sie mussten auch Wege finden, die Ausbildung zu forcieren. Einerseits lag die Kapazität der Feuerweherschule, damals noch in Wiener Neustadt, zwar bei 50 Lehrgangsplätzen, diese wurden aber bei weitem nicht ausgenutzt. Andererseits musste man dort vorwiegend die Führungskräfte und Maschinisten ausbilden. Die Feuerwehrmitglieder selbst zeigten also wenig Interesse an einem Schulbesuch. In weiten Bereichen mussten noch die schweren Zerstörungen durch den Krieg beseitigt werden. Ein unselbständig Erwerbstätiger hatte auch nur zwei Wochen Urlaub pro Jahr, in dem er vielfach sein Eigenheim errichtete. Selbständige und Landwirte mussten sich um ihre Betriebe kümmern, für

eine Rationalisierung fehlte dort aber das Geld, Handarbeit war angesagt. Für einen Kurs in der Feuerwehrschule blieb somit keine Zeit.

Schon am 17. September 1947, vier Monate nach Wiedergründung des Landesfeuerwehrverbandes, sprach sich der Engere Ausschuss dafür aus, die Gruppe 1:8 in Niederösterreich beizubehalten, wobei in der Diskussion noch darauf hingewiesen wurde, dass man in der Steiermark die Gruppenstärke mit 1:4 festgelegt hatte.¹³ Der Technische Ausschuss, noch immer auch für die Ausbildung zuständig, wurde am 17. Dezember 1947 nochmals um Stellungnahme dazu ersucht. Er empfahl die Aufrechterhaltung des Beschlusses für die Gruppe 1:8. Einen Tag später, am 18. Dezember befasste sich der Engere Ausschuss abermals mit der Löschgruppe. Im Protokoll heißt es: „Die einheitliche Löschgruppe wurde bisher noch nicht beschlossen. Es wird an der Ausbildungsvorschrift 1:6 mit Übergang 1:8 gearbeitet.“¹⁴ Um die Ausbildung bei den Feuerwehren zu verbessern, wurden in mehreren Folgen der Mitteilungen Hinweise zu einem geordneten Übungsdienst abgedruckt. Dabei wurde aber nur mehr von der Gruppe 1:8 ausgegangen.

Die Ausbildungsrichtlinie dürfte dann vom im April 1948 gegründeten, Österreichischen Bundesfeuerwehrverband weiter behandelt worden sein, denn schon im November 1948 wurde in den Mitteilungen die gedruckte Ausbildungsvorschrift für die Gruppe 1:8 unter Hinweis auf einen Beschluss des Bundes-Feuerwehrausschusses zum Kauf angeboten, ein Exemplar dieser Vorschrift erhielt jede Feuerwehr kostenlos.

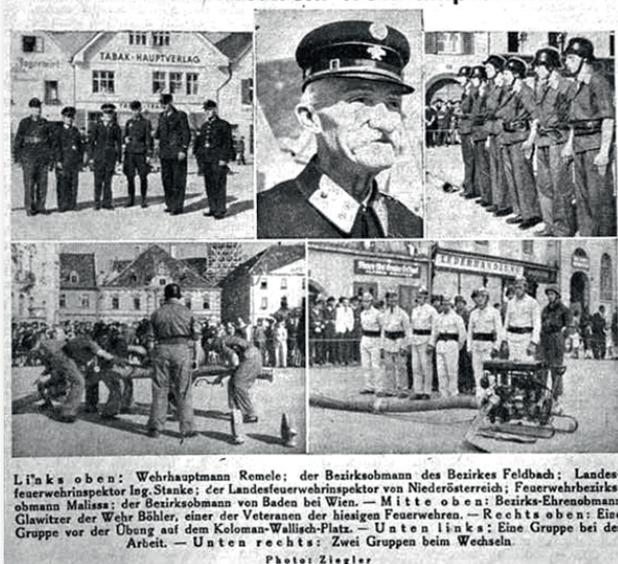
Wie es in Niederösterreich aber zu den Wettkämpfen kam, ist einer Aussage von Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler gegenüber dem ehemaligen Schulleiter und Wettkampfleiter Dipl. Ing. Dr. Karl Lurf aus dem Jahr 1977 zu entnehmen: „Nach meiner Erinnerung und auf Grund vorhandener Unterlagen kann ich mitteilen, daß Feuerwehrwettkämpfe in einigen Orten (Gloggnitz, Baden, St. Pölten, Mödling) schon in den ersten Jahren des Wiederaufbaues des Feuerwehrwesens in Niederösterreich versuchsweise stattgefunden haben. Ich erinnere mich, daß schon in den ersten Wochen nach Konstituierung des Landesfeuerwehrkommandos am 8. Mai 1947, trotz der vielen anderen großen und schweren Aufgaben des Wiederaufbaues das Thema „Feuerwehrwettkämpfe“ auf der Tagesordnung stand. Öfters war dieses Thema auch vom Kommando behandelt worden und schon im August 1948 ist erstmalig das Heft „Wettkampfbestimmungen“ vom NÖ Landesfeuerwehrverband herausgegeben worden. Diese Bestimmungen wurden vom Schul- und vom Engeren Ausschuss (Kommando) erarbeitet und die bisherigen Erfahrungen tunlichst ausgewertet.“¹⁵

Im Oktober 1948 wurden die Feuerwehren in den Mitteilungen aufgefordert, sportliche Wettkämpfe durchzuführen. Wörtlich wurde geschrieben: „Wie aus den Wettkampfbestimmungen zu entnehmen ist, muß nach den Ausbildungsvorschriften der Gruppe 1:8 gearbeitet werden, damit ist sowohl das Nützliche (Feuerwehrlische) mit dem Sportlichen verbunden.“ Die Wettkampfbestimmungen, die damals noch auf 1,5 A4 Seiten Platz hatten, wurden im selben Heft abgedruckt.¹⁶ In dieser ersten Ausgabe der Wettkampfbestimmungen waren die Arbeit einer Löschgruppe 1:8 und der Staffellauf bereits grundsätzlich geregelt. Im Prinzip hat sich bis heute, ausgenommen dass andere Wertungsrichtlinien gelten und dass aus diesen Gründen alles viel genauer beschrieben wird, nichts geändert. Kurze Zeit darauf wurden diese, in einem Büchlein abgedruckten Wettkampfbestimmungen auch bereits zum Kauf angeboten.¹⁷

Auch in anderen Bundesländern dachte man nach dem Zweiten Weltkrieg daran, über Wettbewerbe die Ausbildung zu forcieren. Noch bevor der niederösterreichische Landesfeuerwehrverband wiedergegründet war, rief in der Steiermark Landesfeuerwehrinspektor Ing. Peter Stanke in einem Rundschreiben vom 15. Juli 1946 auf, anlässlich der Bezirksverbandstage „Konkurrenzübungen“ zu veranstalten, „um dem Übungseifer erhöhten Auftrieb zu geben“.¹⁸ Als dann die Werksfeuerwehr Böhler in Kapfenberg am 29. September 1946 ihr 50-jähriges Bestandsjubiläum feierte, wurde ein „Löschwettbewerb der einzelnen Züge“ durchgeführt. Zwei Jahre später, am 8. August 1948 kam es in Bruck an der Mur zu den ersten „Wettbewerbsübungen“ des Bezirkes. Aus Niederösterreich waren dabei Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler und der zum Fachlehrer zurückgestufte vormalige Schulleiter Erich Lauberer interessierte Zuseher. Die Wettkampfgruppe bestand aus sechs Personen, einem Löschmeister (GKdt), einem Maschinisten und vier Mann. Gearbeitet wurde höchstwahrscheinlich nach den *Wettkampfbestimmungen für das Jahr 1948*, herausgegeben von der steiermärkischen Landes-Feuerwehrschule in Graz. Erst ein Jahr später kam noch der Melder dazu. Die Gruppe 1:8 wurde in der Steiermark erst nach 1963 angewandt. Aus heutiger Sicht ist interessant, dass diese ersten steirischen Wettkampfbestimmungen aus dem Jahr 1948 einen gleichzeitigen Start mehrerer Wettkampfgruppen vorsahen. (Abb. 1 und Abb. 2)

Wenige Tage nach diesen Wettkämpfen in Bruck an der Mur, am 19. August 1948, beschloss der Niederösterreichische Landesfeuerwehrverband seine Wettkampfbestimmungen. So manches ähnelte der steirischen Vorschrift, die Gruppe bestand aber aus 9 Mann (1:8).

Bildervon den Feuerwehr-Wettkämpfen in Bruck



Links oben: Wehrhauptmann Remele; der Bezirksobmann des Bezirkes Feldbach; Landesfeuerwehrrinspektor Ing. Stunke; der Landesfeuerwehrrinspektor von Niederösterreich; Feuerwehrbezirksobmann Malissa; der Bezirksobmann von Baden bei Wien. — Mitte oben: Bezirks-Ehrenobmann Glawitzer der Wehr Böhrler, einer der Veteranen der hiesigen Feuerwehren. — Rechts oben: Eine Gruppe vor der Übung auf dem Koloman-Wallisch-Platz. — Unten links: Eine Gruppe bei der Arbeit. — Unten rechts: Zwei Gruppen beim Wechseln.
Photo: Ziegler

Abb. 1 Ausschnitt aus der Mürztaler Volksstimme v. 15.8.1948



Abb. 2 Ganz rechts Karl Drexler, 3. v. rechts mit (noch deutscher?) Stiefelhose und Stiefeln, Erich Lauberer

Verfasser der ersten niederösterreichischen Wettkampfbestimmungen waren die beiden Brandinspektoren Erich Lauberer und Franz Ickinger sowie Landesfeuerwehrkommandant-Stellvertreter Alfred Schmid.¹⁹ Einerseits beherrschten die beiden Brandinspektoren die Löschgruppe 1:8 bestens, andererseits wird es Lauberer gewesen sein, der als Bediensteter die Ideen zu Papier zu bringen hatte.

Nachweislich kam es in Niederösterreich 1949 zu den ersten Bewerbungen nach diesen neuen Bestimmungen. Am 10. Juli 1949 wurden Wettkämpfe anlässlich des 85-jährigen Bestandsjubiläums der Feuerwehr in Gloggnitz durchgeführt. 14 Gruppen aus dem damaligen Bezirksfeuerwehrverband, dem heutigen Feuerwehrabchnitt Gloggnitz, nahmen daran teil. Sieger wurde die Gruppe der Feuerwehr Grafenbach vor Wimpassing-Ort und Semperit Wimpassing. Die schnellste Löschangriffszeit betrug 82 Sekunden, beim Staffellauf waren es 63 Sekunden.

Diese drei Gruppen waren in weiterer Folge noch oft auf den Podiumsplätzen der 1951 erstmals durchgeführten Landes-Feuerwehrwettkämpfe zu finden.²⁰ Die nächsten Wettkämpfe sollten bald darauf, am 14. August 1949, in Baden anlässlich des 35. Landesfeuerwehrtages zur Austragung gelangen. Leider regnete es an diesem Tag so stark, dass sich die Veranstalter entschlossen, die Übungen auf den 4. September zu verlegen. Jetzt gab es strahlenden Sonnenschein für die 21 Gruppen, die zu diesem Wettkampf im Doblhoffpark auf fünf Bahnen antraten. Auch hier siegte Grafenbach, diesmal vor Neunkirchen und Baden III (Weikersdorf).²¹



Abb. 3 Die Gruppe der FF Krems beim Kuppeln der Saugschläuche in Baden 1949 (Foto: Archiv FF Krems)

Einen ähnlichen Weg ging man in Kärnten, wo 1949 erstmals Wettkämpfe in großem Stil durchgeführt wurden. Diese Veranstaltungen wurden als Sport-Meisterschaft bezeichnet und fanden in den jeweiligen Bezirks-Verbänden statt. Der Löschangriff erfolgte nass, also mit Wasser, der Staffellauf ging über 700 Meter. Nach Erreichen einer bestimmten Punkteanzahl gab es bereits ein Sportabzeichen.²²

Angeregt durch die Wettkämpfe im Jahr 1949 in Gloggnitz und Baden, führten 1950 bereits mehrere Bezirksverbände in Niederösterreich solche Bewerbe durch.²³ Am 16. April 1950 veranstaltete der Bezirks-Feuerwehrverband Laa an der Thaya seine ersten Bezirkswettkämpfe, an denen sich bereits 23 Gruppen beteiligten. Unter den interessierten Beobachtern aus zahlreichen anderen Bezirksverbänden war auch Landesfeuerwehrkommandant Karl Drexler, der dieser Veranstaltung hohes Lob aussprach. In etwas kleinerem Rahmen veranstaltete der Bezirks-Feuerwehrverband Stockerau am 4. Juni 1950 in Spillern und am 2. Juli in Höbersdorf „Wertungsübungen“. Entsandten fünf Feuerwehren Gruppen nach Spillern, so beteiligten sich in Höbersdorf Gruppen aus sechs Feuerwehren an den Wettkämpfen. Am 30. Juli 1950 gab es weiters noch „Feuerwehr Sportwettkämpfe“ in Traiskirchen und am 6. August 1950 fanden Bezirkswettkämpfe in Gainfarn statt.²⁴

Für die Jahre 1950 und 1952 ist auch die Abhaltung von Wettkämpfen im Rahmen der Bezirksfeuerwehrtage des Bezirksfeuerwehrverbandes Mödling belegt. Diese zeigten aber auch die Probleme der ersten Jahre: 1950 endete die Veranstaltung in einem großen Streit, weil man sich bezüglich der Bewertung nicht einig war. 1952 ist dagegen bemerkenswert, dass, so wie 1948 in der Steiermark, parallel auf gemeinsames Kommando gearbeitet wurde.²⁵



Abb. 4 Die Gruppen bei den Bezirksfeuerwehrwettkämpfen Mödling 1952 (Foto: Archiv FF Mödling)

Wettkämpfe: Mehr als nur sportliche Betätigung

Vorerst hatte man die Feuerwehrwettkämpfe seitens der Funktionäre vorwiegend als sportliche Angelegenheit mit einem gewissen Ausbildungseffekt angesehen. Daher gab es 1950 noch unterschiedliche Bezeichnungen für diese Veranstaltungen. Die Testbewerbe 1949 in Gloggnitz und in Baden und die im Jahr 1950 durchgeführten Wettkämpfe zeigten aber, dass damit ein Ausbildungsziel erreicht wird, dessen Wert weit über die ersten Vorstellungen hinaus ging. Spontan hatte sich daher der Engere Ausschuss dazu entschieden, den nächsten Landesfeuerwehrtag im August 1951 in Haag gleich mit Landesfeuerwehrwettkämpfen zu verbinden.²⁶ Dipl. Ing. Karl Lurf, bereits zum provisorischen Schulleiter ernannt, wurde zum ersten Wettkampfleiter eingesetzt.²⁷

Um die Feuerwehrfunktionäre mit den Wettkämpfen noch besser vertraut zu machen, wurde beim Bezirks-Feuerwehrkommandanten-Informationskurs am 14. Oktober 1951 eine Wettkampfübung von der Feuerwehr Tulln vorgeführt.²⁸ Von nun an ging es mit den Wettkämpfen und damit mit der Ausbildung der Feuerwehrmänner immer steiler bergauf. (Abb. 5 und Abb. 6)

Sehr anschaulich beschrieb der legendäre Landesfeuerwehrkommandant und Präsident des ÖBFV Sepp Kast die seiner Meinung nach

bedeutendsten Argumente für die Wettkämpfe in einem Brief vom 15. Jänner 1990 an den späteren Vorsitzenden des Ausbildungsausschusses, Peter Juster:²⁹



Abb. 5 Das niederösterreichische Feuerwehrleistungsabzeichen in Bronze wie es 1951–64 ausgegeben wurde.



Abb. 6 Das niederösterreichische Feuerwehrleistungsabzeichen in Silber wie es 1952–63 ausgegeben wurde .

1. Uneinheitliche Ausrüstung und Ausbildung
Nach dem Krieg war die Ausrüstung und Ausbildung der Feuerwehren fast Null. Jede Feuerwehr hatte andere Fahrzeuge, Geräte, Pumpen, Schläuche, Kupplungen, Verteiler usw., sodaß ein Normeinsatz überhaupt nicht möglich war. Mit der Ausbildung sah es noch schlechter aus, denn jede Feuerwehr mußte die Ausbildung auf das vorhandene Gerät ausrichten. Man kann sich daher vorstellen, daß jede Feuerwehr seine eigenen Ausbildungsrichtlinien erfand und wie diese aussahen, kann man sich mit ein bißchen Fantasie auch vorstellen. Es ging damals ausschließlich um die Löschausbildung, denn technische Einsätze gab es kaum, es gab ja keine technischen Geräte.

2. Wilde Wettkämpfe in den Feuerwehrabschnitten
[Anm.: Kast vermeinte die einstigen Bezirks-Feuerwehrverbände]
Kaum waren die Feuerwehren nach dem Krieg

wieder organisiert bzw. aufgestellt, wurden bei den Feuerwehrtagen Wettbewerbe organisiert. Dieses Unding kann sich keiner heute mehr vorstellen. In jedem Abschnitt gab es eigene Durchführungsbestimmungen. Wer der Erste war, der Wasser am Rohr hatte, war Sieger und erhielt einen Preis. Mit gekuppelten Saug- und Druckschläuchen kamen die Gruppen zum Wettkampf und die Fetzen (Geräte) flogen nur so durch die Gegend. Bei den Siegerverkündungen kam es fast zu Mord und Totschlag.

Es war für die Führung das Gebot der Stunde, diese Übelstände ehestens durch die Schaffung einheitlicher Wettkampfbestimmungen und geordneter Wettkämpfe abzustellen.

3. Anheben des Ansehens der Feuerwehren durch Wettkämpfe

Das Ansehen der Feuerwehren war nach dem Krieg ja nicht besonders gut. Die Feuerwehren wurden in der Öffentlichkeit mehr belächelt als anerkannt. Mit den Wettkämpfen kamen die Wehren aus ihren Ortsbereichen hinaus und die Öffentlichkeit konnte feststellen, daß die Feuerwehr bei den Abschnitts- Bezirks- und Landesfeuerwehrwettkämpfen Massen auf die Beine brachte, die von keiner Organisation, nicht einmal vom Heer auf die Beine gebracht werden konnten. Die Wettkämpfe putzten die Feuerwehrtage richtig auf und wo es Massen gibt, finden sich auch die Behörden und vor allen die Politiker ein. Ab da fingen die Politiker an, sich um das Feuerwehrwesen zu kümmern, vor allem kamen die Politiker der Feuerwehrführung und den Funktionären näher und man konnte mit Problemen an sie herantreten. Für mich persönlich war dies der größte Erfolg der Wettkämpfe.

Ergänzend dazu auch einige Worte des Verfassers aus seiner diesbezüglichen Erfahrung:

Als wir in unserer Wehr 1958 begannen für Wettkämpfe zu üben, hatten wir noch kein Auto, wir hatten nur einen mit Pferden zu ziehenden Wagen, auf dem die Mannschaft mit dem Gerät zu Einsatz fuhr. Wir hatten noch keinen B-Schlauch, wir kannten keine Storz-Kupplung, denn unsere C-Schläuche hatten die Österreichische Einheitskupplung und die Saugschläuche waren mit Schraubkupplungen ausgestattet. Wir hatten keinen Overall, wir trugen noch das weiße Zwilchgewand. Den Spinnenhelm hatten wir aber schon. Ein Jahr später, 1959 hatten wir bereits zwei B-Schläuche (für die Reserve-B-Schläuche verwendeten wir bei den Übungen zwei C-Schläuche) mit Storz-Kupplungen und neun grüne Overalls, aber nur für die Wettkampfgruppe. Als Verteiler musste noch immer ein ehemaliges Sammelstück erhalten, denn ein Verteiler konnte aus finanziellen Gründen erst ein Jahr später gekauft werden. So übten wir, die jungen Feuerwehrmitglieder, Jahr für Jahr im ersten Halbjahr für die Wettkämpfe

und im zweiten Halbjahr wurde dann nass, mit Entnahme der Geräte aus dem inzwischen angekauften und selbst eingerichteten alten VW-Bus geübt und angesaugt wurde aus einem Bach oder einem Reservoir.

Diese vom Verfasser in einer „kleinen“ Feuerwehr selbst erlebte Entwicklung war in hundert Feuerwehren Niederösterreichs in ähnlicher Form zu beobachten und wiederholte sich auch noch mehrere Jahre. Mit den Wettkämpfen wurde die Löschgruppe 1:8 bis an den letzten Mann herangebracht. Erst jetzt konnte die Masse der Feuerwehrmitglieder Schläuche richtig und rasch auslegen und erst jetzt begann man auch in der kleinsten Feuerwehr die eigene Ausrüstung den schon seit langem gültigen Normen anzupassen. Dass das gemeinsame Üben zusätzlich auch noch die Kameraden zusammengeschweißt hat, braucht nicht extra erwähnt zu werden, denn jetzt hieß es wirklich: „Einer für alle und alle für einen“.

Die Wettkämpfer, die sich ja jetzt viel mehr mit der Feuerwehr beschäftigten als früher, wollten aber auf dieser Entwicklungs- und Ausbildungsstufe nicht stehen bleiben. Wurden, wie vorhin geschildert, unmittelbar nach dem Krieg die Plätze an der Feuerweherschule nicht ausgenützt, so stieg die Nachfrage nach Lehrgangsplätzen in der seit 1949 in Tulln angesiedelten Ausbildungsstätte immer mehr. Nicht nur der Maschinisten-, sondern ganz besonders der Chargenlehrgang I war gefragt. Da aber das Grundwissen, das ein Feuerwehrmann schon zum Chargenlehrgang I mitbringen sollte, mehr war, als das Wissen um die Gruppe 1:8 und um mit gleichem Wissenstand in die Chargenausbildung einsteigen zu können, wurde im Herbst 1970 der zweitägige Grundlehrgang, der vorerst nur an der Schule abgehalten wurde, eingeführt. Es ist somit absolut richtig, wenn die Feuerwehrwettkämpfe als Vorläufer des Grundlehrganges angesehen werden.

Heute sind die Bewerbe noch immer ein zwar kleiner, aber nicht zu unterschätzender Teil der Grundausbildung, fördern den Gemeinschaftsinn und die Kameradschaft, auch wenn der sportliche Aspekt mehr in den Vordergrund gerückt ist. Einerseits ist, wie Präsident Kast ausgeführt hat, das öffentliche Interesse an diesen Bewerben bis heute ungebrochen. Mehr als zehntausend Personen zu einem friedlichen Wettstreit auf die Beine zu bringen, das schafft eben nur die Feuerwehr. Andererseits eröffneten die Wettkämpfe, die seit 1964 Bewerbe genannt werden, einen Weg, auf dem unser Feuerwehrwesen zu höchster und auch international anerkannter Qualität geführt werden konnte.³⁰



*Abb. 7 Das bundeseinheitliche
Feuerwehrleistungsabzeichen in Bronze,
in Niederösterreich seit 1965 ausgegeben.*



*Abb. 8 Das bundeseinheitliche
Feuerwehrleistungsabzeichen in Silber,
in Niederösterreich seit 1964 ausgegeben.*

-
- 1 Vgl. ÖVFZ 19-1896-152; Tätigkeitsbericht 1891–96, 140 u. 149f (Zitat: 150).
 - 2 Vgl. ÖVFZ 6-1897-45.
 - 3 Vgl. MdNÖLFV 8-1897-2.
 - 4 Vgl. ÖVFZ 5-1898-39, 6-1901-49.
 - 5 Vgl. DVFZ 6-1924-55.
 - 6 Vgl. Peter Krajasich, 60 Jahre burgenländische Feuerwehrleistungsbe-
werbe, in: Die Wehr 5-1985-107.
 - 7 Vgl. ZöRVFWRW 11-1927-152f; Adolf Schinnerl, Leistungsabzeichen
der Feuerwehren, in: Handbuch zur Feuerwehrgeschichte, hrsg. v.
ÖBFV, online abrufbar unter: www.bundesfeuerwehrverband.at (Zugriff
12.2.2014)
 - 8 Vgl. Karl Hartmann, Bewertung von Feuerwehrübungen, in: MdN-
ÖLFV 2-1928-5.
 - 9 Vgl. Hubert Fabigan, Bewertung von Feuerwehrübungen, in: MdN-
ÖLFV 4-1928-3.
 - 10 Vgl. Archiv der FF Wiener Neudorf: Protokoll der Vereinskneipe
der FF Wiener Neudorf v. 31.7.1931, TOP IV und v. 27.2.1932, TOP 3;
Protokoll der Ausschusssitzung der FF Wiener Neudorf v. 7.11.1931,
TOP I. – Der Verfasser dankt ASB Werner Satra für die Überlassung der
Protokollabschriften.
 - 11 Vgl. MdNÖLFV 8-1937-144.
 - 12 Vgl. Florian Hell, Bewerbswesen und Wettkämpfe, in: Florian Hell
(Red.), 125 Jahre Feuerwehrbezirk / Bezirksfeuerwehrverband / Be-
reichsfeuerwehrverband Bruck an der Mur 1887 – 2012, Bruck an der
Mur 2012, 50.
 - 13 Für die folgende Darstellung vgl. MdNÖLFV 7-1947-4, 1-1948-6f,
5-1948-4, 11-1948-3.
 - 14 MdNÖLFV 1-1948-7.
 - 15 Karl Lurf, Wie begannen die Feuerwehrleistungsbewerbe?, in: BA
3-1977-71.
 - 16 Vgl. MdNÖLFV 10-1948-2 u. 4f.
 - 17 Vgl. MdNÖLFV 11-1948-7.
 - 18 Vgl. dazu F. Hell, Bewerbswesen und Wettkämpfe ... 2012, 50-53;
Mürztaler Volksstimme v.15.8.1948. Der Verfasser dankt Bl d. V. Mag.
Florian Hell, FF Bruck an der Mur, für die Zurverfügungstellung von Foto
und Zeitungsausschnitt.
 - 19 Vgl. ÖFW 7-1960-137.
 - 20 Vgl. MdNÖLFV 7a-1949-14f.
 - 21 Vgl. MdNÖLFV 9-1949-9f.
 - 22 Vgl. ÖFW 12-1949-263.
 - 23 Vgl. MdNÖLFV 5-1950-10f, 9-1950-11.
 - 24 Von beiden Veranstaltungen befindet sich ein Diplom im Archiv der
FF Baden-Stadt.
 - 25 Vgl. Christian K. Fastl, Festschrift 140 Jahre BFKDO Mödling 1872–
2012, Mödling 2012, 17f.
 - 26 Vgl. NÖ LFKDO Tulln: Protokolle des Engeren Ausschusses v.
25.5.1951 u. 6.7.1951; MdNÖLFV 7-1951-1ff.
 - 27 Vgl. MdNÖLFV 9-1951-2.
 - 28 Vgl. MdNÖLFV 11-1951-11.
 - 29 Persönliches Archiv von ELFR Peter M. Juster.
 - 30 Der Verfasser dankt ABI Dr. Christian K. Fastl für mehrere Hinweise
auf interessante und hier verwendete Quellen.

Abkürzungen:

- BA = Brandaus. Zeitschrift der niederösterreichischen Feuerwehren
DFVZ = Deutsche Verbands-Feuerwehr-Zeitung
MdNÖLFV = Mitteilungen des NÖLFV
ÖFW = Die Österreichische Feuerwehr
ÖVFZ= Österreichische Verbands-Feuerwehr-Zeitung
ZöRVFWRW = Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für
Feuerwehr- und Rettungswesen
Tätigkeitsbericht 1891–96 = Reginald Czermack, Tätigkeits-Bericht des
ständigen österr. Feuerwehr-Ausschusses für die Zeit vom 6. September
1891 bis 6. September 1896 erstattet am VI. österr. Feuerwehrtag zu
Klagenfurt den 6. September 1896, Teplitz 1896.

Kurzfassung

Das Streben, besser als der Andere zu sein, ist ein Naturinstinkt, dem sich auch die Menschheit schon seit Urzeiten nicht entziehen konnte oder wollte. Gleichzeitig erkannte man, dass das eigene Vermögen durch intensives Üben verbessert werden kann. „Übung macht den Meister“, so lautet ein altes Sprichwort. Wen wundert es also, dass das Üben, verbunden mit Leistungsvergleichen, in allen Lebensbereichen Einzug hielt. So wollten auch schon in den Anfängen des Feuerwehrwesens verantwortliche Funktionäre mit Vergleichswettkämpfen oder ähnlichen Veranstaltungen die Motivation für die Teilnahme an Übungen und somit die Ausbildung verbessern.

Eine erstmalige Diskussion über die Einführung von Wettbewerben ist vom VI. Österreichischen Feuerwehrtag im September 1896 in Klagenfurt bekannt. Die Gespräche dürften aber zu keinem Ergebnis geführt haben. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde dieses Thema wieder diskutiert und es wurden auch die ersten Vergleichsübungen durchgeführt. Wir kennen dazu Berichte aus dem Jahr 1924, und zwar aus der damaligen Tschechoslowakischen Republik. Überliefert sind auch Feuerwehr-Wettübungen aus dem Jahr 1925 in Gattendorf im Burgenland, die ein Jahr später in Wallern wiederholt wurden. In Wolfsberg in Kärnten wurde 1927 ein Übungsvergleich durchgeführt. Besonders aktiv waren die Feuerwehren im Bezirk Mödling, wo fast alle Feuerwehren 1931 und 1932 an Bewertungsübungen teilnahmen. St. Pölten veranstaltete 1937 ein Wettschlauchlegen und noch im September 1938, als es bereits kein Österreich mehr gab, fanden dennoch in Weiz in der Steiermark aus Anlass des 3. Landes-Feuerwehr- und Rettungstages Feuerwehr-Wettkämpfe statt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg setzten sich die Bemühungen, mit Wettbewerben die Ausbildung zu verbessern, fort. Die ersten Berichte dazu kamen aus der Steiermark, wo 1946 die Werksfeuerwehr der Böhler-Werke einen Löschwettbewerb durchführte. Aus 1948 ist die Durchführung von Wettbewerbsübungen des Bezirks Bruck an der Mur bekannt.

In Kärnten wurden 1949 bereits Wettkämpfe im großen Stil durchgeführt. Jeder Bezirk veranstaltete „nasse“ Wettkämpfe und jene Gruppen, die eine bestimmte Punkteanzahl erreichten, erhielten das Kärntner Feuerwehr-Sportabzeichen.

Jetzt organisierte man auch in Niederösterreich Wettkämpfe, die 1949 vorerst als Testbewerbe in Gloggnitz und Baden ausgetragen wurden. Ein Jahr später veranstalteten bereits mehrere Bezirks-Feuerwehrverbände Wettkämpfe und 1951 gab es die ersten Landes-Feuerwehrwettkämpfe in Haag.

Noch hatte jedes Bundesland eigene, sehr

unterschiedliche Wettkampfbestimmungen, aber eines war überall gleich: Mit den Wettkämpfen sollte die Löschgruppenausbildung verbessert werden.

Der einstige Präsident des Österreichischen Bundes-Feuerwehrverbandes Sepp Kast sah in den Wettkämpfen neben der Verbesserung der Ausbildung auch einen Ansporn, die nach 1945 noch immer sehr unterschiedliche Grundausrüstung der Feuerwehren endlich den einheitlichen Normen anzupassen. Ein weiterer positiver Aspekt war für Kast, dass die Wettkämpfe vermehrt öffentliches Interesse erweckten. Die Bevölkerung war von den Leistungen angetan, die Politiker kamen zu den Siegerehrungen, wo eine große Anzahl von Feuerwehrmitgliedern erreicht werden konnte, und die Feuerwehrfunktionäre hatten endlich auch Gelegenheit, mit den politischen Entscheidungsträgern bessere Kontakte aufzubauen.

Die „Wettkämpfer“ hingegen lernten neben einfachem Grundwissen für den Feuerwehrdienst auch Kameradschaft und ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Die meist jüngeren Feuerwehrmitglieder wollten aber nicht nur für Wettkämpfe üben, sie wollten jetzt auch eine Fort- und Weiterbildung. So öffneten die Wettkämpfe, die seit 1964 Bewerbe genannt werden, einen Weg, auf dem unser Feuerwehrwesen zu höchster und auch international anerkannter Qualität geführt werden konnte.

The contests for the achievement of the performance badges in bronze and silver – precursor of the basic course

Abstract

The pursuit, to be better than the other one, is a natural instinct, of which humanity as well couldn't or didn't want to escape from already since ancient times. At the same time one realized that one's own skills can be improved by intensive training. „Practice makes perfect“, as goes an old saying. So, who is surprised that training, in connection with performance comparisons, was adopted in all areas of life.

Thus already in the commencements of the fire service responsible officials wanted to improve the motivation to take part in exercises and to improve likewise the education by offering contests or similar events.

A first discussion about the introduction of contests is known from the 6th Austrian Day of the Fire Brigades in September 1896 in Klagenfurt. These discussions, however, didn't seem to lead to a conclusion. After the First World War the issue was discussed again and the first comparative trainings were carried out. We know reports regarding this issue from the year 1924, namely from the then Czechoslovakian Republic. As well, there are reports about fire brigade contests for the year 1925 in Gattendorf in Burgenland, which were repeated a year later in Wallern. In 1927 a comparative training was carried out in Wolfsberg in Corinthia. The fire brigades in the district Mödling were particularly active. In 1931 and 1932 nearly all fire brigades of the district participated in assessing trainings. The city of St. Pölten organized in 1937 a tube laying contest. Even as late as in September 1938, when the state Austria was already not existing anymore, on the occasion of the 3rd Provincial Fire Brigade and Ambulance Day fire brigade contests took place in Weiz, Styria.

After the Second World War the efforts to improve the training and education by means of contests went on. The first reports about such efforts came from Styria, where in 1946 the industrial fire brigade of the Böhler-Werke carried out a fire extinguishment contest. In 1948 contests were carried out in the district Bruck an der Mur.

Already in 1949 contests on a large scale were carried out in Corinthia. Every district organized „wet“ contests and those groups, who scored a specified number of points, received the Corinthian Fire Brigade Sports Badge.

Now also in Lower Austria contests were organized, which for the time being were carried out as test contests in Gloggnitz and Baden. One year later already several district fire brigades

federations organized contests and in 1951 the first provincial fire brigade contest was carried out in Haag.

Every province still had its own rules for the contests, quite different from the other ones. One thing, however, was the same everywhere: By the means of contests the training and education of the pump crews were supposed to be improved.

The former president of the Austrian State Fire Brigade Federation Sepp Kast saw in the contests besides the improvement of the education also an incentive, to finally adapt the basic equipment of the fire brigades to the uniform standards, since after 1945 the fire brigades were still equipped with different kinds of basic equipment. A further positive aspect for Kast was, that the contests increased the interest of the public. The population liked the performances, the politicians came for the award ceremonies, where a big number of members of the fire brigades could be reached, and the fire brigade officials finally got the opportunity to establish better contacts to the policy makers.

The „contestants“ didn't only get to know simple basic knowledge about the fire service, but also learned comradeship and the spirit of togetherness. The members of the fire brigade, mostly younger ones, weren't satisfied with training for competitions. Now they wanted to go on with the training and the education in advanced courses. In this way the competitions opened a path, on which it was possible, to guide our fire service to the highest and also internationally recognized quality.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Entwicklung der Grundausbildung – Vom Chargenlehrgang I zur Grundausbildung in der Feuerwehr

Peter M. JUSTER

Ausgangslage

In den Anfängen der schulischen Feuerwehrausbildung waren die Kurse zur Vermittlung handwerklichen Könnens an den Aggregaten ausgelegt. So bildete der Maschinistenkurs einen besonderen Schwerpunkt in der Kursplanung. In weiterer Folge kamen jene Kurse zum Tragen, die Inhalte vermittelten, die für einen einheitlichen Ablauf im Feuerwehr-„Alltag“ zu sorgen hatten, das waren die Schriftführer-, Zahlmeister-, Zeugwart- und Feuerbeschaukurse. Sehr früh wurden auch schon Kurse für den Wasserdienst angeboten. Mit fortschreitender Verbesserung der Fahrzeug- und Geräteausstattung kamen auch die Kurse für Atemschutz, Kraftfahrer, Funker und dem Technischen Dienst hinzu. Einen Schwerpunkt in diesen Bereichen bildete dazu das Schuljahr 1960/61

Die Chargenlehrgänge I, II und III

Unabhängig von den aufgezählten Lehrgängen bildeten der Chargenlehrgang I und II (I. Teil und II. Teil) als Ausbildung für das „Rückgrat“ der Feuerwehren, der Chargen, ein wichtiges Kernelement der Feuerwehrausbildung. Die Einführung der Löschgruppe als kleinste taktische Einheit verstärkte naturgemäß den Ausbildungsbedarf an den unteren Führungsebenen. Gleichzeitig bestand aber auch Ausbildungsbedarf an jenen Kenntnissen, die in den Feuerwehren nicht oder nur oberflächlich oder unzulänglich ausgebildet werden konnten. Dazu zählten vor allem die richtige Handhabung von Steck- und Schiebleitern sowie die sichere Verwendung von Sprungtüchern und Rettungsleinen einschließlich der richtigen und sicheren Abseiltechnik. Speziell im Chargenlehrgang I wurden die Kenntnisse der Löschgruppe, das Zusammenwirken der einzelnen Trupps zur raschen Entwicklung der Gruppe für den Löschangriff vermittelt und vertieft. Diese Inhalte führten dazu, dass die eigentliche Ausbildung der Gruppenkommandanten in ihren Führungsaufgaben im Einsatz (Erkundung, Beurteilung der Lage, Entschluss, Befehl) zeitlich zu kurz kamen. Der Chargenlehrgang II ergänzte die Ausbildung des Chargenlehrgangs I. Bereits im Herbst 1960 wurde ein Chargenlehrgang III eingeführt der „ein ausgesprochener Kommandantenlehrgang mit vorwiegend theoretischer Ausbildung der Feuerwehrkommandanten, der Einsatzleiter und der Katastrophenzugkommandanten“ (*Brand aus 4-1960-20*) sein sollte.

Ab 1961 wurde für die Chargenlehrgänge I und II eine geringfügige Abänderung der Lehrpläne durch die Fertigstellung und Inbetriebnahme des Brandhauses notwendig. Ab sofort wurde in der praktischen Ausbildung die Brandhausausbildung eingeflochten.



Abb. 1 Ausbildung „Kleinlöschgeräte“ beim Chargenlehrgang I

Das Brandhaus in Tulln

Das neue Brandhaus ermöglichte das Üben von Innenangriffen, die Rohrführerausbildung, Rettungsübungen sowie die Atemschutzausbildung im brennenden Objekt. Dieser Ausbildung wurde besonderer Wert beigemessen, da es nun den Lehrgangsteilnehmern wirklich möglich war, im brennenden Objekt Einsatzerfahrung zu sammeln. Neben der Rohrführer- und der Atemschutzausbildung konnte der Innenangriff, das Vorgehen über Stiegen, durch Fenster und Türen, Rettungsübungen, Pölarbeiten und vieles andere geübt werden. Da die Führungsorgane des NÖ Landesfeuerwehrverbandes festgestellt hatten, dass großer Bedarf an der „Grund-Ausbildung“ in den einzelnen Feuerwehren bestehe, wurde ein „epochaler Beschluss“ gefasst: Um diese neue Einrichtung möglichst vielen Feuerwehrmännern für die wirklichkeitsnahe Ausbildung zur Verfügung zu stellen, sollte das neue Brandhaus neben den Lehrgangsteilnehmern auch den freiwilligen Feuerwehren für die Brandhausausbildung zugänglich gemacht werden. Die Idee war gut, doch zeigte die Praxis, dass die Umsetzung nicht sehr einfach war und daher nicht sehr angenommen wurde.

Die Einführung der Grundlehrgänge

Eine Grundausbildung in den freiwilligen Feuerwehren bedurfte in erster Linie gut ausgebildeter Chargen für eine erfolgreiche Umsetzung. Da aber der Beschluss der verpflichtenden Teilnahme aller Chargen der Feuerwehren an den Chargen - Lehrgängen nur sehr zögerlich umgesetzt wurde, war eine Ausbildung vor Ort sehr verschieden gelagert. Diese Problematik führte zu Klagen des Ausbildungspersonals der Landes-Feuerwehrscheule, dass bei den Chargenlehrgängen I immer bei „Adam und Eva“ mit der Vermittlung der einfachsten Kenntnisse sozusagen als „Nachhilfe“ begonnen werden musste. Das führte zur Einführung der Grundlehrgänge. Gemäß Beschluss des Engeren Ausschusses (heute Landesfeuerwehrat) vom 26. März 1969 wurden ab Herbst 1970 Grundlehrgänge in der Landes-Feuerwehrscheule in Tulln durchgeführt. Der Grundlehrgang dauerte zwei Tage und hatte als Lehrstoff die Grundausbildung des Feuerwehrmannes zu beinhalten. Landesfeuerwehrkommandant Sepp Kast gibt in *Brand aus* als Begründung an:

„Der immer größer werdende Aufgabenkreis der Freiwilligen Feuerwehr, neue Probleme und neue Einsatzarten, wie Technische-, Bergungs-, Ölbekämpfung-, Spreng-, Tauch- oder Strahlenschutzzeinsätze, erfordern von den Einsatzkräften der Feuerwehr von Tag zu Tag ein umfangreicheres Wissen und Können und damit eine intensivere Ausbildung. Da die Grundausbildung des Lehrgangsteilnehmers einen großen Raum im Lehrplan des jetzigen Chargenlehrganges I einnimmt, mussten Ausbildungsthemen, die grundsätzlich in diesem Lehrgang behandelt werden sollten, in den Lehrplan des Chargenlehrganges II aufgenommen werden. Das wieder bedeutet, dass bei weitem nicht alle Probleme, die aber für die Ausbildung des Feuerwehrkommandanten von größter Wichtigkeit wären, behandelt werden können.“ und weiter:

„Die Tatsache allein, dass viele Feuerwehren ihren Nachwuchs gruppenweise in die Landesfeuerwehrscheule zu Gruppenkommandantenlehrgängen [Anm.: Die Chargenlehrgänge wurden in der Zwischenzeit umbenannt] entsandten, bewies, dass leider nicht bei jeder Feuerwehr die Grundausbildung der Jungmänner am Standort durchgeführt wird. Weiters musste bei der Durchführung der Gruppenkommandantenlehrgänge immer wieder festgestellt werden, dass junge Nachwuchsmänner, die nach kürzester Probezeit daran teilnahmen, keine Ahnung von den Grundbegriffen der Feuerwehr hatten und dadurch die Lehrgangsdurchführung hemmten. Außerdem besetzten diese Lehrgangsteilnehmer wertvolle Lehrgangsplätze, die für andere Feuerwehrangehörige dringend benötigt worden wären.“

Auch der Lehrstoff musste gekürzt und das Lehrgangsziel herabgesetzt werden, da für Lehrgangsteilnehmer ohne Grundausbildung der vorgesehene Lehrstoff des Gruppenkommandantenlehrganges zu umfangreich und das Lehrziel oft unerreichbar war.“ (Brand aus 8-1969-295 u. 7-1970-215)



Abb. 2 Ausschnitt aus *Brand aus* (8-1969-295)

Die Grundlehrgänge liefen in den frühen 1970er Jahren voll an. In manchen Wochen wurden bis zu 360 Teilnehmer in vier Tagen „durchgeschleust“. (1. Lehrgang Montag-Dienstag, 2. Lehrgang Dienstag-Mittwoch, 3. Lehrgang Mittwoch-Donnerstag). Die Kapazität ergab sich aus der Größe des Lehrsaales 3 in der alten Feuerwehrscheule in Tulln, im Lehrsaal 1 und in anderen Räumlichkeiten wurden Schlafstellen mit Betten aus dem Katastrophenlager eingerichtet. Die Belastung des Ausbildungspersonals war enorm. Zur Unterstützung holte man Hilfsausbilder aus den Feuerwehren, die zum Teil aus dem Kreis der Bewerber der Feuerwehrleistungsbeurteilung stammten. Diese Hilfsausbilder waren die ersten, die in den Feuerwehren vor Ort ihr Wissen und Können weitergaben.

Parallel dazu wurden auch die Maschinisten-, Atemschutz- und Funklehrgänge zielorientiert verkürzt. In der Mitte der 1970er Jahre begann die NÖ Landes-Feuerwehrscheule die Grundlehrgänge in die Bezirke zu verlagern und gezielt externes Ausbildungspersonal für die Grundlehrgänge auszubilden. Im Herbst 1974 fand in Leopoldsdorf im Marchfeld der 1. Probelehrgang statt. Auf Grund der positiven Erfahrungen wurden ab dem Frühjahr 1975 weitere Lehrgänge in den Bezirken nach Besichtigung der Anlagen durchgeführt. Zu Beginn führen noch vier „Meister“ (Ausbilder der NÖ Landes-Feuerwehrscheule) zu den Lehrgängen in die Bezirke und übernahmen überwiegend die Theorieausbildungen, später reduzierte sich dies Anzahl auf einen Lehrgangsgleiter. Auch diese Lehrgangsgleiterfunktion ging ab Herbst 1986 an die Bezirke über, als eigens geschulte Lehrgangsgleiter zur Verfügung standen.



Abb. 3 Ausbildung beim 1. Außengrundlehrgang in Leopoldsdorf im Marchfeld 11.–12.11.1974



Abb. 4 Die Ausbilder der NÖ Landes-Feuerwehrschnle mit den Bezirksausbildern in Stratzdorf (Bezirk Krems)

Die Grundausbildung in den Freiwilligen Feuerwehren und den Bezirken

Im Herbst 1975 bekamen die Statutarstädte Krems, St. Pölten und Wiener Neustadt die Möglichkeit ihre Grundausbildung in Eigenverantwortung durchzuführen. Zum Abschluss wurde eine kommissionelle Prüfung abgehalten, die anfangs sogar durch den Landesfeuerwehrkommandanten Sepp Kast persönlich abgenommen wurde. Auch im Wasserdienst ging man eigene Wege. 1974 stellte Dr. Gustav Mörtl ein neues Konzept für den Wasserdienst vor, das vorsah, dass Wasserdienstbeauftragte die Wasserdienstgrundausbildung vornahmen, die mit einer Prüfung endete. Zur Prüfungsabnahme der Wasserdienst-Grundausbildung wurde eine Anzahl von Prüfern durch den Landesfeuerwehrerrat ermächtigt. 1977 verlegte man den Theorieteil des Atemschutzgeräteträger-Lehrgangs in die Bezirke. Der Praxisteil verblieb in Tulln. Die Verlagerung der Ausbildung des Atemschutzes in die Bezirke war relativ einfach, da es schon seit Jahren Sachbearbeiter (anfangs Beauftragte) dafür gab. Erst die Einführung der Ausbildungssachbearbeiter auf Bezirks- und Abschnittsebene und vor allem der Ausbilder in den Feuerwehren schuf die Möglichkeit, gezielt Grundausbildungsthemen in

den Feuerwehren zu vermitteln. Für den Besuch des Ausbildungssachbearbeiter-Lehrgangs war der Zugskommandantenlehrgang Voraussetzung, für die Ernennung zum Ausbildungssachbearbeiter zusätzlich der Einsatzleiter-, der Verwaltungs- und der Höhere Feuerwehrlehrgang.

Anerkennung der Grundausbildung der FF der Städte mit eigenem Statut als Grundlehrgang

Beschluß: Die Durchführung von Grundlehrgängen in den Freiwilligen Feuerwehren der Städte Krems, St. Pölten und Wiener Neustadt für deren Feuerwehrmitglieder wird zunächst probeweise für die Dauer eines Jahres genehmigt.

Diese Grundlehrgänge umfassen folgendes Ausbildungsprogramm:

	Std.
Organisation und Dienstgrade der Feuerwehr	2
Gerätekunde	3
Schlauchkunde, Schlauchrollen	1
Handfeuerlöscher (Arten, Anwendung)	1
Die Gruppe (Aufbau, Entwicklung)	4
Formalexerzieren	1,5
Löschwasserstellen (Hydranten)	1,5
Leitergeräte (Arten, Aufstellen, Aufsteigen)	1,5
Auspumpmöglichkeiten (Tiefsauggerät)	1
Erste Hilfe (Grundbegriffe)	1
Funk (Unterweisung, Funkordnung)	1,5
Gerätekunde, Techn. Ausrüstung (Seilwinde, Greifzug, Umlenckrolle etc.)	2
Gesamt	21

Die Lehrgänge werden jeweils einmal jährlich durchgeführt.

Abb. 5 Ausschnitt aus Brand aus (10-1975-393)

Wissensvermittlung in der Grundausbildung

In den Jahren 1986 bis 1992 wurden in sogenannten „Winterschulungen“ Themen für alle aktiven Feuerwehrmitglieder durchgeführt. Ziele der Winterschulung waren die effektive Vermittlung des erforderlichen Feuerwehreinsatzwissens, die Festigung des Grundwissens sowie die Wiederholung wichtiger Themenbereiche, verbunden mit der gezielten Anwendung und Ausnutzung der vorhandenen Geräte. Diese Art der Fortbildung ist später leider wieder „selig entschlummert“. Ein wichtiger Meilenstein in der Umsetzung einer Grundausbildung in den Feuerwehren stellte 1994 die Einführung eines Ausbildungslehrganges in der Landes-Feuerwehrschnle dar. In diesem Lehrgang wurden die Teilnehmer in der theoretischen und praktischen Wissensvermittlung unterwiesen. Niederösterreich war das dritte Bundesland nach dem Burgenland und Oberösterreich, das diese Lehrgänge einführte. Damit hatte man ein Werkzeug um alle Bereiche und Zweige der Ausbildung abdecken zu können.

Am 1. Jänner 1994 trat die überarbeitete Dienstordnung in Kraft. Ein völlig neuer Paragraph beschäftigte sich nun mit der Ausbildung. Der Feuerwehrkommandant hatte die notwendigen Schulungen und Übungen anzuordnen, um die



Abb. 6 Der 6. Tag des Ausbildungslehrgangs:
Präsentationen der Erfahrungen

Feuerwehrmitglieder so auszubilden, dass sie allen an sie gestellten Anforderungen entsprechen können. Eine wesentliche Neuerung war auch die klare Aussage, dass dem Feuerwehrkommandanten die Grundausbildung der Feuerwehrmitglieder obliegt. Zur Durchführung dieser Ausbildung kann er sich seines Stellvertreters oder eines anderen geeigneten Feuerwehrmitgliedes als Ausbildungsleiter bedienen. Auch die Erstellung eines Ausbildungsplanes war ab nun vorgegeben. Diese Bestimmungen bedeuteten im Wesentlichen, dass sich die Feuerwehren intensiv mit der Ausbildungsplanung und -durchführung nach ihren jeweiligen Anforderungen zu beschäftigen hatten, was mit Sicherheit nicht allen Betroffenen von Haus aus sehr leicht gefallen ist. Was lag daher näher, als im Lehrgangsangebot der Landes-Feuerweherschule einen entsprechenden Lehrgang aufzunehmen. Der erste Lehrgang fand im April 1994 statt. Nun waren aber auch entsprechende Unterlagen und Medien gefragt.

Das Handbuch für die Grundausbildung

Parallel zu diesen Ausbildungslehrgängen arbeitet der Österreichische Bundesfeuerwehrverband mit einer Arbeitsgruppe der Sachgebiete 5.9 (Ausbildung; Lehr- und Lernmittel – Peter Juster) und 5.10 (Ausbildung der Landesfeuerweherschulen – Ing. Hubert Schaumberger) an der Erstellung eines Handbuches für die Grundausbildung (in den Feuerwehren).

Unter dem Vorsitz des Verfassers wurde das Handbuch erarbeitet um die Grundausbildung in allen ca. 5.000 öffentlichen Feuerwehren in Österreich einheitlich durchführen zu können. Das Handbuch ist – und das kann nicht oft genug und klar und deutlich gesagt werden – ein Leitfaden für die Ausbilder, das heißt für alle, die an der Umsetzung der Grundausbildung mitwirken. Das Handbuch kann nicht für das Selbststudium des Auszubildenden verwendet werden.

Als Ausbilder sollten sich in den Feuerwehren alle Funktionsträger, Feuerwehrkommandant,

Feuerwehrkommandant-Stellvertreter, Verwaltungsdienstgrade, Zug- und Gruppenkommandanten, Zeug- und Fahrmeister, die Warte (ehemalige Bezeichnung für die Sachbearbeiter) und Jugendbetreuer betätigen.



Abb. 7 Die Arbeitsgruppe „Handbuch“ tagt.

Die in der Grundausbildung vorgesehenen Themen:

- Organisation der – eigenen – Feuerwehr
- Einsatzbereich der – eigenen – Feuerwehr
- Verhalten im Dienst/in der Öffentlichkeit
- Formalexerzieren
- Verhalten im Brandfall
- Verhalten bei Notfällen
- Unfallverhütung im Feuerwehrdienst
- Absichern der Einsatzstelle
- 16-stündiger Erste Hilfe-Kurs (z. B. Rettungsorganisation)
- Einsatzbekleidung – Einsatzhygiene
- Dienstbekleidung
- Fahrzeuge der – eigenen – Feuerwehr
- Geräte/Ausrüstung für den Brandeinsatz
- Geräte/Ausrüstung für die Technische Hilfeleistung
- Atemschutz (Grundinformation)
- Körperschutz (Grundinformation)
- Bedeutung des Nachrichtendienstes
- Warn- und Alarmdienst
- Brandvorgang und dessen Auswirkung
- Löschvorgang, Löschtechnik
- Löschmittel
- Kleinlöschgeräte
- Einsatz der verschiedenen Löschmittel
- Der Technische Feuerwehreinsatz
- Leinen und Knoten
- Maßnahmen bei Austritt von Flüssigkeiten
- Gefahren der Einsatzstelle
- Gefahrenerkennung
- Verhalten im Einsatz
- Befehls- und Meldewege
- Die Gruppe im Löscheinsatz
- Die Gruppe im Technischen Einsatz
- Einsatz von Leitern

Es sind jeweils Inhalts- und Themenbeschreibungen mit Arbeitsanleitungen und Zielformulierungen sowie Handzettel als Drehbuch der jeweiligen Ausbildungseinheiten vorhanden. Arbeitsblätter, Folien, Fragen für die Erfolgskontrolle und ein Sachinformationsteil runden die jeweiligen Themen ab.

Einige Teile des Handbuches eignen sich aber auch für die Verwendung im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Feuerwehr sowie bei den Winterschulungen und als Themenlieferant für die Durchführung des Übungsbetriebes.

Die pädagogischen Tipps sind eine komplette Zusammenstellung zur Ausbildungsmethodik und können allen Ausbildern, Sachbearbeitern, Warten etc. als Aus- und Weiterbildungsunterlage dienen.

Bundesweit wurde das Handbuch am 4. September 1998 in Saalfelden (Salzburg) öffentlich vom Vorsitzenden des Autorenteams, Peter Juster, dem Präsidium des ÖBFV vorgestellt.



Abb. 8 Übergabe des Handbuches in Saalfelden

Die Grundausbildung 2000

Wichtig war die Information der Führungskräfte des Landesfeuerwehrverbandes. In acht Ebenen von oben nach unten erfolgte die Einweisung für die Umsetzung der Grundausbildung. Eine eigene Richtlinie wurde dafür erarbeitet und vom Landesfeuerwehrrat genehmigt. In insgesamt neun Veranstaltungen wurden ab September 1998 vom Vorsitzenden des Ausbildungsausschusses Peter Juster, Werner Mika (NÖ LFS), Ing. Franz Schuster – heutiger Schulleiter – und Günther Geist (beide NÖ LFKDO) alle Bezirksfeuerwehrkommandanten, Abschnittsfeuerwehrkommandanten und deren Stellvertreter, Ausbildungssachbearbeiter der Bezirke und Abschnitte in die Richtlinie für die Grundausbildung und die Handhabung des Handbuches eingewiesen. (Abb. 9) Parallel zu den Informationsveranstaltungen wurde bereits ab Juni 1998 bei 20 Pilotfeuerwehren in ganz Niederösterreich nach dem Handbuch ausgebildet. Die Erkenntnisse wurden laufend in die Schulung und Ausbildung eingearbeitet.



Abb. 9 Vorstellung des Handbuchs bei den Bezirks- und Abschnittsfeuerwehrkommandanten

Im Rahmen der Bezirks- und Abschnittsfeuerwehrkommandanten-Fortbildung am 7. November 1998 stellten die Pilotfeuerwehren im Rahmen eines Stationsbetriebes wesentliche Teile des Handbuches und ihre Umsetzung in der Feuerwehr vor (Amstetten [Technischer Einsatz], Wullersdorf [Einsatzbekleidung], Leobendorf [Fahrzeug- und Gerätelehre], Zwettl-Stadt [Schadstoff-Grundinfo], Kritzensdorf [Atemschutz-Grundunterweisung] und Lanzendorf [Kleinlöschgeräte]).

Die Erkenntnisse flossen in die folgende Feuerwehrkommandantenfortbildung ein.

Am 18. November 1998 stand die Feuerwehr Klosterneuburg-Kritzensdorf ganz im Zeichen der „Grundausbildung 2000“. Der Landesfeuerwehrverband hatte zu einer Pressekonferenz geladen. Landesfeuerwehrkommandant Wilfried Weissgärber und Peter Juster standen den zahlreich erschienenen Medienvertreter Rede und Antwort über die innovative neue Ausbildungsschiene „Handbuch für die Grundausbildung“.

Abschließend konnten die Presseleute die Vorteile der erneuerten Ausbildung in einem Stationsbetrieb kennenlernen, wobei diese über Art und Umfang der Kenntnisse, die ein Feuerwehrmitglied gleich nach seinem Beitritt erwerben muss, erstaunt waren. Eine umfangreiche Medienberichterstattung in den darauffolgenden Tagen spiegelte die erbrachten Leistungen im Bereich der Ausbildung wider.

Die Schulung sollte die Feuerwehrkommandanten und -Stellvertreter in die Überlegungen zur Grundausbildung 2000 (wurde unter diesem Übertitel in Niederösterreich umgesetzt) einführen, den Aufbau und die Gliederung des Handbuches transparent machen und besonders durch beispielhafte Erarbeitung von zwei Themen die Anwendung in den Feuerwehren erleichtern. Die Handbücher für die Grundausbildung wurden im Rahmen dieser Fortbildung an die Feuerwehren übergeben. Allen Verantwortlichen des NÖLFV war vollkommen klar, dass die Umsetzung in den Feuerwehren einige Zeit in Anspruch nehmen wird. Dies sollte aber nicht davon abhalten, alle

Anstrengungen in allen Führungsebenen des Landesfeuerwehrverbandes zu unternehmen, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Die Ausbildungssachbearbeiter bei den Abschnitten und Bezirken standen ab diesem Zeitpunkt verstärkt für die Unterstützung der Feuerwehren zur Verfügung. Ab Ende Februar 1999 wurden in der Landes-Feuerweherschule ganztägige Seminare (sogenannte Workshops) angeboten, die den für die Ausbildung Verantwortlichen bei den Feuerwehren wertvolle Tipps als Hilfestellung bei der Anwendung und Umsetzung der Grundbildung gegeben haben. Einige dieser Workshops wurden auch in Bezirken abgehalten. Nach einer Standort- und Zielanalyse, einer Grundeinweisung in die Ausbildungsvorschrift „Grundausbildung“ sowie die Anwendungsmöglichkeiten des Handbuches wurde auf die Wünsche der einzelnen Teilnehmer besonders eingegangen und die Feinheiten einzelner Ausbildungsthemen erarbeitet. Eine praktische Vorführung mit anschließender „Manöverkritik“ rundete den Ausbildungstag ab. Relativ bald stand vom Handbuch auch eine elektronische Version zur Verfügung. Da die Handbücher nahezu vergriffen waren, kam diesem Medium eine besondere Bedeutung zu.

Von da an wurde auch immer vom „Ausbilderleitfaden“ gesprochen, um die Zielgruppe des Handbuches genau zu präzisieren.



Abb. 10 Übergabe der Handbücher durch LBD Wilfried Weissgärber

Begleitende Ausbildungsveranstaltungen

Gleichzeitig mit diesen Schulungen liefen verstärkt Abendseminare für verschiedene Zielgruppen an. Zwischen 18:00 und 21:00 konnte man sich aktuelle Informationen zu den Themen Ausbildung, Organisation, Technik, Vorbeugender Brandschutz und Recht von kompetenten Vortragenden in der Landes-Feuerweherschule und auch in den Bezirken, auf Grund der Arbeitsmarktsituation auch an Wochenenden, vermitteln lassen. Eine Vielzahl von Artikeln in *Brand aus* brachten auch Erfahrungen und Hilfestellungen für die Umsetzung. So zum Beispiel im Heft

7/1999, wo ganz speziell auf die Verteilung der Themen innerhalb der Feuerwehr bei der Umsetzung der Ausbildung ein Muster geben wurde. Dies hatte vielfach zur Folge, dass in den Feuerwehren das Handbuch in Ausbildungsmappen „zerlegt“ wurde. Die Mappe für jeden Ausbilder sollte enthalten:

1. Pädagogische Tipps zur Ausbildung
2. Die jeweiligen Blätter mit dem Thema
3. Inhalt
4. Handzettel (roter Rand)
5. Erfolgskontrolle (grüner Rand)
6. Sachinformation bei Bedarf (blauer Rand)
7. Folien und Arbeitsblätter



Abb. 11 Das „zerlegte“ Handbuch

Durch diese Aufteilung entstand ein (beabsichtigter) Synergieeffekt, weil sich ja auch die Ausbilder intensiv mit den Materien beschäftigen mussten. Mit 1. Jänner 2000 wurde das neue Konzept der Grundausbildung in Kraft gesetzt. Eine weitere Voraussetzung dafür war die Fortbildung der Chargen als Rückgrat für die Umsetzung. Ein Brand aus-Bericht spricht von „10.000 Wirbel“. Motto: Wenn viele einen kleinen Teil übernehmen, geschieht mehr, als wenn einer alles macht! Nach diesem Grundsatz sollten sich in allen Feuerwehren Ausbildungsteams bilden. Wie die Erfahrungen der Pilotfeuerwehren zeigten, brachte dieses „Splitting“ von Aufgaben auch eine Dynamik in das allgemeine Ausbildungswesen. Begleitend zur Umstellung der Grundausbildung gingen auch Adaptierungen der Funkausbildung und die Einführung der Einsatzmaschinisten-Ausbildung einher. 2001 wurde der neue Grundlehrgang (Truppführer-ausbildung) eingeführt. Zu Beginn erfolgte eine Überprüfung des Vorwissens. Die Unterrichtseinheiten „Aufgaben des Trupp- und Strahlrohrführers“ sowie „Gefahren am Einsatzort und Schutzmaßnahmen“ (erster Teil) wurden mittels Lehrgespräch, welches mit einer Power-Point-Präsentation unterstützt wurde, vermittelt. Die Unterrichtseinheit „Verhalten in der Gruppe“ wurde mit praktischen Übungen absolviert. Für „Gruppe im Löscheinsatz/Löschmittel und deren richtige Aufbringung“ erfolgte eine Teilung

in einen Stationsbetrieb von vier Gruppen. Eine Serie in Brand aus „Ausbilden in der Feuerwehr“ ab dem Jahr 2001 sollte begleitend Kenntnisse über Ausbildungsmethoden einer breiten Masse vermitteln. 2002 wurde erstmals die Grundausbildung evaluiert. Grundsätzlich war das Feedback aus den Feuerwehren durchwegs positiv, die Grundausbildung in den Wehren funktionierte. Natürlich gab es da und dort Lücken. Die Feuerwehren schneiden sich mit mangelnder Ausbildung aber sicher ins eigene Fleisch. Für echte Probleme wurden im Rahmen einer neuen Unterabschnittsfeuerwehrkommandantenfortbildung Lösungen angeboten. Das Wichtigste war eine zielorientierte Ausbildung. Es hatte keinen Sinn, jedem alles vermitteln zu wollen. Es muss jedem das Richtige vermittelt werden. Die Feuerwehrmitglieder sollten am eigenen Gerät mit den eigenen Möglichkeiten und örtlichen Gegebenheiten umgehen lernen. Ein positiver Nebeneffekt war eine allgemeine Anhebung des Ausbildungsniveaus auch der mittleren Führungskräfte, die sich mit den Themen befassen mussten, um sie zu vermitteln. Nach meiner Einschätzung würde die Umsetzung der neuen Grundausbildung zehn Jahre dauern - und damit lag ich wohl nicht so falsch. Im Frühjahr 2002 begannen die Vorarbeiten zur Umstellung des Lehrgangssystems auf das Modulsystem. Jeder bisherige Lehrgang wurde in einzelne Module von drei Stunden bis zu Tages- oder auch Wochenmodulen zerlegt. Den Schwerpunkt bildeten dabei Tagesmodule oder Halbtagesmodule.

Zielorientiertes Lernen

Grundsätzlich sollte durch diese Veränderung die zielorientierte Vermittlung des Wissens verbessert werden. Aus den angebotenen Blöcken kann sich jeder Teilnehmer die für ihn passenden herausuchen. Die Bedarfsfeststellung liegt dabei in den einzelnen Feuerwehren. Dort muss man wissen, für welche Ausrüstung oder Gefahrenpunkte im Ort man welche Lehrinhalte benötigt. Grundsätzlich galt und gilt heute noch: Nicht alles was im Ausbildungsbereich angeboten wird, ist für alle 98.000 Mitglieder (in Niederösterreich) gedacht. Natürlich gibt es Kurse für breitere Zielgruppen, vor allem im unteren Sektor. Viele Ausbildungsangebote, besonders in höheren Bereichen, richten sich aber nicht an alle, sondern nur an bestimmte Gruppen. Auf die Entwicklung des Modulsystems hier näher einzugehen würde diesen Rahmen sprengen. Nur so viel sei gesagt, dass die fortschreitende Technisierung nach immer spezielleren Ausbildungsmethoden und Ausbildungstechniken verlangte. Ziel dieser Bemühungen war es einerseits den Anforderungen an den Stand der Technik gerecht zu werden, andererseits den Funktionären

ein praktikables Ausbildungsprogramm zu erstellen. Im Laufe dieser Entwicklungsjahre hat der Österreichische Bundesfeuerwehrverband Beileitmedien zu Grundausbildung auf den Markt gebracht. Die Videofilme Manche haben's heiß, Erste Hilfe im Feuerwehrdienst (gemeinsam mit der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt), Die Gruppe im Löscheinsatz, Grundausbildung etc. verstärkten, veranschaulichten, unterstützen und vertieften die Wissensvermittlung.



Abb. 12 Cover des Videos Manche haben's heiß mit Andrea Händler und Reinhard Nowak

Der Umfang und die Vorgaben für die Grundausbildung

Der Umfang und die Vorgaben für die Grundausbildung fanden naturgemäß auch ihren Niederschlag in der Form von Dienstsanweisungen (DA 5.6.6/1998 und 2003: Ausbildungsvorschrift für die Grundausbildung; in der Fassung 2010: Ausbildungsvorschrift für die Allgemeine Feuerwehrausbildung). Als Ziel der Grundausbildung in der Feuerwehr ist 1998 formuliert:

*„Die Teilnehmer haben ausreichend für den Einsatz der Feuerwehr vorbereitet zu sein. Er hat die grundlegenden Tätigkeiten als **Truppmann** in der Gruppe zu beherrschen.*

...

4. Umfang der Grundausbildung

Der Umfang der Grundausbildung ist im Wesentlichen abhängig von den Gefahrenmomenten des Einsatzbereiches und von der Fahrzeug- und Geräteausstattung der einzelnen Feuerwehr.

4.1 Die Grundausbildung in der Feuerwehr umfasst gemäß Handbuch für die Grundausbildung folgende Themen:

- *Organisation der eigenen Feuerwehr*
- *Einsatzbereich der eigenen Feuerwehr*
- *Verhalten im Dienst und in der Öffentlichkeit*
- *Formalexerzieren*

- Verhalten im Brandfalle
- Verhalten bei Notfällen
- Unfallverhütung im Feuerwehrdienst
- Absichern der Einsatzstelle
- 16-stündiger Erste Hilfe Kurs (z.B. Rettungsorganisation)
- Einsatzbekleidung – Einsatzhygiene
- Dienstbekleidung
- Fahrzeuge der eigenen Feuerwehr
- Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- Geräte und Ausrüstung für die Techn. Hilfeleistung
- Atemschutz (Grundinformation)
- Körperschutz (Grundinformation)
- Bedeutung des Nachrichtendienstes
- Warn- und Alarmdienst
- Brandvorgang und dessen Auswirkung
- Löschvorgang, Löschtechnik
- Löschmittel
- Kleinlöschgeräte
- Einsatz der verschiedenen Löschmittel
- Der Technische Feuerwehreinsatz
- Leinen und Knoten
- Maßnahmen bei Austritt von Flüssigkeiten
- Gefahren an der Einsatzstelle
- Gefahrenerkennung
- Verhalten im Einsatz
- Befehls- und Meldewege
- Die Gruppe im Löscheinsatz
- Die Gruppe im Technischen Einsatz
- Einsatz von Leitern

Hinzu kommen noch die Themen der Funkgrundausbildung laut Richtlinie für die Funkausbildung.

...

Die Durchführung dieser Ausbildung obliegt dem Feuerwehrkommandanten. Er kann sich hierzu seines Stellvertreters (Ausbildungsleiters), anderer geeigneter Feuerwehrmitglieder oder anderer geeigneter Personen bedienen, insbesondere

- Zugs- und Gruppenkommandanten,
- Ausbilder in der Feuerwehr und
- Fachchargen,
- die Warte.
- Die Umsetzung der Grundausbildung erfolgt
- in den einzelnen Feuerwehren
- im Grundlehrgang in den Bezirken.

Gegen eine gemeinsame Durchführung (von Teilen) der Grundausbildung mehrerer Feuerwehren, auf Unterabschnitts- oder Abschnittsebene bestehen keine Bedenken.“

Wichtig war den Verantwortlichen, dass der Erfolg der Ausbildung kontrolliert wird. Die Kontrolle der erreichten Ausbildungsziele erfolgt mit den Kontrollfragen aus dem Handbuch für die Grundausbildung und durch Kontrolle der

Vollständigkeit der Ausbildung anhand des Laufzettels. Die Grundausbildung war erst erfolgreich abgeschlossen, wenn alle vorgesehenen Erfolgskontrollen ein positives Ergebnis brachten. Die Problematik der Erfolgskontrolle führte aber dazu, dass mit der Dienstanweisung 2010 eigene Abschlussmodule (z. B.: Abschluss Truppmann, Abschluss Fahren mit der Feuerwehrzille) in den Bezirken eingeführt wurden. Damit soll ein etwa gleichmäßiger Wissens- und Ausbildungsstand erreicht werden, auf den in den folgenden Ausbildungsschritten aufgebaut werden kann.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Brand aus
 Verschiedene Dienstanweisungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
 Privatarchiv Peter Juster (Protokollsammlung)
 Zuschrift von Heinrich Gulz, Leopoldsdorf im Marchfeld

Kurzzusammenfassung
Entwicklung der Grundausbildung –
vom Chargenlehrgang I zur Grundausbil-
dung in der Feuerwehr

Vorliegender Beitrag beschäftigt sich mit der Entwicklung der Grundausbildung (vom Chargenlehrgang I zur Grundausbildung in der Feuerwehr) im niederösterreichischen Feuerwehrwesen zwischen dem Ende der 1960er Jahre und heute. Wesentlich ist die Darstellung der Hintergründe der Einführung des Grundlehrgangs im niederösterreichischen Feuerwehr-Ausbildungssystem um 1970 sowie später die Verlagerung auf Bezirksebene. Parallel dazu stellt die Auflage eines Ausbilderleitfadens (= Handbuch für die Grundausbildung) und seine Verteilung an alle österreichischen Feuerwehren eine wesentliche Voraussetzung für die sukzessive Umsetzung einer Grundausbildung auf Ebene der einzelnen Feuerwehren dar. Die verschiedenen Umsetzungsschritte, die Inhalte und die Formen der heutigen Lehrmodule sind Inhalt und Thema dieser Abhandlung.

Short summary

Development of the Basic Training – From
the Course for Executives I to the Basic
Training in the Fire Brigade

The present contribution deals with the development of the basic training (from the course for executives I to the basic training in the fire brigade) in the Lower Austrian fire brigades between the end of the 60ies and today. Essential is to demonstrate the backgrounds of the introduction of the basic training in the Lower Austrian training system of the fire brigade around the year 1970 as well as later the shift to the district level. In parallel the publication of a trainer's manual (= manual for the basic training) and its distribution to all Austrian fire brigades constitutes an essential prerequisite for the subsequent implementation of a basic training on the level of each fire department. The different implementation steps, the contents and the forms of the today's teaching modules are content and topic of this paper.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Anrechnung von Ausbildungen in der Feuerwehrjugend

Siegfried HOLLAUF

Einleitung

Parallel zur Ausarbeitung des Handbuches für die Grundausbildung der Freiwilligen Feuerwehren durch eine Arbeitsgruppe der ÖBFV-Sachgebiete 5.9 „Ausbildung und Lehrmittel“ und 5.10 „Landesfeuerwehrschulen – Lehrpläne, Lehr- und Lernmittel“ befassten sich auch die Jugendreferenten und Sachbearbeiter des ÖBFV-Sachgebietes 5.8 „Feuerwehrjugend“ und der Arbeitsausschuss Feuerwehrjugend des NÖ Landesfeuerwehrverbandes mit dem Thema „Ausbildung Feuerwehrjugend – Anerkennung für die Grundausbildung“. Erstmalig wurde bei der 46. Tagung der Jugendreferenten und Sachbearbeiter im ÖBFV am 29. und 30. November 1996 in St. Pölten darüber beraten, letztmalig bei der 51. Tagung am 16. und 17. Oktober 1998 in Eisenstadt, Burgenland. Bei einer außerordentlichen Tagung der Jugendreferenten und Sachbearbeiter im ÖBFV am 25. Jänner 1997 in der Feuerwehrzentrale St. Pölten wurden jene 17 (von insgesamt 46) Themen des Laufzettels für die Grundausbildung festgelegt, die in der Feuerwehrjugend abgedeckt werden:

- 1.5 Verhalten im Brandfall
- 1.6 Verhalten in Notfällen
- 2.1 Unfallverhütung im Feuerwehrdienst
- 3.3 Fahrzeuge der eigenen Feuerwehr
- 3.4 Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- 3.5 Schläuche und Kupplungen
- 3.6 Wasserführende Armaturen
- 3.7 Sonstige Geräte
- 3.8 Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- 3.10 Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte
- 5.1 Funkordnung
- 5.2 Feuerwehrfunk
- 5.3 Warn- und Alarmsystem
- 5.4 Gerätekunde
- 5.5 Sprechübungen am Funkgerät
- 6.3 Löschmittel
- 6.5 Kleinlöschgeräte
- 7.1 Der technische Feuerwehreinsatz
- 7.2 Leinen und Knoten

- 1.1 Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- 1.2 Einsatzbereich der eigenen Feuerwehr
- 1.4 Formalexerzieren
- 2.3 Erste Hilfe
- 3.1 Einsatzbekleidung
- 3.2 Dienstbekleidung
- 3.3 Fahrzeuge der eigenen Feuerwehr
- 3.4 Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- 3.5 Schläuche und Kupplungen
- 3.6 Wasserführende Armaturen
- 3.7 Sonstige Geräte
- 3.8 Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- 3.10 Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte
- 5.1 Bedeutung des Nachrichtendienstes
- 5.2 Warn- und Alarmsysteme
- 6.5 Kleinlöschgeräte
- 7.2 Leinen und Knoten

(Abb. 1 und Abb. 2)

Niederösterreich adaptierte diese Festlegung ein wenig, sodass 21 (von damals insgesamt 49) Themen des Ausbildungsnachweises für die Grundausbildung – so der Titel in Niederösterreich – durch die Arbeit in der Feuerwehrjugend absolviert werden konnten:

- 1.1 Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- 1.2 Einsatzbereich der eigenen Feuerwehr

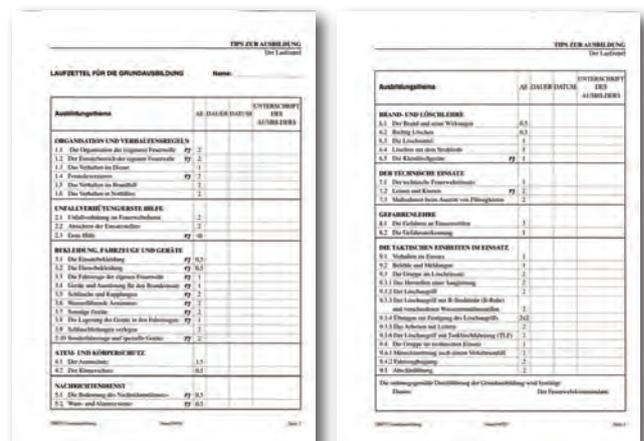


Abb. 1 und Abb. 2 Laufzettel für die Grundausbildung: Jene Ausbildungsthemen der Grundausbildung, die durch eine Ausbildung der Feuerwehrjugend ersetzt werden können, sind mit FJ gekennzeichnet.

Die damalige Festlegung ist nach wie vor gültig, jedoch obliegt nunmehr – gemäß der seit 2010 gültigen Fassung der Dienstsanweisung 5.6.6 (Ausbildungsvorschrift für die Allgemeine Feuerwehrausbildung) des NÖ Landesfeuerwehrverbandes – die Entscheidung darüber, ob die Ausbildung in der Feuerwehrjugend als Ersatz für die betreffenden Themen der Grundausbildung im Aktivdienst anerkannt wird, dem Feuerwehrkommandanten.

Der aktuelle Ausbildungsnachweis für die allgemeine Feuerwehrausbildung enthält somit keine FJ-Kennzeichnung mehr.

Ausbildungsthema	AZ	Thema	Ausbildung
GRUNDKONZEPTION UND VERHALTENSWEGE			
1.1	1	Die Aufgaben der Jugendfeuerwehr	K2
1.2	2	Die Einsatzweise der Jugendfeuerwehr	K2
1.3	3	Die Verhalten im Einsatz	K2
1.4	4	Die Verhalten in der Gruppe	K2
1.5	5	Die Verhalten im Brandfall	K2
1.6	6	Die Verhalten im Notfall	K2
UNFALLVERHÜTUNG / ERSTE HILFE			
2.1	1	Verhaltensregeln im Verkehrsmittel	K2
2.2	2	Abwehren der Einsatzstelle	K2
2.3	3	Erste Hilfe	K2
BEWÄHRUNG, FAHRTSICHERHEIT UND GERÄTE			
3.1	1	Die Einsatzbereitschaft	K2
3.2	2	Die Einsatzbereitschaft	K2
3.3	3	Die Fahrsicherheit der eigenen Feuerwehr	K2
3.4	4	Die Geräte & Ausrüstung für den Brandschutz	K2
3.5	5	Sicherheit und Klugheiten	K2
3.6	6	Verhalten im Einsatz	K2
3.7	7	Verhalten im Einsatz	K2
3.8	8	Die Lagerung & Geräte an d. Fahrzeugen	K2
3.9	9	Sicherheitsregeln während	K2
3.10	10	Vorbereitung und spezielle Geräte	K2
ATMUNG UND SCHRITTSICHERHEIT			
4.1	1	Die Atemschutz	K2
4.2	2	Die Atemschutz	K2
BAUSICHERHEIT			
5.1	1	Die Bauteile	K2
5.2	2	Die Bauteile	K2
5.3	3	Die Bauteile	K2
5.4	4	Die Bauteile	K2
5.5	5	Die Bauteile	K2
BRAND UND LOCHLEISTE			
6.1	1	Die Brand und seine Ursachen	K2
6.2	2	Die Brand und seine Ursachen	K2
6.3	3	Die Brand und seine Ursachen	K2
6.4	4	Die Brand und seine Ursachen	K2
6.5	5	Die Brand und seine Ursachen	K2
DIE TECHNISCHEN EINMÄTZE			
7.1	1	Die technischen Einmätze	K2
7.2	2	Die technischen Einmätze	K2
7.3	3	Die technischen Einmätze	K2
GEFÄHRLICHE			
8.1	1	Die Gefahren an Einsatzstellen	K2
8.2	2	Die Gefahren an Einsatzstellen	K2
DIE TACTISCHE EINMÄTZE IN EINMÄTZE			
9.1	1	Die taktischen Einmätze	K2
9.2	2	Die taktischen Einmätze	K2
9.3	3	Die taktischen Einmätze	K2
9.4	4	Die taktischen Einmätze	K2
9.5	5	Die taktischen Einmätze	K2
9.6	6	Die taktischen Einmätze	K2
9.7	7	Die taktischen Einmätze	K2
9.8	8	Die taktischen Einmätze	K2
9.9	9	Die taktischen Einmätze	K2
9.10	10	Die taktischen Einmätze	K2
9.11	11	Die taktischen Einmätze	K2
9.12	12	Die taktischen Einmätze	K2
9.13	13	Die taktischen Einmätze	K2
9.14	14	Die taktischen Einmätze	K2
9.15	15	Die taktischen Einmätze	K2
9.16	16	Die taktischen Einmätze	K2
9.17	17	Die taktischen Einmätze	K2
9.18	18	Die taktischen Einmätze	K2
9.19	19	Die taktischen Einmätze	K2
9.20	20	Die taktischen Einmätze	K2
9.21	21	Die taktischen Einmätze	K2
9.22	22	Die taktischen Einmätze	K2
9.23	23	Die taktischen Einmätze	K2
9.24	24	Die taktischen Einmätze	K2
9.25	25	Die taktischen Einmätze	K2
9.26	26	Die taktischen Einmätze	K2
9.27	27	Die taktischen Einmätze	K2
9.28	28	Die taktischen Einmätze	K2
9.29	29	Die taktischen Einmätze	K2
9.30	30	Die taktischen Einmätze	K2

Abb. 3 Der niederösterreichische Ausbildungsnachweis für die Grundausbildung in seiner ursprünglichen Fassung.

Im günstigsten Fall können aber auch heute noch 21 von derzeit insgesamt 51 Themen der Grundausbildung durch die Arbeit in der Feuerwehrjugend absolviert werden. Diese Feuerwehrjugendmitglieder müssen allerdings im Laufe ihrer Laufbahn zumindest folgende Ausbildungen absolviert haben:

- Wissenstestabzeichen in Gold
- Dritte Erprobung
- Fertigungsabzeichen „Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“
- Fertigungsabzeichen „Feuerwehrtechnik“
- Fertigungsabzeichen „Melder“

Details dazu bringen die folgenden Ausführungen.

Im Zusammenhang mit der Anerkennung der Ausbildung in der Feuerwehrjugend für den Aktivdienst kam es in Niederösterreich ab Ende der 1990er Jahre zur grundsätzlichen Überarbeitung bestehender bzw. zur Einführung neuer Ausbildungen für die Mitglieder der Feuerwehrjugend ab dem Alter von 12 Jahren:

- Fertigungsabzeichen „Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“ (Überarbeitung)
- Fertigungsabzeichen „Melder“ (Überarbeitung)
- Fertigungsabzeichen „Feuerwehrtechnik“ (neu)
- Fertigungsabzeichen „Wasserdienst“ (Überarbeitung)
- Wissenstest in Bronze/Silber/Gold (Überarbeitung)
- Erprobungen (Überarbeitung)

Für die 10 bis 12-jährigen Feuerwehrjugendmitglieder schuf man in den Jahren 2003 bis 2005

folgende „Spiele“, die der Vorbereitung auf die späteren Ausbildungen ab 12 Jahren dienen sollen:

- Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe-Spiel
- Melder-Spiel
- Feuerwehrtechnik-Spiel
- Wasserdienst-Spiel
- Erprobungsspiel

Bereits seit 1995 bzw. 1996 gibt es die Wissenstestspiele in Bronze bzw. Silber für die 10- und 12-jährigen Mitglieder der Feuerwehrjugend.



Abb. 4 Abzeichen Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe-Spiel (Ausführung seit 2003)

Abb. 5 Abzeichen Melder-Spiel (Ausführung seit 2003)



Abb. 6 Abzeichen Feuerwehrtechnik-Spiel (Ausführung seit 2003)

Abb. 7 Abzeichen Wasserdienst-Spiel (Ausführung seit 2003)



Abb. 9 Abzeichen Wissenstestspiel Bronze (Ausführung seit 1996)

Abb. 10 Abzeichen Wissenstestspiel Silber (Ausführung seit 1996)

Fertigkeitsabzeichen: Allgemeines

Die Ausbildungsunterlagen sowie die Fragenkataloge für den Erwerb der Fertigkeitsabzeichen sind im Handbuch Feuerwehrjugend des NÖ Landesfeuerwehrverbandes veröffentlicht. Die Ausbildung für die Fertigkeitsabzeichen hat grundsätzlich in der eigenen Feuerwehr nach den veröffentlichten Vorschriften zu erfolgen. Eine gemeinsame Ausbildung auf Abschnitts- oder Bezirksebene kann bei entsprechenden Themen erfolgen. Die Absolvierung der einzelnen Stationen bei den jeweiligen Fertigkeitsabzeichen ist nicht an einen Abnahmetermin (an einen Tag) gebunden. Verantwortlich für die Abnahme der Fertigkeitsabzeichen ist der Feuerwehrkommandant. Er kann andere Feuerwehrmitglieder mit der Abnahme beauftragen. Die Bestätigung über den erfolgreichen Erwerb der jeweiligen Fertigkeitsabzeichen dient als Nachweis für die Eintragung in den Ausbildungsnachweis zur Anerkennung für die Grundausbildung.

Voraussetzung für den Erwerb der Fertigkeitsabzeichen ist die Vollendung des 12. Lebensjahres sowie eine mindestens dreimonatige Mitgliedschaft bei der Feuerwehrjugend. Bei Erfüllung der Altersvoraussetzungen ist es einem Mitglied der Feuerwehrjugend gestattet, maximal zwei Fertigkeitsabzeichen innerhalb eines Jahres zu erwerben. Die Abzeichen werden 2 cm oberhalb des Randes der linken Brusttasche auf der Bluse der Bekleidung der Feuerwehrjugend getragen.

Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“

Der Landesfeuerwehrrat genehmigte am 20. November 1998 sowie am 24. September 1999 die diesbezüglichen neuen Bestimmungen. Das Fertigkeitsabzeichen dient der Sicherung und dem Nachweis der Ausbildung in der Feuerwehrjugend über Unfallverhütung im Feuerwehrdienst und Absichern der Einsatzstellen. In Verbindung damit erfolgt eine Unterweisung über einige Grundsätze der Ersten Hilfe, die jedoch nicht die vorgeschriebene 16 Stunden Erste Hilfe-Ausbildung ersetzt.

Um das Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“ zu erwerben, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Unfallverhütung in der Feuerwehrjugend
- Sicherheit in der Feuerwehrjugend
- Erste Hilfe in der Feuerwehrjugend
- Erste Hilfe-Maßnahmen

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Feuerwehrsicherheit“ und „Erste Hilfe“ erbracht.

Dieses Fertigkeitsabzeichen ist Teil der Ausbildung für folgende Sachgebiete des Handbuchs für die Grundausbildung des ÖBFV:

- 1.5 Verhalten im Brandfall
- 1.6 Verhalten in Notfällen
- 2.1 Unfallverhütung im Feuerwehrdienst



Abb. 11 Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“ (Ausführung seit 1998)

Abb. 12: Fertigkeitsabzeichen „Melder“ (Ausführung seit 1998)

Fertigkeitsabzeichen „Melder“

Der Landesfeuerwehrrat genehmigte am 20. November 1998 die diesbezüglichen neuen Bestimmungen (aktuelle Version: 02/12, mit neuer Textierung der Allgemeinen Bestimmungen). Das Fertigkeitsabzeichen dient der Sicherung und dem Nachweis der Ausbildung in der Feuerwehrjugend im Nachrichtendienst.

Um das Fertigkeitsabzeichen „Melder“ zu erwerben, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Praktische Bedienung eines Funkgerätes
- Ausreichende Kenntnisse über das Funksystem des NÖ Landesfeuerwehrverbandes
- Erkennen und Verstehen der Bedeutung der verschiedenen Funkrufzeichen
- Entgegennahme und Weiterleitung eines Funkgesprächs
- Kenntnisse über die Verwendung von Alarmsignalen

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Gerätekunde“ und „Funkgespräche“ erbracht.

Das Fertigkeitsabzeichen „Melder“ ersetzt die vierstündige Funkgrundausbildung (Voraussetzung für die Teilnahme am Funklehrgang) des NÖ Landesfeuerwehrverbandes in der Feuerwehr:

- 5.1 Funkordnung
- 5.2 Feuerwehrfunk
- 5.3 Warn- und Alarmsystem
- 5.4 Gerätekunde
- 5.5 Sprechübungen am Funkgerät

Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrtechnik“

Der Landesfeuerwehrrat genehmigte am 28. Mai 1999 die diesbezüglichen Bestimmungen. Das Fertigkeitsabzeichen dient der Sicherung und dem Nachweis der Ausbildung in der Feuerwehrjugend über das richtige Verhalten in Notfällen, die Kenntnis über die Geräte für die technische Hilfeleistung und Grundkenntnisse über den technischen Einsatz.

Um das Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrtechnik“ zu erwerben, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Verhalten im Brandfall
- Verhalten in Notfällen
- Geräte und Ausrüstung für technische Hilfeleistung
- Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- Der technische Feuerwehreinsatz

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Verhalten im Brandfall und in Notfällen“, „Geräte/Ausrüstung für technische Hilfeleistung“ und „Der technische Feuerwehreinsatz“ erbracht.

Das Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrtechnik“ ist Teil der Ausbildung für folgende Sachgebiete des Handbuches für die Grundausbildung des ÖBFV:

- 1.5 Verhalten im Brandfall
- 1.6 Verhalten in Notfällen
- 3.8 Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- 7.1 Der technische Feuerwehreinsatz



Abb. 13 Fertigkeitsabzeichen „Feuerwehrtechnik“
(Ausführung seit 1999)

Abb. 14 Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“
(Ausführung seit 2003)

Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“

Der Landesfeuerwehrrat genehmigte am 26. September 2003 die diesbezüglichen neuen Bestimmungen (aktuelle Version: 06/10, mit neuer Textierung der Allgemeinen Bestimmungen). Das Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“ dient der Sicherung und dem Nachweis der Ausbildung in der Feuerwehrjugend im Wasserdienst.

Um das Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“ zu

erwerben, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Nautische Begriffe
- Sicherheit im Wasserdienst
- Erkennen von Gefahren auf offenen Gewässern
- Feuerwehrzille
- Fahrbehelfe
- Rettungsmittel
- Verheftung der Zille
- Zillenfahren im stehenden Gewässer im zweimännischen Betrieb
- Begriffsbestimmungen Seile und Seilverbindungen
- Herstellung und Anwendung von Seilverbindungen

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Seilverbindungen“, „Rettungsringzielwurf“ und „Zillenfahren mit Ruder“ erbracht.

Alle teilnehmenden Mitglieder der Feuerwehrjugend müssen über ausreichende Schwimmkenntnisse (Freischwimmerabzeichen bzw. die für das Freischwimmerabzeichen erforderlichen Voraussetzungen) verfügen. Für jene Mitglieder der Feuerwehrjugend, die das Freischwimmerabzeichen noch nicht besitzen, ist eine Schwimmausbildung durchzuführen, damit sie auch an der Wasserdienstausbildung teilnehmen können. Nichtschwimmern ist die Teilnahme an diesem Fertigkeitsabzeichen verboten, generell ist zur Teilnahme an diesem Fertigkeitsabzeichen die schriftliche Zustimmung des gesetzlichen Vertreters erforderlich.

Die praktische Ausbildung für das Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“ ist nur zweimännisch im stehenden Gewässer durchzuführen und hat in Gegenwart des Feuerwehrjugendführers und eines ausgebildeten Wasserdienstwartes oder eines Sachbearbeiters für den Wasserdienst zu erfolgen. Die praktische Ausbildung für das Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“ hat unter Einhaltung der Dienstanweisung 5.5.3 „Sicherheitsbestimmungen im Wasserdienst“ zu erfolgen. Bei der praktischen Ausbildung für das Fertigkeitsabzeichen ist auf die beschränkte körperliche Belastungsfähigkeit der Mitglieder der Feuerwehrjugend Rücksicht zu nehmen.

Die Mitglieder der Feuerwehrjugend haben bei der gesamten Ausbildung für das Fertigkeitsabzeichen „Wasserdienst“ die Bekleidung der Feuerwehrjugend (Ablegen der Mütze ist erlaubt) zu tragen. Das Tragen des Schutzhelmes der Feuerwehrjugend ist untersagt. Bei der praktischen Ausbildung haben sie eine Rettungsweste anzulegen. Die Fahrbehelfe (Ruder und Schiffshaken) sind der Körpergröße der Mitglieder der Feuerwehrjugend anzupassen.

Das Fertigungsabzeichen „Wasserdienst“ ist Teil der Ausbildung für folgendes Sachgebiet des Handbuchs für die Grundausbildung des ÖBFV:
•7.2 Leinen und Knoten

Die Bestätigung über den erfolgreichen Erwerb des Fertigungsabzeichens „Wasserdienst“ diente von 2003 bis 2010 auch als Nachweis der erfolgreichen Absolvierung der Module WD10 „Grundlagen Wasserdienst“ und KN10 „Leinen und Knoten im Feuerwehrdienst“ und berechnete zur Teilnahme an weiteren Modulen. Das Bezirksfeuerwehrkommando stempelte in den Feuerwehrpass des Mitglieds der Feuerwehrjugend vorerst „200x FJFA WD“ ein. Die Eintragung der Module WD10 und KN10 in die EDV des Landesfeuerwehrverbandes konnte frühestens nach Vollendung des 15. Lebensjahres unter „Ersatzlehrgänge“ durch das Bezirksfeuerwehrkommando erfolgen.

Wissenstest der Feuerwehrjugend

Der Landesfeuerwehrrat genehmigte am 20. November 1998 sowie am 22. Oktober 1999 die diesbezüglichen neuen Bestimmungen (aktuelle Version: 03/10, mit neuer Textierung der Allgemeinen Bestimmungen). Der Wissenstest der Feuerwehrjugend dient der Sicherung und dem Nachweis der Ausbildung in der Feuerwehrjugend.

Voraussetzung für den ersten Erwerb eines Wissenstestabzeichens (= die Stufe Bronze) ist die Vollendung des 12. Lebensjahres und eine mindestens dreimonatige Mitgliedschaft bei der Feuerwehrjugend. Die Ausbildung für den Wissenstest der Feuerwehrjugend hat in der eigenen Feuerwehr nach den im Handbuch Feuerwehrjugend des NÖ Landesfeuerwehrverbandes veröffentlichten Bestimmungen zu erfolgen. Die Ausbildungsunterlagen sowie die Fragenkataloge für den Wissenstest der Feuerwehrjugend sind ebenfalls im Handbuch Feuerwehrjugend abgedruckt.

Verantwortlich für die Durchführung des Wissenstests ist der Bezirksfeuerwehrkommandant, der sich dazu des Sachbearbeiters für die Feuerwehrjugend bedient. Er wird einmal jährlich auf Bezirksebene in den Monaten März, April oder Mai durchgeführt und ist durch ein Rahmenprogramm zu ergänzen. Die Gesamtleitung obliegt entweder einem vom Bezirksfeuerwehrkommandanten beim Landesfeuerwehrkommandanten angeforderten Testabnahmeberechtigten oder einem vom Bezirksfeuerwehrkommandanten beauftragten ausgebildeten Sachbearbeiter für die Feuerwehrjugend aus dem Bezirk. Die Überreichung des Wissenstestabzeichens erfolgt durch den Bezirksfeuerwehrkommandanten

bzw. einem von ihm beauftragten Vertreter und dem Testabnahmeberechtigten.

Bei erfolgreicher Teilnahme am Wissenstest erhalten die Teilnehmer das Wissenstestabzeichen. Dieses kann in den Stufen Bronze (erstmalige erfolgreiche Teilnahme), Silber (zweite erfolgreiche Teilnahme) und Gold (dritte erfolgreiche Teilnahme) erworben werden. Tritt ein Mitglied der Feuerwehrjugend ein viertes Mal erfolgreich an, erhält es eine Urkunde des NÖ Landesfeuerwehrverbandes. Die Jugendfeuerwehrmitglieder dürfen nur die jeweils höchste Stufe des Wissenstestabzeichens auf der Patte der linken Brusttasche (linke Hälfte) der Bluse tragen. Es kann nur eine Stufe jährlich erworben werden. Die höchste erworbene Stufe des Wissenstestabzeichens darf auch im Aktivdienst und im Reservestand auf der Dienstbekleidung I (braune Bluse) getragen werden.

Um den Wissenstest zu bestehen, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- Verhalten im Brandfall
- Verhalten in Notfällen
- Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- Schläuche und Kupplungen
- Wasserführende Armaturen
- Sonstige Geräte
- Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte
- Löschmittel
- Kleinlöschgeräte
- Der technische Feuerwehreinsatz
- Leinen und Knoten

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Dienstgrade“, „Geräte/Ausrüstung für den Brandeinsatz“, „Geräte/Ausrüstung für die technische Hilfeleistung“, „Kleinlöschgeräte“, „Leinen/Knoten“ erbracht. Der Fragenkatalog „Testblatt Gold“ enthält auch alle Fragen für Bronze und Silber.

Der Wissenstest der Feuerwehrjugend ist Teil der Ausbildung für folgende Sachgebiete des Handbuchs für die Grundausbildung des ÖBFV:

- 1.1 Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- 1.5 Verhalten im Brandfall
- 1.6 Verhalten in Notfällen
- 3.4 Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- 3.5 Schläuche und Kupplungen
- 3.6 Wasserführende Armaturen
- 3.7 Sonstige Geräte
- 3.10 Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte
- 6.3 Löschmittel
- 6.5 Kleinlöschgeräte
- 7.1 Der technische Feuerwehreinsatz
- 7.2 Leinen und Knoten



Abb. 15 Wissenstestabzeichen Bronze
(Ausführung seit 1994)



Abb. 16 Wissenstestabzeichen Silber
(Ausführung seit 1994)



Abb. 17 Wissenstestabzeichen Gold
(Ausführung seit 1994)

Erprobungen in der Feuerwehrjugend

Der Landesfeuerwehrrat genehmigte am 24. September 1999 die diesbezüglichen neuen Bestimmungen (aktuelle Version: 12/08, mit neuer Textierung der Allgemeinen Bestimmungen). Im Rahmen ihrer Ausbildung können die Mitglieder der Feuerwehrjugend zur Sicherung und als Nachweis der erfolgreichen Ausbildung drei Erprobungen ablegen.

Voraussetzung für die Ablegung der 1. Erprobung ist die Vollendung des 12. Lebensjahres sowie eine mindestens dreimonatige Mitgliedschaft bei der Feuerwehrjugend. In der Regel wird die 2. Erprobung nach Vollendung des 13. Lebensjahres und die 3. Erprobung nach Vollendung des 14. Lebensjahres abgelegt. Bei Erfüllung der Altersvoraussetzungen ist es einem Mitglied der Feuerwehrjugend gestattet, maximal zwei Erprobungen innerhalb eines Jahres abzulegen.

Die Ausbildung für die Ablegung der Erprobungen hat in der eigenen Feuerwehr nach den im Handbuch Feuerwehrjugend des NÖ Landesfeuerwehrverbandes veröffentlichten Vorschriften zu erfolgen. Die Ausbildungsunterlagen sowie die Fragenkataloge für die Ablegung der Erprobungen sind ebenfalls im Handbuch Feuerwehrjugend abgedruckt. Die Absolvierung der einzelnen Stationen ist nicht an einen Abnahmetag (an einen Tag) gebunden.

Verantwortlich für die Abnahme der Erprobungen ist der Feuerwehrkornmandant. Er kann andere Feuerwehrmitglieder mit der Abnahme beauftragen.

Bei erfolgreicher Ablegung der 1. Erprobung erhalten die Teilnehmer einen Erprobungsstreifen, bei erfolgreicher Ablegung der 2. bzw. 3. Erprobung erhalten die Teilnehmer den 2. bzw. 3. Erprobungsstreifen. Die Erprobungsstreifen – 45 x 50 mm, seit 2003 aus rotem Stoff mit 3 mm breiten weißen Streifen (zuvor aus grünem Stoff mit roten Streifen) – werden auf den Schulterklappen der Bluse der Bekleidung der Feuerwehrjugend getragen.

Um die Erprobungen in der Feuerwehrjugend zu bestehen, muss das Mitglied der Feuerwehrjugend folgende Kenntnisse nachweisen:

- Bekleidung der Feuerwehrjugend
- Verhalten in der Gruppe
- Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- Einsatzbereich der eigenen Feuerwehr
- Fahrzeuge der eigenen Feuerwehr
- Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- Schläuche und Kupplungen
- Wasserführende Armaturen
- Sonstige Geräte
- Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte
- Absichern der Einsatzstellen

Dieser Nachweis wird durch die positive Absolvierung der Stationen „Testblatt“, „Geräte/Ausrüstung für Brandeinsatz“, „Kleinlöschgeräte“, „Verhalten in der Gruppe“ und „Absichern der Einsatzstellen“ erbracht. Der Fragenkatalog „Testblatt 3. Erprobung“ enthält auch alle Fragen für die 1. und 2. Erprobung.

Die drei Erprobungen sind Teil der Ausbildung für folgende Sachgebiete des Handbuches für die Grundausbildung des ÖBFV:

- 1.1 Organisation der (eigenen) Feuerwehr
- 1.2 Einsatzbereich der eigenen Feuerwehr
- 3.3 Fahrzeuge der eigenen Feuerwehr
- 3.4 Geräte und Ausrüstung für den Brandeinsatz
- 3.5 Schläuche und Kupplungen
- 3.6 Wasserführende Armaturen
- 3.7 Sonstige Geräte
- 3.8 Lagerung der Geräte in den Fahrzeugen
- 3.10 Sonderfahrzeuge und spezielle Geräte

Weitere Ausbildungen in der Feuerwehrjugend

Neben den Fertigungsabzeichen, dem Wissenstest und den Erprobungen werden den

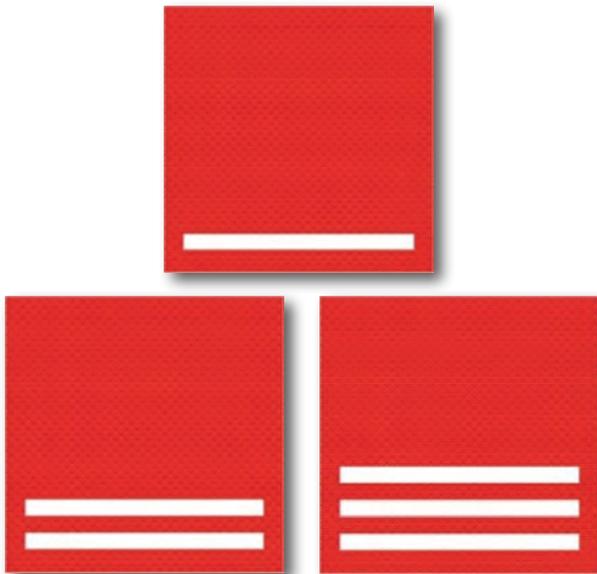


Abb. 18 - Abb. 20 1., 2. 3. Erprobung
(Ausführung seit 2003)

Mitgliedern der Feuerwehrjugend in Niederösterreich auch bei den Feuerwehrjugendleistungsbewerben grundlegende Begriffe des Feuerwehrwesens vermittelt:

- Bewerb um das Feuerwehrjugendbewerbsabzeichen in Bronze und Silber
- Feuerwehrjugendleistungsbewerb in Bronze und Silber
- Feuerwehrjugendleistungsbewerb in Gold

Die Feuerwehrjugendleistungsabzeichen (FJLA)-bewerbsabzeichen (FJBA) werden auf der Patte der linken Brusttasche der Bluse der Feuerwehrjugend getragen. Es darf nur die höchste Stufe getragen werden. Die höchste erworbene Stufe des Feuerwehrjugendleistungsabzeichens kann auch im Aktivdienst und im Reservestand auf der Dienstbekleidung I (braune Bluse) getragen werden.

Die FJLA bestehen aus dem Buchstaben „J“ mit einer Balkenbreite von 6 mm. Im Inneren des Buchstabens befindet sich ein Feuerwehrhelm, der schräg mit einem Strahlrohr unterlegt ist. Im rechten Teil des „J“ befindet sich oben das emaillierte Landeswappen, darunter das Feuerwehrkorpsabzeichen der österreichischen Feuerwehren.

Bewerb um das Feuerwehrjugendleistungsabzeichen in Bronze und Silber

Der Bewerb wird nach den Bestimmungen für den Bewerb um das FJLA des ÖBFV (Fachschriftenheft 4, aktuelle Ausgabe: März/2014) durchgeführt. Er besteht aus zwei Disziplinen: Feuerwehrhindernisübung (mit Auslegen einer Schlauchleitung) und 400-Meter-Staffellauf mit Hindernissen. Er ist ein Gruppenbewerb für



Abb. 21 NÖ FJBA Bronze (Ausführung seit 1994)

Abb. 22 NÖ FJBA Silber (Ausführung seit 1995)

9 oder 10 Mitglieder der Feuerwehrjugend. Antreten können jene Feuerwehrjugendmitglieder, die im Bewerbungsjahr mindestens den 12. Geburtstag und maximal den 16. Geburtstag haben. Ein Antreten von JFM verschiedener Feuerwehren in einer Gruppe ist möglich (gemischte Gruppen). Das Antreten im Bronze- und Silberbewerb ist jährlich für alle möglich. Der Erwerb des FJLA in Silber erfolgt erst nach erfolgreicher Absolvierung des Bronzebewerbes im Vorjahr. Es kann nur ein Abzeichen pro Jahr erworben werden.

Dieser Bewerb wird auch im Zweijahres-Rhythmus als Bundesfeuerwehrjugendleistungsbewerb nach den gleichen Bestimmungen durchgeführt. Als Qualifikation dazu dienen die Landesfeuerwehrjugendleistungsbewerbe in den einzelnen Bundesländern. Ein ähnlicher Bewerb wird als Internationaler Feuerwehrjugendwettbewerb des CTIF ebenfalls alle zwei Jahre durchgeführt. Die Qualifikation dazu erfolgt bei den Bundesfeuerwehrjugendleistungsbewerben.

Der Feuerwehrjugendleistungsbewerb, der in Niederösterreich seit 1973 in Bronze und seit 1976 auch in Silber durchgeführt wird, dient zur praktischen Ausbildung und Festigung des erlernten Wissens; er ist ein Förderer der Kameradschaft. Für die Wertung wird die Summe der Leistungen jedes einzelnen beurteilt. Getreu dem Wahlspruch der Feuerwehrjugend: „Einer für alle und alle für Einen!“

Bewerb um das Feuerwehrjugendbewerbsabzeichen in Bronze und Silber

Das NÖ Feuerwehrjugendbewerbsabzeichen (FJBA) dient zur Festigung der praktischen Arbeit bei den 10- und 11-Jährigen. Es ist ein spielerisches Arbeiten der einzelnen Feuerwehrjugendmitglieder und Vorbereitung auf das FJLA und wird seit 1994 in Bronze und seit 1995 auch in Silber ausgetragen. Der Einzelbewerb besteht aus einem Teil der Hindernisstrecke des FJLA. Es fehlen die Hindernisse „Wassergraben“ und „Spritzwände“, es wird nur eine Schlauchlänge

verlegt. Seine Durchführung erfolgt nach den Bestimmungen für den Bewerb um das NÖ Feuerwehrjugendleistungsabzeichen (FJBA) in Bronze und Silber.

Zur Vorbereitung auf die Landesfeuerwehrjugendleistungsbewerbe werden in den Bezirken und teilweise Abschnitten Bewerbe durchgeführt. Das FJBA gelangt ausschließlich beim Landesfeuerwehrjugendbewerb zur Verleihung. Es erfolgt keine rangmäßige Reihung, sondern es wird nur als bestanden oder nicht bestanden gewertet. Es werden keine Pokale vergeben. Jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde.



Abb. 23 NÖ FJLA Bronze (Ausführung seit 1977)

Abb. 24 NÖ FJLA Silber (Ausführung seit 1977)

Bewerb um das Feuerwehrjugendleistungsabzeichen in Gold

Das FJLA in Gold stellt die höchste Stufe des Feuerwehrjugendleistungsabzeichens dar und ist damit der Beweis einer ganzheitlichen feuerwehrfachlichen Ausbildung in der Feuerwehrjugend. Um Feuerwehrjugendmitgliedern ab dem 15. Lebensjahr (14. Geburtstag) noch ein weiteres Ausbildungsziel zu setzen bzw. um die Jugendlichen weiter zu motivieren, wurde der Bewerb um das Feuerwehrjugendleistungsabzeichen in Gold geschaffen und am 11. Mai 2013 erstmals in Niederösterreich durchgeführt.

Beim Feuerwehrjugendleistungsbewerb um das FJLA in Gold geht es primär um die Richtigkeit der Durchführung der gestellten Aufgaben gemäß dem Handbuch für die Grundausbildung des ÖBFV, dem Fachschriftenheft 2 des ÖBFV (*Ausbildungsvorschrift für Löschgruppe...*) sowie der landesüblichen Ausbildungsvorschrift und nicht um Schnelligkeit. Eine Wertung erfolgt nur auf bestanden oder nicht bestanden, es erfolgt keine Reihung. Um das zu erreichen wurde für die Übungen und Aufgaben eine ausreichend bemessene Sollzeit festgelegt. Der Hauptwert dieses Bewerbes liegt in der vorbereitenden Ausbildung. Die vorgegebenen Sollzeiten sind mehr als ausreichend. Werden diese dennoch überschritten, werden Fehlerpunkte vergeben. Auch bei nicht fehlerfreier Ausführung der

Übungen und Aufgaben werden die Teilnehmer mit Fehlerpunkten belegt.

Der Umfang des Leistungsbewerbes besteht aus:

- Übungen Brandeinsatz
- Übungen technischer Einsatz
- Aufgaben/Übungen Erste Hilfe
- Aufgaben Planspiel „Die Gruppe im Einsatz“
- Theoretische Prüfung aus dem Fragenkatalog

Voraussetzungen für die Teilnahme am Bewerb um das FJLA in Gold:

- Wissenstest der Feuerwehrjugend in Gold
- Feuerwehrjugendleistungsabzeichen in Silber
- Dritte Erprobung
- Fertigungsabzeichen „Melder“
- Fertigungsabzeichen „Feuerwehrtechnik“
- 16-stündiger Erste Hilfe-Kurs
- mind. vollendetes 14. Lebensjahr – max. Vollendung des 16. Lebensjahr
- Mitgliederstatus „Jugend“
- gültiger Feuerwehrpass

Die Ausschreibung des Bewerbes erfolgt jährlich durch den NÖ Landesfeuerwehrverband, er wird einmal jährlich für alle Teilnehmer am Standort der NÖ Landes-Feuerweherschule in Tulln durchgeführt.



Abb. 25 NÖ FJLA Gold (Ausführung seit 2013)

Quellen und Literaturverzeichnis:

- Handbuch für die Grundausbildung der Freiwilligen Feuerwehren, 1. Auflage 1998
 Protokolle des Arbeitsausschusses Feuerwehrjugend des NÖLFV
 Protokolle der Tagungen der Jugendreferenten und Sachbearbeiter im ÖBFV 1996–98
 Handbuch Feuerwehrjugend des NÖLFV: Kapitel 3.9 (11/2003 u. 01/2013), 4.1 (11/2003), 4.2 (01/2013), 4.3 (11/2003), 4.6 (11/2003 u. 12/2008), 4.7.1 (11/2003), 4.7.2 (11/2003), 4.7.3 (11/2003 u. 02/2012), 4.7.4 (11/2003 u. 06/2010), 4.8 (11/2003 u. 03/2010), 4.10 (01/2013 u. 02/2014)
 Dienstweisung des NÖLFV 5.6.6 (05/2010)
 Christian K. Fastl, 40 Jahre organisierte Feuerwehrjugendarbeit, in: Brand aus 5-2012-18-21.

**Kurzzusammenfassung
Anrechnung von Ausbildungen
in der Feuerwehrjugend**

Vorliegender Beitrag beschäftigt sich mit der Anrechenbarkeit von Ausbildungen in der niederösterreichischen Feuerwehrjugend für die Grundausbildung am Beginn des aktiven Feuerwehrdienstes.

In diesem Zusammenhang kam es in Niederösterreich ab Ende der 1990er Jahre zur grundsätzlichen Überarbeitung bestehender bzw. zur Einführung neuer Ausbildungen für die Mitglieder der Feuerwehrjugend ab dem Alter von 12 Jahren. Die positive Absolvierung der verschiedenen Fertigkeiten- („Feuerwehrsicherheit und Erste Hilfe“, „Wasserdienst“, „Melder“, „Feuerwehrtechnik“) und Wissenstestabzeichen sowie der so genannten Erprobungen der Feuerwehrjugend ermöglicht seither die Anrechenbarkeit ausgewählter Kapitel der Grundausbildung für aktive Feuerwehrmitglieder. Die genauen Details dazu und die Änderungen bzw. Adaptierungen, die in den vergangenen Jahren erfolgten, sind weitere Teile des Beitrags.

**Short summary
Recognition of training courses
in the fire brigade youth**

The present contribution deals with the recognition of training courses in the Lower Austrian fire brigade youth for the basic training at the beginning of the active fire service.

For the members of the fire brigade youth from the age of 12 years in Lower Austria since the end of the 90ies existing training courses were fundamentally revised, respectively new training courses were introduced. Since then the successful completion of the courses of the knowledge test and of the various courses of skills (“Fire Safety and First Aid”, “Water Service”, “Radio Transmission”, “Fire Technology”) as well as the so-called “trials of the fire brigade youth” make it possible to receive credit of selected chapters of the basic training for active members of the fire service. The precise details and the changes, respectively adaptations, which took place in this respect in the past years, are further parts of this contribution.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Perfektionierung der Ausbildung: Ausbildungsprüfungen

Walter STRASSER

Im Zuge einer Besprechung über die Breitenausbildung im Wasserdienst tätigte der langjährige niederösterreichische Landesfeuerwehrkommandant und ÖBFV-Präsident Sepp Kast folgende Aussage: „Ermüdet die Ausbildungs- und Lehrgangsteilnahme der einzelnen Feuerwehrmitglieder, dann schafft Ausbildungsgrundlagen mit dem Ziel eines Abzeichens und alle werden mit Begeisterung wieder dabei sein. Die Vergangenheit hat dies vielfach bestätigt.“

Grundsätzlich wird zu den Ausbildungsprüfungen festgehalten, dass nachstehend nur Auszüge von den Bestimmungen des NÖ Landesfeuerwehrverbandes (derzeit gültige sind angeführt) ersichtlich sind. Nähere Angaben sind jeweils dem aktuell veröffentlichten Stand zu entnehmen.

Generell ist festzuhalten: Alle Ausbildungsprüfungen sind in drei Stufen (Bronze/Silber/Gold) gegliedert, wobei eine Wartezeit von zwei Jahren zwischen den einzelnen Stufen einzuhalten ist. Die Wartezeit beginnt mit dem Datum der vorhergehenden Ausbildungsprüfung und ist damit die kürzeste Frist nach der wieder angetreten werden kann. In Ausnahmefällen können zur Ergänzung einer Ausbildungsgruppe Feuerwehrmitglieder antreten, die noch in die Wartezeit fallen; diese erhalten aber kein Abzeichen und keine Bestätigung.

Ausbildungsprüfung Technischer Einsatz

Mit der technischen Entwicklung wurde es auch notwendig, die Ausbildung der Feuerwehrmitglieder den neuen Bedürfnissen anzupassen. Bezirksfeuerwehrkommandant Friedrich Koth aus Korneuburg stellte seine Erfahrungen im Umgang mit Hebegegeräten, Motorsägen, Zugeinrichtungen usw. für eine technische Ausbildung in der NÖ Landes-Feuerwehrschnule in Tulln zur Verfügung. Technische Lehrgänge ab dem Jahre 1961 regten die Feuerwehren an, sich vermehrt mit technischen Geräten auszurüsten.



Abb. 1 Rüstanhänger BTF Schiffswerft Korneuburg mit Mannschaft – links vorne OBR Friedrich Koth

Der Bezirksfeuerwehrkommandant von Kitzbühel, Rupert Aufschnaiter (FF Aurach/Tirol), nahm 1991 an einer technischen Leistungsprüfung in Bayern teil und war so angetan, dass er dies als gute Möglichkeit sah, die technische Ausbildung der Landesfeuerwehrschnulen Österreichs zu perfektionieren. Nachdem er Richtlinien für Tirol erstellt hatte, präsentierte er diese am 14. November 1992 dem Fachausschuss Freiwillige Feuerwehren des ÖBFV. Alle Teilnehmer waren vom Entwurf so überzeugt, dass in weiterer Folge entsprechende Richtlinien in drei Stufen erstellt und am 7. Mai 1994 vom Fachausschuss Freiwillige Feuerwehren des ÖBFV beschlossen wurden. Das Präsidium des ÖBFV genehmigte diese im September 1994. Es war dies die Geburtsstunde der ersten Ausbildungsprüfung in Österreich.

Informationslehrgänge, Bewerterausbildungen und Bewerbungsabnahmen in den Landesfeuerwehrschnulen Salzburg, Oberösterreich, Steiermark, Tirol und Niederösterreich in den Jahren 1995–98 sorgten für den endgültigen Durchbruch dieser standardisierten Ausbildung an technischen Geräten und Einsatzfahrzeugen.



Abb. 2 Einschulung durch OBR Aufschnaiter 1996 in Tulln

Inhalt und Ausbildungsziel der Ausbildungsprüfung Technischer Einsatz, wofür zwei Fahrzeuge gemäß Baurichtlinien/Empfehlungen ÖBFV/NÖLFV erforderlich sind:

- Geordnetes Arbeiten der Gruppe im
- Technischen Einsatz
- Verlässliches Arbeiten der Unfallstelle
- Aufbau des Brandschutzes
- Sicherung der eingesetzten eigenen
- Mannschaft
- Erweitertes Wissen in Erster Hilfe
- Vollständige Ausrüstung der Feuerwehrfahrzeuge

Stufe 1:

- Funktionen werden von der Gruppe festgelegt

Stufe 2:

- Funktionen werden mit Ausnahme des Gruppenkommandanten ausgelost
- Maschinisten 1 und 2: Lenkerberechtigung für beide Fahrzeuge – Funktionen werden ausgelost
- Gruppenkommandant beantwortet 20 Fragen aus einem Fragenkatalog

Stufe 3:

- Alle Funktionen werden vor der Ausbildungsprüfung innerhalb der Gruppe ausgelost
- Funktionen Maschinist 1 und Maschinist 2 (Lenkerberechtigung für beide Fahrzeuge) werden vor der Ausbildungsprüfung aus zwei vorgesehenen Gruppenmitgliedern gelost.
- Alle Teilnehmer beantworten 20 Fragen aus dem Fragenkatalog
- Gruppenkommandant: Einsatznachbesprechung mit der gesamten Gruppe

Voraussetzungen für alle Teilnehmer:

- aktives Feuerwehrmitglied
- erfolgreich absolviertes Modul „Abschluss Truppmann“
- 16-stündiger Erster Hilfe-Kurs
- Einsatztauglichkeit

Spezielle Voraussetzungen:

- Maschinist: erforderliche Lenkerberechtigung (ab Stufe Silber für beide Fahrzeuge), Einsatzmaschinistenausbildung für alle im Fahrzeug vorhandenen motorisch-, pneumatisch- oder hydraulisch betriebenen Geräte (gem. Ausbilderleitfaden, ab Stufe 2 für beide Fahrzeuge)
- Melder: Funkgrundausbildung laut Ausbildungsnachweis

Eine Gruppe der FF St.Pölten war jeweils die erste in Niederösterreich, die die Ausbildungsprüfung Technischer Einsatz in jeder der drei Stufen ablegte: Stufe 1 am 23. November 1996, Stufe 2 am 27. November 1998 und Stufe 3 am 4. November 2000.



Abb. 3 Die Abzeichen Ausbildungsprüfung „Technischer Einsatz“

Ausbildungsprüfung Löscheinsatz



Abb. 4 Abzeichen Ausbildungsprüfung Löscheinsatz in Gold

Bereits in der Gründerzeit des freiwilligen Feuerwehrwesens regelte man bereits mit Brusttöchern die Aufgabenstellung der Feuerwehrmitglieder. Mit der Aufnahme des Ausbildungsbetriebes in der Feuerweherschule in Wiener Neustadt 1933, wurde in den Lehrplänen auf eine einheitliche Basisausbildung geachtet.

Mit der Etablierung der Landesleistungsbewerbe ab 1951 gelang der große Durchbruch der einheitlichen Ausbildung in der Gruppe 1:8. An den Bewerben beteiligten sich im Laufe der Jahre alle Feuerwehren Niederösterreichs. Ungeachtet dessen wurde in den einzelnen Lehrgängen der NÖ Landes-Feuerweherschule der technische Fortschritt in der Brandbekämpfung berücksichtigt. Um wieder eine große Anzahl von Feuerwehrmitgliedern für die qualifizierte Ausbildung zu begeistern, wurde 2004/05 die Ausbildungsprüfung Löscheinsatz geschaffen.

Inhalt und Ausbildungsziel der Ausbildungsprüfung Löscheinsatz:

- Vertiefung und Erhaltung der Kenntnisse der Ausbildungsvorschriften für die Löschgruppe (1:8), die Tanklöschgruppe, den Tanklöschtrupp und den Löschzug sowie für die Staffel im Löscheinsatz, um ein geordnetes und damit zielführendes Zusammenarbeiten beim Löscheinsatz sicher zustellen.
- Die Teilnehmer sollen eine exakte Leistung mit dem eigenem Fahrzeug und Gerät erbringen, um den Anforderungen im Einsatz entsprechen zu können.
- Im praktischen Teil ist der Innenangriff mit Atemschutz in einer vorgegebenen Sollzeit durchzuführen.
- Ziel ist eine Qualitätskontrolle des Ausbildungsstandes

Stufe 1:

- Die Funktionen innerhalb der Löschgruppe werden vor der Ausbildungsprüfung festgelegt. Der Angriffstruppführer, der Angriffstruppmann und der Wasserstruppführer stellen den Atemschutztrupp.



Abb. 5 Pilotabnahme der APLE am 10. September 2004 (Foto: FF Guntramsdorf)

Stufe 2:

- Die Funktionen Gruppenkommandant und Maschinist werden vor der Ausbildungsprüfung aus je zwei dafür nominierten Gruppenmitgliedern gelöst.
- Die Mitglieder des Atemschutztrupps werden vor der Ausbildungsprüfung innerhalb der Gruppe festgelegt.
- Die Funktionen Angriffstruppführer, Angriffstruppmann und Wasserstruppführer werden aus den für den Atemschutztrupp nominierten Gruppenmitgliedern gelöst.
- Die Funktionen Melder, Wasserstruppmann, Schlauchstruppführer und Schlauchstruppmann werden ebenfalls – jedoch gesondert – aus den verbleibenden Gruppenmitgliedern gelöst.

Stufe 3:

- Gruppenkommandant: Einsatznachbesprechung – Der Gruppenkommandant führt nach Überprüfung der Vollzähligkeit der Gruppe vor Ende der Ausbildungsprüfung die Einsatzbesprechung (auf Basis der Einsatzskizze und Einsatzsofortmeldung) mit der gesamten Löschgruppe und dem Prüfteam durch.
- Melder: Funkgespräche, Lageskizze
- Maschinist: Fragen aus den Kapiteln „Der Kraftfahrer im Feuerwehrdienst“
- Atemschutz: Schadstoffkunde, Knotenkunde
- Restliche Gruppenmitglieder: Erste Hilfe

Voraussetzungen für alle Teilnehmer:

- aktives Feuerwehrmitglied
- erfolgreich absolviertes Modul „Abschluss Truppmann“

Spezielle Voraussetzungen:

- Gruppenkommandant: erfolgreich absolviertes Modul „Abschluss Grundlagen Führen“; für die Stufe Gold: Modul „Abschluss Führungsstufe 1“
- Atemschutzgeräteträger: erfolgreich absolviertes Modul „Atemschutzgeräteträger“, Atemschutztauglichkeit
- Maschinist: vorgeschriebene Lenkberechtigung für das eingesetzte Löschfahrzeug, Einsatzmaschinistenausbildung
- Melder: Funkgrundausbildung, Empfehlung: Modul „Funk“

Eine Gruppe der FF Guntramsdorf war jeweils die erste in Niederösterreich, die die Ausbildungsprüfung Technischer Einsatz in jeder der drei Stufen ablegte: Stufe 1 am 8. April 2005 (Pilotabnahme bereits am 10. September 2004), Stufe 2 am 10. September 2006 und Stufe 3 am 7. November 2008.

Ausbildungsprüfung Atemschutz

Bei verschiedenen Feuerwehren erfolgten nach dem Krieg Ausbildungen zur richtigen Handhabung von Atemschutzmasken mit Filter sowie den Kreislaufgeräten. In der Landes-Feuerweherschule wurde ebenfalls diese Ausbildung in den Atemschutzlehrgängen mit praktischen Anleitungen und Übungen im Brandhaus angeboten. Mit den Pressluftatmern AGA R44 wurde eine neue Epoche im Atemschutzwesen der niederösterreichischen Feuerwehren 1968 eingeläutet.



Abb. 6 Üben im Brandhaus der NÖ Landes-Feuerweherschule in Tulln im Juli 1962.

1976 führte die Einführung des Unterausschusses Atemschutz zur Erstellung von Vorschlägen für Beschlüsse im Landesfeuerweherrat. Als Vorsitzender fungierte OBR Johann Authried. Erste Mitglieder waren mit Ing. Otto Spinka, Josef Els, Erkmar Dethloff, Fritz Menzl, Johann Schlögl, Dr. Alfred Malasek, Dr. Erwin Rotter und Walter Schödl hohe Feuerwehrfunktionäre, Atemschutzfachmänner und ein Mediziner. Die erste Sitzung fand am 5. November 1976 in Tulln statt.

Eine Aktion zum Ankauf von Preßluftatmern von den Firmen Matter (96), Trentini DA 58/1600 (458) und AGA Europa (305) mit insgesamt 859 Geräten (mit Stand 1. April 1977) war ein großer Schritt zur Sicherheit der Feuerwehrmitglieder.



Abb. 7 Pressluftatmer AGA Respirator R44 – auch als Tauchgeräte verwendet

Das Ziel des Unterausschusses war, einheitliche Richtlinien im Atemschutzwesen zu schaffen und die Feuerwehrmänner zu verstärkten Atemschutzübungen zu führen. Dabei ging es um das Ausrüsten mit umluftunabhängigen Atemschutzgeräten und mit diesen einsatzmäßig vorzugehen. Bei den Ausbildungen wurden behelfsmäßige Hindernisse, wie Schrägaufzug, simulierte Kanalschächte usw. verwendet, wobei die Maske undurchsichtig gemacht wurde, um eine starke Verqualmung darzustellen.

Infolge der weiteren Atemschutz-Entwicklung gab es ab den 1980er Jahren in vielen Bezirken Niederösterreichs Atemschutzleistungsvergleiche bzw. später so genannte Normierte Atemschutzübungen (NASÜ). Die offizielle Einführung der Ausbildungsprüfung Atemschutz in Niederösterreich ließ jedoch auf sich warten und erfolgte erst 2012.

Bereits vorher wurden sie aber mancherorts bereits inoffiziell durchgeführt, so gab es z. B. im Bezirk Wiener Neustadt schon seit 1987 jährlich eine Atemschutzleistungsprüfung, an der sich stets zahlreiche Trupps beteiligten. Für die bestandene Prüfung erhielten die Teilnehmer auch ein Steckabzeichen. Nach Überarbeitung der

bezirksinternen Bestimmungen 2006 gab es ein Abzeichen in Bronze; ab 2008 konnte man das Abzeichen in Silber und ab 2010 sogar in Gold erwerben. 2012 wurde diese bezirksinterne Leistungsprüfung durch die offizielle Ausbildungsprüfung Atemschutz ersetzt. Inhalt und Ausbildungsziel der Ausbildungsprüfung Atemschutz:

- Die Ausbildungsgruppe setzt sich aus einem Gruppenkommandanten und drei Mitgliedern des Atemschutztrupps zusammen.
- Vertiefung und Erhaltung der Kenntnisse für den Atemschutzeinsatz
- Unterstützung der Ausbildung der Feuerwehrmitglieder für einen reibungslosen Einsatzablauf
- Qualitätskontrolle des Ausbildungsstandes nach Abschluss der (erweiterten) Grundausbildung
- Sollzeiten dienen lediglich dazu, eine raschere Einsatzbereitschaft zu erzielen
- Korrekte Gerätebedienung und Zusammenarbeit innerhalb der Ausbildungsgruppe stehen im Vordergrund

Stufe 1:

- Die Funktionen innerhalb der Ausbildungsgruppe werden von den Teilnehmern selbst festgelegt.
- Gruppenkommandant überwacht Atemschutzeinsatz
- Atemschutzgeräteträger: Ausrüsten im und außerhalb des Fahrzeuges, Personensuche, Löschangriff über Hindernisstrecke, Geräte versorgen



Abb. 8 Bei der ersten Abnahme der APAS in Markt Piesting am 1. September 2012
(Foto: N. Stangl/BFKDO Wiener Neustadt)

Stufe 2:

- Die Funktionen innerhalb der Ausbildungsgruppe werden ausgelost. Die Aufgabenstellung ist wie bei Stufe 1

Stufe 3:

- Die Bestimmungen dazu befinden sich in Ausarbeitung.

Voraussetzungen:

- aktives Feuerwehrmitglied
- erfolgreich absolviertes Modul „Atemschutzgeräteträger“ (praktischer Teil)
- Erweiterte Ausbildung in der Feuerwehr (Stufe 3)

Nachweis der Atemschutztauglichkeit (ausgenommen Gruppenkommandant in Stufe 1)

Die erste offizielle Abnahme der Stufe 1 in Niederösterreich erfolgte am 1. September 2012 in Markt Piesting. Abnahmen der Stufen 2 und 3 sind für 2014 bzw. 2016 geplant.



Abb. 9 Abzeichen Ausbildungsprüfung Atemschutz

Ausbildungsprüfung Feuerwehrboote

Nach dem Hochwasser im Juli 1954 begann der NÖ Landesfeuerwehrverband, in enger Zusammenarbeit mit der Landes-Feuerwehrschnule, im August die Verbesserung der Ausbildung im Wasserfahren mit der Zille. Eigene Wasserdienstlehrgänge wurden ab dem Herbst 1954 von Bezirksfeuerwehrkommandant Fritz Koth als Gastlehrer in der Landes-Feuerwehrschnule abgehalten. In weiterer Folge wurden auch Sturmboote aus Holz (1960) und die Korneuburger Motorzille (1966), jeweils mit 40 PS Johnson-Außenbordmotoren bestückt, angekauft. Im Rahmen der Wasserwehrleistungsbewerbe wurden ab 1975 Vorführungen mit den verschiedenen Motorbooten (K-Boot, Motorzille, A-Boot, Sturmboot, Feuerwehrrettungsboot) abgehalten.

Um den Feuerwehrmann für mögliche Einsätze im Umgang mit den Booten entsprechend vorzubereiten, wurden Schiffsführerlehrgänge (ab 1975) und Schiffsführerweiterungslehrgänge (ab 1978) unter der Lehrgangsleitung von BR Walter Strasser (Gastlehrer), FF Krems, in der Landes-Feuerwehrschnule und bei Feuerwehren entlang der Donau angeboten.

Jährliche Schiffsführerlager, unter der Leitung von BR Peter Höchtel, FF Mautern, mit Unterstützung durch die Landes-Feuerwehrschnule wurden an verschiedenen Standorten (Ardagger, Hainburg,

Mautern, Korneuburg, Sarling etc.) entlang der Donau organisiert, um eine Perfektionierung der Schiffsführer zu erreichen. Es wurden dabei verschiedenste Ausbildungen (Richtiges Landen und Abstoßen, Retten von Personen aus dem Wasser, Bojen verankern, Ölsperren auslegen und aufzunehmen usw.) vermittelt.

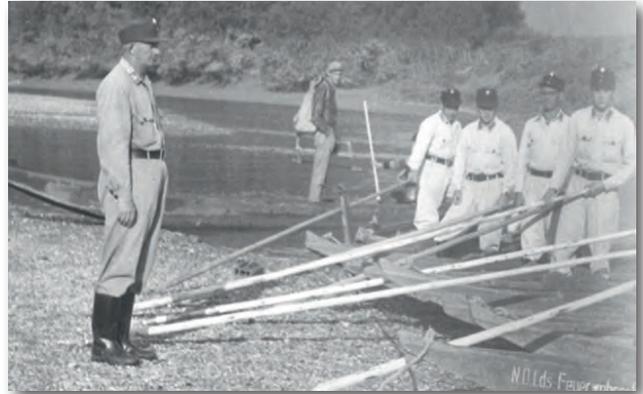


Abb. 10 Zillen-Ausbildung - Richtiges Landen durch den Kranzlmann



Abb. 11 Holzsturmboot der FF Krems/Donau



Abb. 12 Schiffsführerweiterungslehrgänge

Vom Arbeitsausschuss Wasserdienst wurde schließlich festgelegt, dass an Stelle von Schiffsführerlehrgängen eine Ausbildungsprüfung erfolgen soll. Die Planung erfolgte von EO Kurt Teufel (FF Traismauer) und OVM Alexander Zivkovits (FF Krems) in den Jahren von 2010 bis 2012.

Inhalt und Ausbildungsziel der Ausbildungsprüfung Feuerwehrboote:

Diese Ausbildungsprüfung dient dazu, die Fertigkeiten von Feuerwehrschriftführern und Bootsmännern zu festigen und zu perfektionieren. Feuerwehrmitglieder, welche diese Prüfungen absolviert haben, sollen in den Ausbildungsprozess miteingebunden werden und so für die nötige Breitenausbildung bei den niederösterreichischen Feuerwehren sorgen. Dabei ist es nicht wichtig, dass dies in einer vorgeschriebenen Zeit erreicht wird, wichtig ist der Einsatzerfolg. Im Vordergrund steht das richtige und sicherheitsbetonte Arbeiten mit den Feuerwehrbooten. Jede Gefährdung der eigenen Besatzung, des Bootes oder anderer Menschen und Fahrzeuge führt zum sofortigen Abbruch der Ausbildungsprüfung. Die Besatzung setzt sich bei allen Bootstypen aus einem Feuerwehrschriftführer und zwei Bootsmännern zusammen. Die Besatzungen können aus Mitgliedern verschiedener Feuerwehren bestehen.

Die Ausbildungsprüfung erfolgt in neun Stationen:

- Überprüfung der Beladung
- Inbetriebnahme
- Ausfahrt vom Hafen/Anlegestelle
- Mann über Bord
- Ankern
- Höhe halten
- Beidseitiges Anlegen am Ufer
- Einlaufen in den Hafen/Anlegestelle
- Eintragung in das Bordbuch

Stufe 1:

Die Funktionen werden innerhalb der Besatzung vor der Ausbildungsprüfung festgelegt.

Stufe 2:

- Richtiges Verankern einer Boje
- Aufnahme einer Zille am Ufer, zur Boje schleppen und an dieser verheften – Aufgabe erfüllt wenn Boje nicht abtreibt

Stufe 3:

- Die Bestimmungen dazu befinden sich in Ausarbeitung.

Voraussetzungen für alle Teilnehmer:

- aktives Feuerwehrmitglied
- allgemeine Einsatztauglichkeit
- erfolgreich absolviertes Modul „Abschluss Truppmann“
- 16-stündige Erste Hilfe-Ausbildung

Spezielle Voraussetzungen:

- Schiffsführer: Schiffsführerpatent (mind. 10 m Donau = Boote bis 10 m Länge), Ausbildung als „Feuerwehrschriftführer“

- Bootsmann: Ausbildung als „Bootsmann“ oder als „Feuerwehrschriftführer“

Persönliche Ausrüstung:

- Einsatzbekleidung einteilig oder Einsatzhose und Einsatzbluse/Poloshirt oder Dienstbekleidung; Schutzjacke bzw. was serabweisende Schutzbekleidung, wenn es die Witterung erfordert; Arbeitshandschuhe (schnittfest), Feuerwehrstiefel, Rettungsweste

Die erste Abnahme der Stufe 1 in Niederösterreich erfolgte am 28. April 2012 in Hainburg an der Donau, die erste der Stufe 2 am 7. Juni 2014 in Melk. Stufe 3 ist für 2016 geplant.



Abb. 13 Abzeichen Ausbildungsprüfung Feuerwehrboote in Bronze



Abb. 14 Retten einer Person aus dem Wasser – Teil der AP Feuerwehrboote (Foto: NÖLFV)

Quellen und Literaturverzeichnis:

Brand aus Bestimmungen Ausbildungsprüfung Technischer Einsatz (3. Ausgabe, 1/2014)
Bestimmungen Ausbildungsprüfung Löscheinsatz (Stand 07/2012)
Bestimmungen Ausbildungsprüfung Atemschutz (Stand 12/2013)
Bestimmungen Ausbildungsprüfung Feuerwehrboote (Stand 9/2011)
Ausbildungsunterlagen NÖ Landes-Feuerwehrschule
Auszüge aus einem schriftlichen Bericht von OBR Rupert Aufschnaiter (FF Aurach)
Niederschriften des Unterausschusses Atemschutz des NÖLFV (Archiv FF Krems, Nachlass Erwin Nowak)
Aufzeichnungen von EOBR Friedrich Koth (BTF Schiffswerft Korneuburg)
Persönliche Aufzeichnungen HVM Alexander Zsivkovits (FF Krems/Donau)
Informationen Ing. Christian Hübl (NÖ Landesfeuerwehrkommando)
Persönliche Mitteilungen von: ELFR Erkmar Dethloff (FF Eggenburg), OBM Friedrich Menzl (FF Abbsdorf), EBI Walter Schödl (FF Krems), EBR Peter Höchtl (FF Oberndorf/Ebene), ELBDSTV Ing. Herbert Schanda
Internet
Fotos: Archiv Friedrich Koth (BTF Schiffswerft Korneuburg), Archiv FF Krems, Hannes Schredl (FF Wiener Neudorf), Archiv NÖ Landes-Feuerwehrschule

Kurzfassung

Der niederösterreichische Landesfeuerwehrkommandant und ÖBFV-Präsident Sepp Kast gab folgenden Auftrag: „Ermüdet die Ausbildungs- und Lehrgangsteilnahme der einzelnen Feuerwehrmitglieder, dann schafft Ausbildungsgrundlagen mit dem Ziel eines Abzeichens und alle werden mit Begeisterung wieder dabei sein.“ Dies ist heute noch aktueller denn je.

Seine Nachfolger haben die Ausbildungstechniken der laufenden, rasanten Entwicklung angepasst und mit Ausbildungsprüfungen den optimalen Geräteinsatz aufgezeigt. Sicherheit vor Schnelligkeit ist die Zauberformel, die auch für die unfallfreie Tätigkeit der eingesetzten Feuerwehrmitglieder gilt.

Derzeit werden in Niederösterreich nachstehende Ausbildungsprüfungen in verschiedenen Stufen und Zeitabständen durchgeführt: Technischer Einsatz, Löscheinsatz, Atemschutz und Feuerwehrboote. Eine ständige Anpassung und Weiterentwicklung der Durchführungsbestimmungen ermöglicht es, gewonnene Erfahrungen bei der Ausbildung und der technischen Einsatzgeräteentwicklung zu berücksichtigen. Es ist auch nicht auszuschließen, dass auch in anderen Sachgebieten Ausbildungsprüfungen eingeführt werden.

Improvement of the Training: Training exams Abstract

The Lower Austrian Provincial Chief Fire Officer and President of the Austrian State Fire Brigade Federation Sepp Kast gave the following task: "If the participation of the individual members of the fire brigade weakens, then create a training base with the aim of a badge and all will be there again with enthusiasm." Today this is even more relevant than ever.

His successors adapted the training techniques to the current, rapid development and demonstrated by the means of training exams the optimal use of the equipment. Safety is more important than speed – that's the magic formula, that also applies to the accident-free actions of the members of the fire brigade in service.

At present in Lower Austria following training exams in different steps and intervals are carried out: rescue service, fire extinguishing operation, breathing protection and fire fighting boats. A constant adjustment and further development allow it, to consider experiences, gained during training and the technical development of the equipment in use. It cannot be ruled out that in other fields as well training exams will be introduced.

Translation: Rosemarie Poiarkov

Von Abrichter bis Zögling

Geschichte der O. ö. Landes-Feuerwehrschule

Hans Gilbert Müller

Wir lernen in erster Linie visuell:

- 80 Prozent durch sehen,
- 15 Prozent durch hören und
- 5 Prozent durch andere sinnliche Wahrnehmungen-

Wir merken uns nicht alles:

- 10 Prozent durch lesen
- 30 Prozent durch sehen
- 50 Prozent durch sehen und zugleich hören und
- 90 Prozent, wenn wir etwas selber tun.

Die Feuerwehr ist eine paramilitärische Organisation. Offiziere der k. u. k. Armee haben an der Entwicklung des österreichischen Feuerwesens nachhaltig mitgewirkt. Unter anderen die Landesfeuerwehrkommandanten Prack, Heiserer, Horvath, Graff und Kast. Sie haben in den Militärakademien geschulte Taktiken im Feuerwehrdienst eingeführt. Die Berufsfeuerwehren wurden bis ins 20. Jahrhundert nahezu ausschließlich von ehemaligen Offizieren geführt, der Mannschaftsstand rekrutierte sich aus gedienten Soldaten. Bevorzugt die der Genietruppe (Pioniere). Die Ausbildung der Offiziere der Wiener Berufsfeuerwehr im Branddienst wurde erst 1881 Pflicht; nach dem Ringtheaterbrand.

Auch in den Freiwilligen Feuerwehr war der militärische Korpsgeist ausgeprägt. In der Feuerwehr spielte der Exerziermeister eine wichtige Rolle. Das war im Idealfall ein Mitglied des Kommandos, das „gedient“ hatte. Der Begriff „exerzieren“ ist zwar ein Synonym für „üben“ schlechthin, der aber ausschließlich im militärischen Sinn verstanden wurde.



Abb. 1 die stillgelegte Permanganatfabrik vor dem Umbau

Wie beim Militär war bis 1945 auch in der Feuerwehr das Exerzieren ein Schwerpunkt der Ausbildung. Dazu der Landesfeuerwehrkommandant Heiserer 1929: „Das Exerzieren bildet die erste Stufe zur Gewinnung des körperlichen Gleichge-

wichtes und es trägt zur Kenntnis des Einzelnen bei, was er mit seinen Gliedmaßen anfangen soll. Diese Erfahrung ist nämlich durch die Abschaffung der allgemeinen Wehrdienstpflicht bei den Jugendlichen verloren gegangen. Sie kann auch nicht durch die meist einseitige Betätigung des Sportzweiges erworben, sondern nur durch die gleichmäßige Ausbildung aller Körperteile gewonnen werden“.

Im Laufe der Zeit, so die „Zeitschrift des Oesterreichischen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen“* im Jahre 1926, soll im ganzen Bundesland das einheitliche Exerzieren eingeführt werden. Mit Antreten, Abtreten, Wendungen, Formieren des Zuges in Reihen, Doppelreihen und dem Zugsexerzieren. Damit begannen vor und nach der Eröffnung der Linzer Feuerwehrschule alle Kurse. Es hatte den Anschein, dass das Exerzieren einen Schwerpunkt in der Ausbildung bildete. Dem militärischen Jargon entsprechend heißt es in der „Zeitschrift“, Folge 11/1929: „Bemerkt sei, dass die Kursteilnehmer unter Einhaltung militärisch disziplinierter Grundsätze in der Feuerwehrschule kaserniert sind“.

Nach zwei verlorenen Weltkriegen ist der militärische Nimbus und das Interesse am Exerzieren in den Freiwilligen Feuerwehren passe. Die Führungskräfte der Berufsfeuerwehr sind heute Absolventen technischer Hochschulen, oder weisen Vordienstzeiten in den technischen Abteilungen der Magistrate auf. Den Exerziermeister kennen nur die älteren Kameraden der Freiwilligen Feuerwehren; vom Hörensagen.

Die organisierte und richtungweisende Ausbildung in den FF musste nach 1945 neu erfunden werden, als sich der Dienst in der Feuerwehr nicht mehr nur auf das Löschen von Bränden beschränkte. Doch zum Besuch von Kursen hatte man mitunter ein ambivalentes Verhältnis.

* künftig kurz „Zeitschrift“ bezeichnet



Abb. 2 die Feuerweherschule nach der Inbetriebnahme im Jahre 1929

Gescheite Feuerwehrmänner waren unerwünscht

Das Ziel der Verbandsleitung war – und ist – dass die Lehrgangsteilnehmer ihre erworbenen Kenntnisse den Kameraden ihrer Feuerwehren vermitteln. Doch dieses Vorhaben wurde nur zum Teil erreicht, weil sie früher vom „Wehrausschuss“ (Kommando) nicht immer unterstützt und von den Kameraden nicht unbedingt akzeptiert wurden. Es wurde den Teilnehmern an Kursen unterschoben, dass sie eine Sonderstellung innerhalb der Wehr anstreben. Sie ernteten, wie in der „Zeitschrift“ vermerkt, manchmal „Spott“ und haben daher ihre „löblichen Erziehungsabsichten unterlassen“.

Noch nach 1945 verhielt es sich in so mancher Feuerwehr Oberösterreichs nicht anders. Beispiel: Damals wurde der spätere Brandrat Josef B. vom Kommando seiner Feuerwehr, der FF E, ignoriert. Drum besuchte er einen Lehrgang in der Feuerweherschule. Das hat man ihm lange nicht verzeihen. Weil kein Mann dieser Wehr, auch kein Kommandomitglied, jemals einen Lehrgang besuchte, sahen sie in Josef B. einen Konkurrenten. Das ist eine Geisteshaltung, die einen argen Kontrast zum Bemühen der frühen 90er-Jahre des 19. Jahrhunderts darstellt, weil schon damals der Ruf nach einer einsatzbezogenen Ausbildung laut wurde. Die Ausbildung zur Bekämpfung von Bränden reicht weit in die Zeit zurück, bevor es die Feuerwehr gab.



Abb. 3 Zur Erinnerung an 4320 im ersten Weltkrieg gefallene oberösterreichische Feuerwehrkameraden wurde diese Gedenkstätte, errichtet mit im Weltkrieg erbeuteten Helmen und Gewehren

Der „Hauß=Vater“ als Ausbildner

Um den ständigen Bränden Herr zu werden, hat man sich vor der Gründung der Feuerwehren mit Feuerordnungen beholfen, in denen darauf hingewiesen wurde, wie Brände verhindert und „gedämpft“ (bekämpft) werden können. So 1747 in der „Feur=Ordnung des Löblichen Stüftes und Marcktes St. Florian“, die jeden „Hauß=Vater“ angewiesen hat, wie er sich verhalten muss, um „Feuers=Brunsten“ zu vermeiden. Er war dazu verpflichtet, sein Gesinde durch Wiederholung zu belehren. Hundert Jahre danach plädierte man dafür, dass in Ortschaften mit mehr als 20 Häusern ein Nachtwächter eingestellt wird, dessen Belehrung, wenn überhaupt, dürftig war.

Die Hornisten stifteten Verwirrung

Am 16. Februar 1851 wurde in Linz die erste österreichische Freiwillige Feuerwehr innerhalb der heutigen Staatsgrenzen gegründet. Schon zehn Jahre danach wurde die einheitliche Ausbildung der Feuerwehrhornisten gefordert, denn wenn mehrere Feuerwehren eingesetzt waren, stifteten die unterschiedlichen Hornsignale Verwirrung. Bald danach wurde nicht nur die Ausbildung der Feuerwehrhornisten gefordert, sondern auch die Unterweisung der Bevölkerung im vorbeugenden und im abwehrenden Brandschutz.

1869 wurde in der Ausschusssitzung der FF Wels der Antrag gestellt, dass jährlich ein Feuerwehrtag stattfindet, um ein geregeltes Löschesystem zu entwickeln. Zwei Mann von jeder FF sollten an den „Berathungen“ über Übungen teilnehmen und sich anhand der ausgestellten „Feuerlöschrequisiten“ über den neuesten Stand der Feuerlöschtechnik informieren.

1870 fand in Linz der Deutsche Feuerwehrtag statt, zu dem Carl Metz eingeladen wurde, damit er die richtige Handhabung der „Geräthe“ erklärt und Ratschläge für einheitliche Kommandos erteilt. Detail am Rande: Der Linzer Feuerwehrtag lies an der Teilnahme der deutschen Kameraden zu wünschen übrig, denn der Deutsch-Französische Krieg war seine Schatten voraus. 1885 wurde in Wels empfohlen, dass in den Lehrerseminaren, den Gewerbe- und „Ackerbauschulen“ die Brandbekämpfung unterrichtet wird.

Die Ur-Anfänge der Feuerweherschulung

Die Wiege der Feuerwehren Österreich-Ungarns stand in Reichenberg (heute Liberec) in Böhmen. 1892 wurde vom 25. bis 31. Juli ein Feuerlösch-Fachkurs abgehalten, den der „Deutsche Feuerwehr-Landes-Centralverband für Böhmen“ veranstaltet hat.

In Reichenberg gab es eine k. k. Staatsgewerbeschule, in der Prof. E. Schedlbauer, Wilhelm Eduard Sigmund (Kdt. der FF Reichenberg) und Dr. Ferdinand Scholze über die Geschichte des Feuerlöschwesens, Brandursachen, die Wasserförderung, wasserführende Armaturen, die Schlauchpflege, Typen der Spritzen und deren Bestandteile, Hydranten, die Erste Hilfe und den Ordonnanzdienst referierten. Der zweite Kurs fand vom 2. bis 9. August 1896 in Teplitz, der dritte vom 7. bis 11. August 1906, wieder in Reichenberg, statt. Übrigens, der Ex-Kaiser Ferdinand I., der 1848 zurücktrat und danach in Reichenberg seinen Alterssitz hatte, war ein Förderer des Gründers der Feuerwehr und des ersten österreichischen Feuerwehrkommandanten, des Rittmeisters a. D. Ferdinand Leitenberger.



Abb. 3 Im Schlafsaal gab es 40 Betten mit Strohsäcken. Rechts hinten die Türen zu den Rutschbäumen

Das Alterslimit für Zöglinge: 30 Jahre

1898 wurde beschlossen, die oberösterreichischen Feuerwehrmänner in der FF Linz auszubilden. Weil aber der Landtag dieses Vorhaben nicht finanzierte, wurde erst 23 Jahre (!) später, 1921, in Linz der erste Landesfachkurs abgehalten. Für den, der 1922 anberaumt war, haben sich 300 Mann gemeldet, das erforderte die Teilung in zwei Gruppen. Den Abschluss bildete eine gemeinsame Übung.

Wegen des regen Interesses wurde beschlossen, dass jährlich bis zu sechs Kurse stattfinden. Für Kameraden nicht älter als 30, die, je fünf Mann, von einem „Abrichter“ geschult werden. Zwei Drittel des Unterrichts befassten sich mit der Theorie, ein Drittel mit der Übung am Gerät. Der rangälteste „Kurszögling“ wurde zum Zimmerkommandanten bestimmt, er war für die „Innenangelegenheiten“ verantwortlich. Tagwache und Retraite (Freizeit) unterlagen einer strengen Ordnung, auf die der Zimmerkommandant zu achten hatte. Grundsätzlich hatte jeder Kursteilnehmer mindesten einmal die „selbstständige Kommandoführung“ inne. 1925 fanden auch Lehrgänge für „Chauffeure“ und Maschinisten für Dampf- und Motorspritzen, statt 1926 einer für den Sanitätsdienst.

Das waren Kurse unter freiem Himmel und mitgeborgten Geräten. Um die Kosten zu minimieren, wurden die Lehrgangsteilnehmer in billigen Absteigen untergebracht. Dementsprechend war die Verpflegung. Zur selben Zeit wurden für Mitglieder von Betriebsfeuerwehren Wanderkurse in Fabriken abgehalten.

Das waren nicht tolerierbare Zustände. Deshalb trug man sich, trotz der tristen wirtschaftlichen Verhältnisse, mit dem Bau einer Feuerweherschule. Um dieses Vorhaben zu rechtfertigen, musste geklärt werden, ob denn überhaupt der dauernde Betrieb so einer Anstalt gegeben ist, wie hoch die Zahl der Kursbesucher sein wird und welchen Anforderungen das Lehrpersonal entsprechen muss. Aber auch, ob die Feuerweherschule von anderen Organisationen und Interessengemeinschaften frequentiert wird. In der Festschrift heißt es, dass jeder „Deutsche“* mit den Grundsätzen der Feuerverhütung vertraut gemacht werden soll, besonders die „Zöglinge“ der Lehrerbildungsanstalten, die Schüler der landwirtschaftlichen, gewerblichen Fortbildungs- und der technischen Mittelschulen, die Organe der Feuerversicherungen, der Sicherheitsbehörden und des Bundesheeres.

* Zu dieser Zeit trieb in Österreich die Deutschtümelei Blüten. Beispiel: Für den Bundeskanzler Dr. Dollfuß war der Begriff „deutsch“ identisch mit „österreichisch“.

Rentabilitäts-Überlegungen

Man ging davon aus, dass jeder Feuerwehrmann mindestens einmal einem Kurs besuchen wird. Damals gab es in Oberösterreich 2000 Wehrführer und Wehrführerstellvertreter, 12.000 Chargen und 37.000 Wehrmänner. Der Personalwechsel betrug in den FF per anno zehn Prozent. Das heißt, dass sich in zehn Jahren der gesamte Mannschaftsstand einer Feuerwehr erneuert. Außerdem bestand zu dieser Zeit ein Überhang an ausbildungswilligen Feuerwehrmännern, der erst nach und nach abgebaut werden konnte. Ansuchen um Teilnahme an einem Kurs mussten manchmal dreimal zurückgestellt werden. Dazu kam, dass der technische Fortschritt eine ständig zunehmende Spezialausbildung erforderlich machte. Um diese Zeit setzte die Elektrifizierung der Betriebe und Wohnstätten ein und im urbanen Bereich die Verwendung von Gas. Allein wegen der damit im Feuerwehreinsatz verbundenen Gefahren musste in der Ausbildung darauf Bezug genommen werden. Aber auch die im Ersten Weltkrieg eingesetzten Kampfgase und Luftangriffe ließen im Fall eines Krieges neue Aufgaben der Feuerwehr befürchten. Vereinzelt wurden Feuerwehrmänner, Vertreter der Exekutive, der Magistrate und Zivilisten von Offizieren des Bundesheeres im Luftschutz unterwiesen, aber für eine profunde Ausbildung wie in Deutschland fehlte das Geld.*

Befähigungsnachweis für Wehrführer

Maßgeblich für den Besuch der Fachkurse für Wehrführer und deren Stellvertretern war die Einführung der Wehrführerprüfung, die die Feuerwehrrordnung vorsah, die man der Landesregierung zur Begutachtung vorgelegt hatte, weil die aus dem Jahre 1873 nicht mehr zeitgemäß war. In der „Zeitschrift“ des Jahres 1927 heißt es: „Jeder Wehrführer hat seine Befähigung für dieses Amt nach den Bestimmungen des oberösterreichischen Landesverbandes für das Feuerweh- und Rettungswesen nachzuweisen“. Der beste Nachweis war der bescheinigte Besuch eines Lehrganges für Kommandanten. Mit Genugtuung wurde festgestellt, dass sie sich „ohne Zwang“ angemeldet haben. Der Alterslimit für Wehrführer wurde auf 45 Jahre erhöht, damit auch ältere Kommandanten den Befähigungsnachweis erbringen konnten. Damit wurden auch die Animositäten zwischen den geschulten Mannschaften und den ungeschulten Kommandomitgliedern abgebaut.

Der erste Wehrführerkurs fand 1929 statt. Mit den üblichen drei Kurstagen war das Schulungsprogramm nicht zu bewältigen. Aber mehr als drei Tage konnten sich viele „Zöglinge“ von ihren beruflichen Verpflichtungen kaum freimachen. Drum wurde der Wehrführerlehrgang in zwei je vier Tage währende Kurse geteilt. Nach drei Wochen erfolgt die Einberufung zum zweiten Teil des Wehrführerlehrganges.



Abb. 4 Zeugnis, dass der Kamerad Bauer den Wehrführerlehrgang absolviert hat

Zwei Stunden waren für die Unterweisung im schriftlichen Verkehr vorgesehen, denn in diesem Belang gab es Defizite. Drei Unterrichtsstunden galten den Grundlagen des Bauwesens und dem Verhalten der Baustoffe durch Hitzewirkung, über die Prof. Josef Monzka referierte, Prof Arnulf Maschek über die Gefahren des elektrischen Stromes und Landeskommandant Fritz Heiserer über Allgemeines. Zwei Stunden befasste man sich mit der Brandverhütung, denn die Folgen des Ersten Weltkrieges, primär die tristen wirtschaftlichen Verhältnisse, führten dazu, dass Oberösterreich, speziell das Mühlviertel, in puncto ungeklärter Brandursachen (Brandstiftung) in Europa an erster Stelle rangierte! Weitere Themen: die Einsatzrüstung des Feuerwehrmannes, die Anwendung von Leitern, Leinen, die Schlauchpflege, der Umgang mit Kleingeräten und die Hilfeleistung bei Unfällen. Im zweiten Kurs standen „Schlauchreibungsverluste“, das Versicherungswesen, der Einsatz bei Hochwässern, Lawinen und Felsstürzen und der Umgang mit der Motorspritze zu Debatte. Die TS war damals noch nicht Allgemeingut. Bei der Anmeldung war anzuführen, ob die Feuerwehr des Probanden mit einer Motorspritze ausgerüstet ist. Den Abschluss bildete eine Übung, bei der der Lehrstoff der beiden Lehrgänge gefordert wurde. 1927 fand so eine Übung in der Kunstmühle Fritsch in Wels statt, bei der, so die „Zeitschrift“, sich der „Großindustrielle, und Bezirkswart des Feuerwehrbezirksverbandes Wels, Herr Alfred Fritsch, als hervorragender Organisator“ erwiesen hat. Eine andere Übungsannahme war ein Brand in der Linzer Schlosskaserne (heute o.ö. Landesmuseum) und 1928 der Brand in der Mälzerei im Brauhaus Wilhering. Eine besondere Delikatesse, die als zusätzliche Unterrichtsüberstunde großes Interesse weckte, war der LICHTBILDVORTRAG über „moderne Löschmaschinen“ und die Auswirkung des Feuers auf verschiedene Baumaterialien „anhand von Naturaufnahmen!“

Ein Burgenländer als Externist

Die Wehrführerprüfung nahmen der zuständige Referent der Landesfeuerwehrleitung, der christlich-soziale Landesrat Josef Kreilmeier, zusätzlich ein Vertreter der Landesregierung, von der Verbandsleitung der Landesfeuerwehrrinspektor und zwei Mitgliedern des Beirates (Landesfeuerwehrleitung) ab. Den Abschluss bildete die „photografische Gruppenaufnahme“. In der „Zeitschrift“ wurden die Namen und die der Feuerwehr aller Kursteilnehmer genannt. Alle waren Oberöreicher bis auf Hermann Kropf von der FF Oberwart im Burgenland.

So oder so, der Bedarf einer Feuerweherschule war gegeben. Die treibende Kraft war Fritz Heiserer, ehemals Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 14 (Hessen und bei Rhein).

Ein tapferer Frontsoldat, der viermal verwundet wurde. Er hatte 1913 Luise Rosenbauer, die Enkelin des Firmengründers der Rosenbauer KG geheiratet, 1918 den Rock des Kaisers aus- und die Uniform der Feuerwehr angezogen. Er trat in die Firma Rosenbauer ein, absolvierte 1919 das Praktikum in der Berufsfeuerwehr Graz, wurde Mitglied der FF Linz, war ab 1923 bis 1927 deren Oberkommandant und anschließend bis 1934 Vorsitzender (Landes-Feuerwehrkommandant) des „OÖ. Landesverbandes für Feuerwehr und Rettungswesen“. 1928 verweist die „Zeitschrift“ auf die Voraussetzungen, um an einem Mannschaftskurs teilnehmen zu können: Das Ansuchen hatte das Kommando der Stammfeuerwehr zu stellen, mit den persönlichen Daten des Anwärters, der nicht älter als 30 sein durfte und ob die Beistellung des Quartiers und der Verköstigung erforderlich ist.



Abb. 5 Die ö.Ö. Landes-Feuerweherschule im Jahre 1934

1928 verweist die „Zeitschrift“ auf die Voraussetzungen, um an einem Mannschaftskurs teilnehmen zu können: Das Ansuchen hatte das Kommando der Stammfeuerwehr zu stellen, mit den persönlichen Daten des Anwärters, der nicht älter als 30 sein durfte und ob die Beistellung des Quartiers und der Verköstigung erforderlich ist. Mitzubringen waren: *die Zwilchmontur, der Helm, Steigergurt und Steigerleine, ein Paar ungenagelte Schuhe, eine Garnitur Leibwäsche, die Feuerwehrkappe und der Feuerwehrpass.*

Ob ein Feuerwehrmann den Kurs besucht, blieb der Entscheidung des Landeskommandos vorbehalten. Nachdem der Kurs absolviert war, erhielt der Zögling das Tagegeld, täglich zehn Schilling, zur Begleichung aller Spesen. Wer zu spät kam, dem wurde das Tagegeld vorenthalten. Penibel wurde vermerkt, dass die Teilnehmer des Wehrführerkurses ein *Notizbuch* und einen *Bleistift* erhielten. Der Beginn des Lehrganges begann mit einem Hornstoß des Hornisten.

Landesregierung bewilligt Baufonds

Heiserer* wurde am 19. Dezember 1927 bei der o. ö. Landesregierung vorstellig, dass aus den Mitteln des Verwaltungsfonds jährlich Beträge für den Bau einer Feuerweherschule angelegt werden. Im selben Jahr hat die Verbandsleitung (Landeskommando), mit der Zustimmung der Landesregierung, in Linz, im Hause Graben Nr. 8, eine Schreibstube eingerichtet. Zuschriften an den Landesverband, das Landesfeuerwehrinspektorat und den Rettungsausschuss mussten künftig nur noch an diese Adresse gerichtet werden. In diesem „Bureau“ versahen der Landes-Feuerwehrinspektor Viktor Löcker und dessen Vertreter Franz Neumair, den Dienst.

Die Okkasion!

Zufällig hat Heiserer erfahren, dass am Stadtrand, in der Wirtschaftshofstraße, eine stillgelegte Fabrik mit fünf Joch Grund feil ist, die 1919, als in Österreich ein drückender Mangel an Zucker herrschte, als Permanganat-Fabrik errichtet wurde, als Zulieferer für die Saccharinerzeugung. Doch schon nach drei Jahren wurde sie stillgelegt, die Maschinen wurden demontiert und die Liegenschaft, sie war rundum von grünen Wiesen umgeben, inzwischen ist die Stadt darüber hinweg gewachsen, wurde zum Kauf angeboten. Es hieß, es werde in absehbarer Zeit eine Straßenbahn errichtet. Damit war dieses Objekt künftig mit einem öffentlichen Verkehrsmittel leicht erreichbar.

Heiserer war von diesem Angebot fasziniert. Die Baumasse war kerngesund und das Objekt übertraf die ursprünglich gestellten Forderungen bei Weitem. Großen Gefallen fand die 22 Meter lange, 20 Meter breite und 15 Meter hohe Montagehalle, in der unabhängig von der Witterung mit dem Gerät geschult werden konnte. Eigentümer dieses Objekts war die Bank für Oberösterreich und Salzburg. Am 20. Dezember 1928 besichtigte der Beirat (Feuerwehrleitung) die Liegenschaft. In der Zwischenzeit hatte Heiserer Pläne für die Umgestaltung zum Schulbetrieb und Kostenvorschläge für den Umbau erstellen lassen. Am 1. März 1929 war Kauftag. Der Umbau erfolgte in nur fünf Monaten! Die Robotleistungen der Linzer Feuerwehrmänner haben viel Geld erspart.

* Heiserer wurde 1934 das Opfer einer politischen Intrige. Er musste fluchtartig Österreich verlassen. Er ging nach Deutschland und wurde mit der Leitung der Feuerweherschule in Kassel betraut.

Die Hautevolee besuchte die Feuerwehrschieule

Am 15. September 1929 wurde die erste Feuerwehrschieule Österreichs mit großem gesellschaftlichen Aufwand eröffnet. 500 Feuerwehrmänner bildeten vor der Tribüne eine zünftige Staffage. Die hohen Repräsentanten der Behörden, der Exekutive, des Klerus, der Finanz, der Industrie, des Handels, der Ärztekammer kamen, das Bundesheer vertraten der Verteidigungsminister Carl Vaugoin und zwei Generale. Großes Interesse zeigten die Landesfeuerwehrkommandanten Qurin (Graz), Waldert (Steiermark), Balzer (Salzburg), Jukel (Niederösterreich), Baron Graff (Tirol), denn in den Landesverbänden trug man sich schon seit geraumer Zeit mit so einer Einrichtung. Ausgerechnet der Präsident des Österreichischen Reichsverbandes für das Feuerwehr- und Rettungswesen, der Linzer (!) Dr. Lampl glänzte durch Abwesenheit. Er war wegen der Teilnahme an der Sitzung des Deutschen Reichsverbandes in Braunschweig verhindert.

In treuer Verbundenheit hat das Militär einen Zug des Alpenjäger-Regiments Nr. 7 entsandt. Die Offiziere würdigten, dass man in der Feuerwehrschieule eine Gedenkstätte für die 4320 im Ersten Weltkrieg gefallenen oberösterreichischen Feuerwehrkameraden errichtet hatte. Diese Weihestätte war flankiert von im Weltkrieg erbeuten Helmen und Gewehren. Das Foyer bildete ein Museum mit alten Löscheräten, sogar von einer Spritze des 15. Jahrhunderts (?) wird berichtet. Von den Exponaten wurde, 16 Jahre danach, die Landes-Feuerwehrschieule von den amerikanischen Soldaten à la russe „befreit“. Aber restlos!

Der Tenor der Festansprachen: Mit der Eröffnung der ersten Feuerwehrschieule in Linz wurde ein Markstein in der Geschichte des österreichischen Feuerwehrwesens gesetzt. So war es denn auch. Der Bundespräsident hat Heiserer das Goldene Verdienstzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen, das ihm vom Landesamtsdirektor Graf Attems überreicht wurde. Den Abschluss der Festlichkeit bildete, nachdem Johann Kreilmeier, der für das Feuerwehrwesen zuständige Landesrat, den Alarm ausgelöst hatte, eine großartig gelungene Übung.

Als Visitenkarte des Zeitgeistes ist die Liste der Spenden für den Umbau zu werten, die Heiserer in der Festschrift penibel auf Schilling und Groschen vermerkt hat. Man bedenke, die Inflation hat praktisch alle Leute um ihre Ersparnisse gebracht. Hunderttausende Arbeitslose, die keine Unterstützung erhielten, wussten in ihrer Verzweiflung nicht, wie sie sich von einem Tag zum anderen durchhungern sollen. Die Parole hieß „Sparen“! Daran hielten sich auch die,

die aus dem Vollen schöpfen konnten, die Spender, von denen in diesem Bericht einige erwähnt werden:

Am Großzügigsten waren die Solvay-Werke in Ebensee und die Linzer Feuerwehren mit je 200 Schilling, gefolgt vom Dr. Guttmann in Offenhausen mit 60 Schilling. Unter den 41 Spendierern, die sich von 20 Schilling getrennt haben, befand sich der Fürst Starhemberg. Der Polizeidirektor von Wien und spätere Bundeskanzler, der Oberösterreich Dr. Johann Schober, opferte wie 92 andere, je 15 Schilling, zehn spendeten à 2 Schilling, einer 1,5 Schilling und neun, darunter die Sparkasse Unterweißenbach, je 1 (einen) Schilling!

Um sich von der Kaufkraft des Schillings (Alpendollars) eine Vorstellung zu machen: Eine Semmel und eine Knackwurst kosteten 20, eine Halbe Bier 30 Groschen. Der Monatslohn eines Knechts (landwirtschaftlichen Arbeiters) betrug höchstens 30, der einer Magd 25 Schilling.

Zöglinge wurden „militärisch bequartiert“

Einen Tag nach der Eröffnung fand bereits der erste Lehrgang statt. In der „Festschrift“ heißt es, dass die Zöglinge gemäß „militärischer Ordnung bequartiert“ werden. Für sie gab es einen Schlafraum mit 40 Stahlrohrbetten mit Strohsäcken. Darunter waren, mit Nummern versehene Koffer, in denen die Kursteilnehmer ihre Effekten verstauen konnten. Bei jedem Turnus fand eine Nachtübung statt. Nach dem Alarm gingen automatisch die Lichter an und acht Türen öffneten sich zu den Rutschbäumen. 1931 wurde ein Teil des zur Feuerwehrschieule gehörenden Grundstückes an den oberösterreichischen Landeskulturrat verkauft. Vom Erlös wurden Speiseräume für 100 Lehrgangsteilnehmer und ein „Rauchgang“ in der Länge von 42 Metern für die Atemschutzschulung errichtet.

Unterricht trotz Maschinengewehrfeuer

1934 geriet die Linzer Feuerwehrschieule in die Bredouille. Am 12. Februar begann in Linz, im Hotel „Schiff“, der Bürgerkrieg. Es war ein halberzig durchgeführter General-Streik, zu dem Dr. Otto Bauer, der Vorsitzende der österreichischen Sozialdemokratie, aufgerufen hatte. Schutzbündler, sie waren das Pendant zur bewaffneten vaterländischen Heimwehr, besetzten die Feuerwehrschieule und brachten drei Maschinengewehre in Stellung. Dennoch fand keine Unterbrechung im Unterricht statt, nur wenn die Maschinengewehre ballerten, zogen sich die „Abriechter“ mit den Zöglingen in den Keller zurück.

Die Aufständischen durchsuchten das Haus nach dem Landeskommandanten Fritz Heiserer. Er war mitten unter ihnen, aber sie haben ihn nicht erkannt.

Er trug die gleiche Montur wie die Lehrgangsteilnehmer, die nachhaltig nach dem Verbleib Heiserers befragt wurden, aber dicht hielten. Was mit Heiserer geschehen wäre, hätte man ihn gefasst, ist Spekulation.

Damals erhielt der Korporal Erich Feichtner, er war Zugführer des Bundesheeres, den Befehl, die Feuerweherschule zu stürmen. Er eroberte die Feuerweherschule mit Bravour. Die Schutzbündler zogen samt Maschinengewehren ab und der Spuk hatte ein Ende. Als Dank für seine Befreiung wurde Feichtner von Heiserer zum Mittagessen eingeladen. Und weil es ihn so geschmeckt hat, zu einer zweiten Portion. Die Revolte forderte in Linz 36 Menschenleben, in Österreich 314, darunter 196 Arbeiter. Inoffiziell war von 1200 Toten und 1000 Verwundeten die Rede. Unter denen, die nach der Rebellion das Opfer austrofaschistischer Lynchjustiz wurden, befand sich auch der Oberkommissär Ing. Georg Weissel der Wiener Berufsfeuerwehr, ein Schutzbündler, der in einem Einsatzfahrzeug ein paar Gewehre befördert hatte. Er wurde vom Standgericht ruckzuck zum Tode verurteilt und wenige Stunden danach gehenkt. Sein Gnadengesuch wurde abgelehnt.

In der Feuerweherschule herrschte bis in die 50er-Jahre ein strenges Regiment. 1930 wurde moniert, dass angemeldete „Kurszöglinge“ nicht rechtzeitig erschienen sind. Wer nicht pünktlich zur Stelle war, dem wurde die Teilnahme nicht im Feuerwehrpass bestätigt. Das leidige Problem war aber, dass viele Kursteilnehmer noch immer keinen Feuerwehrpass hatten, obwohl schon vor 1890 Feuerwehrpässe ausgestellt wurden.

Feuerweherschule braucht Gaskammern

Heiserer ersuchte um die Ermächtigung, in der Feuerweherschule eine Gasübungsstrecke und Gaskammern zu errichten, denn bereits am 22. September 1931 hat die steiermärkische Landesregierung bestimmt, dass der „Gasschutzdienst“ von der Feuerwehr übernommen wird. 1931 fand in der Linzer Feuerweherschule ein dreitägiger Kurs für die Träger von Gasmasken (Atemschutz) statt. Nachdrücklich wurde darauf hingewiesen, dass die Filter militärischer Gasmasken vor Kampfstoffen, aber, wie heute noch, nicht vorm Kohlenmonoxid schützen. 1932: Am 22. September wurde bei der Sitzung des Großen Ausschusses in Linz darauf hingewiesen, dass der Besuch der Feuerweherschule derart zugenommen hat, dass mit den vorhandenen Mitteln nicht mehr das Auslangen gefunden werden kann. Deshalb wurde beschlossen, dass jede Feuerwehr pro Feuerwehrmann einen Beitrag von 10 Groschen zu entrichten hat.

Die Bundesbahndirektion in Linz hat dem Ersuchen der Landesverbandsleitung um Fahrpreisermäßigung für „Kurszöglinge“ stattgegeben. Wer sich als Lehrgangsteilnehmer ausgewiesen hat, erhielt eine normale Fahrkarte, die auch als Rückfahrkarte akzeptiert wurde. Die gleiche Ermäßigung gewährte auch das Betriebsunternehmen Stern & Hafferl für Fahrten mit ihren „elektrisch betriebenen“ Eisenbahnen.

Vogelfrei und von der Volksgemeinschaft ausgeschlossen

1938, bis dahin haben 15.000 Feuerwehrmänner die Linzer Feuerweherschule besucht, kam es zum Anschluss der „Heimat des Führers an das Deutsche Reich“. Weil Soldaten der Wehrmacht in der Feuerweherschule untergebracht wurden, entfiel vorübergehend der Unterricht. Das angestrebte Wahlergebnis für den Anschluss an das Deutsche Reich ergab knapp 100 Prozent. Aber auch ohne den gigantischen Propagandaaufwand hätten die Nationalsozialisten spielend die absolute Mehrheit geschafft.

Das deutsche Feuerwehrwesen wurde zum Vorbild für die österreichischen Feuerwehren, die von Führungskräften aus dem „Altreich“ auf „Vordermann“ gebracht wurden. Mannschaften und Chargen wurden in der Reichsfeuerweherschule Oberdonau geschult, die Offiziere in den deutschen Feuerweherschulen in Heyrothsberge (bei Magdeburg), Eberswalde (Brandenburg) oder Celle (Niedersachsen). Am 22. Mai 1938 wurde der Landesfeuerwehrführer Dr. Rudolf Lampl nach Heyrothsberge zitiert und erhielt vom Chef der Ordnungspolizei, dem SS Obergruppenführer DI Kurt Daluge*, dem die Feuerwehr vom Chef der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, übertragen wurde, höchstselbst das Feuerwehrehrenzeichen I. Stufe. Damit wurde er ins Out geschmeichelt. 4000 Feuerwehrmänner und alle Wehrführer des Reichs hatte man zu diesem Treffen befohlen, bei dem Daluge im Beisein hoher NS-Prominenz verkündete, dass das deutsche Feuerwehrwesen völlig neu gestaltet wird, um künftigen Anforderungen gerecht zu werden. Unter „künftigen Anforderungen“ war der Krieg gemeint.

Nach dem Anschluss herrschten chaotische Zustände nicht nur unter den Führungskräften, die auf ihre politische Gesinnung und die arische Abstammung abgeklopft wurden, sondern auch im Mannschaftsstand, denn es drängten so viele Ostmärker in die NSDAP (Märzveilchen), dass vorübergehend eine Aufnahmesperre verhängt wurde. Speziell die „illegalen“** Politruks wie Feuerwehrmänner gschaftlhuberten alles durcheinander.

Wer vor dem Anschluss der Heimwehr angehörte und nach 1938 als unsicherer Kantonist galt, hatten schlechte Karten. Die Kommandofunktionen übernahmen Parteigenossen oder dem NS-Regime willfährige Kräfte. Die, die man nach dem Anschluss in ihrer Funktion belassen hat, konnte man in Oberösterreich an den Fingern abzählen. Die Kommandanten wurden vom Ortspolizeivorsteher (Bürgermeister) bestimmt, die Spareinlagen der Feuerwehren eingezogen, alle mit dem Betrieb einer Feuerwehr entstehenden Kosten gingen zulasten der öffentlichen Hand. Die Feuerwehrmänner brauchten nicht mehr einmal im Jahr von Haus zu Haus betteln gehen, sondern „nur noch“ an 29 Wochenenden fürs WHW (Winterhilfswerk). Ein Feuerwehrmann, der nicht das erwartete Sammlungs-Soll erbrachte, musste mit einem „Anpiff“ rechnen.

Die Folgen, wenn ein Feuerwehrmann unentschuldigt nicht zur Übung kam: Unter den nationalsozialistischen Wehrführer gab es solche und solche wie den Haupttruppführer (Kommandant) der FF Gutau (Oberösterreich), Josef Lampelmayer. Er teilte den Wehrkameraden mit, dass nun an den Feuerwehrmann wesentlich höhere Anforderungen gestellt werden als früher und dass sie mit dem Eintritt in die deutsche Feuerpolizei dem „heißgeliebten Führer Adolf Hitler“ und dem deutschen Volk dienen. Wer unentschuldigt nicht zur Übung kommt, werde mit 20 Reichsmark bestraft. Wenn auch diese Strafe nicht verfiel, musste der Feuerwehrmann mit dem Ausschluss aus der „Volksgemeinschaft“ rechnen und er galt als „vogelfrei“!!!* War der Betreffende ein Geschäftsmann, dann wurde diesem „Volksschädling“ mit dem Entzug der Gewerbeberechtigung gedroht. Außerdem erwartete Lampelmayer, dass die Sammlung am Tag der Deutschen Polizei alle bisherigen Ergebnisse übertreffen werde.

*Dalugee wurde am 24. Oktober 1946 in Prag gehängt.

**1933 hat Bundeskanzler Dr. Dollfuß, wie alle anderen politischen Parteien, auch die NSDAP verboten. Wer ihr danach insgeheim angehörte, galt als „Illegaler“ und erfreute sich nach 1938 besonderer Wertschätzung.



Abb. 6 In der Feuerweherschule des Reichsgaues Oberdonau wurden Mannschaften, Chargen und Frauen geschult, die Offiziere in Reichsdeutschen Feuerweherschulen

Die Feuerwehrfrau als Lückenbüßer

Gemäß eines 1921 von der NSDAP gefassten Grundsatzbeschlusses durften Frauen weder mit Führungsaufgaben noch mit hoheitlichen Funktionen betraut werden. Ihre Aufgabe bestand allein in der Mutterrolle eines „deutschblütigen, erbgesunden und arischen Nachwuchses, der die Geschlechterfolgen fortsetzt und die Unsterblichkeit der Nation gewährleistet“. Mit den Zwängen, die der Kriegsverlauf zunehmend mit sich brachte, wurde die Frau immer mehr zur ausgebeuteten Arbeitskraft an der Heimatfront. Doch statt in einem Rüstungsbetrieb zu schuften, zogen viele Frauen den Ersatzdienst in der Feuerwehr vor, der ihnen mehr Freiraum als andere Dienstverpflichtungen bot.

Per Erlass des Reichs- und Preußischen Ministeriums des Inneren vom 21. April 1943 sollten Frauen, als Feuerwehrhelferinnen zur Brandbekämpfung herangezogen werden. Die Ausbildung der Feuerwehrhelferinnen erfolgte in vier Doppelstunden in der zuständigen FF durch uk-gestellte* Feuerwehrmännern oder Feuerwehr Reservisten. Vom Leiterdienst, für den die Frauen nicht recht das Zeug hatten, waren sie offiziell befreit. Der Umgang mit den Frauen war, wie ehemalige Feuerwehrhelferinnen dem Berichterstatter bestätigten, sachlich-kameradschaftlich. Liebchaften, vor allem wenn der Gatte eingerückt war, waren strengstens verboten, ebenso politische Diskussionen und das Kriegsgeschehen.

* uk-gestellt waren Männer, die in Rüstungsbetrieben arbeiteten bzw. deren Verbleib an der „Heimatfront“ unabkömmlich erforderlich war.



Abb. 7 Gruppenfoto, darunter Frauen, die während des Krieges an einem Lehrgang teilnahmen.

Ohne Lebensmittelkarten keine Schulbesuch

1942: Um in der Feuerweherschule des Reichsgaues Oberdonau an einem Lehrgang teilnehmen zu können, waren erforderlich: *Feuerwehrpass, ärztliches Zeugnis,*

Schreibzeug,
schwarze Schuhe oder Stiefelhose mit Schaftstiefeln,
1 Paar Hausschuhe, 2 Paar Socken, 1 Wechselhemd, 1 Handtuch, Seife, Zahnbürste, Schuhputzzeug und
Reisemarken für 6 Tage: Fleisch 9, Butter 24, Schweinefett 7, Margarine 12, Käse 1, Nahrungsmittel 6 und Brot 42 Abschnitte zu je 50 Gramm der Lebensmittelkarten.
Selbstversorger (Landwirte) mussten sich die Reisemarken im Gemeindeamt besorgen.

1945 wurde das Chaos vom Chaos abgelöst

Nach dem Krieg hat der oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Adolf Karl Eigl*, mit Zustimmung des US-Colonel (Oberst) N. Snook, den Wiener Berufsfeuerwehroffizier DI. Franz Karajanek zum Landesfeuerwehrkommandanten bestellt, dessen Wesenart Verwirrung stiftete. Er erklärte die Führungskräfte der Freiwilligen Feuerwehren öffentlich für unfähig, sich selber aber für besonders befähigt. Das wars!

* typisch für die unmittelbare Nachkriegszeit: Landeshauptmann Eigl war parteilos, hat sich während der NS-Zeit für Regimegegner eingesetzt, arbeitete aber in der Statthalterei. Von Berlin wurde seine Versetzung nach Polen befohlen, die Gauleiter Eigruber verhinderte. Am 16. Mai 1945 wurde er Landeshauptmann und am 22. August 1945 verhaftet und in das Straflager Glaserbach eingeliefert, weil er als Regierungsrat unter „automatic Arrest“ geführt wurde. Petitionen, auch der Besatzungsmacht, verfrachten nicht, er wurde erst im Juni 1946 aus der Haft entlassen.



Abb. 9 Der Hauptmann a. D. Fritz Heiserer. Er war Oberkommandant der FF Linz, dann Landeskommandant. Ihm ist die erste Feuerweherschule Österreichs zu verdanken



Abb. 8 Recht russisch nahm sich der Appellplatz in der frühen Nachkriegszeit aus.

Das Faktorum Feichtner

1948 wurde Erich Feichtner zum Landesfeuerwehrrinspektor bestellt. 1934 hat er, wie bereits erwähnt, die Landesfeuerweherschule erobert und im Krieg war er Feldwebel in einer Abteilung, die S-Anlagen errichtete. Das waren kulisensartigen in der Nacht beleuchtete Industrieanlagen, die feindliche Bomberverbände dazu veranlassen sollte, ihre Bomben über freiem Gelände abzuwerfen. Tatsächlich hatte man damit in der frühen Phase des Bombenkriegs die RAF (Royal Air Force), die nächtens Angriffe flog, getäuscht. Feichtner wurde beauftragt, zum Schutz der Hermann-Göring- und der Stickstoffwerke Scheinanlagen im Raume Alkoven zu errichten. Doch dazu kam es nicht mehr.



Abb. 10 Landesfeuerwehrrinspektor Erich Feichtner war nach 1945 ein Pionier der Feuerwehrausbildung

Feichtner war eine asketische, zielstrebige Präzisionsmaschine. Er hat alle in ihn gesetzten Erwartungen brillant erfüllt. Er hat sogar dem Landeskommandanten Franz Hartl die Einführung der Bewerbe abgetrotzt. Der erste fand in Oberösterreich 1951 statt, das damals in zwei Besatzungszonen geteilt, voneinander unversöhnlich eingestellten Besatzungsmächten okkupiert war. Die Russen, die ohnedies ein gestörtes Verhältnis** zur Feuerwehr hatten, hätten nie gestattet, dass eine größere Zahl an Bewerbunggruppen die Demarkationslinie passiert, was der Landeskommandant Hartl, der in der sowjetischen Zone wohnte und der ein Mitglied der der Zivilverwaltung Mühlviertel*** war, nur zu gut aus eigener Wahrnehmung wusste.

Die Amerikaner waren tüchtig im Befreien

1946: Im Jänner wurde die von der US-Besatzungsmacht requirierte Landes-Feuerweherschule ausgeräumt und in einem Zustand übergeben, als hätten darin die Russen gehaust. Alle schriftlichen Unterlagen und Lehrmittel waren weg. Nicht ein einziges Exponat aus dem Museumsfundus blieb erhalten. Das Gebäude glich einer Ruine. Man begann sofort mit der Restaurierung. Dennoch hat das Landeskommando darin sogleich den Dienstbetrieb aufgenommen; mit einer einzigen Schreibmaschine! Feuerwehrmänner mit Einsatzerfahrung fungierten bei 30 Maschinistenlehrgängen als Wanderlehrer. Der erste Kurs fand am 23. März im Semperitwerk in Marchtrenk statt.

In Mauerkirchen war ein Gefangenenlager mit 194.888 Soldaten, der Wehrmacht. 50 meldeten sich freiwillig für die Mitarbeit am Aufbau der Feuerweherschule, die, welcher ein Zeitaufwand, zunächst täglich 240 Kilometer gefahren wurden, ehe sie in Linz in einer Baracke untergebracht wurden.

1948 begann am 21. September mit dem Maschinisten-Lehrgang wieder der reguläre Unterricht in der Linzer Feuerweherschule.

Herausforderung durch das Hochwasser 1954

Ausgelöst durch die Jahrhundert-Hochwasserkatastrophe im Jahre 1954 erließ der o.Ö. Landtag am 15. Dezember das Katastrophenhilfsgesetz (Landesgesetzblatt Nr. 88/1955). Damit wurden die Feuerwehren mit der Durchführung des Katastrophenhilfsgesetzes betraut. Mit Bescheid vom 28. Februar 1956 wurde der o. Ö. Landes-Feuerwehrverband verpflichtet, alle Maßnahmen zu treffen, um Schäden durch Hochwässer, auch im überörtlichen Bereich, weitgehend zu verhindern bzw. entgegenzuwirken. Diesem Auftrag musste in der Ausbildung Rechnung getragen werden. Sie war die Grundvoraussetzung für die Effizienz von heute mehr als 400 Stützpunkten in Oberösterreich (Öl- und Wasserwehr, Tauchen, Sprengen, Atemschutz, gefährliche Stoffe, Waldbrandbekämpfung, Strahlen- und Vollkörperschutz Sonderfahrzeuge etc.).****

* Feichtner trat 1934 in die FF Linz ein, arbeitete von 1939 bis 1941 im Brandschutzamt, war von 1939 bis 1941 Soldat der Wehrmacht, war von 1941 bis 1943 Verwalter der Feuerweherschule, dann bis 1945 abermals Soldat, trat 1945 in den Dienst der Landesregierung und war 1947 bis zu seiner Bestellung zum Landesfeuerwehrenspektor in der Brandverhüttungsstelle (Blitzschutz) tätig. Feichtner trat 1976 in den Ruhestand.

** Sie wussten nur zu gut, dass die meisten Feuerwehrmänner als Soldaten der Wehrmacht in Russland eingesetzt waren.

*** Sie war das Pendant der o.ö. Landesregierung im russisch besetzten Mühlviertel.

**** Es gibt Feuerwehren, in denen zwei Stützpunkte installiert wurden.

1958 mussten für den Bau der Stadtautobahn 3644 Quadratmeter Grund des Übungsgeländes abgegeben werden. Damit hat man sich eine beachtliche Lärmbelastung eingehandelt. Die Absiedlung der Feuerweherschule, es gab bereits ein Ersatzgrundstück, stand zu Debatte, aber diese Chance wurde nicht genutzt. – Von 14. bis 19. Juli fand auf Betreiben von Dr. Alfred Zeilmayr, der auch Lehrgangsleiter war, der erste Taucherlehrgang statt.

1969 wurde die Atemschutzwerkstätte errichtet und an Wochenenden, inklusive Sonntagen, mit der Ausbildung der Kommandanten begonnen. 1971 mit technischen Lehrgängen, 1974 mit der Ausbildung der Kommandanten der FuB-Züge, 1977 mit der Waldbrandbekämpfung assistiert von Hubschraubern des Fliegerregiments in Hörsching. 1979 wurde die Zusammenarbeit dem Bayerischen Landesamt für den Brand- und Katastrophenschutz beschlossen. Damit begann die Ausbildung für Drehleitereinsätze durch Kameraden der Feuerweherschule Regensburg.

1976 wurden die Grund- und 1996 die Funklehrgänge in die Bezirke ausgelagert. Trotz ständiger Erweiterung kann der erforderliche Bedarf an Lehrgangsplätzen nicht abgedeckt werden. Noch im Schuljahr 2013/2014 mussten Anmeldungen unberücksichtigt bleiben.

1981 fand das erste Seminar für die Ausbilder aller Feuerweherschule Österreichs in Linz statt. 1986 begann man mit der Ausbildung der Vortragenden mit Videofilmen. In diesem Jahr wurden auch die Jugendbetreuerlehrgänge in die Bezirke ausgelagert. Seit 2012 finden sie wieder mit einem aktualisierten Lehrstoff in der Landes-Feuerweherschule statt.

Uneingeschränkter Schulbetrieb trotz Bauboom

1991 folgte Johann Huber dem aus gesundheitlichen Gründen scheidenden Karl Salcher als Landes-Feuerwehrkommandant. Damit setzte ein Bauboom ein, der einzigartig ist. Wie es Huber gelang, die erforderlichen Mittel, an die 40 Millionen, aufzutreiben, wird heute noch diskutiert.

1992 wurde Ing. Hubert Schaumberger Leiter der Feuerweherschule, mit dem eine bis heute anhaltende Optimierung des Feuerschulwesens in allen Bereichen einsetzte. Dies zwang während der ständigen Um- und Neubauten zum Improvisieren, aber ohne jede Einschränkung des Schulbetriebes.



Abb. 11 unter Landesfeuerwehrkommandant Johann Huber setzte ein einzigartiger Bauboom ein, wie nie zuvor in der Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren Österreichs

Der Österreichische Bundesfeuerwehrverband hat sein erstes Seminar für Ausbildungsmethodik in Linz durchgeführt. Unter der Devise „Die Gruppe im Löscheinsatz“ wurde in Linz der erste Ausbildungsfilm des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes unter Berücksichtigung zeitgemäßer Grundsätze gedreht, dem weitere folgten.

1998 wurde vom Sachgebiet „Lehr- und Lernmittel“ ein Handbuch für die Grundausbildung fertiggestellt. Alle Organe des Landes-Feuerwehrverbandes und alle Kommandomitglieder der Feuerwehren erhielten ein Exemplar. Die neue Grundausbildung wurde um die 16-stündige Erste-Hilfe-Schulung erweitert, die planmäßige Einschulung in neun Informationsebenen brachten den erwarteten Erfolg. 2009 erhielt der 260.000. Lehrgangsteilnehmer der Linzer Feuerweherschule eine Jubiläumsgabe.

Mit den Seminaren für Ausbildung wurde die Grundlage für die flächendeckende Erstellung der Ausbildungspläne und deren Umsetzung in den Feuerwehren erreicht. Die Leistungsprüfung „Technische Hilfeleistung“ kam gut an. Seit der ersten Abnahme am 4. März 1994 haben 37.000 Bewerber das Leistungsabzeichen in Bronze, Silber oder Gold erworben.

Die Fach- und Sonderausbildung wird ständig den neuen Einsatzanforderungen angepasst.

Im September 2009 wurde mit der Ausbildung an Hubrettungsfahrzeugen begonnen. Zur Intensivierung der Führungsausbildung werden der neue Kommandantenlehrgang, Katastrophenschutzseminare und Seminare für höhere Feuerwehrführungskräfte geboten. Zunehmend werden von den von Lehrgangsteilnehmern und Führungskräften Übungsmöglichkeiten mit realistischer Brandsimulation gewünscht. Ein Objekt mit stationären Einrichtungen zur Brandsimulation ist in Planung.

In einem gemeinsamen Projekt mit dem Bundesfeuerwehrverband beteiligt sich der Oö. Landesverband an der Einführung eines Qualitätsmanagementsystems in den Feuerweherschulen. Die Zielvorgabe ist eine Harmonisierung der Ausbildung in den Landes-Feuerwehrverbänden, die Qualitätssicherung in allen Ausbildungsbereichen, die Konkurrenzfähigkeit in allen Sparten des Brand- und Katastrophenschutzes. Das Ausbildungsangebot wird gut angenommen, es gibt viele positive Rückmeldungen.

2009: Nach einem externen Audit am 21. und 22. Juli erfolgte die erste Zertifizierung des Qualitätsmanagementsystems der Oö. Landes-Feuerweherschule nach ISO 9001:2000. Am 2. Oktober 2009 erhielt sie das Zertifikat. 2013 wurde es erneuert.

2013 hatte die Oö. Landes-Feuerweherschule 67 (von 86) verschiedene Lehrgänge im Angebot. In diesem Jahr haben sie 8677 Feuerwehrleute besucht. Zusammen mit den in den Bezirken durchgeführten Lehrgängen waren es 11.421 Absolventen, darunter 474 Frauen. Die Lehrgänge gliedern sich in Sachgebiete, die den Musterlehrplänen des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes entsprechen. Seit der Wiedereröffnung der Oö. Landes-Feuerweherschule nach dem Zweiten Weltkrieg haben bis 31. Dezember 2013, die Lehrgänge in den Bezirken nicht mitgezählt, 296.000 Feuerwehrmitglieder an Lehrgängen teilgenommen. Im Sommer 2014 wird der 300.000. Absolvent erwartet.

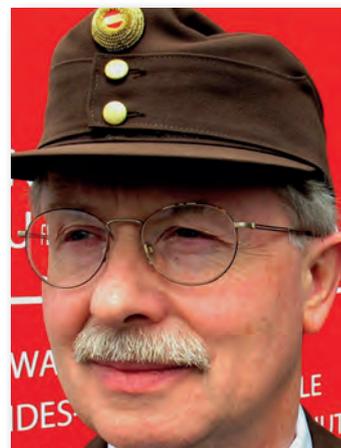


Abb. 12 Schulleiter Ing. Hubert Schaumberger

Schulleiter Ing. Hubert Schaumberger hat dank seines Improvisationsgeschicks den Schulbetrieb trotz der Um- und Neubauten konsequent durchgezogen und außerdem für die österreichischen Feuerweherschulen richtungweisende Entscheidungen getroffen.

Zu Bränden oder anderen Einsätzen rücken die Teilnehmer der Feuerweherschule in der Regel nicht aus. Ausgenommen 1954, bei der Hochwasserkatastrophe, (Pumparbeiten in einer Trafostation), beim Brand der Pöstlingberg-Basilika am 31. Mai 1963, am 12. November 1970 beim Großbrand der Fa. Schaffer und am 28. Oktober 1994 beim Brand des Schlachthofes, bei dem Linz an einer Megakatastrophe entlang schrammte.

Am Ende eines Lehrganges werden von den Teilnehmern mit dem „Lehrveranstaltungs- Feedback“ Kritik und Vorschläge erbeten. In der Rubrik, „was wäre zu verbessern?“ beschränkte sich ein Feuerwehrmann darauf: Statt „Zipfer Urquell“ wäre ihm „Zipfer Märzen“ lieber! Wenn's nicht anderes ist...

Quellen:

Schulleiter OBR Ing. Hubert Schaumberger,
Konsulent Herbert Brandstetter,
„Zeitschrift der oberösterreichischen Feuerwehren“,
„1929-1999: 70 Jahre O.ö. Landes-Feuerweherschule“,
„Die oberösterreichischen Feuerwehren“, 135 Jahre Oberösterreichischer Landes-Feuerwehrverband,
„Die Deutsche Polizei 1938“ ----- Man beachte: Polizei, nicht Feuerwehr!
Müller: „Die Rosenbauer“
Müller: „Erich Feichtner“,
Archiv H. G. Müller

Bildnachweis:

Archive Dr. Alfred Zeilmayr und H. G. Müller.

Landesschule für Feuerwehr- und Rettungswesen Graz, Traungauergasse, 1933 – 1973

Max Aufischer

Spätestens seit der Gründung des Landesfeuerwehrverbandes Steiermark war allen, die für die Brandbekämpfung verantwortlich waren, bewusst, dass eine einheitliche Ausbildung der Feuerwehrleute besonders wichtig ist. Schon im ersten Grundgesetz des Steirischen Feuerwehrverbandes von 1871 (Quelle: Steiermärkisches Landesarchiv) ist unter Paragraph 3 festgehalten: „Abhaltung von Schauübungen, insbesondere am Feuerwehrtage“. Dies bedeutete eine Aufforderung zur Weitergabe von Wissen durch eine sehr praxisorientierte, auf Vorbildwirkung aufgebaute Ausbildungsweise. Die Einheitlichkeit der Schulung wurde durch die allgemeine Annahme des Exerzierreglements der Grazer Turnerfeuerwehr am ersten Landesverbandstag 1871 in Bruck an der Mur durch die Delegierten unterstrichen.

Ein weiterer wichtiger Schritt für den Wissenstransfer war seit 1886 die Herausgabe der Verbandszeitschrift „Mitteilungen des steirischen Feuerwehrgauverbandes“, die nicht nur über die Sitzungen des Verbandes berichtete, sondern auch Wissen über technische Neuerungen und Erfahrungen aus der Brandbekämpfung weit streute.

Schon sehr früh treffen sich die Feuerwehren nicht nur zum gegenseitigen Kennenlernen, sondern auch zur Wissensvermittlung und zur Weitergabe von Erfahrungen. Auf Feuerwehrtagen wurden Ausstellungen sowie Vorführungen und Schauübungen organisiert, damit sich die Feuerwehrleute über die neuesten Möglichkeiten der Brandbekämpfung informieren konnten.



Abb. 1 Schauübung Freiwillige Turnerfeuerwehr Graz, 1866, Fotograf unbekannt; Sammlung Landesfeuerwehrverband Steiermark.

Da sich die Mannschaften in der Regel in Steiger, Schlauch- und Spritzen- und Schutzmänner gliederten, war deren Ausbildung sehr aufgabenspezifisch organisiert.



Abb. 2 Katalog Rosenbauer 1908, Seite 108.

Die Chargenschule

1891 intensivierte der Landesverband die Ausbildung. Der 20. Landesfeuerwehrtag 1890 beschloss, versuchsweise eine Chargenschule einzuführen. Unter Leitung von Landesobmann-Stellvertreter Josef Purgleitner fand der erste Kurs im September 1891 statt, dem in den folgenden Jahren fünf weitere Kurse folgten. Bis 1895 unterzogen sich in Summe 88 Teilnehmer dieser Ausbildung. Dann mussten diese Lehrgänge wieder aufgelassen werden, da sich in den Ortsfeuerwehren Widerstand gegen die „G’studierten“ regte. Die Ausgebildeten erhielten kaum Möglichkeiten, ihr erworbenes Wissen weiterzugeben. (Quelle: Geschichte des Steiermärkischen Landes-Feuerwehrverbandes in Graz 1870-1905; Graz 1906, Seite 85-88). (Abb. 3)

Nach dem Ersten Weltkrieg führte der Landesverband 1921 ständige Chargenlehrgänge ein und Grundlehrgänge erweiterten ab 1924 und Maschinistenkurse ab 1928 das Ausbildungsangebot. Am 26. September 1926 wurde eine freiwillige Befähigungsprüfung für Feuerwehrchargen eingeführt.



Abb. 3 1. Exerziermeisterlehrgang, Graz, 6. -13. September 1891, Fotograf unbekannt; Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen 1/1938.

Die Technische Entwicklung und die Einführung des „Einheitsfeuerwehrmannes“

Mannigfaltig waren die Veränderungen seit der Einführung eines geordneten Löschwesens in der Steiermark und seit der Gründung des Landesfeuerwehrverbandes. Technische Entwicklungen wie Dampfmaschine, Elektrizität, Benzin- und Dieselmotoren – sie seien nur beispielhaft erwähnt – aber auch bislang unbekannte Bedrohungsszenarien erforderten neue Lösungsansätze in der Feuerwehr- und Zivilschutzarbeit. Der Feuerwehrmann musste flexibler einsetzbar werden, um diesen Aufgaben gerecht werden zu können. Bisher war jeder Feuerwehrmann der Steiger- oder Spritzenmannschaft zugeordnet und hatte seinen klar definierten Aufgabenbereich. Diese Gliederung und die damit verbundene Zuordnung des Feuerwehrmannes wurden aufgehoben. Stattdessen entstand das Bild des „Einheitsfeuerwehrmannes“, der in vielen Tätigkeitsbereichen und Funktionen einsatzbereit sein musste.

Diese grundlegende Veränderung war wahrscheinlich indirekt auch eine Folge des Ersten Weltkrieges. Da viele Feuerwehrmänner zum Militär eingezogen wurden und in den Krieg zogen, fehlten sie bei der heimischen Feuerwehr. Aus dieser Mangelsituation ergab sich die Notwendigkeit, dass die vorhandenen Feuerwehrleute – Männer wie ersatzweise eingeteilte Frauen – mehrere Funktionen zu erfüllen hatten. Daraus erwuchs die Erkenntnis, dass es generell von Vorteil ist, wenn alle Feuerwehrleute mehrere Funktionen bewältigen können.

Erste Versuche bezüglich der Einführung des „Einheitsfeuerwehrmannes“ unternahm 1923 die FF Fernitz unter dem Kommando von Hauptmann Purkarthofer. Die entsprechende Ausbildung leitete Ing. Peter Stanke, Brandinspektor der Grazer Berufsfeuerwehr. Dieses neue System

hatte enorme Vorteile für die Brand- und Katastrophenbekämpfung und bereicherte die einsatztaktischen Möglichkeiten. Ein hervorragendes Plädoyer für den Einheitsfeuerwehrmann, verfasst von Peter Paul Riehmann, findet sich auf den Seiten 31 und 32 der Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen vom 1. März 1927.

Letztendlich wurden die Funktionsbeschreibung des Einheitsfeuerwehrmannes und eine diesbezügliche Ausbildung von der Landeshauptmannschaft Steiermark, Abteilung 8, in einem Schreiben vom 26. Juli 1934 verordnet. Darin wurde festgeschrieben, „dass auch in der Steiermark der Einheitsfeuerwehrmann zur Einführung gelangt. Sie [die Landeshauptmannschaft] wird in den kommenden Jahren nur an jene Feuerwehren Beihilfen aus dem Landesfeuerwehreffonds zukommen lassen, die ihre Mitglieder zu Einheitsfeuerwehrmännern ausbilden oder wenigstens auszubilden begonnen haben.“ (Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen, 1. September 1934, Seite 99).

Steigerung der Ausbildungsqualität - eine Feuerweherschule wird notwendig

Aus dieser Umstrukturierung heraus resultierte – neben dem schon erwähnten technischen Fortschritt – eine verstärkte Notwendigkeit zur Aus- und Weiterbildung, die nur durch eine schulisch organisierte Kurs- und Lehrtätigkeit befriedigt werden konnte. Die Unzufriedenheit mit dem bestehenden Kurssystem kann man bereits aus der Verhandlungsschrift der Vorstandssitzung am 12. April 1926 erlesen. Unter Punkt 9, Schulen und Übungen für die Verbandsfeuerwehren, „erörtert Verbandsobmann Ing. Qurin die unverändert bestehende Notwendigkeit, auf die Hebung der Ausbildung unserer Wehrmitglieder und deren Führer hinzuwirken“. (Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen, 1. September 1926, Seite 125)



Abb. 4 Feuerwehrlehrgang 1927, Fotograf unbekannt; Archiv FF Bruck/Mur.



Abb. 5 Kurs des Landesfeuerwehrverbandes beider FF Graz, Dietrichsteinplatz, 1927, Fotograf unbekannt; Archiv FF Bruck/Mur.

Im zweiten Halbjahr gab es zwei Feuerwehrfachkurse, die von 85 Teilnehmern besucht wurden. Die Unterweisungen fanden bei der FF Graz am Dietrichsteinplatz statt, die auch die Ausbilder stellte. Brandmeister Josef Wreger formulierte in seinem Bericht: „... Die Kasernierung der Kursteilnehmer und die genaue Einhaltung einer gewissen Kasernordnung hat sich bei allen Kursen sehr gut bewährt...“, und endet mit der Aussicht, dass „wenn die praktischen Feuerwehrfachkurse des steiermärkischen Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen bei den Feuerwehren Wurzel fassen, wenn sie durch regelmäßige Wiederholung und Ausgestaltung zu einer ständigen Einrichtung der gesamten steirischen Feuerwehren werden, dann wird und muss es mit unseren Feuerwehren mächtig vorwärts und aufwärts gehen“. (Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Reichs-Verbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen, 1. Dezember 1926, Seiten 165-168). Aus diesen Sätzen lässt sich sehr deutlich der Wunsch nach einer schulisch institutionalisierten Ausbildung erkennen.



Abb. 6 Gasschutzkurs, 1932, Fotograf unbekannt; Sammlung Klaus Dieter Schellauf.

Der Weg zum Bau einer Feuerweherschule

Mit einem mehrseitigen Schreiben wandte sich der Steiermärkische Landes-Verband für Feuerwehr- und Rettungswesen am 28. Oktober 1929

mit dem Ansuchen, eine Feuerweherschule zu gründen, an die steiermärkische Landesregierung. Mit ausschlaggebend dafür war sicherlich die Gründung der oberösterreichischen Feuerweherschule im selben Jahr. In der Begründung des Wunsches war sehr einprägsam die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Ausbildung der Feuerwehrmänner im Hinblick auf die technische Entwicklung und den volkswirtschaftlichen Nutzen der Leistungen der Feuerwehren begründet. Das Schreiben beinhaltet auch schon eine Bedarfsanalyse, eine Aufstellung jener Funktionen, die auszubilden wären: „1 Hauptmann, 1 Stellvertreter, 2 Zugsführer, 1 Exerziermeister, 4 Rottführer, 4 Motorführer, 2 Elektriker; zusammen Personen 15. Das ergibt für 700 Feuerwehren 10500 Personen“ (Quelle: ZI 314 F/b-29, Stmk. Landesarchiv L-Reg. 338 II – Fe7/ 1932). Weiters war die Intention festgehalten, dass in dieser Schule auch der vorbeugende Brandschutz und die Brandverhütung entsprechende Räumlichkeiten finden sollten. Bereits in diesem Schreiben waren die notwendigen Räume wie etwa Lehr- und Lehrmittelzimmer, Übungshof, Übungshalle aufgezählt.



Abb. 7 Dipl. Ing. Theophil Qurin, Fotograf unbekannt; Sammlung Landesfeuerwehrverband Steiermark.

In einem weiteren Schreiben vom 1. März 1930 bezog sich Verbandsobmann Ing. Theophil Qurin auf die oben angeführte Eingabe, eine Vorsprache bei Landesrat Regner und die Besichtigung einer Liegenschaft im Bereich Rechbauerstraße – Krenngasse, der sogenannten Liegenschaft Koller. Als Ergebnis dieser Vorarbeiten resultierte der Vorschlag, diese Liegenschaft für die zukünftige Feuerweherschule zu kaufen. Durch den

Schulbau wäre auch die Gelegenheit gegeben, für den Verband selbst eine adäquate Unterkunft zu schaffen. Im gleichen Schreiben wurde nochmals auf den Raumbedarf hingewiesen, weiters auf den Bedarf an Schlafräumen für die Kursbesucher sowie an Räumlichkeiten für die „Brandursachenschau“. Zwar kam es zu keiner Umsetzung dieses Vorschlages, er brachte allerdings Bewegung in die weitere Vorgangsweise.

In der Folge wurden verschiedene Liegenschaften auf ihre Verwendungsmöglichkeit hin untersucht: unter anderem das Schienen- und Walzwerk Graz, Peter Tunnerstraße, und Baugründe im Bereich Schönaugasse – Hüttenbrennergasse. Gleichzeitig fand ein Kostenermittlungsverfahren statt. Am 18. Juni 1931 trafen sich die Ausschussmitglieder des Verbandes, um über die Zweckmäßigkeit eines Feuerwehrsulgebäudes zu beraten. Resultat des Gespräches war, dass ein Schulneubau zu teuer kommen und das Gebäude Paulustorgasse 15 (Bezirksgericht für Strafsachen) sich ohne wesentliche Umbauarbeiten nicht nur für die Vereinszwecke, sondern auch für Schul- und Museumszwecke eignen würde. Weiters wurde der Kauf der Liegenschaft Hüttenbrennergasse – Obere Bahnstraße als zweckmäßig erkannt – diese würde für sportlich-körperliche Ertüchtigung Verwendung finden. Das Gesuch des Landes Steiermark, die Liegenschaft Paulustorgasse 15 zu erwerben, wurde seitens des Bundesministeriums für Finanzen allerdings abgelehnt.

Letztendlich entschloss sich die Landesregierung, ein Inserat in diversen Zeitungen zu schalten, um eine entsprechende Realität zu bekommen. Elf Angebote in verschiedenen Bezirken von Graz gelegen, wurden einer näheren Erhebung unterzogen. Eine Industrierealität der Firma Rieckh & Söhne in der Traungauergasse, die eine ehemalige Lederkofferfabrik war, entsprach am ehesten den Erfordernissen. Am 21. Juni 1932 wurde dieses Objekt von der steiermärkischen Landesregierung für den steiermärkischen Landesfeuerwehrfonds gekauft.

Mit den Planungsarbeiten muss sofort begonnen worden sein, denn bereits am 29. Juli 1932 suchte das Landesbauamt beim Grazer Stadtrat – Bauamt um eine Kommissionierung an. Nach dem der Verhandlungsschrift vom 22. August 1932 beiliegenden Befund und Gutachten waren unter anderem folgende bauliche Abänderungen vorgesehen und durchzuführen:

Erdgeschoss: „In diesem Geschoße sind die Schlafräume der Kursteilnehmer (43 Betten) nebst dem dazugehörigen Waschraum mit 5 Brausen und 16 Waschbecken, sowie einer Abortanlage mit 3 neuen Klosettzellen und 4 Pissoirs vorgesehen“, weiters Empfang, Kleider

ablage, Fremdenzimmer, Räume für Lagerung und Überprüfung von Geräten sowie ein Raum für den Hauswart.

Im 1. Stock waren Kanzleien, Lehrzimmer, Lehrerzimmer, Lehrmittelzimmer und ein Schulmuseum vorgesehen. Der ehemalige Aufzugschacht sollte mit Podesten versehen und für Steigübungen verwendet werden. Der 2. Stock wurde zum größten Teil dem Museum gewidmet, der südliche Trakt den Gasschutz- und Gasübungsräumen, die besondere bauliche Maßnahmen benötigten.

Der von den Gebäudeteilen umgebene Hof sollte überdacht werden. Ein Steigerturm und eine Garage für vier Rüst- und Rettungsautos sollten in Zukunft die Anlage ergänzen. (Quelle: Stadtarchiv Graz, Hausakt 21309/1876-3). Der Umbau unter Leitung von Stadtbaumeister Johann Koschuch erfolgte sehr rasch und zügig, sodass bereits am 6. November 1933 die Benützungsbewilligung erteilt werden konnte.



Abb. 8 Landesschule für Feuerwehr- und Rettungswesen, Traungauergasse Graz; Sammlung LFV Stmk.

Eröffnung der Feuerwehrschieule Traungauergasse

„Am 16. Dezember 1933 wurde in Graz die von der steiermärkischen Landesregierung errichtete Landesschule für Feuerwehr- und Rettungswesen durch den Herrn Landeshauptmann Dr. Alois Dienstleder eröffnet und durch seine Exzellenz, den Herrn Fürstbischof Dr. Pawlikowski eingeweiht. An den feierlichen Akt, der in der großen, gedeckten Halle vollzogen worden war und dem Spitzen der Bundes-, Landes- und Stadtbehörden beigewohnt hatten, schloss sich ein Rundgang der Erschienenen durch die weiten Räume des Schul- und Ausstellungsgebäudes an, in dem sich auch die Kanzleien und Sitzungszimmer des Landesverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen befinden. ... Das Lehrzimmer ist mit allem eingerichtet, was heute für Vortragezwecke erforderlich ist. Für Lehrzwecke stehen Wagenhallen mit dem nötigen Inhalt, offene und gedeckte Übungshöfe mit Löschwasserbezügen aller Art bereit. ... Auch der Vergangeneheit des Löschwesens ist ein

besonderer Raum gewidmet. ... Eine Ausstellung zahlreicher Darstellungen in Naturgröße lassen die am meisten verbreiteten Anlässe zur Brandentstehung in eindringlicher Weise erkennen ... Diese Brandursachenschau ist öffentlich zugänglich und wird durch Führungsvorträge erläutert. ...“

(Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen, 1. Februar 1934, Seite 17-18).



Abb. 9 Eröffnung der Schule 1933, Fotograf unbekannt; Sammlung K.D. Schellauf.

In der Folge wurde die Lehrgangstätigkeit aufgenommen, die Zahl der Kursbesucher stieg ständig und das Kursangebot wurde erweitert. Im Jahresverlauf erfolgte die Durchführung von Bezirkswehrlührerkursen, Bezirkswartekursen, Elektrikerkursen, Fachkursen (Unterführer), Gerätemeisterkursen, Hauptleuterkursen und Hauptleuteprüfungen – später wurden sie Wehrlührerkurse und Wehrlührerprüfungen genannt - von Motorführerkursen, Obmännerkursen, Rauchschutzkursen, Rettungskursen (nur Leitmännen) sowie von Übmeisterkursen (Exerziermeisterkurse). Darüber hinaus wurden auch Kurse für andere Berufs- und Personengruppen angeboten. So wurde im Protokoll der Vorstandssitzung vom 12. April 1937 festgehalten, dass „sämtliche Polizeimannschaften und Lehrkräfte der Stadt Graz in Luftschutzangelegenheiten unterrichtet“ wurden. (Quelle: Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen in Steiermark, Juli 1937). (Abb. 10)

Am 2. August 1934 langte beim Grazer Stadtrat eine Beschwerde von Anrainern der Feuerweherschule wegen Lärmbelästigung durch die Motorproben ein. Ing. Wipler teilte mit, dass bereits Versuche unternommen worden seien, diese Belästigungen einzustellen.

Bei einer Nachschau am 11. März 1935 konnte festgestellt werden, dass diese nicht mehr stattfinden, da die Erprobung der Motore in der Motorenhalle und nicht mehr im Freien vorgenommen wurde.

(Quelle: StadtarchivGraz, Hausakt 21309/1876-3).



Abb. 10 Fachkurs Landesfeuerweherschule Traungaugasse, 1936, Fotograf: F. Schuller; Sammlung K. D. Schellauf.

Ein erster Erfolgsbericht fand bereits im Protokoll des 61. Landesfeuerwehrtages am 19. August 1934 in Eisenerz seinen Widerhall. So ist unter Punkt 9, Bericht über die Feuerwehrcurse, folgendes nachzulesen: „Herr Landesfeuerlöschinspektor Ing. Wipler bringt den Versammelten zur Kenntnis, dass seit Jänner 1934 die in der Landesfeuerweherschule abgehaltenen Kurse von mehr als 700 Kameraden besucht erscheinen, was den Beweis liefert, dass durch die Schaffung der Feuerweherschule für das Löschwesen Wertvolles geschaffen worden ist. ... Im Jahre 1933 wurden 15 Kurse abgehalten, während im ersten Halbjahre 1934 ... schon 22 Kurse durchgeführt worden sind. ... Die Landesfeuerweherschule ermöglicht es, dass ein größerer Lehrplan mit geänderten Lehrzielen durchgeführt werden kann. (Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungs-Wesen, 1. September 1934, Seite 104).



Abb. 11 Schulbetrieb Mitte der 30iger Jahre, Fotograf unbekannt; Sammlung Landesfeuerwehrverband Steiermark.

1938 bis 1945



Abb. 12 Schulbetrieb Mitte der 30iger Jahre, Selbststrettung, Fotograf unbekannt; Sammlung Landesfeuerwehrverband Steiermark.



Abb. 13 Schulbetrieb Mitte der 30iger Jahre, Selbststrettung ein Versuch, Fotograf unbekannt; Sammlung Landesfeuerwehrverband Steiermark.

Im Tätigkeitsbericht des Verbandsjahres 1935 wurden jene Persönlichkeiten aufgelistet, die für die Lehrtätigkeit in der Feuerweherschule verantwortlich waren oder dieselbe durchführten; die Kurse wurden vom Landesinspektor für das Feuerwehr- und Rettungswesen, Ing. Ludwig Wipler, geleitet, der auch der Schule vorstand. „Ihm zur Seite stehen als Lehrer der Obmann des Schul- und Prüfungsausschusses, Schuldirektor i.R. Franz List, der Landesbrandkommissär Ing. Richard Veit, der Major Dr. Walter Hirsch (für Gasschutz), der Geschäftsführer Branddirektor i.R. Franz Trummer, die Kameraden Bezirksfeuerwehrführer Gewerke Ernst Pichler, Weiz, Bezirksfeuerwehr-Führerstellvertreter Ing. Peter Neumann, Groß-Veitsch, Wehrführer Soukup und Bezirkswart Pretzlick, Deutschlandsberg, die Herrn Ing. Spies und Kofler, sowie der Kursmeister Anton Waldert mit vier Übeameistern.“ (Quelle: Zeitschrift des Österreichischen Feuerwehrverbandes, 1. April 1936, Seite 47).

Am 12. März 1938 erfolgte der Anschluss an das Dritte Reich, der damals von vielen bejubelt wurde – auch in der Feuerweherschule kam es zu Kundgebungen. Unter der Rubrik Mitteilungen des Landesfeuerwehrinspektorates wurde berichtet: „Für die Zeit vom 8. bis 12. März war in der Landesfeuerweherschule ein Wehrführerkurs angesetzt. Den Teilnehmern wird der mehrtägige Aufenthalt in der Schule als ein schönes Erlebnis in Erinnerung bleiben, hatten sie doch Gelegenheit, in diesen Revolutionstagen an den eindrucksvollsten Massenkundgebungen, die je die Stadt erlebte, persönlich teilzunehmen. ... Es war letzten Endes unvermeidlich, den Lehrgang vorzeitig abubrechen ... Im Rahmen einer Feierstunde wurden die Geschehnisse in Ansprachen des Landesfeuerwehrführers Gewerke Ernst Pichler und des Landesinspektors Ing. Wipler gewürdigt, worauf eine mächtige Hakenkreuzfahne vom Steigerturm entrollt wurde, vor der die Kursteilnehmer unter Führung des Kursmeisters Anton Waldert defilierten ...“ (Quelle: Zeitschrift für Feuerwehr- und Rettungswesen in Steiermark, April 1938, Seite 145). Danach schloss die Feuerweherschule vorübergehend den Kursbetrieb, da die Räume für Einquartierungen benötigt wurden.

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurden bereits im Mai 1938 einzelne Feuerwehrorgane ihrer Funktion enthoben und durch „parteiverlässliche“ Männer ersetzt. 1939 wurde der „Steiermärkische Landes-Verband für Feuerwehr- und Rettungswesen“ aufgelöst. 1938, nach dem Anschluss wurde die Landesfeuerweherschule zur Gau-Feuerweherschule Steiermark. Die „Ausbildung für den Feuerwehrdienst“, erlassen vom Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium für Inneres, wurde Grundlage der Ausbildung. Diese erfolgte nur mehr bis zum Unteroffiziersrang, höhere Feuerwehroffiziere mussten die Reichsfeuerweherschulen in Eberswalde oder Celle absolvieren. Die Ausbildung hatte starken militärischen Charakter und zusätzlich wurden Kurse für Gasschutz und Luftschutz angeboten. Am Ende des Krieges wurde die Feuerweherschule in der Traungauergasse von alliierten Bombenangriffen erheblich beschädigt.

Von den Tragödien des Dritten Reiches und von den Folgen des Zweiten Weltkrieges anscheinend geläutert, formulierte Ausbildungsleiter Anton Waldert in einem Bericht, der am 20. November 1945 in Salzburg bei einer Tagung, die zur Wiedergründung des Österreichischen Bundesfeuerwehrverbandes führte, vorgetragen wurde, unter Punkt 8 über die Feuerweherschulen in dieser Zeit unter anderem folgendes:



Abb. 14 Motorführerkurs 1942, Fotograf unbekannt;
Archiv FF Bruck/Mur.



Abb. 15 Motorführerkurs 1942, Fotograf unbekannt;
Archiv FF Bruck/Mur.



Abb. 16 Motorführerkurs 1942, Fotograf unbekannt;
Archiv FF Bruck/Mur.

„... Waren Feuerwehrsulen schon vor diesem unseligen Kriege eine Notwendigkeit, so sind sie heute als eine der wichtigsten Einrichtungen zu werten. ... Vor dem Anschluss im Jahre 1938 waren wir in Österreich mit unserem Feuerwehrsulwesen schon auf einer beachtlichen Höhe ... Nun [nach dem Anschluss] wurde ein weiterer Ausbau unserer Schulen von Berlin aus gestoppt und die verantwortlichen Leiter und Ausbildner in die Reichsfeuerwehrsule nach Eberswalde abgeordnet, um dort [politisch] „ausgerichtet“ zu werden. ... Was in der Reichsfeuerwehrsule gelehrt wurde, war nichts als Bluff und Zauber; eine praktische Nutzenanwendung war für uns Österreicher nicht gegeben. ...

Der Schulbetrieb in der Landesfeuerwehrsule ist in den letzten zwei Jahren [1943/44] auf Hochtouren gelaufen und erst Ende März 1945 musste die Schule wegen Bombenschäden den Betrieb einstellen. Im Jahre 1944 wurden 46 Kurse abgehalten; die meisten davon standen schon unter Zwangsmaßnahmen, das heißt, auf dem gewöhnlichen Wege der Freiwilligkeit war es fast unmöglich geworden, die Kameraden zu den Lehrgängen zu bekommen. ...

Durch die laufenden Einberufungen zur Wehrmacht wäre bald der Schulbetrieb zum Stillstand gekommen, wenn sich nicht durch Stellung von Ausbildern der städtischen Berufsfeuerwehr wieder ein Weg gefunden hätte, der aber leider nicht als eine ideale Lösung gewertet werden konnte. Es wurden nämlich täglich andere Abrichter für die Schule abgestellt, was sich für einen vollen Erfolg der Lehrgänge ungünstig auswirkte. ...“ (Quelle: A. Schinnerl, „Ausbildung und Feuerwehrsulen“ in „120 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband“, Seite 123).

Nach 1945

Da Bombenschäden und die Einquartierung der Besatzung in der Feuerwehrsule nach dem Krieg die Wiederaufnahme von Lehrgängen unmöglich machten, wurden Kurse in den steirischen Bezirken durchgeführt. Laut Auskunft von Hofrat Dr. Kreuzwirth, der damals für das Feuerwehrsulenwesen vermittelnd mit der britischen Verwaltung Kontakt aufnahm, war in der Schule kurz nach dem Krieg vorübergehend die britische Militärfeuerwehr stationiert. In dieser Phase des Wiederaufbaus erwarben sich Hofrat Ing. Peter Stanke und die Landesfeuerwehrsulinspektoren DI Karl Brunner und DI Otto Frauenberger große Verdienste. Mit besonderen Anstrengungen und hohen Kosten wurde das Gebäude wieder instandgesetzt, sodass der Schulbetrieb bereits 1946 wieder aufgenommen werden konnte. (Quelle: Steirisches Feuerwehrsulblatt Nr. 10/1973, Seite 226). Hofrat Kreuzwirth berichtete, dass die Britische Armee Fahrzeuge für die Schule zur Verfügung stellte.

Das Lehrgangsprogramm schloss an das bewährte an, wurde jedoch aufgrund der Erfahrungen immer wieder modifiziert und erweitert. Zuerst wurden hauptsächlich Gruppenkommandantenlehrgänge (ab 1963 gab es einen für 1:6 und einen für 1:8), Maschinistenlehrgänge, Ortskommandantenlehrgänge, später Hauptleutelehrgänge und Gerätemeisterlehrgänge angeboten, in der Folge kamen zum Beispiel Atemschutzlehrgänge (ab 1955) und Lehrgänge für den technischen Hilfsdienst (ab 1964) dazu. Auch ein Ausbildungslehrgang für Industriebrandschutz wurde schon angeboten.



Abb. 17 Gruppenkommandantenlehrgang 1953, Fotograf unbekannt; Sammlung Fierlinger, Bruck/Mur.

In einer statistischen Zusammenfassung der Kurstätigkeit für den Zeitraum 1962 bis 1973 wurde festgehalten:

- je 20 Kommandantenlehrgänge und Kommandantenprüfungen
 - 105 Gruppenkommandantenlehrgänge
 - 90 Maschinistenlehrgänge
 - 19 Atemschutzlehrgänge
 - 18 Gerätewartelehrgänge
 - 5 technische Lehrgänge
 - 9 Bootsführer- und Wasserdienstlehrgänge
 - 8 Funklehrgänge
 - 5 Strahlenschutzlehrgänge
 - 8 Grundlehrgänge
 - 2 Sprenglehrgänge
 - 15 Informationslehrgänge
 - 20 diverse Sonderschulungen.
- (Quelle: Steirisches Feuerwehrblatt Nr. 10/1973, Seite 226).

Die Richtlinien für den Besuch der Lehrgänge waren klar formuliert und sind in den Steirischen Feuerwehrnachrichten zu finden: „Für den Besuch eines Gruppenkommandanten-(Chargen-)Lehrganges ist die Grundausbildung bei der eigenen Feuerwehr Voraussetzung.

Die Teilnahme am Ortskommandantenlehrgang ist vom erfolgreichen Besuch des Gruppenkommandanten- und Maschinistenlehrganges abhängig. Die Anmeldungen zu den Lehrgängen erfolgen direkt an die Schulleitung.

Die Teilnehmer werden der Reihe nach vorge-merkt und einberufen. Ohne Einberufung ist ein Besuch der Lehrgänge nicht zulässig. Die Anreise nach Graz hat so zu erfolgen, dass die Lehrgangsteilnehmer unbedingt in der Zeit zwischen 15 und 19 Uhr des Anreisetages in der Schule eintreffen. Ein Ausgang ist für diesen Tag nicht vorgesehen.

Die Reisekosten werden rückvergütet. Es ist jedoch die kürzeste und billigste Fahrtstrecke zu benutzen. Bei Fahrten mit der Eisenbahn sind nur ermäßigte Rückfahrkarten, die sechs Tage gültig sind, zu lösen. Der Feuerwehr-Pass ist zu jedem Lehrgang mitzubringen. (Quelle: Steirische Feuerwehrnachrichten Nr. 2/1952, Seite 8).



Abb. 18 Maschinistenkurs 1954, Fotograf unbekannt; Sammlung Fierlinger, Bruck/Mur.

In den ersten Jahren nach dem Krieg standen zur Ausbildung nur drei Löschfahrzeuge, Baujahr 1942 sowie Tragkraftspritzen und Gerätschaften, die immer wieder aufgestockt wurden, zur Verfügung. Nach 1963, nachdem Kommerzialrat Anton Peltzmann zum Landesrat berufen wurde, beschaffte die Steiermärkische Landesregierung für die Feuerweherschule in Graz folgende Spezialfahrzeuge und moderne Gerätschaften, die den neuen Richtlinien des ÖBFV entsprachen:

- 2 Kommando-Funk-Fahrzeuge,
 - 2 Leichte Löschfahrzeuge LLF,
 - 1 Tanklöschfahrzeug TLF 1000,
 - 1 Tanklöschfahrzeug TLF 2000,
 - 1 Strahlenschutzfahrzeug,
 - 1 Berkefeld-Trinkwasserbereiter Großfilter,
 - 1 Katastrophenfahrzeug LKW mit Feldküche,
 - 1 Bergland-Löschfahrzeug Puch-Haflinger.
- (Abb. 19)

Mitte der Sechzigerjahre stellte sich heraus, dass die Feuerweherschule für die neuen gesteigerten Aufgaben und den Ansturm der Auszubildenden nicht mehr geeignet war. Außerdem befand sie sich mitten im Stadtgebiet von Graz und verschiedene Kurse, die sich aus der Entwicklung des Brand- und Katastrophenschutzes heraus ergaben, konnten nur bedingt oder gar nicht

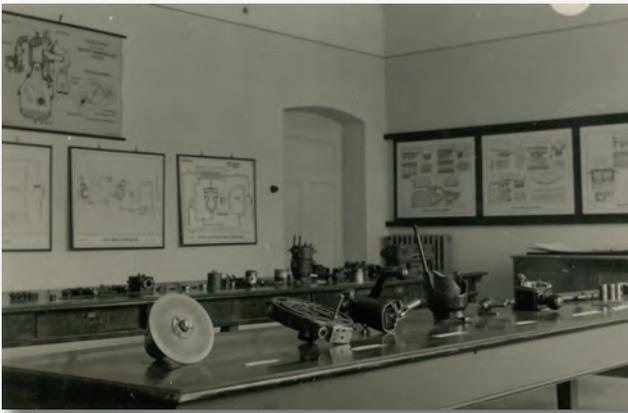


Abb. 19 Lehrsaal in der Schule für Feuerwehr und Rettungswesen, Fotografie unbekannt; Sammlung Pizzera, Graz.

durchgeführt werden. Dies und neue Herausforderungen für den Zivilschutz durch aktuelle Bedrohungsszenarien, bedingt durch den Kalten Krieg, führten innerhalb der Steiermärkischen Landesregierung zu Überlegungen, eine neue Feuerweherschule zu bauen, die auch Ausbildungen für den gesamten Zivilschutz anzubieten hatte. Diese, nun Landes-Feuerwehr- und Zivilschutzschule in Lebring St. Margarethen, wurde vierzig Jahre nach der Gründung der Landes-Feuerweherschule Graz im Jahre 1973 eröffnet.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Steiermärkisches Landesarchiv L-Reg. 338 II – Fe7/ 1932;
Stadtarchiv Graz, Hausakt 21309/ 1876-3;
Fotosammlung des Landesfeuerwehrverbandes;
Archiv der freiwilligen Stadtfeuerwehr Bruck an der Mur;
Steirische Feuerwehrrichtungen, Landesfeuerwehrverband Steiermark;
Das große steirische Feuerwehrbuch, G. Treffer, Wien-München 1984;
120 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband; ÖBFV Eigenverlag, Wien 2009;
Achtzig und sieben – Zwanzig und zehn – 140 Jahre Landesfeuerwehrverband Steiermark, LfV Eigenverlag 2010.

Ausbildung bei der Berufsfeuerwehr Graz

Klaus Dieter SCHELLAUF und Rupert SCHRANK

Einleitung

Ohne geregelte und organisierte Gemeinschaften gibt es kein Zusammenarbeiten an einem Einsatzort. Dies hat man schon sehr früh erkannt. War das, miteinander Helfen, noch etwas durcheinander so hat es doch immerhin jemanden gegeben der gesagt hat, so kann das nicht funktionieren. In anderen Ländern schon organisierte Verbände gegeben. Graz war da noch nicht so weit. Erst als 1849 Universitätsturnlehrer August Augustin von der Stadtgemeinde Graz den Auftrag erhielt, eine Studienreise nach Deutschland und Oberitalien zu machen, wurde der Grundstein des Feuerwehrwesens gelegt. Er schaute sich das Feuerwehrwesen und deren Ausbildung genauestens an. Nach Ulmer Vorbild und Vorschlägen von August Augustin wurde eine 24köpfige Mannschaft ausgebildet. Vorrangig wurden Männer, welche der Maurers-, Zimmermanns-, Rauchfangkehrers- und Schmiedezunft angehörten, bevorzugt. Das bereits mitgebrachte und erlernte Wissen war im Feuerwehrdienst sehr nützlich. Die erste Übung fand am 15. Juni 1853 statt. 1854 dokumentierte August Augustin seine Erfahrungen in einem 265 Seiten umfassenden Schriftstück unter dem Titel „Stand des Feuerlösch- und Rettungswesens in Österreich, Deutschland, Frankreich und England.“

Wissen

Das Wissen hat sich rasch entwickelt. Zum einem war es die Weiterentwicklung der Gerätschaften zum anderen die gewonnene Erfahrung bei den Einsätzen. Somit war es klar, der Wissensstoff kann nur durch ständiges Lernen und Üben gefestigt werden. Aufgrund der umfangreichen Ausrüstung der Fahrzeuge und Gerätschaften ist es wichtig in regelmäßigen Abständen Weiterbildung zu betreiben. War zuerst nur der Branddienst vorrangig, so kam im Laufe der Zeit der technische Dienst und dann durch die rasante Weiterentwicklung auf dem Gebiet der Chemie der Schadstoffdienst dazu.

Dienstinstruktion 1880 für die Städtische besoldete Feuerwehr in Graz

Die Übungen teilen sich hauptsächlich in zwei Teile. Turnübungen und Feuerwehrübungen, welche sich wiederum in Übungen an der Löschtechnik (verschiedenste Gerätschaften) und der Löschtaktik – Gesamtübungen gliedern.

Die Turnübungen werden immer Sonntag, mit Ausnahme von Feiertagen, das ganze Jahr über durchgeführt. Im Sommer um 08:00 Uhr und im Winter um 09:00 Uhr beginnend. Die Übungen mit den Löschgeräten wurden für jeden Monat im Übungskalender vorgemerkt. Verantwortlich dafür war der Brandinspektor.

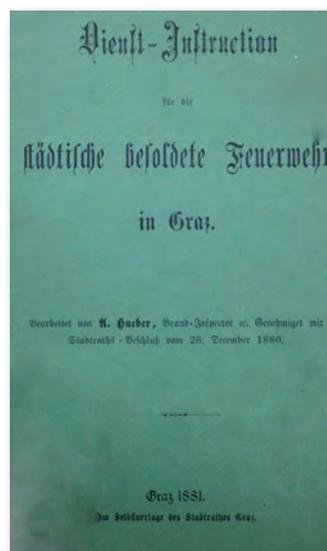


Abb. 1 1881 Dienstinstruktion

Übungen mit den Steig- und Rettungsgeräten wurden von den Rottführern geleitet, größere Übungen unter Aufsicht oder von den Zugführern geleitet. Übungen mit Steig- und Rettungsgeräten wurden je nach Jahreszeit an Sonntagen vorgenommen. Sie wurden in der Regel von den Rottführern, im Beisein eines Brandinspektors oder Zugführers, kommandiert. Mindestens einmal im Jahr musste eine Gesamtübung der Feuerwehr mit den Lösch- und Rettungsgeräten stattfinden. Diese Gesamtübung stand unter der Leitung des Brandinspektors.



Abb. 1a um 1890 Ausbildung Lendplatz

Alle Übungen, welche Feuerwehrlübungen betreffen, wurden nach dem Feuerwehrexerzierreglement der Freiwilligen Turner Feuerwehrgraz aus dem Jahre 1872 durchgeführt. Eine Abweichung von diesem Reglement ist nicht gestattet gewesen. Ein militärisches Verhalten bei den Übungen wurde vorausgesetzt. Aufmerksamkeit, Disziplin und Unterbrechungen durch Gerede untersagt. Falls jedoch ein Feuerwehrmann eine Übung nicht verstanden hatte musste er vor Ende der Übung beim Übungsleiter um nochmaliger Erklärung ersuchen.

Übungen und Schulen fanden statt und zwar:

Taktische mit Rauchhauben	2 mit je	30 Mann =	60 Mann
Alarmübungen	12 " "	10 " =	120 "
im Gerätebegehren	8 " "	7—10 " =	74 "
mit der Fahrspitze	3 " "	7 " =	21 "
mit der Tragspitze	3 " "	7 " =	21 "
mit der Schiebleiter	2 " "	7 " =	14 "
im Schlauchlegen	2 " "	7 " =	14 "
im Hornsignalblasen	5 " "	4—5 " =	24 "
im Telegrafieren	25 " "	2—6 " =	112 "
im Radfahren	12 " "	3—12 " =	48 "
Schule über Hornsignale	20 " "	10 " =	200 "
Schule über Dienstinstruction	4 " "	30 " =	120 "
Schule über Theaterwachdienst	1 " "	30 " =	30 "
Summe	99 mit zusammen		858 Mann

Abb. 1b 1897 Statistik aus dem Amtsblatt Graz

Von jedem Übungsleiter musste ein Übungsbericht erstellt werden, ins Journalbuch eingetragen und dem zuständigen Brandinspektor vorgelegt werden.

Schul- und Prüfungsordnung aus dem Jahre 1908

Die Schul- und Prüfungsordnung wurde am 16. Juli 1908 mit Gemeinderatsbeschluss genehmigt. Diese beinhaltet folgenden Themen: Zeiteinteilung, Schulen, Übungen, Prüfungen, Leitung der Prüfung und Erfolg, Zulassung zur Prüfung, Feuerwehrmannsprüfung III. Klasse, Feuerwehrmannsprüfung II. Klasse, Feuerwehrmannsprüfung I. Klasse und die Rottführerprüfung. Zur Ausbildung der Mannschaft werden an Wochentagen täglich von 2 Uhr bis 6 Uhr abends Übungen und Schulen abgehalten. Die Schulen teilen sich in allgemeine Schulen, das sind Anwärter-, Mannschafts- und Rottführerschulen, und in Schulen zur Ausbildung von besonderen Dienstzweigen. Die allgemeinen Schulen haben sich auf nachfolgende Dienstunterweisungen zu erstrecken. Auf Grund der Reichhaltigkeit von (Abb. 2) Dienstvorschriften werden hier nur einige genannt - Branddienst, Bekleidung und Ausrüstung, Einteilung der Gesamtfeuerwehr, Verhalten beim Alarm, Sicherheits- und Feuerwachen, Gerätelehre, Benennung und Verpackung der Geräte, ihre Verwendung und ihre Verteilung in den Rüsthäusern.



Abb. 2 1909 Ausbildungsvorschrift

Die Übungen zerfallen in allgemeine Übungen, die mit jedem Manne durchgemacht werden, und in Einzelübungen, die nur mit dafür Geeigneten geübt werden. Schulübungen sind: Übungen an Löscheräten, Übungen an Steiggeräten, taktische Übungen und Turnen. Einzelne Übungen für Geeignete sind: Dampfspritzen-, Telegraphisten-, Hornruf-, Radfahr- und Kahnübungen. Durch die Ablegung der Hauptprüfung erlangt man die Befähigung zum Vorrücken in die nächst höhere Rangklasse. Das sind die Feuerwehrmannsprüfung zum Feuerwehrmann dritter Klasse, zweiter und erster Klasse und Rottführerprüfung zum Rottführer dritter Klasse. Jede Prüfung ist vor dem Branddirektor, dem Offizier der die Ausbildung geleitet hat, dem Exerziermeister und dem Rottführer abzulegen. Über den Erfolg der Prüfung entscheidet der Branddirektor. Die Zulassung zur Prüfung hat der Bewerber spätestens zwei Monate vor Beendigung der für seine Rangklasse bestimmten Dienstzeit beim Rapporte anzusuchen.

Zur Feuerwehrmannsprüfung dritter Klasse ist jeder Anwärter nach mindestens zweimonatlicher Ausbildung zuzulassen. Zur Feuerwehrmannsprüfung zweiter Klasse ist jeder Feuerwehrmann dritter Klasse zugelassen, der eine der Vorprüfungen als Radfahrer, Rettungsschwimmer oder Kahnfahrer abgelegt hat. Zur Feuerwehrmannsprüfung ersten Klasse ist jeder Feuerwehrmann zweiter Klasse zugelassen, der zwei Vorprüfungen abgelegt hat, darunter die Gasspritzen-, Telegraphisten- oder die Dampfspritzenprüfung. Zur Rottführerprüfung ist jeder Feuerwehrmann erster Klasse zuzulassen, welcher die Telegraphisten- und die Dampfspritzenprüfung abgelegt hat. Alle die zur Erreichung notwendigen Themen für den theoretischen und praktischen Teil sind zu Umfangreich um diese im Detail zu erwähnen.

Ausbildungs- und Übungsvorschriften

Dipl. Ing. Theophil Qurin war eine anerkannte und internationale Größe auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens. Seine hervorragenden Kenntnisse und sein klarer Weitblick brachten ihn an die führende Stelle im Technischen Ausschuss des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die Vereinheitlichung der Ausrüstung bei den Feuerwehren. Der Wurfeimer, die Schlauchkiste und die Qurinischen Löschbehelfe sind das Ergebnis seiner ins Praktische umgesetzten Gedanken. Die Gasspritzen waren sein ureigenstes Werk. Die von Dipl. Ing. Theophil Qurin aufgelegten Feuerwehrlehrbilder fanden nicht nur in Österreich, sondern weit über Europa hinaus Verbreitung.



Abb. 3 1909 Schautafel von Theophil Qurin

Branddirektor Dipl. Ing. Theophil Qurin setzte sich unermüdlich für die Verbesserung des Leistungsniveaus ein. Branddirektor Qurin fasste die Vorschrift in Fußexerzieren und Exerzieren, Gerätelehre, Schul- und taktische Übungen und Befehlsgebung. In seiner Einleitung beschreibt er die Anforderungen an einen Feuerwehrmann und Mannschaft für den Einsatzdienst. Die Übungen der Feuerwehr bezwecken die Schulung und Ausbildung der Mannschaft für den Ernstfall. Die Feuerwehrmannschaft soll hierdurch das Gefühl eigener Leistungsfähigkeit, innerer Tüchtigkeit, sowie Vertrauen zu ihren Kommandanten gewinnen. Unbedingter Gehorsam, Disziplin, Aufmerksamkeit und volle Anspannung der Kräfte müssen unter allen Verhältnissen streng gefordert werden. Beim Exerzieren ist auf stramme Haltung, feste Ordnung und richtige Ausführung besonderer Wert zu legen. Die strenge Exerzierschule bildet die Grundlage aller Leistungen am Brandplatze. Sie ist das sicherste Hilfsmittel, die Willenskraft des Mannes zu stählen, ihm körperliche und geistige Gewohnheiten anzuerziehen und taktische, ja selbst moralische Disziplin zu erzielen. Bei jeder Übung muss der praktische Zweck allein maßgebend sein. Theoretische Belehrungen sind auf das geringste Maß zu beschränken. Es ist nur das Einfache und Notwendige, dies aber gründlich zu lehren und derart zu

üben, dass es dem Feuerwehrmanne zur zweiten Natur wird. Nur in der Gewohnheit findet der Mann die erforderliche Ruhe und Sicherheit. Bei der Ausbildung ist stufenweise fortzuschreiten und auf einen zweckmäßigen Wechsel in den Übungen Bedacht zu nehmen. Die Exerzier- und Geräteübungen sind tunlichst oft dem Ernstfalle anzupassen. Der in der Übungsvorschrift für die Ausbildung der Mannschaft belassenen Spielraum darf nicht beschränkt, die in der Vorschrift enthaltenen Bestimmungen dürfen von keinem Vorgesetzten durch erläuternde schriftliche Befehle vermehrt werden, jede Abweichung von Einfachheit und Natürlichkeit, jedes sinnlose Nachmachen ist zu vermeiden. Alle Einzelheiten der Vorschrift sind genau zu beachten, aber nicht mechanisch auszuführen, sondern sinngemäß jedem einzelnen Falle anzupassen; die in der Vorschrift angegebenen Formen und Entfernungen dürfen nicht als für alle Fälle bindend betrachtet werden. Die Feuerwehr-Offiziere sind für die Ausbildung der ihnen anvertrauten Mannschaft in vollstem Maße verantwortlich. Es darf ihnen daher die nach der Dienstvorschrift für die Feuerwehr-Offiziere eingeräumte, unerlässlich notwendige Freiheit und Selbständigkeit nicht geschmälert werden. Bei einer Temperatur von 5 Grad Celsius unter Null und von 20 Grad Celsius über Null, im Schatten bei der hofseitigen Gangtür gemessen, dürfen Übungen im Freien nicht vorgenommen werden. Es ist dann die Übungszeit mit Übungen in den Gerätehallen, Schulen und dergleichen entsprechend auszufüllen. Bei einer Temperatur von 16 Grad Celsius im Schatten ist anstatt des Helmes bei der Übung die Kappe zu tragen. In der Tages- und Stunden-einteilung sind in Rücksicht auf die obigen Temperaturen bei der Nachmittagsbeschäftigung zweckmäßige Abänderung und Verschiebung durch den diensthabenden Offizier gestattet. Übungen finden nicht statt: an allen Sonn- und Feiertagen, dann Samstagen, zu Ostern vom Gründonnerstag bis Osterdienstag einschließlich, am 1. Mai nach vom Bürgermeister vorausgegangener Anordnung, vom Pfingstsamstag bis Pfingstmontag einschließlich, vom 23. Dezember bis 1. Jänner einschließlich, am Geburtstage des Kaisers (18. August) und an den zwei letzten Faschingstagen.

Gerätelehre

Um eine wirksame und erfolgreiche Verendung der einzelnen Geräte zum Lösch- und Rettungsdienste zu gewährleisten, ist deren genaue Kenntnis unbedingt notwendig. Bevor der Mann in der Bedienung der Geräte geschult wird, müssen ihm die einzelnen Bestandteile und Ausrüstungsstücke, der Zweck und die Wirkungsweise des betreffenden Gerätes und der dazugehörigen Requisiten und Werkzeuge wohl bekannt

sein. Die Gerätelehre wurde in Geräte der Feuerwehr, Fahrzeuge der Feuerwehr und Ausrüstung sowie die Prüfung der Geräte eingeteilt.

Schulübungen und taktische Übungen

Die Schulübungen bezwecken die gründliche Einzelausbildung jedes Feuerwehrmannes, insbesondere der neu eingetretenen Anwärter, in allen Handgriffen und Verrichtungen bei den Feuerwehrgeräten. Bei jeder Verrichtung im Feuerwehrdienste ist zur leichteren Erlernung eine nummernweise Einteilung vorgesehen. Das Ausbildungsziel ist dann erreicht, wenn jeder Mann die Verrichtung jeder Nummer genau kennt.

Befehlsgebung

Befehle dienen zur sicheren Leitung der Feuerwehr. Die Art, wie man befiehlt, hat großen Einfluss auf die Willenskraft der Untergebenen. So wie befohlen wird, ebenso wird gehorcht. Unsicherheit im Befehlen erzeugt Unzuverlässigkeit im Gehorchen. Die Befehlserteilung soll kurz und bestimmt, einfach und verständlich sein. Bevor man befiehlt, muss man genau überlegen, was man will, um Überstürzung, Wiederholung und vor allem die Abänderung eines einmal gegebenen Befehles zu vermeiden. In der Befehlsgebung wurde man ausgebildet im Umgang mit Horn- und Pfeifsignale, sichtbare Signale und Befehlsgebung durch Zeichen und Befehlsgebung durch Ordonanzen.

Sicherheitsvorschriften

Um 1913 schrieb Dipl. Ing. Theophil Qurin für Geschäftsbetriebe Verhaltensmaßregeln zur Verhütung der mit Brandausbrüchen verbundenen Unglücksfälle in Schulen.



Abb. 4 um 1913 Sicherheitsvorschriften für Geschäftsbetriebe

Eine Ausfahrordnung für die Gesamfeuerwehr der Landeshauptstadt Graz folgte im Jahre 1918. Diese beinhaltet die Einteilung des Löschbereiches der Grazer Feuerwehren, Alarmierung der Grazer Feuerwehren, Schussalarm (Kanonschuss vom Schloßberg), Fliegeralarm, Löschzugeinteilung usw.



Abb. 5 1913 Verhaltensmaßregeln



Abb. 6 1918 Ausfahrordnung

Ausforschung der Brandursachen

Ing. Peter Stanke schrieb 1923 ein Handbuch für Sicherheitsorgane, Feuerwehrführer, Werks- und Fabriksleitung. Bei diesem Handbuch wurden die Themen Verbrennungsvorgang im Allgemeinen, Arten der Brände, Brandursachen und Erforschung der Brandursache bei Schadenfeuer behandelt.

Als Branddirektor der Berufsfeuerwehr Graz und gerichtlich beeideter Sachverständiger für Feuerschutz kam 1931 eine 4. Verbesserte Auflage „Ausforschung der Brandursachen“ heraus.



Abb. 7 1923 Brandursachen

1934 Chargenschule

Das städtische Feuerwehrkommando stellt am 01. Dezember 1934 eine Chargenschule auf. Die Schulausbildung ist für ca. 6 Monate vorgesehen. Schulunterricht erteilen: Branddirektor Ing. Stanke, Brandinspektor Ing. Pauler (Leitung der Chargenschule), Brandkommissär Schreiner, Brandjunkt Ing. Brunner und Exerziermeister Hoinik. Der Unterrichtsstoff der Chargenschule ist in der Schul- und Prüfungsordnung im allgemeinen Umriss festgelegt. Die Stundeneinteilung: 7 Uhr bis 9 Uhr Exerziermeister, 09.30 Uhr bis 10.45 Branddirektor oder Dienstoffizier, 14.00 Uhr bis 15.30 Uhr Branddirektor oder Dienstoffizier unter Umständen Übungen.



Abb. 7a 1930 Ausbildung Lendplatz



Abb. 7b 1933 Hauptleutekurs Dietrichsteinplatz, Theophil Qurin, fünfter von links



Abb. 8 1934/35 Chargenschule

Ausbildung in der Zeit der Feuerschutzpolizei 1943

Das Buch „Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei“ ist in ernster Zeit aus der Notwendigkeit heraus entstanden, eine die dienstlichen Rahmenvorschriften ergänzende Ausbildungsanleitung und darüber hinaus einheitliche Grundlagen für die Ausbildung auch auf den übrigen Gebieten des praktischen Dienstes zu schaffen.

Es soll dazu beitragen, die dringend notwendige Vereinheitlichung im Ausbildungswesen der Feuerschutzpolizei und der Feuerwehren zu beschleunigen.

Es wird nun nicht mehr notwendig sein, dass jeder Standort sich seine die Rahmenvorschriften ergänzenden Ausbildungsvorschriften selbst schaffen muss.

Die dadurch ersparte Zeit wird der Hebung des Ausbildungszustandes zugute kommen. Das vorliegende Werk „Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei“ schließt eine seit langem empfundene Lücke in der Feuerschutzliteratur. In kurzer, anschaulicher Form werden alle Gebiete behandelt, die für die Grundausbildung im Feuerwehrdienst erforderlich sind. Es besteht im Hinblick auf den Umfang und die Vielseitigkeit des Stoffes im vorliegenden Fall die Möglichkeit, dass man über das Eine oder Andere verschiedener Ansicht sein kann.

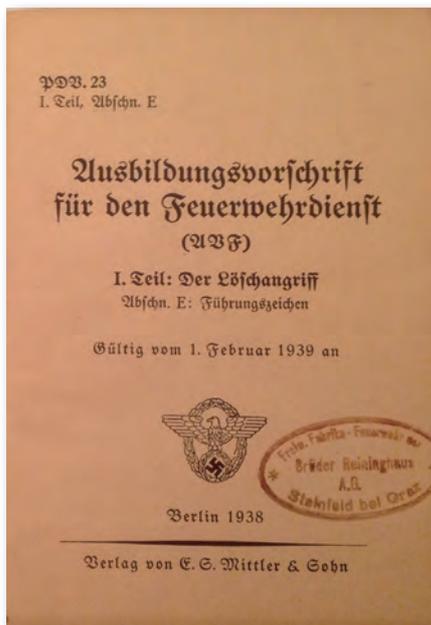


Abb. 8a 1938 Ausbildungsvorschrift FSChP.



Abb. 9 1944 Ausbildung Feuerschutzpolizei



Abb. 10 1944 Übung Feuerschutzpolizei



Abb. 10a 1942 Übung am Andreas Hofer Platz, Graz

Warum Unterricht bei der Feuerwehr?

Zur erfolgreichen Brandbekämpfung braucht man neben praktischen Können auch ein sicheres und jederzeit, auch unter schwierigsten Umständen vorhandenes Wissen. Die Brände sind heute gefährlicher denn je. Fast in jedem Gebäude müssen wir mit dem Vorhandensein von brennbaren Flüssigkeiten rechnen. Brände lassen sich nicht erfolgreich bekämpfen und technische Hilfeleistungen nicht durchführen wenn nicht jeder Feuerwehrmann über das Wesen der Brände bzw. die technischen Hilfsmittel bei Hilfeleistungen unterrichtet ist. Zusätzlich erweitert sich das Aufgabengebiet der Feuerwehren von Tag zu Tag worüber der Feuerwehrmann ebenfalls unterrichtet sein soll.

Was muss durch die Unterrichtstätigkeit erreicht werden?

Den Feuerwehrdienstgraden und Feuerwehrmännern sind alle Kenntnisse zu vermitteln, die sie benötigen um bei Menschen- und Tierrettung, bei Bränden und Hilfeleistungen erfolgreich arbeiten und die Vorbereitung für den Einsatz richtig durchführen können.



Abb. 11 1960 Anwärterausbildung

Grundforderungen für den Feuerwehrunterricht: Jedes dargebotene Wissen zum Ernstfall-Einsatz in Beziehung bringen. In jeder Unterrichtsstunde muss der Feuerwehrmann genau erfahren, warum ihm der Stoff dargeboten wird. Keine zu langen Unterrichte. Den Unterricht interessant gestalten. Jede sich bietende Gelegenheit ist zu benutzen, um den Unterricht lebendig zu gestalten. Wenn die Möglichkeit besteht sind Anschauungsmittel wie Modelle, Geräte Bilder usw. zu verwenden.

Brandmeisterlehrgang 1984/85

Die theoretischen Unterrichte werden in den Vormittagsstunden in der Zeit von 08.00 Uhr bis 12.00 Uhr abgehalten. Die praktische Ausbildung erfolgt in den Nachmittagsstunden. Für den theoretischen Unterricht sind 180 Stunden vorgesehen. Das Lehrprogramm umfasst 19 Gegenstände. Brandchemie, Atemschutz, Löschtechnik, Baukunde, Brandverhütung, Löschtaktik, Löschwasserversorgung sind hier auszugsweise erwähnt. Allgemeine praktische Übungen werden von Oberbrandmeister abgehalten. Der theoretische Unterricht werden vom Branddirektor und seinen Mitarbeitern vorgetragen. Bei der Zeiteinteilung der Unterrichte hat sich nichts verändert. Die Gegenstände haben sich auf 23 erhöht. Bei den Vortragenden und Ausbildern bleibt die Vorgangsweise gleich.



Abb. 11a 1984 Anwärterausbildung Lendplatz

Chargenschule 2011

Die Durchführung einer Chargenschule entsprechend nach den Vorgaben des ÖBFV geregelt. Ziel der Ausbildung ist es, dass der Absolvent der Chargenschule die Grundlagen zur eigenständigen Führung einer Löschgruppe im Einsatz erlernt. Nach der Ausbildung ist der Gruppenkommandant-Anwärter als Löschmeister in den Funktionen Kommandant von Truppfahrzeugen

Die Durchführung einer Chargenschule entsprechend nach den Vorgaben des ÖBFV geregelt. Ziel der Ausbildung ist es, dass der Absolvent der Chargenschule die Grundlagen zur eigenständigen Führung einer Löschgruppe im Einsatz erlernt. Nach der Ausbildung ist der Gruppenkommandant-Anwärter als Löschmeister in den Funktionen Kommandant von Truppfahrzeugen bzw. Assistent des GK am Löschfahrzeug als Nr.3 einzuteilen, um die notwendige praktische Erfahrung als Führungskraft im Einsatzdienst zu sammeln. Die Chargenschule ist in mehreren Abschnitten aufgeteilt.

Abschnitt 1

Die theoretischen Inhalte umfassen den Branddienst und den technischen Hilfsdienst sowie den Nachrichtendienst. Im praktischen Teil werden die Tätigkeiten und Funktionen einer Löschgruppe durchgemacht. Jeder Angriff der Löschtechnik muss mindestens einmal durchgemacht werden.

Abschnitt 2

Der Schadstoffdienst und die noch offenen Bereiche des technischen Hilfsdienstes umfasst der Abschnitt 2. In diesem Abschnitt muss der Chargenschüler schon unter Aufsicht des Ausbildners sein Wissen an andere Kursteilnehmer weitergeben. Für den Abschnitt 2 sind in etwa 9 Wochen Ausbildungszeit vorgesehen.

Abschnitt 3

Jeder Kursteilnehmer muss eine Gruppe eigenständig führen. Dabei hat er seine eigenen Tätigkeiten als GK auszuführen und die Gruppenmitglieder auf korrekte Ausführung zu kontrollieren. Der Ausbilder ist nur mehr als Beobachter tätig und greift in den Übungsablauf nicht ein. Der Abschnitt 3 umfasst in etwa in etwa 11 Wochen, wobei die beiden letzten Wochen unterrichts- und übungsfrei zum Zwecke des Lernens bleiben. Die Prüfungszulassung ist im Dienstwege bei der Magistratsdirektion zu beantragen.

Dr. Otto Widetschek Wegbereiter des neuen Lernens

In seinem Buch, Cassandra, beschreibt er ausführlich im 7. Kapitel „Das neue Lernen“ die Entwicklung des Wissens.

Explosion des Wissens

Alle fünf Jahre verdoppelt sich heute das Gesamtwissen der Menschheit. Das entspricht, bei gleich bleibender Entwicklung, etwa einer Vertausendfachung in fünfzig Jahren. Diese Zahlen unterstreichen erst so richtig das Schlagwort von der immer wieder zitierten „Explosion des Wissens“.

Permanentes Lernen

Das einmal erworbene Wissen vermehrt sich nicht selbständig und mit einigen praktischen Übungen im Jahr. Wir müssen heute mehr und vor allem ständig lernen.

Gültigkeit des Wissens

Weite Wissensbereiche erlangen eine immer kürzere Gültigkeitsdauer. Altes, bereits überholtes Wissen ist aus dem Ausbildungsprogramm zu streichen. Unsere Lernstoffe sind zu entrümpeln. In unserem Gedächtnis soll nur das Notwendigste gespeichert werden und weitere brauchbare Informationen in Büchern, Nachschlagewerken Datenspeicherplätze abgelegt werden. Nicht für die Schule lernen wir, sondern fürs Leben! In der Praxis sieht das ganz anders aus. Wir lernen nicht für das Leben sondern für die Prüfungen. Trockenes Lexikonwissen ist im Feuerwehrwesen fehl am Platz.

Praxisfragen

Was muss ein Feuerwehrmann zu welchem Zweck wissen? Welches Wissen muss er jederzeit aus dem Gedächtnis abrufen können? Welche Gültigkeit wird das Wissen haben? Wie oft wird Wissen angewandt?

Lernunterlagen

Die Lernunterlagen sollten weder umfangreich noch spärlich sein. Das optimale Lernen erfordert sowohl nach Umfang und Inhalt eine ausgewogene Abstimmung zwischen Lehrstoff und Unterlagenmaterial.

Effizienz des Lernens

Das erlernte Wissen wird am Besten erhalten durch was habe ich gehört, gesehen und gesprochen und was habe ich selber ausgeführt.

Wichtige Sichthilfen

Zu den einprägsamsten Sichthilfen gehört aber noch immer die Tafelarbeit. Hier sieht man Bilder entstehen. Ein Tageslichtprojektor hat sich als ausgezeichnete Lehrbehelf erwiesen. Heute werden Präsentationsprogramme über Laptops gezeigt.

Aus- und Fortbildung 2011

Von jedermann sind die allgemeinen PPÜ (Persönlich-Pflicht-Übung) „Atem-Körperschutz“, „Tunnel“, „Technik“ und „Brand“ zu absolvieren. Je nach weiterer Verwendung sind fachspezifische PPÜ wie Fahrer, Sonderfahrer, Höhenrettung, Taucher, Brandmeldezentrale-Disponent, Schiffsführer, Schadstoffdienst zu absolvieren. Die PPÜs beginnen immer erst im Anschluss an die tägliche Übung. Zu jedem PPÜ-Thema werden Ausbilder definiert, welche diese Ausbildung immer durchführen. Diese können sich damit rechtzeitig vorbereiten und sind für die Evaluierung der Ausbildung verantwortlich. Dazu sind in jedem Referat Ausbildungsverantwortlichen definiert. Die jeweiligen Ausbildungswachen haben im Zuge deren Personalplanung sicher zu stellen, dass das erforderliche Ausbildungspersonal verfügbar ist und auch für die Ausbildung auf einem verzögerten Fahrzeug eingeteilt ist. In den PPÜs sind jene Lehrinhalte zu vermitteln, welche insbesondere der persönlichen Sicherheit bzw. dem

dem Unfallschutz dienen bzw. bei welchen eine Ausbildung und/oder Aufsicht durch das besondere Ausbildungspersonal erforderlich ist.



Abb. 11b 2008 Atemschutzübung

Die Ausbildungsverantwortlichen für die jeweilige PPÜ haben für das jeweilige Jahr einen Ausbildungsplan festzulegen, aus welchem die Inhalte und der zeitliche Umfang der PPÜ eindeutig hervorgehen. Zur Fortbildung der Mitarbeiter ist täglich von Montag bis Freitag von 08:00 bis 09:00 Uhr eine theoretische und/oder praktische Übungsstunde durchzuführen. Der Samstagvormittag steht vollständig für derartige Übungen zur Verfügung. Durch die Themenauswahl für die täglichen Übungen soll sichergestellt werden, dass eine regelmäßige Handhabung der Einsatzgerätschaften durch jeden Mitarbeiter erfolgt bzw. regelmäßig die grundlegenden Einsatztechniken und Taktiken wiederholt werden.

Ausbildungsrichtlinie für die Abteilung Katastrophenschutz und Feuerwehr 2014

Diese Richtlinie regelt die Ausbildung und die Ausgestaltung der im Rahmen dieser Ausbildung abzulegenden Prüfungen für die: im Branddienst, bei der Feuerpolizei/ im Vorbeugenden Brandschutz, im Katastrophen-/Zivilschutz und in der Nachrichtenabteilung tätigen Bediensteten, ausgenommen die von den Offizieren abzulegende Offiziersausbildung gemäß den Richtlinien des Fachausschusses für Berufsfeuerwehren des Österr. Bundesfeuerwehrverbandes.

(Abb. 12)

Ziele und Grundsätze der Ausbildung

Die Ausbildung zielt inhaltlich und methodisch nicht nur auf die Vermittlung von Sachwissen, sondern auch auf den Erwerb von Methoden- und Handlungswissen im Sinne einer praxisorientierten Ausbildung ab. Den Bediensteten werden Kenntnisse vermittelt, die zu einer qualitativ hochwertigen Erfüllung der Aufgaben erforderlich sind und es ihnen ermöglichen, den



Abb. 12 2013 Ausbildung Chargenschule

dienstlichen Anforderungen professionell und verantwortungsvoll nachkommen zu können. Durch die Ausbildung sollen auch die bedarfsgerechte Entwicklung und die persönliche Arbeitszufriedenheit der Bediensteten unterstützt und gefördert werden. Bei der Ausbildung sind folgende Grundsätze besonders zu beachten: Der Lehrstoff ist dem aktuellen Wissensstand und den dienstlichen Erfordernissen entsprechend zu vermitteln. Der Unterricht ist anschaulich und gegenwartsbezogen zu gestalten und es sind alle zeitgemäßen und zweckmäßigen Formen der Vermittlung von Wissen zur Steigerung der Qualifikation zu nutzen.

Aufbau der Ausbildung

Alle Lehrgänge und Kurse werden unter Einbindung des Dienststellenausschusses durch Dienstanweisungen des Branddirektors ausgeschrieben. Die Organisation und Leitung der Lehrgänge und Kurse obliegt dem jeweiligen Schulungsleiter der Abteilung Katastrophenschutz und Feuerwehr der Stadt Graz. Die Vortragenden und Ausbilder für die Lehrgänge und Kurse werden vom Branddirektor nach Anhörung des Dienststellenausschusses bestimmt. Die jeweilige Kursdauer richtet sich nach Sachgebiet und Umfang des Lehrstoffes und wird vom Branddirektor festgelegt. Die Ausbildung kann auch extern vergeben werden.



Abb. 13 2012/2013 Chargenschule



Abb. 14 2013 Anwärterausbildung

Quellen und Literaturverzeichnis:

- Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei Dargestellt von F.Heimberg Hauptmann d. FschP. und Kommandeur d. FschP-Ers.Abt und von W. Fuchs Meister d. FschP und Ausbildungsleiter Beeskow (Mark) 1944
- Dienstinstruktion 1880 für die Städtische besoldete Feuerwehr in Graz (Auszug vom §17 Die Übungen). Erarbeitet von Alois Hueber, Brandinspektor und genehmigt mit Stadtratsbeschluss vom 28.Dezember 1880
- 120 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband Sonderausgabe Jahrbuch 2010, Seite 117 Ausbildung und Feuerweherschulen von Adolf Schinnerl.
- Kassandra von Dr. Otto Widetschek, 7. Kapitel „Das neue Lernen“ die Entwicklung des Wissens.
- Amtsblatt der landesfürstlichen Hauptstadt Graz, im Selbstverlag der Stadtgemeinde Graz
- Ausforschung der Brandursachen, ein Handbuch für Sicherheitsorgane von Ing. Peter Stanke, Graz 1923, Im Verlage des Verfassers.
- Dienstvorschriften für die Grazer Städtische Feuerwehr, von Brandinspektor Fiedler und Branddirektor Qurin, Graz 1909, im Verlage der Städtischen Feuerwehr Graz.
- Dienstinstruktion für die Städtische besoldete Feuerwehr in Graz, von Alois Hueber, Graz 1881, im Selbstverlage des Stadtrates Graz.
- Nationalbibliothek Wien, Ausbildungsvorschriften Text und Informationen
- Steiermärkisches Landesarchiv, Ausbildungsvorschriften Text und Informationen
- Dienstbehelf Chargenschule 2011, Ausbildungsunterlage der Berufsfeuerwehr Graz
- Dienstbehelf Aus- und Weiterbildung 2011, Ausbildungsunterlage der Berufsfeuerwehr Graz
- Ausbildungsrichtlinie 2014, Verordnung des Gemeinderates der Landeshauptstadt Graz
- Übersetzung ins Englische: Stefan Schrank BA (Sohn von Rupert Schrank)

Bildmaterial:

- Privatsammlung Klaus Dieter Schellauf und Rupert Schrank,
- Stadtarchiv Graz
- Archiv Berufsfeuerwehr Graz
- Landesarchiv Steiermark

Zusammenfassung

Einleitung

Ohne geregelte und organisierte Gemeinschaften gibt es kein Zusammenarbeiten an einem Einsatzort. Es hat in anderen Ländern schon organisierte Verbände gegeben. Da war Graz noch nicht so weit. Erst als 1849 der Universitätslehrer August Augustin von der Stadtgemeinde Graz den Auftrag bekam, eine Studienreise nach Deutschland und Oberitalien zu machen, wurde der Grundstein gelegt. Nach Ulmer Vorbild und Vorschlägen von August Augustin wurde eine 24köpfige Mannschaft ausgebildet.

Dienstinstruktion 1880 für die Städtische besoldete Feuerwehr in Graz

Die Übungen teilen sich hauptsächlich in zwei Teile. Turnübungen und Feuerwehrübungen, welche sich wiederum in Übungen an der Löschtechnik und der Löschtaktik gliedern. Alle Übungen, welche Feuerwehrübungen betreffen, wurden nach dem Feuerwehr- Exerzier- Reglement der Freiwilligen Turner Feuerwehr Graz aus dem Jahre 1872 durchgeführt.

Schul- und Prüfungsordnung aus dem Jahre 1908

Die Schul- und Prüfungsordnung wurde am 16. Juli 1908 mit Gemeinderatsbeschluss genehmigt. Diese beinhaltet folgende Themen: Zeiteinteilung, Schulen, Übungen, Prüfungen, Leitung der Prüfung und Erfolg, Zulassung zur Feuerwehrmannsprüfung III. Klasse, Feuerwehrmannsprüfung II. Klasse, Feuerwehrmannsprüfung I. Klasse und die Rottführerprüfung.

Ausbildungs- und Übungsvorschriften

Dipl. Ing. Theophil Qurin war eine anerkannte und internationale Größe auf dem Gebiete des Feuerwehrwesens. Seine hervorragenden Kenntnisse und sein klarer Weitblick brachten ihn an die führende Stelle im technischen Ausschuss des Österreichischen Feuerwehr-Reichsverbandes. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf die Vereinheitlichung der Ausrüstung bei den Feuerwehren. Die von Dipl. Ing. Theophil Qurin aufgelegten Feuerwehrlehrbilder fanden nicht nur in Österreich, sondern weit über Europa hinaus Verbreitung. Branddirektor Qurin fasste die Vorschrift in Fußexerzieren und Exerzieren, Gerätelehre, Schul- und taktische Übungen und Befehlsgebung. Um 1913 schrieb Theophil Qurin für Geschäftsbetriebe Verhaltensmaßregeln für die Verhütung der mit Brandausbrüchen verbundenen Unglücksfälle in Schulen. Eine Ausfahrordnung für die Gesamtfeuerwehr der Landeshauptstadt Graz folgte im Jahre 1918.

Ausforschung der Brandursachen

Ing. Peter Stanke schrieb 1923 ein Handbuch für Sicherheitsorgane, Feuerwehrführer,

Werks- und Fabriksleitung. Bei diesem Handbuch wurden die Themen Verbrennungsvorgang, Arten der Brände, Brandursachen und Erforschung der Brandursache bei Schadenfeuer behandelt.

1934 Chargenschule

Das städtische Feuerwehrkommando stellt am 01.12.1934 eine Chargenschule auf. Die Schulausbildung ist für ca. 6 Monate vorgesehen. Schulunterricht erteilen: Branddirektor Ing. Stanke, Brandinspektor Ing. Pauler (Leitung der Chargenschule), Brandkommissär Schreiner, Brandjunkt Ing. Brunner und Exerziermeister Hoinik.

Ausbildung in der Zeit der Feuerschutzpolizei 1943

Das Buch „Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei“ ist in ernster Zeit aus der Notwendigkeit heraus entstanden, eine die dienstlichen Rahmenvorschriften ergänzende Ausbildungsanleitung und darüber hinaus einheitliche Grundlagen für die Ausbildung auch auf den übrigen Gebieten des praktischen Dienstes zu schaffen.

Warum Unterricht bei der Feuerwehr?

Dienstbehelf um 1960

Zur Erfolgreichen Brandbekämpfung braucht man neben praktischen Können auch ein sicheres und jederzeit, auch unter schwierigsten Umständen vorhandenes Wissen. Brände lassen sich nicht erfolgreich bekämpfen und technische Hilfeleistungen nicht durchführen wenn nicht jeder Feuerwehrmann über das Wesen der Brände bzw. die technischen Hilfsmittel bei Hilfeleistungen Bescheid weiß.

Brandmeisterlehrgang 1984/85

Die theoretischen Unterrichte werden in den Vormittagsstunden in der Zeit von 08.00 Uhr bis 12.00 Uhr abgehalten. Die praktische Ausbildung erfolgt in den Nachmittagsstunden. Für den theoretischen Unterricht sind 180 Stunden vorgesehen. Das Lehrprogramm umfasst 19 Gegenstände. Brandchemie, Atemschutz, Löschtechnik, Bautechnik, Brandverhütung, Löschtaktik, Löschwasserversorgung sind hier auszugweise erwähnt.

Chargenschule Dienstbehelf 2011

In diesem Dienstbehelf wird die Durchführung einer Chargenschule entsprechend nach den Vorgaben des ÖBFV geregelt. Ziel der Ausbildung ist es, dass der Absolvent der Chargenschule die Grundlagen zur eigenständigen Führung einer Löschgruppe im Einsatz erlernt.

Dr. Otto Widetschek Wegbereiter des neuen Lernens

In seinem Buch, Cassandra, beschreibt er ausführlich im 7. Kapitel „Das neue Lernen“ die Entwicklung des Wissens. Alle fünf Jahre verdoppelt

sich das Gesamtwissen der Menschheit. Das entspricht, bei gleich bleibender Entwicklung, etwa einer Vertausendfachung in fünfzig Jahren.

Aus- und Fortbildung 2011 Dienstvorschrift

Von jedermann sind die allgemeinen PPÜ (Persönlich-Pflicht-Übung) „Atem-Körperschutz“, „Tunnel“, „Technik“ und „Brand“ zu absolvieren. Je nach weiterer Verwendung sind fachspezifische Übungen zu absolvieren (Fahrer, Sonderfahrer, HÖRG, Taucher, BMZ-Disponenten, Schiffsführer, Schadstoffdienst). Zu jedem PPÜ-Thema werden Ausbilder definiert, welche diese Ausbildung immer abhalten.

Ausbildungsrichtlinie für die Abteilung Katastrophenschutz und Feuerwehr 2014

Diese Richtlinie regelt die Ausbildung und die Ausgestaltung der im Rahmen dieser Ausbildung abzulegenden Prüfungen für die: im Branddienst, bei der Feuerpolizei/ im Vorbeugenden Brandschutz, im Katastrophen-/Zivilschutz und in der Nachrichtenabteilung tätigen Bediensteten, ausgenommen die von den Offizieren abzulegende Offiziersausbildung, gemäß den Richtlinien des Fachausschusses der Berufsfeuerwehren des Österr. Bundesfeuerwehrverbandes.

Summary

Training at the fire brigade of Graz

Prelude

Without rules and an organised team effective work at a place of emergency is impossible. Many other European countries already had organised fire fighting teams before Graz began installing such institutions. First to start this task was university professor August Augustin after being sent from the city of Graz on an educational trip to Germany and Upper Italy in 1849. Like the German city Ulmen, Graz formed a trained troop of 24 men.

Work instructions for the municipally funded fire brigade of Graz

Practical training was once divided into two parts. One part was gymnastics, the other one was fire fighting exercises. The second divided into fire fighting techniques and fire fighting tactics. All exercises were done according to the Feuerwehr-Exerzier-Reglement (fire fighting exercise regulation) from 1872.

Schooling and examination regulations from 1908

The schooling and examination regulation was passed on 16th of July 1908 by the municipal council. This included time management, schools, exercises, exams (includes supervision, requirements for taking and passing), special exams (fire fighter exam class 1, class 2, class 3 and squad leader exam).

Education and training Regulations

Dipl.-Ing. (degreed engineer) Theophil Qurin was an internationally recognised expert for fire fighting - theoretical and practical. With his knowledge he became head of the technical committee of the Austrian „Feuerwehr-Reichsverband“ (imperial fire fighting society). His major work was to standardise the equipment for fire fighting in Austria. His ideas spread throughout Europe. He wrote rules for exercising, guidelines for [handling] machinery, codes for theoretical and tactics exercises and chains of command. Qurin also published codes of conduct in case of fire and for fire prevention for shops and schools. In 1918 he renewed the launching order when going out for an emergency.

Fire cause investigation

In 1923 Ing. (engineer) Peter Stanke published a compendium (combustion process, types of fires, causes and investigation for that) for security service workers, fire brigade leaders and factory managers.

1934 Fire fighter recruits school

The municipal fire brigades high command in Graz opened the first recruits school on

1st December 1934. Classes were held by Branddirektor (fire [brigade] director) Ing. Stanke, Brandinspektor (fire [brigade] inspector) Ing. Pauler (also head of the school), Brandkommissär (fire [brigade] commissioner) Schreiner, Brandadjunkt (fire [brigade] assistant) Ing. Brunner and Exerziermeister (drill master) Hoinik.

The education guidelines are part of the guidelines of the expert committee for fire brigades of the austrian fire fighter association.

Translation: Stefan Schrank BA

Education during the Feuerschutzpolizei* period 1943

(rough translation: anti fire police force)

The book "Die Ausbildung der Feuerschutzpolizei" ("Education of the anti fire police force") emerged from the need of the time for more practical knowledge for work.

Why schooling for the fire brigade? Work regulations 1960

In an case of emergency every fire fighter needs, besides his practical training, a constantly present knowledge of every possible situation to be most efficiently.

Brandmeisterlehrgang (fire [brigade] master course) 1984/85

The course divides into 19 subjects: respiratory protection and apparati, fire chemistry, fire fighting techniques and tactics, fire prevention for example. The theoretical classes are held from eight o'clock in the morning till noon and take 180 hours (25 days, 4 hours per day) on the whole. The practical classes are in the afternoon.

Fire fighter recruits school – work regulations 2011

With these papers the ÖBFV (austrian fire fighter association) regulated the training of the recruits, so that every „graduate“ is capable of leading his own team in an emergency.

Otto Widetschek PhD. – A new era of learning
Internationally known Otto Widetschek PhD. described in his book „Kassandra“ the evolution and exponential growth of knowledge: If knowledge doubles every five years, it thousandfolds every fifty years.

Education and training regulations 2011

Every fire fighter has to stay trained, thus everyone has to do the so-called personal practical exercises (respiratory and body protection suits and apparati, tunnel crawling, technics, and fire). Depending on ones special skills there might be additional exercises (driver or toxic waste disposal for example).

Education guidelines for the department for civil protection and fire fighting 2014

These guidelines regulate the state of the art training and examinations in line with the training of the recruits and servants for: fire fighting, fire [cause investigating] police/fire prevention force, civil protection and the news service.

Feuerwehrschnule in Tirol

Karl Heinz WAGNER

Mit der Bildung von größeren Orten wuchs die Gefahr, dass bei einem Brand viele Häuser ein Raub der Flammen wurden. Es bestand also die Notwendigkeit, dass die Bewohner gemeinsam diese Gefahr bekämpften. Von den einzelnen Orten, aber auch von der Landesregierung (in Tirol zum ersten Mal 1532) wurden Feuer- oder Löschnordnungen erlassen, in welchen den Gemeindebewohnern ihre Pflichten bei der Bekämpfung eines Brandes vorgeschrieben waren. In erster Linie oblagen diese Pflichten den Handwerkszünften.

Ab 1850 entstanden die ersten Freiwilligen Feuerwehren, meist aus Turnverbänden, die sich zur Aufgabe gesetzt hatten, im Falle eines Brandes Erste Hilfe zu leisten. Sie unterstanden meist der Gemeindeführung und wurden von den Gemeinden auch mit den nötigsten Gerätschaften ausgerüstet. Die Schulung dieser Männer war Angelegenheit des Obmannes der Feuerwehr.

1881 wurde durch Landesgesetz eine einheitliche „Feuerpolizei- und Feuerwehr- Ordnung“ erlassen. Diese sah die Feuerwehr bereits als Organisation vor. Es gab aber keine einheitlichen Ausbildungsunterlagen. Vom Ausschuss des Landes-Feuerwehrverbandes wurde ein „Leitfaden für die Feuerwehren Tirols“ ausgearbeitet. Diese maschinengeschriebenen Vorschriften konnten aber auf Dauer nicht genügen. Deshalb stellte der Kommandant der 1. Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr Innsbruck, Julius Pitscheider eine erweiterte Fassung zusammen, die als zweite Auflage vom Landesverband im Mai 1925 in Druck ging und bei Kommandanten- oder Maschinistenkursen an die Teilnehmer verteilt wurde.

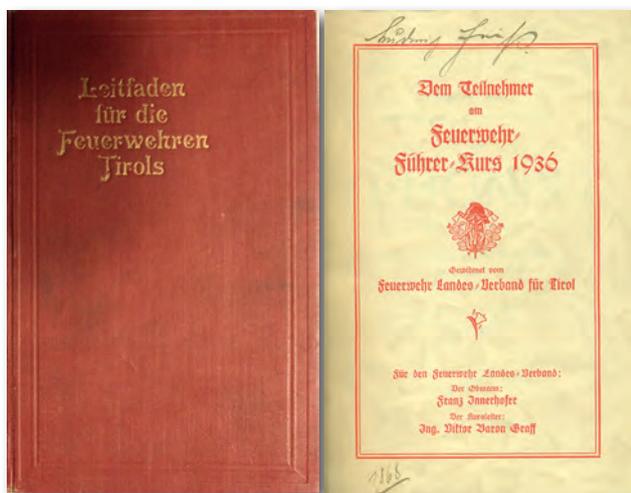


Abb. 1 und Abb. 2 Leitfaden für die Feuerwehren Tirols

Schon am 10. Mai 1914 fand in Schwaz im Gasthof Krone die erste Chargenschule im Bezirk statt. Teilgenommen haben 82 Mann.

Anfangs der 20er Jahre standen in Tirol ungefähr 25 Motorspritzen im Dienst. Deshalb wurde beantragt, Kurse für die Maschinisten abzuhalten.

Da in Innsbruck keine Möglichkeit bestand, Kurse für alle Feuerwehren Tirols zu veranstalten, wurden diese Maschinistenkurse in den Bezirken abgehalten. Der erste dreitägige Lehrgang fand 1929 in Schwaz unter der Leitung von DI Freiherr Viktor von Graff statt. In Schwaz selbst war, im Gegensatz zu einigen Feuerwehren im Zillertal, noch keine Motorspritze vorhanden.



Abb. 3 Motorspritzenkurs in Kitzbühel 1929

DI Freiherr Viktor von Graff, der Sohn des Landeskommendanten, Technischer Referent des Landesfeuerwehrverbandes, in der Folge angestellter Landesfeuerwehrrinspektor, war ab 1930 fast immer unterwegs, um in den einzelnen Bezirken Nord- und Südtirols sowie Vorarlbergs Kurse für Maschinisten und Führungskräfte abzuhalten.



Abb. 4 DI Freiherr von Graff

Er gilt somit als Begründer des Ausbildungswe-
sens der Tiroler Feuerwehren. Die Maschinis-
tenkurse, die jeweils drei Tage dauerten, enthiel-
ten Theorie und Praxis der Motorpumpen, sowie
deren Wartung. Auch Chargenlehrgänge, Zeug-
wartkurse und Gasschutzausbildung wurde in
den Bezirken gelehrt. Daneben hielt er immer
wieder Lichtbildervorträge über feuerwehrtech-
nische Probleme und Brandursachen Ermittlung.
Schon 1930 war es wegen der großen Anzahl von
interessierten Feuerwehrmännern nicht mehr
möglich, die Kurse in den einzelnen Bezirken ab-
zuhalten. Die theoretischen Kurse wurden in der
Innsbrucker Handelskammer, die praktischen
Schulungen in der städtischen Ausstellungshalle,
später im städtischen Bauhof durchgeführt.

Von der NS-Regierung wurde Graff dann 1938
in seinem Amt bestätigt und mit der Ausbil-
dung der Feuerwehren im Gau Tirol-Vorarlberg
betraut, sowie mit dem Aufbau der Feuerweh-
ren in Südtirol, die ja 1918 aufgelöst worden
waren. Mit der Überstellung der Feuerwehren
in die Hilfspolizei wurde auch die Ausbildung
vereinheitlicht. Es wurde die Löschgruppe 1 : 8
geschaffen. Maßgeblichen Anteil an dieser ein-
heitlichen Schulung hatte auch der ehemalige
Stellvertreter des Schwazer Stadtkommandan-
ten, Ludwig Reibmayr.

Um 1940 setzte sich dann endgültig die Idee
durch, eine Feuerwehrscheule in Innsbruck zu
bauen und alle Kurse direkt in Innsbruck ab-
zuhalten. Vorübergehend wurden die Feuer-
wehrekurse in die Polizeikaserne in der Sillgasse
verlegt. Die Unterbringung der Kursteilnehmer
erfolgte in der Klosterkaserne, bezw. ab 1941 in
Wilten, nahe den als Feuerwehrscheule dienen-
den Baracken.

Aus Mangel an Baumaterialien wie Eisen und Be-
ton wurde der Plan, am Fürstenweg, der damals
noch fast unbebaut war, die Scheule zu errichten,
fallengelassen.



Abb. 5 Schule in Bartlmä

1941 stellte man in Innsbruck „Bartlmä“ (Stadt-
teil Wilten) 2 Holzbaracken als provisorische Aus-
bildungsstätte auf. Es wurde mehrmals um- und
dazugebaut und am 11. Juni 1943 wurde dort

die „Feuerwehrscheule des Reichsgaues Tirol-
Vorarlberg“ eröffnet. Erster Direktor war Gau-
Feuerwehrrührer, Freiherr Viktor von Graff. Die
Scheule war ausgestattet mit Küche, Lehrbehel-
fen und Geräten sowie Uniformen für 30 Kurs-
teilnehmer. Zwei Autos der Scheule waren in den
Stallungen des Stiftes Wilten eingestellt. Eine
der ersten Gruppen, die an einem Maschinis-
tenkurs teilgenommen hatten, war eine Gruppe von
Vorarlberger Mädchen. Also hat es bereits um
1940 Feuerwehrrfrauen gegeben.

Bereits am 19. Dezember 1943 fiel aber diese
Ausbildungsstätte einem Bombenangriff zum
Opfer. Eine Baracke war vollständig, die zweite
zum größten Teil zerstört.

Notdürftig wurde der leerstehende Gasthof „Ju-
denstein“ in Rinn als Feuerwehrscheule adaptiert.



Abb. 6 Gasthof Judenstein

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Viktor von
Graff auf Initiative des Ordnungsausschusses
der österreichischen Widerstandsbewegung von
der Landesregierung von allen seinen Ämtern
enthoben. Er verbrachte darauf 15 Monate in
einem amerikanischen Internierungslager. Erst
zur Eröffnung der Feuerwehrscheule in der Rei-
chenau wurde er vom Landeskommando wieder
anerkannt und geehrt.

Es gab nach dem zweiten Weltkrieg noch Kom-
mandantenschulungen in den Bezirken, für den
Bezirk Schwaz 1951 in Rotholz, 1957 in Stumm,
1958 in Fügen, 1959 bis 1962 jeweils in Rotholz.



Abb. 7 Kommandantenkurs in Rotholz 1959

1950 wurde mit dem Bau der neuen Feuerweherschule in der Reichenau begonnen. Da der Gasthof Judenstein langsam baufällig geworden war, wurde in einigen Räumen des Neubaus schon provisorisch der Kursbetrieb aufgenommen und nach



Abb. 8 Baubeginn der Schule in Innsbruck 1951

Fertigstellung des Baues am 18. April 1953 offiziell die „Landesfeuerweherschule Tirol“ in Betrieb genommen.



Abb. 9 Eröffnung der Schule 1953

Bereits 1974 kamen die Verantwortlichen zur Ansicht, dass die Gebäude den steigenden Teilnehmerzahlen nicht mehr gerecht sein konnten, und 1975 nahm Landeshauptmann Wallnöfer den Spatenstich zur Erweiterung vor.



Abb. 10 Erweiterung der Schule 1979

Im Laufe der Jahre wuchs der Stadtteil Reichenau ständig, in unmittelbarer Nähe der Schule wurden Siedlungsblöcke gebaut. Da war es kein Wunder, dass sich öfters Anrainer über den Lärm beschwerten. Eine Vergrößerung der Schule, die auf Grund der vielen Kursbesucher dringend notwendig gewesen wäre, war nicht mehr möglich. Nach jahrelangen Planungen, beginnend beim Standort, über Größe und nicht zuletzt Finanzierung, konnte Landeskommendant Greuter mit dem Bau einer Schule in einer aufgelassenen Schottergrube oberhalb von Telfs beginnen.

Den Spatenstich erledigte am 18. Februar 1999 Landeshauptmann Wendelin Weingartner.



Abb. 11 Feuerweherschule in Telfs

Landesfeuerweherschule in Telfs ihrer Bestimmung übergeben. Hier hat auch das Landesfeuerwehrkommando schöne neue Büroräume erhalten.

Die Schule ist nicht nur Ausbildungsstätte für Feuerwehrleute, es wird auch die ABC-Abwehrkompanie des Bundesheeres, die Spezialeinheit „Cobra“, Mitglieder des Polizeikommandos, des Roten Kreuzes und der Bergrettung hier unter idealen Bedingungen auf ihre Aufgaben vorbereitet.



Abb. 12 Team der LFS Telfs

Ein kurzer Blick über die Grenze, nach Südtirol.

In Südtirol, als Teil der gefürsteten Grafschaft Tirol, wurden ebenfalls, nach der Anregung von Franz Thurner aus Innsbruck, freiwillige Feuerwehren gegründet. Bereits im Mai 1872 schlossen sie sich mit den Nordtiroler Feuerwehren zum „Verband der Freiwilligen Feuerwehren Tirols“ zusammen. Ihre Ausbildung erfolgte nach den gleichen Richtlinien.

Mit Ende des ersten Weltkrieges fiel Südtirol an das Königreich Italien. Die Feuerwehren blieben bestehen und gründeten einen eigenen Hauptverband.

1925 wurden aber von der Regierung Mussolini alle Feuerwehren in Südtirol aufgelöst und ihre Geräte und Fahrzeuge an die neuen Berufsfeuerwehren übergeben. Da aber die sieben neuen Berufsfeuerwehren in den entlegenen Weilern und Gehöften kaum ihren Aufgaben nachkommen konnten, wurden dort freiwillige Feuerwehren wieder erlaubt.

Nach der Besetzung Italiens durch die deutsche Wehrmacht im Jahre 1939 wurden die Freiwilligen Feuerwehren wieder als Vereine eingesetzt, gehörten aber der Luftschutzpolizei an. Sie erhielten die allgemeine Ausbildung, wobei sich Viktor Baron Graff um die Wiedererrichtung der freiwilligen Feuerwehren und um ihre Ausbildung in Kursen große Verdienste erwarb.

Nach dem zweiten Weltkrieg übernahm wieder Italien die Macht in Südtirol, erlaubte aber die Freiwilligen Feuerwehren. Der Südtiroler Landesfeuerwehrverband wurde 1955 wieder neu gegründet.

Bereits ab 1950 trugen sich einzelne Funktionäre mit dem Gedanken, in Südtirol eine eigene Feuerwehrscheule zu errichten. Diejenigen Kameraden, die bisher schon bereit waren, sich weiterzubilden, durften Kurse an der Landesfeuerwehrscheule in Innsbruck besuchen.

Ein Schulbesuch in der Feuerwehrscheule in Rom kam nicht zustande, einerseits wegen des langen Anfahrtsweges, andererseits, da die Südtiroler Kameraden nicht in ihrer Muttersprache unterrichtet werden durften.

1965 konnte in Naturns eine provisorische Feuerwehrscheule eingerichtet werden. Die Kurskosten wurden von der Berufsfeuerwehr Bozen getragen, für Unterkunft und Verpflegung musste aber jeder Kamerad selbst aufkommen. 1970 wurde in Naturns der erste Gruppenkommandantenkurs abgehalten, die Ausbildner waren dazu in Innsbruck geschult worden. Da die Räumlichkeiten sehr beengt waren, mussten einzelne, speziell Grundlehrgänge, in den einzelnen Bezirken abgehalten werden.

Ab dem Herbst 1979 wurden die Kurse im Gebäude der Berufsfeuerwehr Bozen gehalten. Wegen der räumlichen und zeitlichen Probleme

konnte dies nicht eine Dauerlösung sein.

Die Pläne, eine Feuerwehrscheule in Bozen zu bauen, wurden nach Gesprächen mit den Ausbildnern in Innsbruck fallengelassen. Hier hat sich gezeigt, dass die Scheule in der Reichenau, erst auf weitem freiem Gelände erbaut, im Laufe von wenigen Jahren plötzlich in einem dicht besiedelten Wohngebiet stand.

BFI Heinz Erschbaumer erfuhr zufällig, dass in Vilpian eine Mälzerei zum Verkauf angeboten wird. Nach einer Besichtigung war klar, dieser Bau ist ein Segen für die Feuerwehr. Das Gelände wurde von der Autonomen Provinz Bozen erworben und das gesamte Objekt der Feuerwehr überschrieben. Sofort wurde mit der Adaptierung des Gebäudes begonnen, die Einrichtungsgegenstände kamen gratis aus Lagern des Landes, Betten aus einem Lager des Krankenhauses Bruneck. 1989 übersiedelte bereits der Landesverband von Bozen nach Vilpian. Am 2. Oktober dieses Jahres wurde bereits der erste Atemschutzlehrgang abgehalten.

1992 war Baubeginn des ersten Bauloses, das ein Verwaltungsgebäude, ein Schulgebäude mit Lehrsälen, Heim und Mensa und Fahrzeughallen umfasste. Dieses konnte 1997 bezogen werden. Es ging gleich weiter mit dem zweiten Baulos, das unter anderem auch den Umbau und die Sanierung des Hauptgebäudes der Dampfbrauerei (steht unter Denkmalschutz) umfasste.

Die Fertigstellung war 2002 abgeschlossen.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Festschrift zur Neubau Eröffnung der Landesfeuerwehrscheule Tirols 1979
Festschrift zur Eröffnung der neuen Landesfeuerwehrscheule 2001
Handschriftliche Protokolle des Bezirksverbandes Schwaz Nr. 3
Handschriftliche Protokolle der Freiwilligen Feuerwehr Schwaz
50 Jahre Landesverband und Bezirksverbände der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols

Zusammenfassung

In ältester Zeit waren die Bewohner eines Ortes durch die Feuer- und Löschordeung der Landesregierung verpflichtet, bei Bränden Hilfe zu leisten. Ab 1850 bildeten sich, zumeist aus den Reihen der Turner, freiwillige Feuerwehren. Sie unterstanden direkt dem Bürgermeister, ihre Ausbildung hatte der jeweilige Obmann zu übernehmen. Nachdem sich die Feuerwehren zu einem Landesverband zusammengeschlossen hatten, gab dieser einheitliche Richtlinien für die Brandbekämpfung und den Gebrauch der Geräte heraus.

Freiherr Viktor von Graff, Obmann des Gauverbandes, veranstaltete in allen Bezirken Tirols Kurse für Maschinisten und Führungskräfte.

Die Zahl der Feuerwehren stieg ständig an, konnten aus Zeitgründen die Kurse nur mehr zentral in Innsbruck abgehalten werden. Graff war inzwischen zum Landesfeuerwehrinspektor bestellt worden.

Mit dem Anschluss Österreichs an Deutschland wurde Graff in seiner Funktion bestätigt und mit dem Aufbau der Feuerwehren in Südtirol und der Ausbildung der Feuerwehrmänner des Reichsgaues Tirol – Vorarlberg betraut.

Sein Wunsch nach einer Feuerweherschule in Innsbruck wurde notdürftig erfüllt. Es wurden zwei Baracken dazu aufgestellt und 1943 die Feuerweherschule des Reichsgaues Tirol-Vorarlberg eröffnet. Bereits im gleichen Jahr fielen die Baracken einem Bombenanschlag zum Opfer. Ein leerstehender Gasthof in Rinn bei Innsbruck wurde als Ersatz gefunden und diente bis 1953 der Ausbildung.

1950 begann der Bau einer Feuerweherschule in der Reichenau und 1953 wurde die „Feuerweherschule Tirol“ offiziell in Betrieb genommen. Nach mehreren Erweiterungen war der Platz so von Wohnblöcken umbaut, dass keine neuerliche Erweiterung mehr möglich war. Es galt, einen neuen, geeigneten Platz zu finden.

Nach langjährigen Planungen und Verhandlungen konnte 1999 der Spatenstich für die neue Schule in Telfs erfolgen. Die Schule nahm dann 2001 ihren vollen Betrieb auf.

Summary

Originally the inhabitants of a locality were by law under obligation to help in case of a fire. From 1850 on, auxiliary fire brigades were built up whose members were mostly young gymnasts. They stood under the command of the mayor and they were trained by their chairman. When they federated to a regional fire brigade organisation, standard rules were established concerning fire fighting service and the use of implements.

Baron Viktor von Graff, chairman of the regional federation, organised special training for engine drivers and leading officers in all parts of the Tyrol.

As the number of fire brigades increased, training had to be held in a central place in Innsbruck, thus sparing time for other activities.

Graff then became Inspector of the regional fire brigade and after the Anschluss 1938 he had to develop the organisation of fire brigades in the South Tyrol and Vorarlberg.

His wish was to found a school for firemen. Two huts were put up and in 1943 the Firemen School for the Tyrol and Vorarlberg was inaugurated. Unfortunately they were bombed in the same year. An uninhabited tavern in Rinn, a few miles East of Innsbruck was then used as a school until 1953.

In 1950 a building was erected in the Reichenau and in 1953 the new school started operating. After several extensions, place had to be found for a bigger building. It took many years of discussions and planning until the building for a new school in Telfs could be started in 1999 and inaugurated in 2001.

Ausbildung und Schulung in Vorarlberg

Rainer RATT und Erich ZECH

Mit der ersten Statutenänderung vom 20. Dezember 1891 machte es sich der Vorarlberger Feuerwehr-Gauverband unter anderem zur Aufgabe *die Ausbreitung, Ausbildung und einheitliche Gestaltung des Feuerwehrwesens* zu fördern. Damals wie heute war und ist der Feuerwehrverband bemüht, seinen Mitgliedern in Lehrgängen für die vielfältigen Feuerwehr- und Rettungsaufgaben die bestmögliche Ausbildung zukommen zu lassen.

Die ersten Schulungen erfolgten, nachdem die Verbandsleitung am 10. Juni 1893 neue, einheitliche Signale herausgegeben hatte. So fand zum Beispiel im Jahr 1896 ein Hornistenkurs statt, von welchem aber nichts Näheres bekannt ist. In den folgenden Jahren hielt der Feuerwehrgauverband an verschiedenen Orten des Landes weitere Signalschulungen für die „Feuerwehr-Hornisten“ ab.

Der erste Feuerwehrfachlehrgang war in der Zeit vom 27. April bis 3. Mai 1902 in Feldkirch. Er dauerte sechs Tage und wurde von 48 Wehrmännern besucht. Im darauffolgenden Jahr fand ein solcher Kurs in Bludenz statt und es nahmen daran 70 Mann aus 38 Vereinen teil. In diesen Fachkursen wurden die Feuerwehrmänner vor allem in der Handhabung der verschiedenen Leitern (freistehende Leitern, Anlegeleitern, Stock- und Dachgangleitern) geschult.

Die Kosten dieser Kurse – 2.060 Kronen Kurs Feldkirch und 2.835 Kronen Kurs Bludenz – übernahm das Land Vorarlberg. Die Feuerwehren Feldkirch und Bludenz stellten die erforderlichen Geräte zur Verfügung.

Während der Zeit des ersten Weltkrieges 1914 bis 1918 konnte der Verband aus wirtschaftlichen

Gründen keine Ausbildungskurse mehr abhalten.

1920 beschloss der Vorarlberger Feuerwehr-Gauverband das Land in zwölf „Feuerwehrkreise“ zu unterteilen. Von 1922 bis 1930 hielten die einzelnen Kreise mehr als 20 Kurse zur Erlernung einheitlicher Kommandos und Bedienung der Löscheräte ab.

In einem Schreiben an den Vorarlberger Feuerwehrgauverband vom April 1930 rügte die Vorarlberger Landesregierung die Durchführung und Abhaltung eines vom Kreis Rheintal abgehaltenen Chargenkurses. Sämtliche noch in Aussicht stehenden Kurse mussten daraufhin eingestellt werden und die künftig abzuhaltenden Kurse durften nur noch *nach einem einheitlichen, vom Verbands aufgestellten, beschlossenen Plan* durchgeführt werden, *falls man hierfür auf eine Subvention seitens des Landes reflektiere*.

Zur Planung, Gestaltung und Durchführung von Feuerwehrkursen bestellte der Landesverband nunmehr einen „Technischen Ausschuss“ unter dem Vorsitz von Josef Barbisch aus Rankweil. Diesem gehörten noch Leonhard Burtscher aus Bludenz und Johann Georg Mäser aus Dornbirn an. Ihnen gelang es für die Ausbildung der Wehrmänner namhafte Referenten, wie zum Beispiel Ing. Baron Viktor von Graff vom Tiroler Landesfeuerwehrverband, Ing. Franz Ickinger aus St. Pölten und zahlreiche Fachleute aus Vorarlberg als Vortragende zu den Themen Wasserbeschaffung, Brandursachen, Wirkung und Anwendung verschiedener Strahlrohre, Elektrizität und ihre Gefahren, Selbstentzündung von Heustöcken und deren Verhütung, Baukonstruktionen, etc., zu engagieren.



Abb. 1 Josef Barbisch,
Rankweil

*4.8.1882, +12.10.1951



Abb. 2 Leonhard Burtscher,
Bludenz

*8.9.1878, +11.6.1940



Abb. 3 Johann Georg Mäser,
Dornbirn

*26.10.1884, +2.7.1948

Unter der Leitung des Technischen Ausschusses fanden von 1931 bis 1937 neben anderen Kursen, acht dreitägige Motorspritzen-Führerkurse statt, in welchen 250 Maschinisten unterrichtet wurden. Die ersten zwei Tage dienten der Ausbildung, am dritten Tag fand die Schlussprüfung statt. Wer die Prüfung mit Erfolg ablegte, erhielt ein Zeugnis und war berechtigt, das bei der Verbandsleitung gegen Entgelt erhältliche Maschinistenabzeichen im Dienst zu tragen. Am ersten Kurs in der Zeit vom 1. bis 3. Juni 1931 in Bregenz nahmen 29 Wehrmänner teil. Die Wehr Bregenz stellte die Feuerwehrlokale und Requisiten zur Verfügung, die Wehren Lauterach und Wolfurt ihre Motorspritzen. Die Kurskosten von S 2.294,20 bezahlte das Land Vorarlberg aus dem Landesfeuerwehrfond. Jeder Wehrmann erhielt vom Verband ein Taggeld von 6,- Schilling. Fahrt- und Nebenauslagen hatte jeder Teilnehmer bei seiner Ortsgemeinde oder bei seinem Feuerwehrverein selbst geltend zu machen.



Abb. 4 Gas- und Rauchschutzkurs am 31. März 1933 in Bludenz

(Bildmitte sitzend Baron Viktor von Graff aus Innsbruck, rechts Leonhard Burtscher, links Hauptmann Josef Koller von Bludenz)

Am 31. März 1933 wurde in Bludenz erstmals ein „Gas- und Rauchschutzkurs“ mit 29 Teilnehmern abgehalten. Man wählte Bludenz deshalb aus, weil sich für einen solchen Kurs für die Vergasung die alten Kellerräume der Bierbrauerei Fohrenburg bestens anboten. Die Kurskosten von zusammen S 1.121,60 trug wieder der Landesfeuerwehrfond.

Eine Neuerung im Lande erfolgte mit der Einführung der „Wehrführer-Kurse“ im Jahr 1934. Um mit der Entwicklung des Feuerwehrwesens in den anderen Bundesländern Schritt zu halten, beschloss der Verbandsausschuss in seiner Sitzung vom 25. Februar 1934 diese Kurse mit abschließender Fachprüfung einzuführen. Dieser dreitägige, ab 1935 viertägige Führerkurs wurde in eine Oberstufe (Befähigung der Führung einer Feuerwehr in Städten und größeren

Industrieorten) und in eine Unterstufe (Befähigung zur Führung einer Feuerwehr in den Landgemeinden) unterteilt und mit einer Abschlussnote von „sehr gut“, „gut“, „genügend“ oder „nicht genügend“ beurteilt. Den ersten Wehrführerkurs hielt der Verband vom 4. bis 6. Oktober 1934 in Bludenz ab. 40 Mann nahmen daran teil. Die praktischen Übungen leiteten Johann Georg Mäser und Josef Barbisch. Der Verbandsobmann Leonhard Burtscher und der Verbandsgeschäftsführer Alois Klien besorgten den theoretischen Unterricht für *statutarische, ökonomische und gesetzliche Bestimmungen, soweit sie für den Feuerwehrdienst zu wissen notwendig waren*. Vormittags waren die Vorträge, nachmittags die praktischen Übungen. Am letzten Tag fand die Prüfung statt. Bei erfolgreich bestandener Prüfung erhielt der Teilnehmer den „Brandmeisterknopf“ und ein entsprechendes Zeugnis ausgestellt, das seine Fähigkeit, eine Feuerwehr zu leiten, bestätigte. In den nachfolgenden Jahren gab es solche Kurse in Bregenz, Feldkirch, Rankweil und Hohenems.

Bis zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden in Vorarlberg zirka 1.900 Wehrmänner in 53 Landes- und Kreisfachkursen ausgebildet.

Im Interesse einer einheitlichen Grundausbildung ordnete der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei an, dass vom 1. Jänner 1939 ab, alle Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehren nach den Vorschriften der Gruppe (1 : 8 Mann) auszubilden sind.

Zu diesem Zwecke mussten alle Feuerwehrführer einen Umschulungs-Lehrgang besuchen. Ein diesbezüglicher, eineinhalb Tage dauernder Einführungs-Lehrgang für die Kreis- und Feuerwehrführer über die neuen Ausbildungsvorschriften fand in der Zeit vom 18. bis 19. März 1939 im Feuerwehrhaus in Bregenz statt. Dreitägige Umschulungslehrgänge folgten sodann in den Monaten April und Mai 1939 ebenfalls in Bregenz. Die Teilnehmer wurden *ohne Ausnahme* auf Kosten des Landesverbandes gemeinsam untergebracht (kaserniert) und verpflegt.

Ab 1941 erfolgte die Ausbildung der Vorarlberger Feuerwehrmänner an der Feuerweherschule des Reichsgaues Tirol-Vorarlberg in der Polizeikaserne in Innsbruck, Straße der Sudetendeutschen Nr. 6. Die Teilnahme an den Lehrgängen war Pflicht und wurden die Lehrgangsteilnehmer auf Grund der Notdienstverordnung vom 15. Oktober 1938 (RGBl. I, S. 1441), notdienstverpflichtet. Die für Herbst 1942 geplanten Lehrgänge konnten jedoch an dieser Schule *wegen Eigenbedarf, sowohl der Unterkunft als auch der Uniformkammer durch*

die *Polizei* nicht mehr durchgeführt werden. Dem Bemühen des Bezirksführers Dipl. Ing. Freiherr von Graff war es zu verdanken, dass diese Schulungen doch noch im selben Jahr in der Gendarmeriekaserne Innsbruck, Innrain 34, abgehalten werden konnten. Wegen teilweiser Beschädigung der Feuerweherschule durch Feindeinwirkung am 19. Dezember 1943 musste die Ausbildung der Feuerwehrmänner nach Judenstein, Gemeinde Rinn, Landkreis Innsbruck, verlegt werden. Die Feuerweherschule wurde notdürftig im ehemaligen Gasthaus „Judenstein“ untergebracht.

Bis Kriegsende im Mai 1945 fanden in dieser Feuerweherschule in Tirol zahlreiche Grundlehrgänge, Ausbildungslehrgänge für Unterkreisführer, Maschinistenlehrgänge für Zwei- und Viertaktmotoren, Grundlehrgänge für HJ, Lehrgänge für Zugsführer der Feuerwehrebereitschaften, Lehrgänge für Gasschutz und Entgiftungsdienst, etc., statt. Wie viele Feuerwehrmänner aus Vorarlberg daran teilnahmen ist nicht bekannt.

Die Landesfeuerweherschule Vorarlbergs in Bludenz von 1946 bis 1979

Nach der Wiederherstellung Vorarlbergs als selbständiges Bundesland nahm die Lehrgangstätigkeit des wieder errichteten Landesfeuerwehrverbandes unter den schwierigsten Voraussetzungen ihren Anfang. Mit dieser Aufgabe beauftragte der Verband den Bezirksfeuerwehrinspektor des Bezirkes Bludenz, Karl Ratt.



Abb. 5 BFI Karl Ratt
*22.4.1903, +6.4.1975

Den ersten Maschinistenlehrgang nach dem Krieg führte der Verband im Mai 1946 im Gerätehaus der Feuerwehr Bludenz für 63 Mann durch. Die für die Ausbildung notwendigen Geräte, wie Tragkraftspritzen, Armaturen, Schlauchmaterial und Anhänger, stammten vorwiegend aus Wehrmachtsbeständen und von der OF Bludenz.

Als Lehr- und Speisesaal diente die kleine

Glashalle in der Brauereigaststätte Fohrenburg. Für das leibliche Wohl der Lehrgangsteilnehmer sorgte die Gattin von Karl Ratt, Frau Maria („Mitzi“) Ratt.

Das Bezirksernährungsamt Bludenz stellte pro Lehrgang 10 kg Fleisch, 7,5 kg Nahrungsmittel, 10 Dosen Sardinen, 2 kg Kaffee-Ersatz, 2,5 kg Zucker und 100 kg Kartoffeln der Küche zur Verfügung und jeder Lehrgangsteilnehmer musste seine Lebensmittelkarte für 1 kg Brot, 100 g Fleisch, 100 g Nahrungsmittel und 60 g Fett mitbringen. Selbstversorger, also solche Feuerwehrmänner die keine Lebensmittelkarten besaßen, mussten Kartoffeln und falls vorhanden, Mehl und Eier mitbringen.



Abb. 6 Bestätigung der Stadt Bludenz vom 14. Mai 1946, genehmigt von der französischen Militärbehörde

Als Schlafmöglichkeit dienten Luftschutzbetten mit Strohsäcken, die im Dachraum des Bludener Feuerwehrgerätehauses aufgestellt waren. Jeder Lehrgangsteilnehmer hatte ein Leintuch, ein Kopfkissen, Wolldecken und ein Handtuch selbst mitzubringen.

Nach dem zweiten Maschinistenkurs im Juni 1946 mussten die noch für dieses Jahr angesetzten Maschinisten- und Gruppenführerlehrgänge mit einer gemeldeten Teilnehmerzahl von 150 Mann abgesagt werden, weil die Besatzungsmacht den Schulungsraum für sich beschlagnahmte und belegte. Aber auch das Singen der Lehrgangsteilnehmer in Marschformation, wenn sie zum Mittagessen vom Gerätehaus zum Gasthaus Fohrenburg marschierten, war *nicht Musik in den Ohren der Franzosen* und musste daher eingestellt werden.

Bezirksfeuerwehrinspektor Karl Ratt gelang es, dass die französische Besatzung den Lehrsaal für die im Jahr 1947 geplanten Lehrgänge – ein Maschinisten- und drei Gruppenführerlehrgänge mit 129 Teilnehmern – vorübergehend räumte. 1948 konnten aber keine Lehrgänge abgehalten werden.

1949 wurde die Lehrgangstätigkeit wieder aufgenommen. Es fanden zwei Maschinisten-, drei Gruppenkommandanten- und bereits schon der erste Kommandantenlehrgang mit insgesamt 184 Teilnehmern statt.

Nach Abzug der französischen Soldaten am 17. November 1953 baute die Feuerwehr Bludenz sofort den von den Franzosen benutzten Raum über der Fahrzeuggarage zu einem Schulungs- und Speiseraum mit einer kleinen Küche um. Die Nächtigung der Lehrgangsteilnehmer erfolgte in Privathäusern der Umgebung.

Das Ausbildungsangebot wurde ständig erweitert. Zu den jährlichen „Standartlehrgängen“, wie Maschinisten-, Gruppenkommandanten- und Kommandantenlehrgang, stieß 1953 der Feuerbeschaulehrgang dazu, 1956 der Atemschutz- und Funklehrgang. 1958 mussten aufgrund von neuen Ausbildungsrichtlinien für den Leiter- und Fußdienst drei für dieses Fachgebiet notwendige Lehrgänge durchgeführt werden. 1960 erfolgte die Einführung des Grundlehrganges und 1964 der Erste-Hilfe-Lehrgang. 1967 begann der Lehrgang für technische Hilfeleistung, 1968 der Lehrgang für höhere Dienstgrade und für Ölunfälle.



Abb. 7 Kommandantenlehrgang an der Landesfeuerweherschule in Bludenz vom 27.11. – 1.12.1961 (in der Mitte sitzend die „Ausbilder“ v.l.n.r. Franz Ratt, BFI Karl Ratt, LFI Josef Mittempergher und Rudolf Oberhauser)

Die Zahl der Lehrgangsteilnehmer stieg ab 1968 rapid an. Waren es 1967 noch 323 Teilnehmer in zwölf Lehrgängen, so waren es bereits ein Jahr später 544. Im Jahr 1971 erhöhte sich die Zahl der Kursteilnehmer auf fast 750 und steigerte sich bis 1979 kontinuierlich auf über 1.100 Mann in 34 Lehrgangsarten.

Vor allem waren es die verschiedenen technischen Lehrgänge mit Themen wie Ölunfälle, technische Katastrophenhilfe, Strahlenschutz und gefährliche Stoffe. Bewerterlehrgänge, Fortbildungslehrgänge für Dienstgrade, Wartungslehrgänge für

Atemschutzgeräte, Vorbereitungslehrgänge für das Goldene Leistungsabzeichen, Schriftführerlehrgänge, Lehrgänge für Betriebsfeuerwehrkommandanten, Lehrgänge für Lawineneinsatz, Einsatzleiterlehrgang und dazu jeweilige Fortbildungslehrgänge ergänzten die breite Palette des Schulungsangebotes.

Eine Bewältigung all dieser Kursangebote und der steigenden Lehrgangsteilnehmerzahl wäre mit der eingangs erwähnten „Ausbildungsstätte“ im Gerätehaus der Feuerwehr Bludenz nicht möglich gewesen. Ein Um- bzw. Anbau des Gerätehauses war notwendig.

Umbau des Feuerwehrgerätehauses Bludenz

Das Jahr 1957 stand ganz im Zeichen des Umbaus des Gerätehauses der Ortsfeuerwehr Bludenz. Fast sechs Jahre und viel Eigenleistung der Bludener Wehrmänner waren erforderlich um schlussendlich am 29. Februar 1964 das neue Feuerwehrheim mit der neuen Landesfeuerweherschule der Öffentlichkeit vorstellen zu können.



Abb. 8 Beginn der Umbauarbeiten am Gerätehaus Bludenz 1957

Im Juni 1957 begannen die Umbauarbeiten. Die vordere Front wurde abgerissen, die Fundamente ausgegraben und die Säulen hochbetoniert. Von der Firma Xaver Seeberger stand für den Transport des Materials ständig ein LKW zur Verfügung und von der Firma Fischereder, der Firma Angerer und der Mühle Gunz erhielt die Wehr leihweise verschiedene Arbeitsgeräte, wie z. B. Eisenstützen, Maschinen und Rüttler.

Anschließend begann der Anbau der

Schlauchwäscherei und nach Fertigstellung der Garage anfangs Dezember der Einbau der vier Garagentore, welche von Wehrkamerad Alfred Feuerstein und seinen Arbeitern angefertigt wurden.



Abb. 9 Anbau der Schlauchwäscherei 1957

1958 musste die Fortsetzung des Gerätehausumbaus „wegen Geldmangel“ unterbleiben.

1959 wurde die Schlauchwäscherei fertiggestellt, ein neuer Trockenturm errichtet und ein neues Stiegenhaus gebaut. 1961 erhielt der künftige Lehrsaal eine Deckenverkleidung aus Holz, neue Beleuchtungskörper und einen Ventilator. Nach Beendigung der Lehrgänge Mitte Mai 1962, erfolgte der nächste, große Umbau am Gerätehaus Bludenz. Aus dem Jahresbericht der OF Bludenz: „Der alte Turm, einst Wahrzeichen des Spritzenhauses geriet unter Beil, Zappin und Spitzhacke, der Dachstuhl über der Garage wurde um einen Stock angehoben, ein neuer Saal, eine neue Küche, eine Schreibstube, eine Schlauchkammer, eine Bekleidungskammer, sowie Wasch- und WC-Anlagen wurden geschaffen“. Im folgenden Jahr ging es an die Ausbaurbeiten im Gerätehaus, wie Estrich-, Verputz-, Installations- und Malerarbeiten.



Abb. 10 & 11 Abbruch des ehemaligen Schlauchturmes und Aufbau eines neuen Stockwerkes für den Speisesaal 1962



Abb. 11

Auf Grund dieser intensiven Bauarbeiten konnten im Jahr 1963 keine Lehrgänge stattfinden.

Der gesamte Gerätehausumbau kam auf ca. S 900.000,--. Von der Vorarlberger Landesregierung erhielt die Stadt Bludenz S 300.000,-- aus den Mitteln des Landesfeuerwehrfonds. Als Gegenleistung räumte die Stadt Bludenz dem Landesfeuerwehrverband Vorarlberg für die Benützung der Räume im ersten Stock des Gerätehauses der Feuerwehr Bludenz samt Einrichtung zur Durchführung von Schulungskursen ein Prioritätsrecht ein, ohne dass eine Miete oder ein anderes Benützungsentgelt – ausgenommen waren die Betriebskosten – berechnet wurde.

Von den Wehrkameraden der Ortsfeuerwehr Bludenz wurden über 17.500 Arbeitsstunden in diesen Umbau investiert.

1964 war es dann endlich soweit. Am 16. März übergab der damalige Landesfeuerwehrinspektor Josef Mittempergher in einer würdigen Feier die Landesfeuerwehrschule seiner Bestimmung. Ein Lehrsaal mit 56 Sitzplätzen, ein Speisesaal für 80 Personen, eine modern eingerichtete Küche, ein Lehrmittelraum, eine Bekleidungskammer, ein Waschraum mit WC-Anlagen, ein Büro und ein Sitzungszimmer standen nunmehr dem Landesfeuerwehrverband Vorarlberg zur Ausbildung seiner Feuerwehrmänner zur Verfügung.

Im Herbst 1979 endete die Ausbildungstätigkeit in der Alpenstadt Bludenz, nachdem ein neuerlicher Um- und Anbau von Garagen – diesmal für die Ortsfeuerwehr Bludenz selbst – notwendig wurde. Aber auch die praktische Ausbildung rund um das Gerätehaus erwies sich vor allem für die technischen Lehrgänge infolge Platzmangels zu klein, so dass diese oft nach Nüziders oder Lorüns ausgelagert werden mussten.



Abb. 12 Die Landesfeuerwehrschule Vorarlberg im 1. OG des Gerätehauses der Feuerwehr Bludenz (rechts der Stiegenaufgang, über den zwei rechten Garagen der Lehrsaa, links davon der Speisesaal mit Garderobe, im hinteren Teil Küche, Lehrmittelraum und Bekleidungskammer)



Abb. 15 Speisesaal der Landesfeuerwehrschule



Abb. 13 Segnung des Gerätehauses am 22. Februar 1964

(v.l.n.r. Staatssekretär Hans Bürkle, BFI Karl Ratt, Hw. Dekan Dr. Ammann, Stadtrat Guido Bargehr)



Abb. 16 Küche der Landesfeuerwehrschule (v.l.n.r. Maria Ratt, Maria Gamohn und deren Tochter Gerlinde)

In den über 33 Jahren – von 1946 bis 1979 – wurden in Bludenz 443 Lehrgänge mit insgesamt 14.385 Lehrgangsteilnehmern (Feuerwehrmänner und Personen, die keiner Feuerwehr angehörten) abgehalten.

Die Landesfeuerwehrschule Vorarlbergs in Feldkirch-Fidelisstraße von 1980 bis 1984

Die Fortsetzung der Lehrgangstätigkeit erfolgte nun am Standort des Landesfeuerwehrverbandes in Feldkirch, Fidelisstraße 2. In einem angemieteten Saal von der Stadt Feldkirch fand der theoretische Unterricht statt. Die praktische Ausbildung geschah auf dem Sportplatz Oberau in Gisingen, Zugs- und Einsatzleiterübungen an Objekten in Tosters und rund um die Wallfahrtskirche St. Corneli. Die Lehrgangsteilnehmer wurden im Hotel „Bären“ in Feldkirch verpflegt und für die Nächtigung stand die Jugendherberge in Gisingen zur Verfügung. Eine Notlösung, bei der viel Improvisationsgeschick notwendig war. Trotzdem konnte das Schulungsangebot mit dem Hubschrauber-Helferlehrgang, dem Zugskommandanten- und dem Vorbereitungslehrgang für das Funkleistungsabzeichen Bronze erweitert werden.



Abb. 14 Lehrsaa der Landesfeuerwehrschule

Von 1980 bis 1984 fanden hier 126 Lehrgänge mit insgesamt 4.009 Lehrgangsteilnehmern statt.

Die immer größer werdenden Nachfragen der Feuerwehren zur Fortbildung, bedingt durch die technische Entwicklung und Anforderungen an die Einsatzkräfte, aber auch die Notwendigkeit einer zentralen Stationierung von Fahrzeugen und Geräten für die Katastrophenhilfe veranlassten die Verbandsleitung an einen zweckdienlichen Neubau zu denken.

Das neue Feuerwehr- und Katastrophenzentrum in Feldkirch-Altenstadt

Nach zahlreichen Besichtigungen anderer Feuerweherschulen im In- und Ausland wurde im Jahr 1976 dem Amt der Vorarlberger Landesregierung ein entsprechendes Raumprogramm vorgelegt. Als Standort konnte in Feldkirch-Altenstadt ein geeignetes Grundstück mit 30.765 m² gefunden werden. Die Zufahrtsmöglichkeiten waren sowohl von der Bundesstraße B190 als auch von der Autobahn A14 optimal.

Am 10. Februar 1978 fasste die Vorarlberger Landesregierung den Beschluss über den Ankauf des genannten Grundstückes. Nach der Ausschreibung eines Architektenwettbewerbes (18 Projekte wurden eingereicht) erhielt die Architektengruppe DI Peter Konzet (Bregenz), Nehrer + Medek (Wien) am 22. April 1981 den Zuschlag. Nach durchgeführter Bauverhandlung am 19. Mai 1982 wurden noch im selben Jahr die Bauarbeiten an die Firma Josef Nägele in Sulz vergeben. Bereits ein Jahr später konnte am 15. Dezember 1983 die Firstfeier gehalten werden. 1984 begann der Innenausbau und endlich am 15. Mai 1985 erfolgte die Übersiedlung des Landesfeuerwehrverbandes von Feldkirch-Widnau in das neue Feuerwehrzentrum Feldkirch-Altenstadt, Florianistraße 1.



Abb. 17 Landesfeuerweherschule und Katastrophenzentrum in Feldkirch-Altenstadt, 1985

Mit diesem Neubau entstand ein modernes, weckentsprechendes Gebäude, welches alle Hilfs- und Rettungsorganisationen wie Feuerwehr, Rotes Kreuz, Bergrettung und Hundestaffel unter einem Dach vereinigte.

Bauherr:

Land Vorarlberg, vertreten durch das Landeshochbauamt Feldkirch, Sachbearbeiter: Hofrat DI Duelli, OBR DI Delpin

Architekten:

Architekt Konzet, Bregenz; Architekten Nehrer + Medek, Wien; Mitarbeiter DI Herbert Pohl

Statik und konstruktive Bearbeitung:

DI Georges Oksakovsky, Feldkirch; DI Robert Manahl, Bregenz

Elektroplanung:

Ing. Egon Kuschny, Feldkirch

Heizungs-, Sanitär- und Lüftungstechnik:

Ing. Robert Bitschnau, Feldkirch

Herstellungskosten öS 98.569.200,--

Einrichtungskosten öS 14.554.800,--

Grundstücksgröße 30.765,-- m²

Bebaute Fläche 4.637,71 m²

Umbauter Raum:

Schulungsgebäude 15.523,09 m³

Werkstätten 15.803,15 m³

Gesamtkubatur 31.326,24 m³

Der Baukörper gliedert sich in zwei getrennte Objekte, in das Hauptgebäude und das Werkstattegebäude mit Fahrzeug- und Übungshalle. Der Schlauchturm ist mit sieben Übungsbalkonen, einer innenliegenden Treppenanlage und einer vollautomatischen Schlauchhängevorrichtung ausgestattet.

Im Hauptgebäude sind im Untergeschoß die gesamte Haustechnik, Lager-, Vorrats- und Schutzräume, Garderobe- und Waschräume, ein Bekleidungsmagazin, ein Fitnessraum sowie die Katastrophenleitzentrale untergebracht.

Das Erdgeschoß umfasst die Schulungsräume (Lehrsaal, Planspielsaal, Lehrmittelraum, WCs und die Pausenhalle) der Landesfeuerweherschule, sowie die Räumlichkeiten der Geschäftsstelle des Verbandes (Büros, Aufenthalts-, Sitzungs- und Funkraum), ebenso eine Küche mit Vorrats- und Kühlraum und den Speisesaal mit überdachter Freiterrasse. Außerdem befinden sich hier im Erdgeschoß sämtliche Räume wie Garagen, Lagerräume, Aufenthaltsraum, Garderobe, Wasch- und WC-Räume für das Rote Kreuz und für die Bergrettung, sowie Büroräume für den Zivilschutzverband.

Im Obergeschoß sind eine Hausmeisterwohnung, zehn Schlafräume für die Lehrgangsteilnehmer und ein Aufenthaltsraum vorhanden.

Im Werkstattegebäude befinden sich im Untergeschoß eine modernst ausgestattete Atemschutzübungsstrecke für die praxisnahe Ausbildung der Atemschutzträger, ein

Übungsraum (Kriechstrecke), eine Gasschleuse für die Masken-Dichtprüfung und ein Arbeitsraum. Alle Übungen können mit Infrarotkameras überwacht und im Kontrollraum aufgezeichnet werden. Im Kompressorraum sind zwei Hochleistungs-Atemluftkompressoren untergebracht.

Im Erdgeschoß sind Werkstätten für Atemschutz und Funk, sowie eine mechanische Werkstätte. Anschließend gibt es hier zwei Fahrzeughallen mit Fahrzeugen und Geräten für den Schulbetrieb und für den Katastropheneinsatz, den Pumpenprüfraum mit Werkstätte, Schlauchwaschanlage, Fahrzeugwaschhalle sowie eine Übungshalle mit 1000 m² und Übungshaus.

Für die Lawinensuchhunde ist eine moderne Unterkunft mit fünfzehn Hundeboxen vorgesehen. Außerdem stehen ein Hubschrauberlandeplatz, ein großer Einsatzhof, sowie Freiflächen für die praktische Ausbildung und Parkplätze zur Verfügung.

realisiert werden konnte.

Nunmehr ist die RFL in einem eigenen Gebäude auf dem Areal der Landesfeuerweherschule untergebracht.

2001 wurde der ehemalige Aufenthaltsraum im Obergeschoß der Landesfeuerweherschule zu einem Seminarraum umgestaltet und drei der kaum genutzten Schlafräume zu Gruppenarbeits- bzw. Besprechungszimmern adaptiert.



Abb. 19 Rettungs- und Feuerwehrleitstelle (RFL)



Abb. 18 Landesfeuerweherschule und Katastrophenzentrum mit Rettungs- und Feuerwehrleitstelle (RFL) in Feldkirch-Altenstadt, 2013

Neben einigen räumlichen Veränderungen im Laufe der Jahre ist besonders die Eröffnung der Rettungs- und Feuerwehrleitstelle (RFL) am 13. Oktober 1996, welche im Eingangsbereich des Hauptgebäudes untergebracht wurde, erwähnenswert. Die RFL ist die gemeinsame – und das macht sie einzigartig – Einsatzleitstelle aller Rettungsorganisationen in Vorarlberg.

10 Jahre hat ein Projektteam unter der Federführung von Ing. Hubert Vetter an diesem System gearbeitet, bevor es mit einem Kostenaufwand von ca. 100 Millionen Schilling

Nach nunmehr 30 Jahren steht dieses Jahr eine Renovierung des Feuerwehrzentrums an. Am 25. Februar 2014 erfolgte durch die zuständigen Landesräte Erich Schwärzler und Harald Sonderegger der Spatenstich für die 7,6 Millionen Euro Investition.

Saniert werden das Dach, die gesamte Fassade, Fenster und Tore sowie die Heizungsanlage. Zudem soll die Luftqualität in den Büro- und Schulungsräumen durch eine kontrollierte Be- und Entlüftung verbessert werden.



Abb. 20 Rettungs- und Feuerwehrleitstelle (RFL)



Abb. 21 Lehrsäle in der Landesfeuerwehrschule

Ebenso erhält die Feuerwehrschule ein neues Servicecenter für den Betrieb der Heißübungsanlage. Die Pläne stammen vom Architekturbüro Achammer aus Nenzing. Laut Baubeschreibung soll das neue zweigeschoßige Servicecenter in Zukunft einen reibungslosen Ablauf vor und nach den Übungen im Brandhaus ermöglichen. Im Erdgeschoß werden eine Atemschutzwerkstatt und Nasszellen untergebracht. Der Funkraum, ein Schulungsraum, ein Aufenthaltsbereich sowie Technik- und Lagerräume finden im Obergeschoß Platz. Auf dem Dach des 18 Meter langen und 15 Meter breiten Gebäudes wird eine Fotovoltaikanlage für die Stromerzeugung platziert.

Die Landesfeuerwehrschule Vorarlbergs in Feldkirch-Altenstadt von 1985 bis 2013

Nach zweijähriger Bauzeit und zehnjährigen, harten Bemühungen des damaligen Landesfeuerwehrinspektors Erwin Wiederin konnte am 22. Juni 1985 die neue Landesfeuerwehrschule in Feldkirch-Altenstadt eingeweiht und durch Landeshauptmann Dr. Herbert Kessler an den Landesfeuerwehrverband Vorarlberg übergeben werden.

Damit begann eine neue Epoche in der Schulung der Feuerwehren. Als Grundlage für die bestmögliche Ausbildung diente ein neu ausgearbeitetes Schulungsprogramm.

Optimal gestaltete Lehrsäle mit entsprechender audiovisueller Einrichtung erlaubten nunmehr, in kürzerer Zeit, besser das nötige Wissen zu vermitteln. Durch die Aufteilung der Lehrgänge im Frühjahr und Herbst konnten zudem wesentlich mehr Teilnehmer aufgenommen werden.

Neben den bereits eingeführten 26 Lehrgangsarten kamen noch 17 neue Lehrgänge hinzu und zwar: Betriebsbrandschutzlehrgang II,

Funkbewerterlehrgang, Lehrgang für Atemschutzlotsen, Gasmess- und Kranführerlehrgang, Grund- und Atemschutzlehrgang für den ABC-Zug, Rettungsgeräte- und Körperschutzlehrgang, Lehrgang für die Bedienung hydraulischer Rettungsgeräte, Fortbildungslehrgänge für Atemschutz und Gruppenkommandanten, Lehrgang für gefährliche Stoffe II, Vorbereitungslehrgang für das Funkleistungsabzeichen in Silber und Gold, Kompressorlehrgang, Strahlenschutzlehrgang III und ein neuer Heuwehrgerätelehrgang.



Abb. 22 Lehrsäle in der Landesfeuerwehrschule

Darüber hinaus stand allen Feuerwehren auch außerhalb des Lehrgangsbetriebes die Atemschutzübungsstrecke zur Verfügung.

1986 wurde die Nachschulung der Atemschutzgeräteträger der Type PA und SSG eingeführt. Diese Nachschulungen, mit Einbeziehung der Atemschutzstrecke, fanden am Abend statt. Auch Feuerwehrmänner aus Liechtenstein und aus der Schweiz nahmen das Angebot an. 1988 fand ein Sonderlehrgang für die Problemabfallentsorger in den Gemeinden und 1991 ein Einführungslehrgang für die Bedienung der neuen Strahlmessgeräte der Type SS M 2 statt.

1995 lag der Schwerpunkt in der Schulung der Feuerwehren auf das neue Alarmierungs-

und Führungssystem (Bündelfunk). Dazu wurden zehn Lehrgänge angeboten, welche 418 Feuerwehrfunker erfolgreich besuchten. Auch in den folgenden Jahren lag der Schwerpunkt der Ausbildung in diesem Bereich. Brandschutzseminare für Krankenhauspersonal boten einen wesentlichen Beitrag für den vorbeugenden Brandschutz, in der Ersten Löschhilfe und im richtigen Verhalten bei Bränden in Krankenhäusern und Altenwohnheimen und bildeten dieselben auch in den folgenden Jahren einen Schwerpunkt im Ausbildungsprogramm des Verbandes. Im folgenden Jahr fand ein diesbezüglicher Lehrgang im vorbeugenden Brandschutz erstmals auch für das Personal der Lebenshilfe-Einrichtungen statt.



Abb. 23 Planspielunterricht in der Feuerweherschule

Ab 1997 wurden den Feuerwehren auch Abendlehrgänge mit speziellen Themen wie Lageführung, Alarm- und Brandschutzpläne, Brandmeldeanlagen, etc., angeboten, welche auf reges Interesse stießen. Bei Lehrgängen für höhere Dienstgrade erhielten die Kommandanten wichtige Informationen über Technische Hilfeleistung bei Liftzwischenfällen, Vorgangsweise bei Fahrzeuganschaffungen, Inhalt der neuen Feuerwehrgrundausbildung, Alarmierung und Alarmplanwesen. Auf dem Gelände der Landesfeuerweherschule sind seit Ende 1997 neue Ausbildungseinrichtungen für eine praxisnahe und umweltschonende Ausbildung in Betrieb: ein Löschübungsplatz (Betonwanne mit Löschmittelsammelschacht), zwei Wandhydranten und eine Gasübungsanlage mit drei Gruben, einer Überflurstation und entsprechenden Steuereinrichtungen.

Die österreichweite Einführung der Grundausbildungsmappe sieht vor, das Basiswissen der neuen Feuerwehrmitglieder innerhalb der Wehren zu vermitteln. Darauf baut dann der Grundausbildungslehrgang an der Feuerweherschule auf und garantiert jenes Ausbildungsniveau, das für die weiteren Lehrgänge Voraussetzung ist. Um dies zu erreichen wurden in den Wehren im Jahr

1999 Ausbildungsbeauftragte nominiert und für diese eintägige Lehrgänge abgehalten. Der von nun an gehaltene Grundlehrgang an der Landesfeuerweherschule wurde völlig umgestellt und umfasst das ganze Spektrum der Feuerwehreinsätze. Dies gilt sowohl für die theoretische Ausbildung als auch für die praktischen Übungen.

Im Jahr 2000 erfolgte die Durchführung des ersten Drehleiterlehrganges. Von jeder Wehr konnten zwei Teilnehmer an dem von Ausbildern der Landesfeuerweherschule und der Berufsfeuerwehr Salzburg abgehaltenen Lehrgang teilnehmen. Künftig führten diese Lehrgänge eigene Mitarbeiter und Gastlehrer der Stützpunktwehren des Landes durch. Neu in das Lehrgangsprogramm kam dieses Jahr auch die Ausbildung von Funkgerätewarten, um selbst oder in Zusammenarbeit mit dem Funktechniker des Landesfeuerwehrverbandes viele Probleme in diesem Bereich selbst zu beseitigen.

Immer beliebter wurden die Abendlehrgänge mit verschiedenen Spezialthemen, die sich im Jahr 2001 bereits auf 18 erhöhten. Eisenbahneinsätze, Archivar-Einführung, Einweisung von Hubschraubern, Einführung in die Feuerwehr-Verwaltungssoftware, neue KFZ-Technologien, Psychologische Kameradenhilfe und ein Workshop für Feuerwehr-Fähnriche standen auf dem umfangreichen Programm.

In das 43 Lehrgangsarten umfassende Schulungsangebot der Landesfeuerweherschule kamen 2002 der Lehrgang Gruppenkommandant – neu (Dauer 5 Tage) und der Lehrgang Zugskommandant – neu (Dauer 4 Tage) hinzu. Diese Lehrgänge wurden den heutigen Erfordernissen angepasst und erweitert.

2003 wurde an der Landesfeuerweherschule erstmals das von der Landesregierung organisierte Pilot-Seminar „Führungsgrundsätze im Katastrophenschutz“ abgehalten. Auf diesem Gebiet Verantwortliche der Gemeinden, Bezirkshauptmannschaften, Landesregierung und der Hilfs- und Rettungsorganisationen lernten dabei die Grundlagen des Katastrophenschutzes in Vorarlberg und dessen Management näher kennen.

2004 fanden zum allgemeinen Schulungsangebot auch ein halbtägiger Informationslehrgang für Feuerwehrarchivare und ein zweitägiger Lehrgang über Feuerwehrgeschichte statt.

Das 25. Ausbilderseminar des ÖBFV für Ausbilder der Landesfeuerweherschulen wurde vom 26. bis 28. September 2005 an der LFS in Feldkirch durchgeführt. Die 82 Teilnehmer setzten sich aus

Ausbildern der österreichischen FW-Schulen, aus Vertretern der bayerischen Schulen sowie der Berufsfeuerwehr München zusammen. Die Veranstaltung stand unter dem Thema „Motivation zum Lehren und Lernen“ und wurde von Dr. Hubert Regner geleitet.

Neben dem Training für den Umgang mit Wärmebildkameras wurde 2005 den damit befassten Wehren auch der im Bahnhof Bludenz stationierte Rettungs- und Löschzug der ÖBB vorgestellt.



Abb. 24 Gastausbilder 2012

v.l.n.r.: Morscher Hans, Netzer Michael, Kisser Martin, Fischer Richard, Rosmanith Johannes, Battlog Norbert, Wolf Christoph, Schulleiter Ing. Amann Reinhard

2007 wurden von einem privaten Unternehmen speziell für Feuerwehren Kommunikationsseminare an der Landesfeuerwehrschule angeboten. Das erste Pilotseminar erfolgte für die Mitarbeiter des Verbandes und Verbandsfunktionäre, das zweite für Feuerwehrmitglieder. Halbtägige Ausbildungs- bzw. Abendlehrgänge fanden unter anderem zu den Themen „Die Feuerwehr auf Verkehrsflächen“, „Einsatztaktik bei Bränden in hohen Gebäuden“, „Gefährlichkeit von Rauchgasen“, „Fehlalarme und Schlüsselsafes“, „Alkohol- und Drogenprävention“, „Unfälle bei Einsatzfahrten“ und „Dibos-Lagemeldungen“ statt.

Die Brandverhütungsstelle Vorarlberg führte in der Landesfeuerwehrschule im Jahr 2008 Grundausbildungen für Brandschutzwarte, für Brandschutzbeauftragte, sowie Seminare für Betreiber von Brandmelde- und Sprinkleranlagen und ein Weiterbildungsseminar für Feuerbeschauorgane durch.

Einem lang gehegten Wunsch der Führungskräfte nach Ausbildung im Bereich der sogenannten Softskills konnte mit der Kooperation WIFI – Landesfeuerwehrverband Vorarlberg entsprochen werden. Feuerwehrführungskräften ist somit die Möglichkeit gegeben, kostengünstig persönlichkeitsbildende WIFI-Lehrgänge

mit erfahrenen WIFI-Trainern an der Landesfeuerwehrschule zu absolvieren. Ein interessanter Einblick in die Verpflegung an der Landesfeuerwehrschule Vorarlberg ergibt sich aus dem Jahresbericht 2008. In diesem Jahr wurden von der Küche der Landesfeuerwehrschule (Ferdinand Lechner) an 148 Tagen, 98 Frühstücke, 8788 Mittagessen und 192 Abendessen ausgegeben.

Seit November 2008 ist die Feuerwehrschule im Besitz des Quality Austria-Zertifikates ISO 9001. Diese Zertifizierung gewährleistet das hohe Niveau der Ausbildung und hilft die Qualität derselben ständig zu steigern und zu verbessern.

Am 3. September 2009 nahm die Landesfeuerwehrschule Vorarlberg einen erdgasbetriebenen Brandsimulator in Betrieb. Dabei werden die Feuerwehrleute wie bei einem echten Brand mit Sichtbehinderung, Hitze und Lärm konfrontiert. Mit 16 Wärmebildkameras und zehn Videokameras werden die Übungen vom Trainer lückenlos überwacht, aufgezeichnet und im Nachhinein besprochen und analysiert. Die Kosten der kompletten Anlage betragen rund 700.000,- Euro. Insgesamt 14 Lehrgänge für die Heißübungsanlage wurden dieses Jahr noch abgehalten.

Die Einbindung der neuen Heißübungsanlage in die Ausbildung war auch die zentrale Herausforderung der Landesfeuerwehrschule im folgenden Jahr.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Schulung der Atemschutzträger im Warten und Prüfen der Geräte vor und nach dem Einsatz incl. der Messung mit Messgeräten. Der neue Atemschutzlehrgang, mit Sicherheit eine der intensivsten Ausbildung an der Landesfeuerwehrschule, fand vom ersten Lehrgang an die vollste Zustimmung der Teilnehmer. In den drei Tagen gibt es nur einen Theorieblock von vier Stunden am ersten Vormittag und fünf praktische Ausbildungen mit einzelnen Theoriestunden vor bzw. nach den Übungen. Die Fortbildung aktiver Atemschutzträger mit der Übungsmöglichkeit in der Atemschutzübungsstrecke wurde mit der Übungsmöglichkeit in der Heißübungsanlage erweitert. Im Jahr 2010 nahmen 448 Atemschutzgeräteträger dieses Angebot an.

2011 wurden neben dem Standardprogramm die Sonderlehrgänge „Öleinsätze auf Straßen und Gewässern“, „Gefahren durch Tiere“ und „Gebäudeschutz bei Hochwassereinsätzen“ angeboten. Die stetig steigende Anzahl der in der „Vlotte“ eingesetzten Elektrofahrzeuge war der Anlass zur Schulung der Stützpunkte für Verkehrsunfälle zum Thema „Einsätze in Verbindung mit Elektrofahrzeugen“.

Im Jahr 2012 fanden personelle Veränderungen im Bereich der Schule statt. So wurden die Schulleitung und 3 Planstellen für Ausbilder neu besetzt. Neben den Standartlehrgängen gab es in Kooperation mit dem WIFI auch verschiedene persönlichkeitsbildende Kurse.

Das Jahr 2013 war geprägt von einigen Veränderungen im Bereich der Lehrgänge an der Landesfeuerwehrschule. Neben der Basisausbildung wurden auch die Führungslehrgänge neu konzipiert und erfolgreich in die Praxis umgesetzt, wobei der Lehrerfolg durch learning-by-doing klar festzustellen war.

Die Annahme des Schulungs- und Ausbildungsprogramms der Landesfeuerwehrschule durch die Vorarlberger Feuerwehren war und ist auch heute noch enorm. Von 1985 bis Ende 2013 wurden hier in 2.899 Lehrgängen insgesamt 76.866 Feuerwehrfrauen und -männer, sowie Kräfte aus anderen Einsatzorganisationen aber auch Privatpersonen z. B. Mitarbeiter von Krankenhäusern und Altenwohnheimen unterrichtet.

Verantwortlich für die Ausbildung der Vorarlberger Feuerwehren, für die Erstellung der Lehrpläne und Lehrbehelfe und für die Einteilung des Lehrpersonals war von 1979 bis 2012 der Leiter der Landesfeuerwehrschule Brandrat Ing. Reinhard Amann. Seit 15. November 2012 ist nunmehr Mag. Wolfgang Burtscher mit der Leitung des Schulbetriebes betraut.



Schulleiter Brandrat
Reinhard Amann



Schulleiter Brandrat
Wolfgang Burtscher

Unterstützt wurden bzw. werden die jeweiligen Schulungsleiter von den Bediensteten des Landesfeuerwehrverbandes, der Brandverhütungsstelle sowie von Gastausbildnern für verschiedene spezielle Fachgebiete, welche sich in den alljährlich abgehaltenen österreichweiten Ausbilderseminaren ständig auf dem neuesten

Stand halten. Ohne diese Gastlehrer aus den Reihen der Ortsfeuerwehren, von der Landesregierung, der Bundespolizei, der Bergrettung, vom Arbeitsinspektorat, vom Landeswasserbauamt, vom ÖRK, von der AUVA, von der RFL – um nur einige zu nennen – wäre eine Durchführung der Vielzahl der verschiedenen Kursangebote und der ständig steigenden Zahl von Lehrgangsteilnehmern nicht möglich.

Quellen und Literaturverzeichnis:

Jahres- und Tätigkeitsberichte, Protokolle, sowie Aufzeichnungen der Feuerwehr Bludenz und des Landesfeuerwehrverbandes Vorarlberg

Aufzeichnungen und persönliche Mitteilungen von Landesfeuerwehrinspektor a. D. Erwin Wiederin und von Bezirksfeuerwehrinspektor a. D. Werner Schwarz

„Landesfeuerwehrschule Vorarlberg – Ausbildung einst und jetzt“ von Georg Tiefenthaler im Offiziellen Jahrbuch der Österreichischen Feuerwehren 1986, herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Feuerwehrpublikationen in Zusammenarbeit mit dem Österr. Bundesfeuerwehrverband

„Die Feuerwehren Vorarlbergs im Aufbau 1960 – 1990“ von Herbert Knapp, Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft, 2007/4, ISBN 978-3-902601-02-5

„Sehen, fühlen, hören im neuen Brandsimulator“ von Brandrat Günther Watzenegger in 120 Jahre Österreichischer Bundesfeuerwehrverband 1889 – 2009, ISBN 978-3-9502364-8-4

„Feuerwehrverbände in Vorarlberg“ vom Verein für Brandschutz- und Feuerwehrgeschichte in Vorarlberg, 1. Auflage 2010, ISBN 978-3-902564-02-3

Fotos:

Landesfeuerwehrverband Vorarlberg, Ortsfeuerwehr Bludenz, BFI a. D. Werner Schwarz, Privatarchiv Rainer Ratt

Danksagung

Unser besonderer Dank gilt **Bezirksfeuerwehrinspektor a. D. Werner Schwarz**, der uns mit seinen privaten Aufzeichnungen und Unterlagen, wie auch mit seinen persönlichen Erinnerungen, bei diesem Bericht sehr geholfen und unterstützt hat.

Zusammenfassung

Die ersten Schulungen des Vorarlberger Feuerwehr-Gauverbandes erfolgten im Jahr 1896 für die „Feuerwehr-Hornisten“. Ihnen folgten ab 1902 die ersten Fachlehrgänge, die sechs Tage dauerten, wobei man die Feuerwehrmänner vor allem in der Handhabung der verschiedenen Leitern unterrichtete. Von 1922 bis 1930 fanden die Ausbildungen zur Erlernung einheitlicher Kommandos und zur Bedienung der Löschgeräte abschnittsweise statt. 1930 bestellte der Vorarlberger Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen einen „Technischen Ausschuss“ zur Planung, Gestaltung und Durchführung von Feuerwehrkursen, welcher von 1931 bis 1937 neben anderen Kursen, acht dreitägige Motorspritzen-Führerkurse für insgesamt 250 Maschinisten abhielt. Am 31. März 1931 fand in Bludenz erstmals ein „Gas- und Rauchschießkurs“ für 29 Teilnehmer statt. Eine Neuerung im Lande erfolgte mit der Einführung der „Wehrführer-Kurse“ im

Statistik
Lehrgänge an der Landesfeuerwehrschule Vorarlberg
Bludenz, Spitalgasse

Jahr	1946	1947	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957
Anzahl der Lehrgänge	2	4	6	5	5	6	6	6	7	10	7
Teilnehmer	63	129	184	163	141	205	177	160	159	275	194

Jahr	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968
Anzahl der Lehrgänge	10	7	5	8	5	---	11	9	9	12	18
Teilnehmer	361	198	138	229	191	---	384	240	263	323	544

Jahr	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Anzahl der Lehrgänge	16	17	23	22	30	26	33	28	28	28	34
Teilnehmer	471	495	749	771	972	933	1212	940	998	1005	1118

Statistik
Lehrgänge an der Landesfeuerwehrschule Vorarlberg
Feldkirch, Fidelisstraße 2

Jahr	1980	1981	1982	1983	1984
Anzahl der Lehrgänge	32	29	27	32	6
Teilnehmer	1066	848	859	1113	123

Statistik
Lehrgänge an der Landesfeuerwehrschule Vorarlberg
Feldkirch-Altenstadt, Florianistraße 1

Jahr	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Anzahl der Lehrgänge	24	84	95	94	114	121	98	125	109	128	116
Teilnehmer	732	2036	2315	2355	2317	2558	2346	2766	2744	3100	3139

Jahr	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Anzahl der Lehrgänge	115	67	88	103	87	90	91	86	91	99	90
Teilnehmer	2983	2448	2951	2988	2684	2842	2760	2726	2968	3096	2958

Jahr	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013				
Anzahl der Lehrgänge	91	84	97	148	119	116	129				
Teilnehmer	2855	2485	2487	2925	2650	2728	2924				

im Jahr 1934. Solche Kurse fanden in Bludenz, Bregenz, Feldkirch, Rankweil und Hohenems statt. Bis zum Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich wurden in Vorarlberg zirka 1.900 Wehrmänner in 53 Landes- und Kreisfachkursen ausgebildet.

Ab 1939 kamen dreitägige Umschulungskurse (Gruppe 1:8) in Bregenz zur Durchführung und ab 1941 erfolgte die Schulung und Unterbringung der Vorarlberger Feuerwehrmänner an der Feuerwehrscheule des Reichsgaues Tirol-Vorarlberg in Innsbruck. 1946 wurde Bezirksfeuerwehrinspektor Karl Ratt von Bludenz mit der Ausbildung der Vorarlberger Feuerwehrmänner beauftragt. Die Kurse fanden nun bis 1979 im Gerätehaus der Feuerwehr Bludenz statt. Das jährliche „Standardprogramm“, wie Maschinisten-, Gruppenkommandanten- und Kommandantenlehrgang, wurde ständig erweitert. Eine Bewältigung der vielseitigen Kursangebote und der steigenden Lehrgangsteilnehmerzahl war mit der Zeit nicht mehr möglich, sodass ein Um- bzw. Anbau des Gerätehauses notwendig wurde. In den Jahren von 1957 bis 1964 baute die Feuerwehr Bludenz das Gerätehaus derart um, dass der gesamte erste Stock des Gebäudes dem Landesfeuerwehrverband Vorarlberg für Schulungszwecke zur Verfügung gestellt werden konnte. Im Herbst 1979 endete die Ausbildungstätigkeit in der Alpenstadt Bludenz. In den über 33 Jahren – von 1946 bis 1979 – wurden in Bludenz 443

Lehrgänge mit insgesamt 14.385 Lehrgangsteilnehmern abgehalten.

Von 1980 bis 1984 erfolgte die Ausbildungstätigkeit am Standort des Landesfeuerwehrverbandes in Feldkirch, Fidelisstraße 2. 4.009 Lehrgangsteilnehmer nahmen hier an 126 Lehrgängen teil. Nach zehnjährigen Bemühungen des damaligen Landesfeuerwehrinspektors Erwin Wiederin und einer Bauzeit von zwei Jahren konnte am 22. Juni 1985 die neue Landesfeuerwehrschule in Feldkirch-Altenstadt mit einer modernst ausgestatteten Atemschutzübungsstrecke in Betrieb genommen werden. Im Hauptgebäude ist die Landesfeuerwehrschule untergebracht. Optimal gestaltete Lehrsäle mit entsprechender audiovisueller Einrichtung erlaubten nunmehr, in kürzerer Zeit, besser das nötige Wissen zu vermitteln. Durch die Aufteilung der Lehrgänge im Frühjahr und Herbst konnten zudem wesentlich mehr Teilnehmer aufgenommen werden. Ständig wurde das Ausbildungsprogramm den zeitlichen Erfordernissen angepasst und erweitert. Das Schulungsangebot stieg auf bis zu 43 verschiedene Lehrgangsarten an. Neben feuerwehrspezifischen Ausbildungskursen gab es unter anderen auch Einweisung in Psychologischer Kameradenhilfe, Verwaltungssoftware und Kommunikation. Besonders die Abendlehrgänge mit unterschiedlichsten Spezialthemen wurden immer beliebter. Die Einbindung eines erdgasbetriebenen Brandsimulators im Jahr 2009 in die Ausbildung fand die vollste Zustimmung der Lehrgangsteilnehmer.

Von 1985 bis Ende 2013 wurden in der Landesfeuerwehrschule in Vorarlberg in 2.899 Lehrgängen insgesamt 76.866 Feuerwehrfrauen und -männer, sowie Kräfte aus anderen Einsatzorganisationen, aber auch Privatpersonen z. B. Mitarbeiter von Krankenhäusern und Altenwohnheimen unterrichtet.

Verantwortlich für die Ausbildung war von 1979 bis 2012 der Leiter der Landesfeuerwehrschule Brandrat Ing. Reinhard Amann. Nunmehr ist mit der Leitung des Schulbetriebes Mag. Wolfgang Burtscher betraut. Unterstützt wurden bzw. werden die jeweiligen Schulungsleiter von den Bediensteten des Landesfeuerwehrverbandes, der Brandverhütungsstelle sowie von Gastausbildnern aus den Reihen der Ortsfeuerwehren und anderer Rettungsorganisationen, von der Landesregierung, der Bundespolizei, vom Arbeitsinspektorat, vom Landeswasserbauamt und von der Rettungs- und Feuerwehrleitstelle – um nur einige zu nennen.

Education and training in Vorarlberg Summary

The first training of the Vorarlberg fire service district federation took place in 1896 for the „Feuerwehr-Hornisten“. They were followed from 1902, the first specialization courses, which lasted six days in which specially the handling of the various ladders have been trained. From 1922 to 1930, the training for learning unified commands and how to use the extinguishers were held in sections. 1930 ordered the Vorarlberg State Association of Fire and Rescue (Vorarlberger Landesverband für Feuerwehr- und Rettungswesen) a „Technical Committee“ for the planning, design and implementation of fire fighting courses, which, among other courses, eight three-day motor syringe usage courses for a total of 250 machinists held from 1931 to 1937. On March 31, 1931, „Gas and Smoke Protection Course“ for 29 participants was held for the first time in Bludenz. An innovation in the country took place with the introduction of „fire chief“ courses in 1934. Such courses were held in Bludenz, Bregenz, Feldkirch, Rankweil and Hohenems. Until the annexation of Austria to the German Reich approximately 1,900 fire fighters were trained in 53 regional and district professional courses in Vorarlberg.

From 1939 (group of 1:8) three-day retraining courses were introduced in Bregenz and from 1941 was the training of the Vorarlberg fire-fighters took place at the training center of the Reichsgau Tirol-Vorarlberg in Innsbruck.

In 1946 the District Fire Inspector Karl Ratt of Bludenz was in charge of training the Vorarlberg fire-fighters. The courses took place at the fire-fighters equipment house in Bludenz until 1979. The annual standard program for machinists,

group commander and command course was constantly expanding. Due to increasing number of course participants it was after a certain period not possible to deal with the wide range of course offerings. Therefore an extension of the building was necessary. In the years 1957 - 1964 the Fire Brigade of Bludenz converted the building and the entire first floor of the building could be provided to the State Fire Association of Vorarlberg for training purposes. The training activity in Bludenz ended with the fall of 1979. In the over 33 years - 1946 to 1979 - a total of 14,385 participants attended 443 courses in Bludenz.

From 1980 to 1984, the educational activities have been carried out at the site of the State Fire Association in Feldkirch, Fidelisstraße 2. 4,009 course participants took part in 126 training courses there.

After ten years of efforts by the then State Fire Inspector Erwin Wiederin and a commissioning period of two years, the new regional fire fighters training school in Feldkirch-Altenstadt with most modern equipment was inaugurated on 22 June 1985. The main building houses the State Fire School is housed. Optimally designed classrooms with appropriate audio-visual equipment allowed from now on in less time to better convey the necessary knowledge. By dividing the courses to spring and autumn sessions also significantly more participants could be included. The training program was continuously adapted to the requirements and expanded. The training program increased to up to 43 different types of course. In addition to fire department specific training courses, there were among others, training in psychological aid, management software, and communication. Especially the evening classes with a variety of special topics were becoming increasingly popular. The integration of a natural gas-powered fire simulator in 2009 in the training took the fullest approval of the training participants. From 1985 until the end of 2013 in the State Fire School in Vorarlberg 2,899 courses with total 76,866 firefighters (man and woman), as well as forces from other rescue organizations, e.g. employees of hospitals and retirement homes took place.

Responsible for the training was from 1979 to 2012 the head of the State Fire School, Eng. Reinhard Amann. Now Mag. Wolfgang Burtscher is entrusted with the management of the school operation. The respective trainers of the officials of the State Fire Association are supported by the fire prevention office as well as guest instructors from the ranks of local fire brigades and other rescue organizations, by the state government, the federal police, the labor inspectorate, by the National Water Board and of the fire and rescue control center - just to name a few.

Die Entwicklung einer dezentralen Ausbildungsstruktur in der Berufsfeuerwehr Wien

Gerald Schimpf & Heinrich Krenn

Als sich das Löschwesen zu entwickeln begann, wurde besonders auf die Ausbildung derer Wert gelegt, welche mit dem Löschen betraut waren. Im Gegensatz zu heute bestand die technische Ausstattung damals nur aus einfachen Geräten und umso wichtiger waren die fachliche Ausbildung und das Sammeln von Erfahrungen im Feuerlöschdienst. Bereits im Gründungsdokument der Berufsfeuerwehr Wien wird die Ausbildung dezidiert angeführt: „Und obschon nicht zu zweifeln, dass die dermalen aufgestellten sogenannten vier Feuerknechte zu dirigieren und regieren deren Spritzen genugsam abgerichtet worden sind. So wäre es jedoch sehr vorteilhaft, wenn neben diesen auch noch andere und ein paar bekannte und hierzu taugliche Tagwerker darin ebenfalls unterrichtet wurden. In Erwägung von einen solchen [Ausgebildeten] gegen den Unwissenden mit der Hälfte des Wassers die nutzbare Feuerrettung geschehen kann.“[1] Diese Übungen dienten einerseits dazu das Löschpersonal mit den Geräten vertraut zu machen und andererseits die Geräte auf Funktion zu überprüfen. Die ältesten Belege von diesen sogenannten „Feuerlöschungsproben“ stammen aus dem Jahr 1717 und 1718. In der Oberkammeramtsrechnung von 1717 heißt es: „wegen vorgestellter Probe zum Feuerlöschen, [...] für seine Mühe und Materialien“.[2]

Auf diese Weise konnte das Löschpersonal über die Jahre wertvolle Erfahrungen sammeln und dieses Wissen an die jüngeren Kollegen weitergeben, so dass diese Männer hier spezielles Fachwissen entwickelten. Dieses Wissen war für die Stadt Wien von besonderer Wichtigkeit, was auch den Bürgermeister 1779 dazu veranlasste eine Eingabe an die Niederösterreichische Regierung zu machen. Am 20. Jänner bittet er die Regierung die Feuerknechte vom Militärdienst zu entbinden. Er begründete seine Bitte mit der Unabkömmlichkeit „der höchst unentbehrliche[n] vier Feuerknechte“.[3] Die fortschreitende technische Entwicklung bringt auch Verbesserungen für das Löschpersonal mit sich; besonders mit der beginnenden Verwendung von Atem- und Körperschutz. Die sogenannte Erstickungswehr, welche von Johann Mälzel 1812 entwickelt wurde, wurde schließlich für die Stadt angekauft. Zu diesem Gerät sind mehrere Schriftstücke aus den Jahren 1815 bis 1817 erhalten.[4] Auf Grund der Komplexität und der Neuheit der Erstickungswehr für die damalige Zeit war eine Verwendung sicher nur für die erfahrenen Feuerknechte möglich.

Während sich in der bisher beschriebenen, frühen Zeit der Brandbekämpfung die Wissensvermittlung und –weitergabe auf Grund des überschaubaren Personenkreises noch relativ einfach gestaltete, musste man sich zur Zeit der Reformierung der Löschanstalt unter Kajetan Schiefer im Jahr 1835 bereits mehr Gedanken darüber machen. Wenige Jahre vor der Eingemeindung war es notwendig geworden das Zusammenspiel des Löschpersonals des Unterkammeramtes und jenem der Gemeinden zu regeln beziehungsweise in Erinnerung zu rufen. Eine Instruktion regelte die Ausbildung des Löschpersonals der Gemeinden: „Sie haben bei den, im Hofe des bürgerlichen Zeughauses stattfindenden Übungen im Gebrauche der Löschrequisiten pünktlich, und in ihren Kitteln gekleidet zu erscheinen, die Unterweisungen willig anzunehmen, und den hiezu abgeordneten Unterkammeramts-Beamten mit der erforderlichen Achtung zu begegnen.“[5] Mit der Eingemeindung der Vororte im Jahr 1850 geht auch eine Neuorganisation der Wiener Feuerwehr einher. Sie findet ihren Höhepunkt 1862 als es zur Dezentralisierung der Feuerwehr kommt und zusätzliche acht Filialen entstehen. Aufgrund der rasch wachsenden Stadt kommt es bereits 1884 zu einer weiteren Neuordnung, welche auch in einem Organisations-Statut mündet. Dort heißt es unter anderem: „§ 30 Über Vorschlag des Feuerwehr-Commandanten sind die Instruktionen: [...] 5. für den Feuerwachdienst 6. für den Feuerlöschdienst [...] zu erlassen.“[6]

Diese Instruktionen wurden auch entsprechend unterrichtet. So wurden bereits in den 1890er Jahren täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Übungen an den Feuerlösch- und Rettungsgeräten unter der Leitung eines Offiziers abgehalten (Abb. 1). Sie fanden im Hof der Zentralfeuerwache statt und es nahmen immer jeweils der zweite Bereitschaftszug und der sogenannte Theaterzug (Brandsicherheitswachdienst für Veranstaltungsstätten) teil. Dafür waren wöchentlich zehn Stunden vorgesehen und weitere zwei Stunden für die Dampfspritzenübungen. Das Turnen fand ebenfalls unter der Leitung eines Offiziers und zusätzlich eines Turnmeisters statt und war mit sechs Wochenstunden veranschlagt. Zusätzliche Kurse gab es beispielsweise für den Telegraphendienst mit wöchentlich zehn Stunden vormittags und siebeneinhalb Stunden nachmittags. Für Hornisten gab es wiederum dreidreiviertel Stunden Unterricht wöchentlich im Hornsignalblasen.



Abb. 1 Ausbildung an der Schiebleiter

Einen vierwöchigen Samariterkurs, welcher durch einen Arzt des Stadtphysikates abgehalten wurde, mussten alle neueingetretenen Feuerwehrmänner absolvieren.[7] Auch Schreibkurse wurden für die Feuerwehrmannschaft mit einem Lehrer abgehalten.[8] Aber nicht nur für die Feuerwehrmänner gab es Kurse, sondern auch für die damals noch eingesetzten Druckmänner, welche im Einsatzfall den Spritzenbetrieb sicherstellten. Sie hatten in ihrer dienstfreien Zeit jeweils am Dienstag- und Donnerstagvormittag am Exerzieren in der Zentralfeuerwache teilzunehmen.[9]

Die fortschreitende Technisierung sowohl in der Industrie, aber auch in der Ausstattung der Feuerwehren selbst, brachte zusätzlichen Schulungsbedarf. So gab es Ausbildungen mit der Rauchhaube (Abb. 2), für das Heben von Straßenbahnen oder für das Fahren mit Automobilen. Diese Fahrkurse wurden ab 1903 abgehalten, als das erste Elektromobil bei der Berufsfeuerwehr Wien in Dienst gestellt wurde. Zu dieser Zeit wurden auch eigene Vorschriften über das korrekte Laden von Elektromobilen herausgegeben. Für die Bedienung der Automobile wurden in erster Linie die vorhandenen Kutscher und Heizer herangezogen, welche auch „die selbständige Bedienung von stationären und lokomobilen Dampfmaschinen“ erlernen sollten.[10]

Der Erste Weltkrieg hatte kaum Auswirkungen auf die Ausbildungsstruktur innerhalb der Feuerwehr. Die Ausbildung von Fahrzeuglenkern wurde weiter vorangetrieben, wobei damals noch eine Unterscheidung für Kraftwagen mit Elektromotor und solchen mit Explosionsmotor getroffen wurde.



Abb. 2 Ausbildung an der Rauchhaube

Die Prüfungen selbst nahm der k. k. Automobilkenner-Prüfungskommissär vor.[11] Zahlreiche Ausbildungen hatten ihren Schwerpunkt noch immer in der Zentralfeuerwache. Besonders die Ausbildung im Bereich des Atemschutzes hatte sich hier entwickelt. Es wurden neue Geräte erprobt und die Handhabung der vorhandenen Atemschutzgeräte geübt. Um Ausbildungsmöglichkeiten unter realistischen Bedingungen schaffen zu können, wurde 1929 im Keller der Zentralfeuerwache der sogenannte Rauchkeller in Betrieb genommen (Abb. 3).



Abb. 3 Ausbildung im Rauchkeller

Dieser verfügte über einen Übungsgang, welcher verraucht werden konnte und einen Beobachtungsgang, von dem aus die Kursteilnehmer beobachtet werden konnten.[12]

In den 1930er Jahren entwickelte sich aus den verschiedenen Kursen ein richtiges Kursprogramm, das neun verschiedene Kursmodule vorsah:

- Vorbeugender Brandschutz
- Feuerlösch- und Feuerrettungsdienst
- Rauchschutz- und Gasschutzdienst
- Schaumlöschdienst
- Wasserdienst
- Bau-, Verkehrs- und betriebstechnischer Dienst
- Fahr- und Maschinendienst
- Meldedienst
- Wohlfahrts- und Innerer Dienst

Dieses Kursprogramm bildete die Basis für alle Feuerwehrleute und diente außerdem als Vorbereitung für die Löschmeisterschule, mit welcher der Chargendienstgrad erreicht werden konnte. In dieser Zeit entwickelten sich auf den verschiedenen Feuerwachen auch Schwerpunkte in der Ausbildung. Die in den 1920er Jahren umgesetzte Änderung von drei Ausrückezonen auf sieben Brandschutzsektionen ermöglichte es, dass besonders auf den sieben Hauptfeuerwachen nun Ausbildungsschwerpunkte gesetzt werden konnten:

- **Sektion I - Centrale**

Hier wurden weiterhin die Gasschutz- und Meldedienstkurse abgehalten.

- **Sektion II - Donaustadt**

Hier wurden der Schaumlösch- und der Wasserdienstkurs abgehalten. Der Wasserdienstkurs beinhaltete auch den Taucherdienst und das Zillenfahren.

- **Sektion III - Favoriten**

Hier wurde der Branddienstkurs unterrichtet.

- **Sektion IV - Mariahilf**

Hier wurde der Vorbeugende Feuerschutz gelehrt.

- **Sektion V - Ottakring**

Hier wurde der Technische Hilfsdienstkurs abgehalten.

- **Sektion VI - Döbling**

Hier wurde die Ausbildung im Fahr- und Maschinendienst abgehalten

- **Sektion VII - Floridsdorf**

Hier wurden die Kenntnisse über den Inneren Dienst und den Samariterdienst vermittelt.[13]

Diese besondere Spezialisierung der einzelnen Brandschutzsektionen soll hier anhand der Sektionen I, II und V dargestellt werden.

- **Sektion I - Centrale (Stationszeichen „C“)**

Durch die Entwicklung der Alarmierungseinrichtungen in der Zentralfeuerwache finden dort bis heute alle nachrichtentechnischen Kurse statt. Es wurden Schulungen für Telegraphisten und Obertelegraphisten abgehalten (Abb. 4) und es entstand eine Nachrichtenbauabteilung. Parallel zu den in der Zentrale abgehaltenen Atemschutzkursen etablierte sich dort auch die Atemschutzwerkstatt. Während die Atemschutzkurse insgesamt 70 Jahre, von 1926 bis 1996, in der Zentralfeuerwache abgehalten wurden, befindet sich die Atemschutzwerkstatt heute immer noch an diesem Standort. Weiters fanden in der

Zentrale Schulungen für neu in Dienst gestellte Fahrzeuge statt. 1937 waren dies zum Beispiel Kurse für den Beleuchtungs-, den Dampfkessel-, den Auspump-, den Kompressor-, den Tauchpumpen- und den Ventilatorwagen. Auch Sonderkurse, die zusätzlich zum laufenden Kursprogramm abgehalten wurden, fanden häufig in der Zentralfeuerwache statt.



Abb. 4 Telegraphenkurs

- **Sektion II - Donaustadt (Stationszeichen „Do“)**

In der Brandschutzsektion II - Donaustadt (damaliger Standort der Hauptfeuerwache in der Lassallestraße) etablierten sich auf der einen Seite die Schaumlöschkurse; dies vor allem deshalb, da sich die meisten Mineralölbetriebe in dieser Sektion befanden und weil es in diesem Bereich noch große Freiflächen gab, die sich für Übungen eigneten. Auf der anderen Seite entwickelte sich auf Grund der Nähe zur Donau und immer wiederkehrender Hochwasser der Wasserdienst in der Donaustadt. Die Feuerwehrmänner wurden im Schwimmen unterrichtet und in weiterer Folge alle Kollegen des Branddienstes und des Fahrdienstes als Rettungsschwimmer ausgebildet. Es wurden Kurse im Tauchen und Zillenfahren abgehalten und Ausbildungen für das Fahren mit Außenbordmotoren durchgeführt. Ferner setzte man sich mit dem Zusammensetzen und Fahren mit Zillengliedern, dem Überschiffen von Motorspritzenaggregaten (auch unter Ausnutzung des Wasserstrahls) und dem Stegbau auseinander.[14]

- **Sektion V - Ottakring (Stationszeichen „O“)**

Bereits seit der Indienststellung der Hauptfeuerwache Ottakring im Jahr 1926 beheimatete diese den Technischen Hilfsdienstkurs. Er vermittelte die Grundbegriffe der Mechanik und Festigkeitslehre, vertiefte die Kenntnisse im Bereich der Gerätelehre und der Baukunde und umfasste auch Ausbildungen über Fuhrwerke, Autos, Straßen-, Stadt- und Lokalbahnen ebenso wie über Starkstromanlagen, Kältemaschinen und Aufzüge. Einen besonderen Schwerpunkt bildete das praktische Üben und Arbeiten mit den auf den Einsatzfahrzeugen, zum Beispiel auf dem

Pölzholzwagen, mitgeführten Geräten und Materialien.[15] Viele Hilfsmittel zur technischen Rettung wurden damals von den Feuerwehren selbst angefertigt. So auch in Ottakring, wo Karl Pechmann (geboren 1898, Dienstzeit von 1919 bis 1958) das sogenannte Vierfußhebezeug zum Heben schwerer Lasten entwickelte. Es wurde hauptsächlich zur Bergung verunglückter Großtiere verwendet.[16]

Während der Zeit des Zweiten Weltkrieges und damit der Feuerschutzpolizei wurde versucht das ehrgeizige Kursprogramm fortzuführen. Zusätzlich konnte das Reichssportabzeichen absolviert werden und Rettungsschwimmkurse wurden gemeinsam mit der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft (während dem Krieg auch unter dem Namen Deutsche Lebensrettungsgemeinschaft) durchgeführt. Die seit 1927 auf den Hauptfeuerwachen vierteljährlich durchgeführten Übungen mit den Gasschutzgeräten wurden im April 1939 eingestellt und diese Übungen ausschließlich im Rauchkeller der Zentralfeuerwache abgehalten. [17] Doch auch aus einer anderen Richtung kommen zusätzliche Schulungsinhalte. So werden im Jahr 1941 „Weltanschauliche Schulungsbeihelfe“ an die Wachen ausgegeben. Darunter befinden sich unter anderem Hitlers Buch „Mein Kampf“, ein weiteres Werk „Hitler-Worte“, eine „Politische Fibel, Richtlinien für die politisch-weltanschauliche Schulung“ und eine Broschüre von Baldur von Schirach.[18,19] Im weiteren Kriegsverlauf wurden Beamte der Feuerschutzpolizei auch abkommandiert um in der Wehrmacht als Ausbilder zu fungieren. So führten drei Beamte 1941 den „Lehrgang für Brandbekämpfung“. [20] Auch bei anderen externen Stellen wurde Vorträge und Ausbildungen durchgeführt, wie zum Beispiel in der staatlichen Akademie für Technik, wo Luftschutzangelegenheiten und Brandbekämpfung vorgetragen wurde [21] oder in der Staatsgewerbeschule in Wien-Mödling, wo die Studierenden im Feuerlöschdienst ausgebildet wurden.[22] Es wurde im weiteren Verlauf des Krieges auch notwendig neue Inhalte in die Ausbildung aufzunehmen. Dazu zählten 1944 die „Schutzmaßnahmen nach Luftangriffen“, die „Überprüfung der Standsicherheit von Ruinen“[23] und ein „Waffen- und schießtechnischer Leitfaden“.[24] 1944 wurde auch mehr Augenmerk auf den E-Dienst (Entgiftungsdienst) gelegt und die Ausbildung in diesem Segment erheblich erweitert. So heißt es im Kommandobefehl Nr. 10 vom Mai 1944, dass die Gewöhnungsübungen für Gasmaske und Gasbekleidung zu intensivieren ist und die Übungsdauer von 20 Minuten auf zwei Stunden erhöht wird. [25] Ebensolche Anstrengungen wurden für den gesamten FE-Dienst (Feuerlösch- und Entgiftungsdienst) unternommen. Im Dezember 1944 wurde verfügt, dass zwei Tage pro Woche ausschließlich der Ausbildung vorbehalten sind.[26]

Bis zum Kriegsende enthalten die Kommandobefehle danach keine Informationen mehr über die Ausbildung. Bei Kriegsende wird die gesamte Feuerschutzpolizei mit ihren Fahrzeugen in der Nacht vom 6. auf den 7. April 1945 Richtung Westen abkommandiert und nur wenigen Feuerwehrekollegen gelingt es sich diesem Abzug zu entziehen. Aber bereits in den folgenden Tagen kehren immer mehr Feuerwehrleute nach Wien zurück und beginnen von der Zentralfeuerwache aus wieder einen provisorischen Brandschutz für Wien aufzubauen. Bereits im Mai 1945 wird der 24-Stunden-Wechseldienst wieder aufgenommen und auch die Brandschutzsektionen werden wieder eingeführt.[27] Nur einen Monat später, im Juli 1945, gab es schon den ersten Entwurf für neue Ausbildungen mit den Löschfahrzeugen.[28] Ab diesem Zeitpunkt begann man aus den bereits vor dem Krieg etablierten Ausbildungsschwerpunkten in den Brandschutzsektionen sukzessive wieder ein zusammenhängendes Kursprogramm zusammenzustellen. Innerhalb der oft stark eingeschränkten Möglichkeiten während des Wiederaufbaus mussten viele Dinge in der Ausbildung zwar noch improvisiert werden, aber die Fortschritte gingen rasch voran. Mit der fortschreitenden Instandsetzung bzw. Neuerrichtung der Feuerwachen nahm das Kursprogramm immer mehr Gestalt an. In den 1950er Jahren bestanden folgende Schwerpunkte in den Sektionen:

•**Sektion I - Zentrale (nun mit „Z“ geschrieben, das Stationszeichen blieb „C“)**

Hier wurden weiterhin die Kurse im Atemschutzwesen und Nachrichtendienst abgehalten (Abb. 5).



Abb. 5 Ausbildungsschwerpunkte Sektion I

•**Sektion II - Donaustadt (bis 1966, dann Leopoldstadt)**

Weiterhin für den Schaumlösch- und Wasserdienstkurs zuständig (Abb. 6). 1966 wurde die neue Hauptfeuerwache Leopoldstadt („L“) bezogen. Der Schaumlöschkurs wurde zu dieser Zeit nach Floridsdorf verlegt.

•**Sektion III - Favoriten**

Hier wurde nun der Innendienst unterrichtet und die Grundausbildung der Feuerwehrmänner durchgeführt. In den 1960er Jahren wurde hier die Chargenschule Branddienst etabliert.

•**Sektion IV - Mariahilf**

Hier wurde nun die Ausbildung für den Branddienst gelehrt.

•**Sektion V - Ottakring (bis 1956, dann Hernals)**

Hier wurde weiterhin der Technische Hilfsdienstkurs abgehalten (Abb. 7). Nach dem Neubau der Wache wurde sie im Jahr 1956 unter dem Namen Hernals („H“) wiedereröffnet. •**Sektion VI - Döbling**

Hier wurde die Ausbildung im Fahr- und Maschinendienst fortgesetzt.

•**Sektion VII - Floridsdorf**

Hier wurde das Wissen über die Brandverhütung vermittelt. Später wurde der Schaumlöschkurs übernommen und Kurse für Erste Hilfe abgehalten.[29]



Abb. 6 Ausbildungsschwerpunkte Sektion II



Abb. 7 Ausbildungsschwerpunkte Sektion V

Mit der Fertigstellung der Hauptfeuerwache Leopoldstadt 1966 änderte die Sektion II ihren Namen auf Leopoldstadt und im 22. Bezirk wurde die Wache Donaustadt als Zugswache neuerrichtet. Ebenso wurde in Liesing eine neue Zugswache errichtet. Beide Wachen wurden im weiteren Verlauf eigene Brandschutzsektionen:

•**Sektion VIII - Donaustadt**

Die bereits 1963 errichtete Zugswache wurde 1996 parallel zum Neubau der Hauptfeuerwache Floridsdorf ausgebaut und bildet seit dem mit der Hauptfeuerwache Donaustadt („Do“) eine eigene Brandschutzsektion.

•**Sektion IX - Liesing**

Die 1967 errichtete Zugswache wurde 1983 zur Hauptfeuerwache erweitert und bildet seitdem eine eigene Brandschutzsektion.[30]

Die Hauptfeuerwachen Donaustadt und Liesing widmen sich der Ausbildung auf dem Schadstoffsektor. Die Schwerpunkte liegen in der Donaustadt auf dem Bereich Messtechnik und in Liesing auf der Dekontamination

Diese Ausbildungsstruktur prägte die Wiener Berufsfeuerwehr bis zu Beginn der 1990er Jahre. Die Feuerwehrmänner wechselten für ihre Kurse auf die entsprechenden Ausbildungswachen und absolvierten dort die Kurse im 24-Stunden-Wechseldienst. Mit der zunehmenden Professionalisierung der Ausbildungen im Feuerwesen entschied man sich beim Neubau der Hauptfeuerwache Floridsdorf, an einem neuen Standort, auch umfangreiche Übungsmöglich-

keiten zu errichten. In Floridsdorf entstand ein Brandübungshaus, Übungsmöglichkeiten für den Atem- und Körperschutz sowie ein Bereich für die Heißausbildung mit Rauchgaswäsche. Floridsdorf entwickelte sich damit zu einem Fixpunkt im laufenden Kursprogramm.

Mit den steigenden Einsatzzahlen wurde es aber zunehmend schwieriger das ambitionierte Ausbildungsprogramm weiterhin im 24-Stunden-Wechseldienst zu absolvieren. Daher hat man sich vor wenigen Jahren dazu entschieden am Standort der Hauptfeuerwache Floridsdorf ein Feuerwehrausbildungszentrum zu errichten (Abb. 8), in dem in Zukunft eine Vielzahl der Kurse zentral abgehalten werden können. Diese Kurse sollen nach Fertigstellung des Ausbildungszentrums im Jahr 2015 von den Feuerwehrfrauen und Feuerwehrmännern im Tagdienst besucht werden. In der derzeit im Bau befindlichen Anlage können dann auf einer Gesamtfläche von ca. 19.500 m² diverse Brandszenarien mit Hilfe eines Brandhauses, einer Flashover-Containeranlage sowie einer Flüssiggas-Brandübungsanlage praxisnah geübt werden. Darüber hinaus entsteht eine Tiefbauübungsanlage, ein Trümmerhaus, eine Hochbauübungsanlage sowie eine Schadstoff-Übungsbox. Um Verkehrsunfälle unterschiedlichster Art realitätsnah nachstellen zu können, wird am Übungsgelände ein rund 70 m langer Straßenabschnitt nachgebildet und unterschiedlichste Lkw-Typen zur Verfügung stehen. Weiters wird ein Bahnsteig samt Gleiskörper für die unterschiedlichsten Fahrbetriebsmittel der Wiener Linien und der ÖBB errichtet.[31] Mit diesem Ausbildungszentrum stellt die Berufsfeuerwehr Wien sicher, dass Weiterbildungen auch in Zukunft auf höchstem Niveau fortgesetzt werden können.



Abb. 8 Feuerwehrausbildungszentrum (Modell)

Summary:

Even in the early days of firefighting, training was a high priority. The first documented trainings of firefighters in Vienna date back to 1717. Over the years as the quality and quantity of the equipment increased, so did the number of trainings, and the Vienna Firefighters continued to gain more skills and experience. After the fire department expanded in 1862 with the establishment of eight additional fire stations, the central fire station remained the centre of education. Then in the 1920s the fire department divided the city into seven sectors (Brandschutzsektion), each with its own main fire station. A circuit system began in which a different part of the training took place in each of these sectors. The trainings were held during the firefighters' 24-hour shifts and were therefore subject to interruptions for fire alarms. This system still exists today and worked well for a long time. However, a few years ago the fire department decided to build a central training centre due to the rising number of incidents requiring firefighters. This centre, now under construction, will open in autumn 2015 and will augment the existing education system.

Quellen und Literaturverzeichnis:

- [1] Instruktion eines Herren Unterkämmerers bei gem. Wien (Wien 1686), Archiv der BF Wien
- [2] Felix Czeike, Das Feuerlöschwesen in Wien (Wien 1962) 178
- [3] Willibald Chitil, Das Feuerlöschwesen der k.k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (Wien 1903) 1. Teil, 47
- [4] siehe zum Beispiel: Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), OmaA Kasten 606, Zahl 440/1818
- [5] Chitil, 1. Teil, 66
- [6] Helmut Bouzek, Wien und seine Feuerwehr (Wien 1990) 199
- [7] Bericht über die Tätigkeit und Verwaltung der Feuerwehr der Stadt Wien im Jahre 1897 (Wien 1898) 42
- [8] Bericht über die Tätigkeit und Verwaltung der Feuerwehr der Stadt Wien im Jahre 1898 (Wien 1899) 39
- [9] Bericht über die Tätigkeit und Verwaltung der Feuerwehr der Stadt Wien im Jahre 1899 (Wien 1900) 39
- [10] Bericht über die Tätigkeit und Verwaltung der Feuerwehr der Stadt Wien im Jahre 1908 (Wien 1909) 44
- [11] Bericht über die Tätigkeit und Verwaltung der Feuerwehr der Stadt Wien für die Zeit vom 1. Juli 1916 bis 30. Juni 1917 (Wien 1917) 52
- [12] Bouzek 365
- [13] Wien im Aufbau, Berufsfeuerwehr (Wien 1937) 39
- [14] Wien im Aufbau, Berufsfeuerwehr (Wien 1937) 25
- [15] Wien im Aufbau, Berufsfeuerwehr (Wien 1937) 31
- [16] Information von Heinrich Krenn, Landessachbearbeiter Feuerwehr-geschichte
- [17] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1939, 8/8
- [18] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1941, 5/II/4
- [19] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1941, 8/I/6
- [20] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1941, 8/I/2
- [21] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1943, 7/22
- [22] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1944, 21/17
- [23] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1944, 23/VIII/3
- [24] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1944, 21/19
- [25] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1944, 10/2
- [26] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1944, 31/2
- [27] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1945, 7/65 und 8/70
- [28] Verlautbarungen der Feuerwehrdirektion, Jahrgang 1945, 11/104
- [29] MA 68 (Hrsg.), Berufsfeuerwehr der Stadt Wien (Wien 2012) 38 - 46
- [30] MA 68 (Hrsg.), Berufsfeuerwehr der Stadt Wien (Wien 2012) 47/48
- [31] Pressemitteilung der Berufsfeuerwehr Wien, August 2013

Bildnachweis (alle): MA 68 Lichtbildstelle